

Inhalt

<i>Hochschule als Gegenstand der Forschung (J.-H. Olbertz)</i>	1
<i>Hochschulforschung und Hochschulinnovation (F. Schaumann)</i>	2
<i>Hochschulforschung in Wittenberg (K. Faber)</i>	4
<i>Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</i>	6
<i>Wissenschaftlicher Beirat · Verwaltungsrat</i>	8
<i>Abgeschlossene Projekte</i>	9
<i>Publikationen</i>	11
<i>Berichte</i>	13

Hochschule als Gegenstand der Forschung

Jan-Hendrik Olbertz

Veränderte Bedarfs- und Problemsituationen im Bildungssektor haben zu einer Expansion und Funktionsdifferenzierung auch im Bereich der akademischen Bildung geführt. Die Hochschulen stehen vor der Notwendigkeit konzeptioneller und struktureller Reformen; die Entwicklungsimpulse gehen immer häufiger von den Hochschulen selbst aus, die darin die Chance differenzierter Profilentwicklung sehen. Mit dieser Tendenz wächst der praktische Wert systematischer Informationen über die Reformprozesse und der wissenschaftlichen Reflexion ihrer Erträge und Defizite.

Zum Interesse an Hochschulforschung gesellt sich ein zunehmender öffentlicher Legitimationsdruck gegenüber den Hochschulen, von denen Rechenschaft über den Einsatz knapper werdender öf-

fentlicher Mittel gefordert wird, die nur über den Nachweis von Effizienz geleistet werden kann.

Das neue Institut ist zum Teil hervorgegangen aus der "Projektgruppe Hochschulforschung" Berlin Karlshorst, die bis 1996 in Ostdeutschland auf dem Gebiet der Hochschulforschung tätig war. Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und vom Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. Drittmittel von der DFG, dem DAAD, einzelnen Hochschulen usw. ergänzen den Haushalt des Instituts.

Gerade in bezug auf die neuen Bundesländer ergeben sich für die Hochschulforschung interessante und wichtige Aufgabenstellungen. Immerhin ist die Entwicklung des Hochschulwesens in den neuen Ländern von Umstrukturierungen

Fortsetzung hintere Umschlagseite



BERICHT



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Leitung des öffentlichen Publikationswesens in der DDR · Leipzig · Halle · Wittenberg

HOF
WITTENBERG

Am 19. September 1996 im Magdeburger Kultusministerium formal gegründet und seit dem 1. Dezember 1996 in der Aufbauphase, wurde HoF Wittenberg am 8. Oktober 1997 offiziell eröffnet. Zugleich konnte damit der restaurierte Ost-Flügel des Wittenberger Fridericianums eingeweiht werden, mit dem nicht nur das Institut für Hochschulforschung, sondern auch die Verwaltung der Universitätsstiftung Leucorea, das Zentrum für USA-Studien (ZUSAS), die Geschäftsstelle Melanchton-Jubiläum, das Institut für deutsche Sprache und Kultur sowie die Sektion Gesundheits- und Pflegewissenschaften erheblich verbesserte Arbeitsbedingungen erhielten.

Zur feierlichen Eröffnung von HoF Wittenberg sprachen unter anderem Staatssekretär Fritz Schaumann und Staatssekretär Klaus Faber zu den 130 Gästen.

Hochschulforschung und Hochschulinnovation

Erwartungen des Staates und der Hochschulen

Fritz Schaumann

Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Vor fast genau sieben Jahren erschien in der deutschen überregionalen Presse in Form einer Annonce ein offener Brief führender deutscher Wissenschaftler mit einer Aufforderung an den damaligen Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, das Zentralinstitut für Hochschulbildung der DDR oder zumindest Teile von ihm zu erhalten. Es war die Zeit, in der auf der Grundlage des Einigungsvertrages die sogenannte Abwicklung zahlreicher Institutionen der DDR vorbereitet und vollzogen wurde - auch im Bereich Bildung und Wissenschaft. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung war wegen seiner bedeutenden Rolle in der zentralistischen Führung des Hochschulwesens der DDR ebenfalls dazu vorgesehen.

Es stellte mit seiner großen Anzahl von Mitarbeitern, seiner Spezialbibliothek voller Literatur über das Hochschulsystem nicht nur der DDR, sondern auch der Systeme der anderen sozialistischen Staaten und vor allem wegen seiner Literaturdatenbank eine Fundgrube konzentrierten Wissens dar. An keiner anderen Stelle konnte so präzise die Entwicklung des Hochschulwesens der DDR seit ihrer Gründung bis zu ihrem Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland nachvollzogen werden, wie in diesem Institut: notwendiges Wissen für die damals bevorstehende Erneuerung von Hochschulen und Wissenschaft in den neuen Ländern.

Üblicherweise pflegen Bundesministerien nicht auf Zeitungsannoncen

zu reagieren. In diesem Fall aber trafen sich bereits laufende Erwägungen im Ministerium aufgrund mehrerer Eingaben aus dem Zentralinstitut, zuletzt durch den ersten und letzten dort nach demokratischen Grundsätzen gewählten Direktor, Prof. Schaefer, mit dieser öffentlichkeitswirksamen Herausforderung. Das Ergebnis

war die Gründung der Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst, die einen Beirat erhielt, in dem einige der Unterzeichner der Annonce in die Pflicht genommen wurden, der sie sich sieben lange Jahre lang nicht entzogen haben.

Ihnen allen möchte ich hier und heute Dank sagen, an erster Stelle Herrn Professor Wagemann, der sich als Leiter der Projektgruppe in besonderer Weise dieser - man kann wohl sagen - historischen Herausforderung gestellt hat. Dank aber auch an die Herren Goldschmidt, Lullies und Teichler sowie an Herrn Griesbach, der später hinzukam. Dank letztlich an die Landesbeamten, die in bunter Folge entsprechend den landespolitischen Entscheidungen im Beirat mitwirkten - den stabilen Kern des BMBF, nämlich die Herren MD Friedrich und Dr. Mönikes, nicht zu vergessen.

Ich habe persönlich an den Höhen

und Tiefen dieser Entwicklung teilgehabt und erinnere mich auch mit einiger Verbitterung an einige Landespolitiker, die nur wenig Interesse daran zeigten, in den neuen Ländern ein Mindestmaß an Kapazität für Hochschulforschung zu erhalten und für die Zukunft zu sichern. Dies war nämlich der entscheidende Beweggrund des

Bundes für sein Engagement in dieser Sache.

Damals wie heute mangelt es in Deutschland an Kapazität und Kompetenz im Bereich Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Die wenigen Einrichtungen, die beständig und im Rahmen ihrer Möglichkeiten erfolgreich in diesem Feld arbeiten, sind an den Fingern einer Hand aufzuzählen. Bei über 300 Hochschulen und nahezu 900 außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die ganz oder weit überwiegend aus staatlichen Mitteln finanziert werden, ist dies auch im internationalen Vergleich ein beträchtlicher Mangel.

Wir haben bis heute bei den - zunehmenden - Projekten der Europäischen Union oder mit europäischer Komponente keine Einrichtung wie etwa CHEPS/Universität Twente, die mit dem gleichen anerkannten Anspruch von Kompetenz und Führungsanspruch für übergreifende Projekte auftreten kann.

Die Hochschulen wissen von sich selbst viel zu wenig.

So machte es aus Sicht des Bundes durchaus Sinn, den Grundstein für eine Erweiterung der entsprechenden Kapazitäten, und zwar in den neuen Ländern, zu legen. Und es war mir ganz und gar unverständlich, daß sich Länder, denen die verfassungsrechtlich durchaus mögliche Gründung eines entsprechenden Bundesinstituts nicht zugemutet wurde, dem wiederholten Angebot verweigerten, mit Bundesunterstützung eine entsprechende eigene Gründung anzustreben. Um so dankbarer bin ich dem Land Sachsen-Anhalt, daß "im verflixten siebten Jahr" eine gemeinsame Absichtserklärung zur Gründung eines entsprechenden Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg zustande gekommen ist. Da ich vorhin bei angebrachter Danksagung Namen genannt habe, will ich auch hier nicht verschweigen, daß das Institut meinem Kollegen Staatssekretär Faber zu Dank für persönlichen Einsatz verpflichtet ist.

Hochschulforschung ist in Deutschland ein junges und kleines Wissenschaftsgebiet. Im Unterschied zur Hochschulforschung gibt es Wissensgebiete mit großer Tradition, die sich über lange Zeit entwickelt und etabliert haben und schließlich als eigenständige Disziplinen angesehen wurden, obwohl füglich darüber gestritten werden kann, ob sie in ihrer Theorienbildung und spezifischen Methodik nicht den typischen Charakter von nur gegenstandsbezogenen Fachgebieten behalten haben. Medizin ist ein typisches Beispiel dafür und in jüngerer Zeit auch die Wirtschaftswissenschaften: beide haben als eine eher gegenstandsbezogene For-

schung durch ihre Größe und Tradition im Laufe der Zeit den Rang von Disziplinen erhalten.

Dies gilt nicht für Hochschulforschung. Sie wird wie manches andere nach wie vor als ein Fachgebiet interpretiert, das durch den Gegenstand der Untersuchung konstituiert wird. Hochschulforschung in ihrer heutigen

Gestalt hat viele Gemeinsamkeiten mit anderen human- und sozialwissenschaftlichen Fachgebieten, die vom Gegenstand ihrer Untersuchung her bestimmt sind und nicht von einer Disziplin. Dies impliziert natürlich auch konkrete Chancen. Während nämlich die klassischen Disziplinen eine gewisse gemeinsame Basis in Theorie und Methodik haben, die als eine Art Kodex die Arbeitsweise in ihrem Feld bestimmen, können Fachgebiete die ihrem Untersuchungsgegenstand angemessenen Methoden variabel einsetzen und durch ihre Untersuchungsergebnisse zu eigenständiger Theorienbildung beitragen. Dies kann die für klassische Disziplinen übliche Ausgrenzung durchaus wichtiger Phänomene und Perspektiven vermeiden helfen, eine Aufgabe, die angesichts der notwendigen Innovationen im deutschen Hochschulwesen von hervorragender Bedeutung ist.

Natürlich müssen wir in Deutschland auch darüber nachdenken, ob es geraten sein könnte, eine in den USA

wohl durchaus übliche Entwicklung der Hochschulforschung als Unterdisziplin einer schon klassischen Disziplin nachzuvollziehen. Dort ist "higher education" als Master- bzw. Doktorstudien-gang zumeist ein Bereich von "education", und das Forschungsgebiet wird dementsprechend als eine Unterdisziplin der Erziehungswissenschaften betrachtet. Eine solche Ent-

wicklung hätte dann Vorteile, wenn sich daraus entsprechende Studienfächer entwickeln. Im Laufe der Zeit stünde ein Reservoir einschlägiger Experten zur Verfügung. Und vor allem: Die Hochschulen selbst - und nicht Institute an deren Rand - würden zur Heimat dieses Fachgebiets.

Dagegen steht: Hochschulforschung ist zu wichtig, auch zu komplex, um sie allein Erziehungswissenschaftlern zu überlassen. In keinem Fall darf ein Spezifikum verloren gehen, das Hochschulforschung ebenso auszeichnet wie andere sachgebietsbezogene Forschungsbereiche, nämlich die enge Beziehung zwischen Forschung und praktischer Problemlösung.

Wir beobachten in vielen Fachgebieten eine begrüßenswerte Kongruenz zwischen den in der Forschung bearbeiteten und den in der Öffentlichkeit diskutierten Themen. Die Lage der Hochschulen nicht nur in Deutschland, sondern auch im näheren und fernerem Ausland hat sicher dazu beigetragen, daß Hochschulforschung nach dem 2. Weltkrieg in vielen Staaten zunehmend gefördert und zum Teil auch verstärkt institutionalisiert worden ist. Ihnen allen ist bekannt, daß der Bund hier im Lande zu dieser Förderung erheblich beigetragen hat, und ich kann Ihnen versichern, auch weiter beitragen wird.

Aus der breiten Palette von Projekten möchte ich beispielhaft nennen die wichtige Evaluation der europäischen Bildungsprogramme - übrigens vom Bund gemeinsam mit der KMK in Auftrag gegeben - und die internationale Hochschullehrerbefragung am Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel - das ja im nächsten Jahr das 20. Jahr seines Bestehens fei-

Wir müssen in Deutschland auch darüber nachdenken, ob es geraten sein könnte, eine US-amerikanische Entwicklung der Hochschulforschung nachzuvollziehen. Eine solche Entwicklung hätte dann Vorteile, wenn sich daraus entsprechende Studienfächer entwickeln. Im Laufe der Zeit stünde ein Reservoir einschlägiger Experten zur Verfügung.



ern kann -, letztere finanziert gemeinsam mit der Carnegie Foundation. Am Bayerischen Staatsinstitut hat der Bund, lange bevor sich der Wissenschaftsrat dieses Themas angenommen hat, Fragen des Teilzeitstudiums und seiner möglichen zukünftigen Bedeutung untersuchen lassen. Bekannt sein werden Ihnen die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks und der HIS GmbH - die 15. ist in Vorbereitung - sowie die Untersuchungen zu Studiensituation und studentischen Orientierungen der Konstanzer Gruppe mit ihren zahlreichen Sonderauswertungen zu politisch jeweils besonders aktuellen Fragestellungen - hier sind wir in der 7. Phase. Und um ein Beispiel aus jüngster Zeit zu nennen: Mit der DALI-CHOW-Studie über Kredit- und Leistungspunktsysteme im internationalen Vergleich haben wir uns im Zusammenhang mit der nun einvernehmlich eingeleiteten Novelle des Hochschulrahmengesetzes frühzeitig eine notwendige Expertise für zukünftige Entwicklungen in Deutschland erarbeiten lassen.

Der Bund wendet für all dies erhebliche finanzielle Mittel mit der klaren

Erwartung auf, daß ihm praxisnahe Vorschläge zur Bewältigung anstehender Probleme vorgelegt werden. Nicht nur der Staat, sondern auch die Hochschulen selbst erwarten von der Hochschulforschung konstruktive Beiträge zur Hochschulinnovation.

Das dem Land und dem Bund vorgelegte vorläufige Arbeitsprogramm des Wittenberger Instituts stellt eine solide Grundlage für noch ausstehende abschließende Entscheidungen zum endgültigen Programm dar. Wichtig ist mir, daß der vorgesehene Wissenschaftliche Beirat des Instituts seine Arbeit bald aufnimmt und im vorgenannten Sinne dem Institut ein klares Arbeitsprofil gibt.

Mir ist dabei wichtig, daß bei dem unabwiesbaren und von Bundeseite gewollten Vorrang der Interessen der neuen Länder, insbesondere des Landes Sachsen-Anhalt, die gesamtdeutsche Dimension der bevorstehenden Arbeiten nicht gering geschätzt wird. Ich lege Wert darauf, daß die internationale Dimension gebührende Beachtung findet, zunächst die der Europäischen Union, durchaus aber auch mit größerer Perspektive die weltweiten Entwicklungen, die bekanntermaßen nicht unerheblichen Einfluß auf innerdeutsche Diskussionen haben; ich denke hier an die Hoch-

schulentwicklungen in Australien und Neuseeland. Mir ist letztlich wichtig, daß dabei die vergleichende Hochschulforschung ihren gebührenden Rang erhält; wir haben beispielsweise aus der international vergleichenden Hochschullehreruntersuchung eine Menge gelernt. Das Institut hat eine gute Chance auf dem Feld für Hochschulinnovationen.

Natürlich freue ich mich darüber, daß wir die Eröffnung dieses Instituts verbinden können mit der Einweihung dieses Gebäudes, in dem das Institut seine Heimat gefunden hat. Für die Sanierung und den Umbau des Fridericianums hier in Wittenberg sind insgesamt 17,1 Mio. DM an Hochschulbauförderungsmitteln des Bundes vorgesehen. Bis einschließlich 1996 wurden 9,3 Mio. DM verausgabt. Im laufenden Haushaltsjahr sind 4,9 Mio. DM an Ausgaben vorgesehen. Diese Mittel sind gut eingesetzt.

Ich wünsche dem Direktor des Instituts und allen seinen Mitarbeitern Glück und Erfolg auf dem Weg, die Zukunft der Hochschulen umzugestalten. Mit dem Land freue ich mich über das gelungene joint venture und bestätige die Zusage des Bundes, durch die Bereitstellung von Projektmitteln bis zur Höhe von einer halben Million Deutscher Mark jährlich über zunächst fünf Jahre die Existenz und Entwicklung des neuen Instituts für Hochschulforschung in Wittenberg zu sichern.

Hochschulforschung in Wittenberg

Klaus Faber

Staatssekretär im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt

Die Leucorea, der Wissenschafts- und Hochschulstandort Wittenberg der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat - nach einigen Höhepunkten in den letzten Jahren - am heutigen Tage wieder eine Premiere zu feiern. Das erste Institut für Hochschulforschung in den neuen Ländern bezieht seine Arbeitsräume im wiederhergestellten Ostflügel des Fridericianum. Das bietet zugleich die Möglichkeit, das Institut für Hochschulforschung Wittenberg offiziell zu eröffnen.

Bald nach der Wende hatte der Senat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vorgeschlagen, in Wittenberg eine Art Wissenschaftszentrum

für die neuen Länder zu gründen und damit den Standort Wittenberg der Martin-Luther-Universität wiederzubeleben. Der Appell richtete sich in dieser Zeit - wie vergleichbare Anregungen und Forderungen - in erster Linie an den Bund. Er konnte in der damals vorgeschlagenen Form nicht realisiert werden. Die Initiative zeigt aber in jedem Fall Weitblick, Gespür für die aktuellen Aufbauchancen und auch Respekt vor der großen Tradition des alten Universitätsstandorts, einer Tradition, der wir alle verpflichtet sind.

Sachsen-Anhalt ist das Land, in dem Wittenberg liegt - diese Definition kann zumindest in der angelsächsischen

Welt durchaus weiterhelfen - einer Welt, in der die Formation der drei deutschen Sachsenländer - Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Sachsen - immer wieder Anlaß zur Verwirrung gibt, übrigens auch häufiger, als dies nach 7 Jahren Einheit zu vermuten ist, in Deutschland.

Die Bekanntheit Wittenbergs ist in den englischsprachigen Ländern nicht nur auf Shakespeares Hamlet, der ja Studienfreunde aus Wittenberg hatte, sondern viel mehr auf Luthers Wirken in der Stadt und an der Universität zurückzuführen. Luthers und Melancthons Werk haben aus Wittenberg eine Zeit lang so etwas wie ein prote-

stantisches Rom gemacht - einem vierten Rom, wenn man so will und andere Zählungen ausschließt, ein viertes Rom, das, wie das Original, auch Phasen des Verfalls und der Orthodoxieerstarrung, in Wittenberg der lutherischen Orthodoxie, erlebt hat.

Mit der Gründung der ersten neuen Sektion der Leucorea, der Sektion für Sprach- und Kulturwissenschaften, hatte im Oktober 1994 nach 177 Jahren wieder eine wissenschaftliche Einrichtung in Wittenberg ihre Tätigkeit aufgenommen. Daß dieser Neubeginn in kleinen, bescheidenen Schritten, zu denen jetzt auch die Eröffnung des Hochschulforschungsinstituts Wittenberg gehört, daß die Wiederbelebung des Teilstandortes Wittenberg der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg möglich geworden ist, ist zu einem wesentlichen Teil auch auf Ihr Engagement, Herr Staatssekretär Schaumann, und auf Ihre Tätigkeit, Herr Ministerialdirektor Friedrich, zurückzuführen.

An der Umstruktuirung und am Aufbau des Hochschulwesens und der Forschungseinrichtungen in den neuen Ländern hatte und hat der Bund entscheidenden Anteil - was von den neuen Ländern unbefangener und offener als von anderen Beteiligten erkannt und anerkannt werden kann. Auf der Bundesseite sind die damit skizzierten Erfolge und Leistungen, in der Gesamtbilanz und ja auch im einzelnen, z.B. hier in Wittenberg, ganz wesentlich mit Ihrem Namen, Herr Schaumann, verbunden. Es besteht nicht häufig ein geeigneter Anlaß, dies zu sagen. Auch deswegen sage ich es hier in Wittenberg.

Bei den ersten Kontakten zwischen dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt war noch nicht im einzelnen abzusehen, wie schnell der Plan, das Institut für Hochschulforschung in Wittenberg zu gründen, umgesetzt werden kann. Es war für das Land aber von Anfang an ein wichtiges Ziel, die Hochschulforschung als ein neues Arbeitsgebiet auch institutionell im Land zu verankern.

Viele Initiativen und Aktivitäten in der Wissenschaftspolitik zeigen, daß neue Anforderungen an die deutschen Hochschulen gestellt werden - neue Anforderungen, die auch in den Strukturen von Studium und Lehre Veränderungen auslösen werden. Die notwendigen Veränderungen in Forschung, Studium und Lehre können Rückwirkungen auf

die Organisationsstruktur, die Finanzierung und die Mitwirkungsprozesse in den Hochschulen haben.

Hochschulforschung kann einen Beitrag dazu leisten, den Veränderungsprozeß verständlich zu machen, seine Einzelschritte wissenschaftlich zu begleiten und für Richtungsentscheidungen Vorschläge auszuarbeiten. Die 1996 erfolgte Gründung des Instituts ist des-



halb auch mit Erwartungen aus der Region, aus dem Land, aber nicht nur aus dem Land, verbunden - Erwartungen, die auf gute Hochschulforschungsergebnisse und Beratungen ausgerichtet sind.

Die Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalts, alle Hochschulen in Deutschland, stehen im Wettbewerb um Forschungsfördermittel und um die Anerkennung ihrer Ausbildungsleistungen - Ausbildungsleistungen, die sich unmittelbar auf die Arbeitsmarktchancen der Hochschulabsolventen auswirken. Eine Beratung und wissenschaftliche Begleitung unserer Hochschulen und der internationale Vergleich von Hochschul- und Ausbildungsstrukturen bilden die Grundlage für eine erfolgreiche Hochschulentwicklung.

Hochschulen stehen auch im Wettbewerb um Studienbewerber. Sie verfügen über wachsende Eigenverantwortung - eine Eigenverantwortung, deren Stärkung sich sowohl der Entwurf für eine Änderung des Hochschulrahmengesetzes als auch die schon früher eingebrachte Novelle zum Landeshochschulgesetz zum Ziel setzen. Wettbewerb und größere Selbständigkeit der Hochschulen erfordern neue Kriterien für die Vergleichbarkeit und eine verstärkte Transparenz der Bildungsangebote.

Die Entwicklung von Leistungskriterien, nach denen Studierende sich orientieren, Drittmittelgeber ihr Engagement ausrichten und die staatliche Ad-

ministration den Einsatz öffentlicher Mittel rechtfertigen kann, und die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Qualitätsverbesserung der Lehre können wichtige Aufgaben des Hochschulforschungsinstituts in Wittenberg sein - übrigens auch vor dem Hintergrund von Erfahrungen, von nicht unkritisch zu wertenden Erfahrungen aus der Zeit vor der Wende.

Das Institut ist für das Kultusministerium und für mich bereits ein wichtiger Gesprächspartner geworden. Publikationen und Veranstaltungen des Instituts zeigen eine erfreuliche, zunehmende Aktivität. Die Nachfrage nach den Leistungen des Instituts bestätigt, daß die Landesregierung mit dieser Gründung eine richtige Entscheidung gefällt hat - übrigens auch die Nachfrage im Zusammenhang mit weitergehenden Fragestellungen zum Bildungswahlverhalten, die sich auch im Rahmen der Ausbildungsplatzinitiative des Landes Sachsen-Anhalt ergeben haben.

Ich darf Ihnen, lieber Herr Schaumann, herzlich für die Unterstützung durch das BMBF danken. In der Projektfinanzierung durch das Bundesministerium wird das Engagement sichtbar. Die damit angelegte Kooperation mit dem Bund gibt eine ausgezeichnete Grundlage für die weitere Entwicklung der Institutsarbeit. Für Sachsen-Anhalt spielt auf diesem Gebiet in jedem Fall die Kooperation mit dem Bund - nicht etwa eine Abgrenzung gegenüber dem Bund - eine wesentliche Rolle.

Ich danke auch den Verantwortlichen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Stiftung Leucorea, die die Anregungen zur Gründung des Instituts von Anfang an tatkräftig unterstützt haben. Ich wünsche Ihnen, Herr Prof. Oibertz, und allen Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg.



Peter Altmiks, Dipl.-Kaufmann, Jg. 1965. 1987-92 Studium der Wirtschaftswissenschaft (BWL) an der Universität-Gesamthochschule Paderborn und am St. Olaf College in Northfield, USA. Praktikum im U.S. Congress. Stipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung. 1992/93 stellv. AStA-Vorsitzender und AStA-Finanzreferent. Ende 1994 Beginn der Arbeit am Promotionsprojekt zum Thema "Reform der Finanzierung der Hochschulausbildung in Deutschland - Ein internationaler Vergleich der OECD-Staaten USA, der Niederlande und Deutschland".

Arbeitsschwerpunkte: Prozeßkontrolle und -optimierung im Hochschulbereich (Hochschul-Controlling, Hochschul-Effizienzforschung, Hochschulmanagement und -verwaltung, Informations- und Anreizsysteme der Hochschule). Tel. 03491-466 143. E-Mail: altmiks@hof.uni-halle.de

Heidrun Jahn, Dr. paed., Jg. 1952. Studium der Germanistik, Geschichte und Pädagogik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von 1976-83 wissenschaftliche Mitarbeiterin in Lehre und Forschung an der Sektion Erziehungswissenschaften der FSU, danach sieben Jahre Forschungstätigkeit zur praxisbezogenen Curriculumentwicklung und zu Studiengangs- und Hochschulstrukturen im Vergleich DDR - BRD am Zentralinstitut für Hochschulbildung in Berlin. Von 1991-96 Untersuchungen zur Gleichwertigkeit und Anerkennung von Studiengängen und Abschlüssen, zur Transformation ostdeutscher Hochschul- und Studienstrukturen und Veränderung des Studierverhaltens und zur Entwicklung der Fachhochschulen in der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst.



Arbeitsschwerpunkte: Differenzierte Studiengangsentwicklungen und neue Abschlußmöglichkeiten an Universitäten und Fachhochschulen. Tel.: 03491 / 466149. E-mail: jahn@hof.uni-halle.de



Gertraude Buck-Bechler, Prof. Dr., Jg. 1939. Studium der Mathematik, Physik und Pädagogik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1960 Universitätsabschlußprüfung für das Lehramt an Oberschule. Lehr- und Forschungstätigkeit auf den Gebieten Hochschuldidaktik und Bildungsforschung mit folgenden Stationen: Friedrich-Schiller-Universität Jena (Promotion 1968), Humboldt-Universität zu Berlin (Habilitation 1977), Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (1984 Berufung zur ordentlichen Professorin für Hochschuldidaktik), Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst und nunmehr HoF Wittenberg.

Wichtigste Arbeitsschwerpunkte: Methoden und Formen selbständigen Studierens, Studienplanung/Entwicklung von Curricula, Umbau der Hochschul- und Studienstrukturen in den fünf neuen Bundesländern, Profilentwicklung von Hochschulen und studentisches Nachfrageverhalten, Hochschule und Region sowie Netzwerkgestaltung in Bildung und Forschung an Hochschulen.

Tel. 03491 / 466 151. E-Mail: buck-bechler@hof.uni-halle.de

Barbara M. Kehm, Dr. phil., Jg. 1955. Nach Abschluß des Gymnasiums einjähriger Aufenthalt in den USA (1974/75). 1975-82 Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum. Hans-Böckler-Stipendiatin. 1982 Beginn der Promotion in



Literatursoziologie über den gewerkschaftlichen Diskurs der Nachkriegszeit. Von 1986-1989 DAAD-Lektorin für deutsche Sprache und Literatur an der University of Sussex in Brighton (UK). Dann freiberufliche Übersetzerin für den Suhrkamp Verlag. Promotion 1989. Ab Oktober 1990 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel. Dort Mitarbeit in sowie Leitung einer Reihe von Forschungsprojekten im Auftrag des BMBW/BMB+F, der Confederation of European Rectors' Conferences und der Europäischen Kommission: zur Durchführung europäischer Bildungsprogramme, der Beteiligung von Frauen an europäischen Förderprogrammen, der Mobilität von Lehrenden sowie der Internationalisierung von Hochschulen/Hochschulsystemen. Lehraufträge an der Universität Gesamthochschule Kassel sowie am Europa-Kolleg in Brugge.

Arbeitsschwerpunkte: Internationalisierung von Hochschulsystemen, europäische Hochschulpolitik, internationaler Vergleich von Hochschulsystemen. Tel. 03491 / 466 147. E-Mail: kehm@hof.uni-halle.de



Rosemarie Kohls, Dr. paed. Studium der Wirtschaftspädagogik am Deutschen Institut für Berufsbildung, Berlin. Danach Handelslehrerin in Lutherstadt Wittenberg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Pädagogischen Zentralin-

stitut in Berlin, später Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Seit 1969 Arbeit auf dem Gebiet Bildungsinformation und -dokumentation. Von 1993 bis 1997 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a.M. sowie an der Technischen Universität in Berlin tätig - u.a. Aktualisierung der Literaturdatenbank Hochschulbildung in der Projektgruppe Hochschulforschung im Rahmen eines DFG-Projekts mit Fortsetzung am HoF Wittenberg. *Arbeitsschwerpunkte:* Literaturdatenbank Hochschule/Hochschulbildung - Partnerin für Konzept, inhaltliche Erschließung, Recherche, Kooperation. Tel. 03491 / 466 153. E-Mail: kohls@hof.uni-halle.de



Dirk Lewin, Dr. paed., Jg. 1959. Studium der Berufspädagogik an der TU Dresden, anschließend Forschungsstudium am Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin zur Berücksichtigung fachlich-wissenschaftlicher Interessen von Studierenden bei der Gestaltung von Aufgabenstellungen. 1990 Promotion an

der TU Dresden. Dann bei der Deutschen Gesellschaft für Akademische Bildung, Berlin, Arbeiten zur Äquivalenz von Abschlüssen in der Lehrerausbildung der DDR. Von 1991 bis 1996 in der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst empirische Untersuchungen zum Studierverhalten und zu Studienstrategien von Studienanfängern in den neuen Bundesländern.

Arbeitsschwerpunkte: Student-Studium, Hochschulstrukturdaten, Multimediaeinsatz an Hochschulen. Tel. 03491 / 466 152. E-Mail: lewin@hof.uni-halle.de



Irene Lischka, Dr. paed. habil., Jg. 1945. Abitur, Maschinenbauzeichnerin, Studium der Ingenieurpädagogik/Maschinenwesen an der (heutigen) Technischen Universität Chemnitz, postgraduales Studium Soziologie, Assistentin/Lehrerin im Hochschuldienst

an der Humboldt-Universität zu Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin/Forschungsgruppenleiterin am Zentralinstitut für Berufsbildung und am

Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin, dann in der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst und HoF Wittenberg. Promotion 1981, Habilitation 1990. Geschäftsführerin des HoF Wittenberg. *Arbeitsschwerpunkte:* Berufskunde (Ausbildungsberufe), Hochschulvorbereitung und Hochschulzugang, Studium von Berufserfahrenen ohne Abitur, Bildungsplanung und Prognosen, Hintergründe von Studienabsichten/Studienverzicht, Zusammenhang Arbeitsmarkt-Bildungsabsichten-Hochschulabsolventen, wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen, Studium älterer Erwachsener, Studium von Behinderten.

Tel. 03491 / 466 145. E-Mail: lischka@hof.uni-halle.de

Kerstin Martin, Dipl.-Bibliothekarin (FH), Jg. 1962. Nach Berufsausbildung Studium Wissenschaftliches Bibliothekswesen. Seit 1984 in der Spezialbibliothek des Zentralinstituts für Hochschulbildung und der Projektgruppe Hochschulforschung in der Bestandserschließung



und dem Bestandsaufbau tätig. Ab 1993 verantwortlich für Aufbau, Pflege und Vermittlung der Literaturbestände, zugleich Mitarbeit am DFG-Projekt "Aktualisierung der Literaturdatenbank Hochschulbildung" (1994-1996). Leiterin der Bibliothek des HoF Wittenberg.

Tel. 03491 / 466 113, Fax 03491 / 466 255.

Jan-Hendrik Olbertz, Prof. Dr. paed. 1974-78 Studium Deutsch und Musikerziehung im Diplom-Lehrerstudium in Greifswald und Halle/S. Dann Forschungsstudium (Hochschulpädagogik), 1981 Promotion, und anschließend wiss.



Assistent bzw. Oberassistent an der Sektion Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität. 1989 Habilitation. 1992 Berufung zum Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung an die Martin-Luther-Universität. 1991-93 Direktor des Instituts für Pädagogik, 1993-96 Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften. Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, des Landesschulbeirates sowie sächverständiges Mitglied der Enquête-Kommission "Schule mit Zukunft" des Landtags von Sachsen-Anhalt. Seit 1996 Direktor des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg.

Arbeitsschwerpunkte: Bildungsforschung/Theorie und Geschichte der Bildung, Weiterbildungsforschung, Hochschulsozialisationsforschung.

Tel. 03491 / 466 146. E-Mail: olbertz@hof.uni-halle.de



Peer Pasternack, Dipl.-Pol., Jg. 1963. Fahrzeugschlosserlehre und 5 Jahre Berufskraftfahrer. 1987-94 Studium an der Leipziger Universität, Hans-Böckler-Stipendiat. Nach 1989 Studentensprecher der Leipziger Universität, sächsischer Landesstudierendensprecher und Sprecher des

ostdeutschen Studentenverbandes KdS. Seit 1991 Herausgeber der wissenschaftspolitischen Zeitschrift "hochschule ost". 1992-95 Gründungsgeschäftsführer der Leipziger Universitätsverlag GmbH. 1994-97 Promotion in Leipzig und Oldenburg mit einem Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung.

Arbeitsschwerpunkte: Transformation des ostdeutschen Wissenschaftssystems 1989ff., Hochschulpolitik, Entscheidungsstrukturen an Hochschulen. Tel. 03491 / 466 142. E-Mail: pasternack@hof.uni-halle.de



Diana Pielorz, Dipl.-Bibliothekarin (FH), Jg. 1966. 1985 Abitur, 1985-1993 Tätigkeit als Angestellte bzw. Bibliothekarin in der Kreis- und Stadtbibliothek Wittenberg mit Aufgabenschwerpunkt nationaler/internationaler Leihverkehr, Lektoratsarbeit Zeitschriften, Sacherschließung, Benutzerberatung. Parallel 1987-1992 Studium des Bibliothekswesens an der

Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur in Leipzig. 1994-1995 Bibliothekarin in der Lutherhalle Wittenberg - inhaltliche und systematische Erschließung der 'neuen' Bestände der wissenschaftlichen Luther-Bibliothek. An-

schließend Erziehungsurlaub. Im Rahmen des DFG-Projekts "Aktualisierung der Literaturliteraturdatenbank Hochschulbildung" am HoF Wittenberg tätig. Tel. 03491 / 466128.

Ursula Schwager, Jg. 1948. Ausbildung zur Sekretärin, dann vorrangig tätig als Direktionssekretärin im Forschungsbereich des Gummiwerkes Wittenberg. Nach 1990 fünf Jahre Angestellte in einem Bildungsunternehmen in Wittenberg. Seit 1997



November Sekretärin des HoF Wittenberg. Tel. 03491 / 466 254. E-Mail: schwager@hof.uni-halle.de

Evelyn Thalheimer, Jg. 1946. Seit 32 Jahren im Bereich Hochschulwesen tätig. Nach Abitur und Facharbeiterausbildung Verwaltungstätigkeit am Geologischen Institut der Humboldt-Universität, danach Personalstelle der Humboldt-Universität, Institut für Hochschulbildung an der Humboldt-Universität (später Zentralinstitut für Hochschulbildung); nach Abwicklung Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Verwaltungsleiterin des HoF Wittenberg. Tel. 03491 / 466 144.



HoF Wittenberg hat sich der Beratung durch einen **Wissenschaftlichen Beirat** versichert. Diesem gehören an:

Dr. **Ladislav Cerych**, Education Policy Center Prag
 Prof. Dr. **Heinz-Herrmann Krüger**, FB Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Prof. Dr. **Gerhard Maeß**, Rektor der Universität Rostock
 Prof. Dr. **Thorsten Nybom**, Rader for Forskning om Högskolan Stockholm
Gisa Schultze-Wolters, IBM Stuttgart
 Prof. Dr. **Ulrich Teichler** (Sprecher des Beirats), Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel

In Verwaltungsangelegenheiten steht dem Institut der **Verwaltungsrat** zur Seite. Hierfür konnten folgende Personen gewonnen werden:

Prof. Dr. **Wolfgang Böhmer**, Stiftung Leucorea Lutherstadt Wittenberg
Klaus Faber, Staatssekretär im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg
Hans-Reiner Friedrich, Abteilungsleiter im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn
Wolfgang Matschke, Kanzler der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Gymnasiasten der neuen Bundesländer - Bildungsabsichten (Irene Lischka):

Die Auswertung von 1995 erhobenen Daten von 3300 Gymnasiasten war Voraussetzung für eine Konzeption zu einer Erhebung über den Zusammenhang zwischen der Arbeitssituation und den Bildungs-/Studienabsichten von Heranwachsenden.

Die Auswertung ergab im Vergleich zu Befragungen 1991 und 1993: Die Studierwilligkeit hat sich nach dem drastischen Abfall in den Vorjahren auf niedrigem Niveau stabilisiert. Deutlicher verschoben haben

sich die Studienwünsche nach Fächergruppen. Hintergrund dessen ist die stärkere Bedeutung fachlicher Interessen, obwohl die Entscheidung für ein Studium an sich in wachsenden Maße auch von materiellen und praktischen Zwecken getragen wird.

Das Interesse an einem Studium in den neuen Bundesländern ist weiter gestiegen, dementsprechend ließ das Interesse für ein Studium in den alten Bundesländern weiter nach. ●

Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995 - Datenreport (Anke Burkhardt):

Das Jahr 1995 markiert einen Wendepunkt der Hochschulentwicklung in den neuen Bundesländern. Die vereinigungsbedingte Umstrukturierung kam im wesentlichen zum Abschluß. Der gesamtdeutsche Reformprozeß begann die Ost-Spezifik zu überlagern.

Der Bericht bietet einen quantitativen Überblick der personellen Erneuerung seit 1989. Gestützt auf Angaben der Statistischen Landesämter und eigene Datenerhebungen wird der Umbau differenziert nach Bundesländern, Hochschultypen, Beschäftigtengruppen, Fächergruppen und Geschlecht bilanziert.

Die Anzahl der Stellen für wissenschaftliches Personal wurde um ein Drittel reduziert. Bezogen auf die Einwohnerzahl glich sich die Stellan- ausstattung damit den Verhältnissen

in den alten Bundesländern an. Regionale Disproportionen wurden abgebaut, neue fachliche Schwerpunkte gesetzt.

Durch den Übergang zu einer HRG-gemäßen Aufgabenzuweisung und die Gründung von Fachhochschulen veränderte sich die Struktur der Beschäftigtengruppen. Während der Anteil der Professorenstellen stieg, sank insbesondere der Anteil unbefristeter wissenschaftlicher Mitarbeiterstellen.

1995 waren drei Viertel der Professorenstellen besetzt. Mehr als die Hälfte der neuberufenen Professoren stammten aus den neuen Bundesländern. Während ostdeutsche Wissenschaftler speziell an Fachhochschulen und in politikfernen Fächern eine Chance hatten, wurden an Universitä-

ten und in ehemals staatsnahen, systemgebundenen Fächern überwiegend westdeutsche Wissenschaftler berufen.

Zu den Erfolgen der personellen Erneuerung zählt zum einen ein Professorinnenanteil, der doppelt so hoch war wie an den Hochschulen der alten Bundesländer. Jedoch blieb die Berufung von Frauen an renomierten Universitäten, auf C4-Stellen und in traditionell männlich besetzten Fächern die Ausnahme, zum anderen gelang eine Verjüngung der Professorenschaft, so daß die in den alten Bundesländern bevorstehende Emeritierungswelle das ostdeutsche Hochschulwesen erst mit mehrjähriger Verzögerung erfassen wird.

Das Projekt ist im Rahmen eines Werkauftrages realisiert worden. ●

Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl - Situation in der Bundesrepublik Deutschland (Irene Lischka):

Mit Blick auf die aktuellen Debatten in den Niederlanden wurde im Auftrag des NEI - Netherland Economic Institute die diesbezügliche Situation und die aktuelle Diskussion in Deutschland analysiert.

Die deutsche Situation ist einerseits geprägt vom Bildungsföderalismus, andererseits von den im Grundgesetz fixierten Grundrechten, wie der Freiheit der Bildungs- und Berufswahl. Dementsprechend sind Überlegungen zu einer möglichen stär-

keren Einflußnahme des Staates auf die Studienwahl, wie sie derzeit in den Niederlanden bestehen, in Deutschland vor diesem Hintergrund zu sehen.

Die Diskussion um den Hochschulzugang erfolgt in Deutschland derzeit stärker unter dem Blickpunkt der Überlast der Hochschulen, der damit einhergehenden Probleme in der Lehre, der Qualität des Studiums und der Finanzierung eines Studiums. ●

Nationale Politiken der Internationalisierung des Hochschulbereiches (Barbara Kehm/Bärbel Last):

Im Rahmen einer international vergleichenden Studie über nationale Politiken der Internationalisierung des Hochschulbereiches war im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) die Darstellung der deutschen Politik übernommen worden. Die Gesamtstudie wurde von *Nuffic (Niederlande)* und dem *Högskoleverket (Schweden)* geleitet und unter Beteiligung von 10 Mitgliedstaaten der Europäischen Union durchgeführt.

Bei der Darstellung handelt es sich insbesondere um Fragen und programmatische Aussagen zur Interna-

tionalisierung des Hochschulbereiches, wie sie von Bund, Ländern und den deutschen Hochschulen selbst formuliert werden, Angaben zur Entwicklung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden, zum Studium von Ausländern in Deutschland, den vorhandenen Stipendien- und Finanzierungsmöglichkeiten sowie der neuen Pilotprogramme zum auslandsorientierten Studium und zur internationalen Verbesserung der Anerkennung von Studienabschlüssen.

Die Publikation der international vergleichenden Gesamtstudie erfolgte im September 1997. ●

SOKRATES und die europäische Hochschulpolitik (Barbara Kehm):

Finanziert von der Europäischen Kommission und im Auftrag der CRE (Zusammenschluß der europäischen Hochschulrektoren und -präsidenten) war B. Kehm - unter der Leitung von Prof. Ulrich Teichler (Kassel) - für den ersten Teil eines dreiteiligen Projektes verantwortlich, das im Januar 1998 abgeschlossen sein wird.

Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Analyse der Frage, inwiefern der Übergang von *ERASMUS* zu *SOKRATES* und die neuen strategischen Anforderungen bei der Beantragung von Fördermitteln für die Mobilität von Studierenden und Lehrenden sowie die Kooperation europäischer Hochschulen bei gemeinsamer Curriculumentwicklung und Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen, die institutionellen Strategien der Internationalisierung beeinflussen. Dafür wurden (im ersten Teil des Projektes) die *SOKRATES*-Anträge, insbesondere die mit dem Antrag von den Hoch-

schulen abzugebende "bildungspolitische Erklärung" aller europäischen Hochschulen (rund 1.600) analysiert.

Der zweite Teil des Projektes bestand in 20 Vor-Ort-Besuchen an verschiedenen europäischen Hochschulen, um Interviews mit den am *SOKRATES*-Antrag beteiligten Hauptakteuren durchzuführen.

Der dritte Teil des Projektes waren drei regionale Konferenzen, zu denen Hochschulrektoren, Leiter der Akademischen Auslandsämter und aktive Professorinnen und Professoren eingeladen wurden, um die derzeitigen Probleme des *SOKRATES*-Programms zu diskutieren und Vorschläge für die künftige Gestaltung des Programms zu erarbeiten.

Der Synthese-Bericht aus allen drei Projektteilen, einschließlich der Empfehlungen an die Europäische Kommission wird derzeit erstellt und soll Anfang 1998 publiziert werden. ●

Monographien & Sammelwerke

Buck-Bechler, Gertraude/Schaefer, Hans-Dieter/Wagemann, Carl-Hellmut (Hrsg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, 698 S.

Kehm, Barbara M./Maiworm, Friedrich/Over, Albert/Reisz, Robert D./Steube, Wolfgang/Teichler, Ulrich: Integrating Europe through Cooperation among Universities. The Experiences of the TEMPUS Programme (=Higher Education Policy Series; 43), Kingsley, London/Philadelphia 1997, 346 S.

Lewin, Dirk: Datenalmanach zum Handbuch Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, 254 S.

Olbertz, Jan-Hendrik (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Traditionen - Themen - Perspektiven, Leske+ Budrich, Opladen 1997, 286 S.

—: (Hrsg.): Zwischen den Fächern - über den Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung, Leske+Budrich, Opladen 1997.

—/Kell, Adolf/(Hrsg.): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, 428 S.

Olbertz, J.-H. / Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Bildung zwischen Staat und Markt. Hauptdokumentationsband zum 15. Kongreß der DGfE an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1996 (=Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft DGfE), Leske+ Budrich, Opladen 1997.

Pasternack, Peer (Hrsg.): *hochschule ost*, Leipzig, Bd. 1/1997, 204 S.; Bd. 2/1997, 204 S.; Bd. 3-4/1997, 318 S.

Projektberichte

Buck-Bechler, Gertraude: Zur Arbeit mit Lehrberichten, Wittenberg 1997, 17 S.

Jahn, Heidrun: Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs, Wittenberg 1997, 22 S.

Lischka, Irene: Gymnasiasten der neuen Bundesländer. Bildungsabsichten, Wittenberg 1997, 33 Bl.

—: Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl. Situation in der Bundesrepublik Deutschland, Wittenberg 1997, 15 S.

Artikel

Buck-Bechler, Gertraude: Das Hochschulsystem im gesellschaftlichen Kontext, in: Hochschulen in den neuen Bundesländern. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, hrsg. von G. Buck-Bechler u.a., Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, S. 11-45.
—: Hochschulstrukturwandel - der Umbruch im ostdeutschen Hochschulsystem, in: *Allgemeiner Hochschul-Anzeiger. Zeitung für Studium und Berufseinstieg* (1997)33, S. 10.

—: Hochschulstrukturwandel in den neuen Ländern mit innovativen Impulsen?, in: *Das Hochschulwesen* 45(1997)3, S. 145-149.

—/Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: Lehre und Studium, in: Hochschulen in den neuen Bundesländern. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung, a.a.O., S. 421-536.

—/—/—: in Zusammenarbeit mit **Lischka, Irene:** Strukturen der Hochschullandschaft, In: Ebd., S. 47-157.

Jahn, Heidrun: Hochschulrechtliche Rahmenbedingungen für duale Studiengänge, in: Dokumentation Fachtagung. Berufsakademien in Thüringen, hrsg. vom DGB-Landesbezirk Thüringen, Erfurt 1997, S. 6-10.

—: Erwartungen von Studienanfängern - Motive für die Studien- und Hochschulwahl, in: *Die neue Hochschule* 38(1997)2, S. 11-14.

—: Dualität curricular umsetzen. Ansprüche, Probleme und Bedingungen im Modellversuch, in: *Die neue Hochschule* 38(1997)4/5, S. 14-16.

—: Neue Entwicklungen im Fachhochschulstudium - Neue Möglichkeiten für Frauen, in: *Neue Impulse* (1997)2, S. 4-9.

—/Olbertz, Jan-Hendrik: Bitte einfach - Studienabschlüsse, in: *DUZ. Das unabhängige Hochschulmagazin* 53(1997)20, S. 26-27.

Kehm, Barbara: Die Evaluation des TEMPUS-Programms. Erfolge und Probleme der Hochschulentwicklung in Mittel- und Osteuropa, in: *Das Hochschulwesen* 45(1997)2, S. 103-109.

—/Last, Bärbel: Germany, in: *National Policies for the Internationalisation of Higher Education in Europe*, Högskoleverket, Stockholm 1997, S. 91-152.

Lischka, Irene: Erfahrungen und Positionen zum Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur. Ergebnisse einer Sekundäranalyse von Untersuchungen aus den neuen Bundesländern, in: *Studieren ohne Abitur. Berufserfahrung - ein "Schrittmacher" für Hochschulen und Universitäten*, hrsg. von K. Mucke/B. Schwiebrzik, Bertelsmann, Bielefeld 1997, S. 133-163.

—: Hochschulzugang und Bildungsbeteiligung, in: *Hochschulen in den neuen Bundesländern. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung*, a.a.O., S. 159-281.

—: Bildungsmöglichkeiten für ältere Erwachsene an Hochschulen der neuen Bundesländer. Entwicklungen und Probleme, in: *Hessische Blätter für Volksbildung* (1997)2, S. 168-176.

Olbertz, Jan-Hendrik: Hochschulpädagogik. Hintergründe eines "Transformationsverzichts", in: *Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern*, hrsg. von A. Kell/J.-H. Olbertz, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, S. 246-284.

—: Traditionen und Perspektiven der Pädagogik in Halle, in: *Erziehungswissenschaft. Traditionen, Themen, Perspektiven*, hrsg. von J.-H. Olbertz, Leske+Budrich, Opladen 1997, S. 51-86.

—: Reparieren statt erneuern? Studienreform im vereinigten Deutschland, in: *Wirtschaft & Wissenschaft* 5(1997)1, S. 38-45.

—: Symposium "Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung - 'Arbeitsteilung' zwischen Staat und Markt?". In: Krüger, H.-H./Olbertz, J.-H. (Hg.): Bildung zwischen Staat und Markt, Leske + Budrich, Opladen 1997.

—: Sozialistische Erziehung in den Franckeschen Stiftungen. In: Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Ausstellungskatalog. Konzipiert von C. Keller/Th. Müller/P. Raabe/P. Willard, Verlag der Franckeschen Stiftungen, Halle/Saale 1997.

—: Neugier - Nutzen - Not. Vom Wandel unseres Wissenschaftsbegriffs, den Fächern und den Folgen für die Bildung. In: Olbertz, J.-H.

(Hg.): Zwischen den Fächern - über den Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung, Leske + Budrich, Opladen 1997.

—/Heinzelmann, Gisela: Senioren im Hörsaal. Akademische Altenbildung am Beispiel des Seniorenkollegs der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, in: Erziehungswissenschaft. Traditionen - Themen - Perspektiven, a.a.O., S. 265-286.

Pasternack, Peer: Von der Reflexion der Disziplinen, in: *Erziehung und Wissenschaft* 47(1997)1, S. 10-11.

—: Randnotiz zur Randnotiz, in: *hochschule ost* 6(1997)1, S. 168-173.

—: Die Schwierigkeiten der Selbstreflexion. Wie die Fachdisziplinen ihren Umbau in Ostdeutschland debat-

tieren, in: *Das Hochschulwesen* 45(1997)2, S. 69-78.

—: Risiken und Nebenwirkungen. Die Erneuerung der ostdeutschen Hochschulmedizin nach 1989, in: *hochschule ost* 6(1997)2, S. 116-143.

—: Vision impossible. Die Ostwissenschaftler als Gegenstand von Politik, in: *Forum Wissenschaft* 14(1997)2, S. 26-30.

—: Ein abgeschlossener Fall? Die Affäre Heinrich Fink 1990 - 1997, in: *hochschule ost* 6(1997)3/4, S. 214-246.

—: IMs. Eine Fehlerdiskussion, in: *spw* (1997)6, S. 43-47.

—: Publikationen <Annotierte Bibliographie>, in: *hochschule ost* 6(1997)1, S. 194-202; 6(1997)2, S. 199-203; 6(1997)3/4, S. 303-318.

Gertraude Buck-Bechler
Hans-Dieter Schaefer
Carl-Hellmut Wagemann
(Hrsg.)

Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1997, 698 S.
ISBN 3-89271-675-7
DM 148,-

Mit diesem Band wird der Prozeß der Hochschulerneuerung in den ostdeutschen Bundesländern dokumentiert und eine Zwischenbilanz gezogen. Das Hochschulwesen der DDR und die bisherigen Phasen der Umstrukturierung bis etwa 1995/96 - einem Zeitraum beginnender Konsolidierung - werden als Ganzes und anhand wichtiger Strukturebenen und Tätigkeitsfelder dargestellt (Strukturen der Hochschullandschaft, Hochschulzugang und Bildungsbeteiligung, Personal und wissenschaftlicher Nachwuchs, Lehre und Studium, Forschung und internationale Hochschulbeziehungen).

Im Zusammenhang mit der Dokumentation von Ausgangssituation und Transformationsprozeß wird versucht, das Funktionieren und die Leistungen der Hochschulen in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext zu beschreiben, die Strategie der Erneuerung zu charakterisieren und auf noch offene Optionen zwischen Anpassung, Stagnation und Modernisierung der ostdeutschen Hochschulentwicklung im vereinten Deutschland hinzuweisen.

Das Handbuch faßt die wichtigsten Ergebnisse der Tätigkeit der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst zusammen, die von 1991 bis 1996 die Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern wissenschaftlich begleitete und unterstützte.

Zeitgleich ist ein 254seitiger Datenalmanach zum Handbuch, zgst. von Dirk Lewin, erschienen. Dieser kann zum Preis von DM 78,- beim Deutschen Studienverlag, PF 100 154, 69441 Weinheim bezogen werden.

Tagungen & Vorträge

Vom 18.-20. Juni 1997 hatte die Evangelische Akademie Loccum eine Fachtagung zum Thema "Hochschule und Region" veranstaltet. **Gertraude Buck-Bechler** nahm für HoF Wittenberg als Disputantin in der Arbeitsgruppe "Hochschulen als Standortfaktor einer Region" teil.

Während der Sommerakademie des RCDS mit dem thematischen Schwerpunkt "Das verflixte siebente Jahr? Die neuen Bundesländer zwischen DDR und blühenden Landschaften" vom 5.-10. August 1997 auf Schloß Wendgräben bei Magdeburg referierte sie zur *Rolle der Hochschulen beim Aufbau Ost*.

"*Neue Möglichkeiten für Frauen in Fachhochschulstudiengängen*": Zu diesem Thema sprach **Heidrun Jahn** im Rahmen von zwei Informationstagungen, die die Gesellschaft Deutscher Akademikerinnen (GDA) für Schülerinnen am 25.1.97 in Berlin und am 24.5.97 in Bonn durchführte.

Anlässlich der Fachtagung "Berufsakademien in Thüringen im Spannungsverhältnis gesellschaftlicher Erfordernisse und wirtschaftlicher Interessen" (Hauptveranstalter: DGB Thüringen) hielt H. Jahn am 23.6.1997 in Erfurt einen Plenarvortrag zum Thema "*Duale Studiengänge – Chancen und Bedingungen*".

Am 4.7.1997 moderierte sie die vom HoF Wittenberg an der Martin-Luther-Universität in Halle/S. veranstaltete Podiumsdiskussion "*Flexibilisierung von universitären Studiengängen durch gestufte Abschlüsse*".

Auf Einladung des Konzils der FH Schmalkalden nahm H. Jahn am 5.11.1997 als Disputantin an einer Podiumsdiskussion teil: Mit Experten aus Wirtschaft, Politik und Hochschule wurde die Frage "*Braucht Thüringen Berufsakademien oder eine neue Binnendifferenzierung der Hochschulen?*" verhandelt.

Dualisierung und Modularisierung von Studiengängen – neue Studienstrukturen und inhaltliche Reformen standen im Mittelpunkt ihres Plenarvortrages auf dem "Forum Fachhochschule", das von der GEW und der Hans-Böckler-Stiftung vom 14.-16.11.97 in Magdeburg ausgerichtet wurde.

Vom 19.-21. März 1997 veranstalteten die UNESCO und die Bildungsinternationale (EI) in Paris eine Konferenz zum Thema "Internationale Kooperation im Hochschulbereich". **Barbara M. Kehm** leitete dort eine Arbeitsgruppe zum Thema "*Qualität im Hochschulbereich*".

Vom 16.-17. Juni 1997 nahm sie an einer von der University of Ulster und der Queen's University of Belfast in Belfast veranstalteten Konferenz zum Thema "Differenzierung des Hochschulsystems" teil und referierte zum Thema "*Geschichte, Probleme und Zukunft der deutschen Fachhochschulen*".

Auf der Sommerschule der Internationalen Universität in Budapest (Soros Foundation; Thema: "Hochschulpolitik und Hochschulmanagement") vom 16.-18.7.1997 hielt B. Kehm einen Vortrag zu "*Beziehungen zwischen Hochschule, Arbeitsmarkt und europäischen Mobilitätsprogrammen*".

Vom 25.-30. August 1997 nahm sie an der 19. Jahrestagung der European Association of Institutional Research (EAIR) in Warwick teil, die unter dem Thema "Die Universität des 21. Jahrhunderts" stattfand. Ihr Vortrag behandelte "*Die Grenzen der Evaluation von Qualität*".

Zum gleichen Thema referierte sie während der 9. Jahreskonferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) in Alicante, die sich vom 18.-20.9.1997 mit "Problemen der Evaluation im Hochschulbereich" befaßte.

Auf zwei Regionalkonferenzen im Rahmen des Projekts "SOKRATES und die europäische Hochschulpolitik" stellte B. Kehm ihre Ergeb-

nisse der *Analyse der bildungspolitischen Erklärungen der Hochschulen* (Projekt im Rahmen ihres SOKRATES-Antrages) vor: am 9./10.10.1997 in Wien und vom 23.-25.10.1997 in Barcelona.

Am 1. und 2.10.1997 fand die 5. Fachtagung der Gesellschaft Information Bildung (GIB) zum Thema "Schritte zur Qualitätsverbesserung von Bildungsinformationssystemen" am Fachbereich Erziehungswissenschaften der M.-Luther Universität in Halle/S. statt. **Rosemarie Kohls** hat in einem Vortrag über die "*Hochschulinformation in Wittenberg*" berichtet: Über die Bewahrung des Vorhandenen - Was hat das Institut für Hochschulforschung Wittenberg zu bieten? - Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungsaufgaben.

Auf Einladung des Heidelberger Clubs für Wirtschaft und Kultur hielt **Jan-Hendrik Olbertz** am 10. April 1997 einen Vortrag zum Thema "*Neugier - Nutzen - Not: Warum universitäre Bildung das Ziehen und Überschreiten von Fächergrenzen verlangt*".

Am 8.5.1997 sprach er vor dem Deutschen Philologenverband in Wittenberg zum Thema "*Der Übergang von der Schule zur Hochschule als Gegenstand der Hochschulforschung*".

Zum Abschluß der Pädagogischen Woche des FB Erziehungswissenschaften in Halle wirkte J.-H. Olbertz am 4. Juli in einem Experten-Forum zum Thema "*Evaluation der Lehre*" mit.

Am 12.8.1997 beendete die Enquête-Kommission "*Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern*" der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, die unter dem gemeinsamen Vorsitz von Prof. Dr. Adolf Kell (Siegen) und J.-H. Olbertz stand, ihre über zwei Jahre währende Arbeit: Auf einer Pressekonzferenz in Berlin stellte sie ihren beim Beltz-Verlag erschienenen Abschlußband vor.

Am 26. September sprach J. | 13

H. Olbertz auf der Jahrestagung der AG Bildung und Erziehung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Wittenberg zum Thema "Was kann man von der Hochschulforschung erwarten?"

Am 15. Oktober 1997 hielt er in den Franckeschen Stiftungen einen Vortrag über die *Arbeiter- und Bauern-Fakultät in Halle/S.*

Zum Reformationstag am 31. Oktober 1997 widmete sich die alljährliche Wittenberger Disputation des Akademischen Senats der Martin-Luther-Universität dem Thema "Wer hält die Universität auf Kurs?". J.-H. Olbertz wirkte als Disputant mit.

Am 15.11.1997 hielt er anlässlich des 50jährigen Bestehens des Heidelberger Collegiums Academicum an der Universität Heidelberg den Festvortrag zum Thema "Wie pädagogisch darf die Universität sein?"

Ein öffentliches wissenschaft-

liches Streitgespräch zwischen J.-H. Olbertz und Prof. Dr. Hartmut Wenzel fand am 26. November in den Franckeschen Stiftungen statt. Thema: "Eliteförderung oder Chancengleichheit".

Peer Pasternack beschrieb am 16. Januar 1997 im Rahmen eines Vortragsabends an der Universität Leipzig die "Grundströmungen der hochschulpolitischen Debatte" in der Bundesrepublik. Eingeladen hatte die Grüne StudentInnengruppe.

Am 23.4.1997 diskutierte P. Pasternack mit J. Kocka (FU Berlin), H. Weber (U Mannheim) und M. Bierwisch (HU Berlin) für den Süddeutschen Rundfunk/S2 Kultur seine 1996 veröffentlichte Untersuchung, "Geisteswissenschaften in Ostdeutschland" (Ausstrahlung als "S2 Forum" am 10.5.97).

Am 6.5.1997 beantwortete er auf einer Tagung der Hans-Böckler-Stiftung in Fulda die Fragen: „War-

um ist Demokratie an der Hochschule schädlich, weshalb ist der entstehende Schaden nützlich, und kann die nützliche Schädigung optimiert werden?“

Das Thema „Effizienz vs. Legitimität“ behandelte er am 24.5.1997 an der Berliner Humboldt-Universität auf der Tagung „Wissenschaft und Politik“, veranstaltet vom Wissenschaftssoziologie und -statistik e.V. und Edelbert Richter MdB.

Auf dem 27. Deutschen Evangelischen Kirchentag (18.-22.6.1997 in Leipzig) war P. Pasternack am Forum "Wer jung ist, hat Pech gehabt... Die Heuchelei mit dem Generationenvertrag" beteiligt. Er referierte in der Nikolaikirche zu den aktuellen *Strukturproblemen des deutschen Hochschulsystems* und deren Auswirkungen auf Hochschulzugang und Studiengestaltung.

Am 28./29.11.1997 richteten das Zentrum für Höhere Studien der Universität Leipzig und das Institut für Kultur- und Universalgeschichte Leipzig eine Tagung "Wissenschaftliche Zeitschriften als Agenturen von Institutionalisierungsprozessen in den modernen Wissenschaften" aus. P. Pasternack trat dort mit einem Vortrag zu "Ostdeutschen Zeitschriften nach 1989 als Agenturen von Entinstitutionalisierungsprozessen und Institutionentransfer" auf.

Im Rahmen der Studentenproteste im laufenden Wintersemester hielt er, auf Einladung des "Studentischen Streikbüros", am 4.12.1997 an der Universität Leipzig eine Vorlesung zu "Hochschulen und Hochschulpolitik".

HoF-Podiumsdiskussion in der Pädagogischen Woche

Der aktuelle Diskussions- und Handlungsbedarf zum Thema "Flexiblere Studiengangstrukturen und gestufte Abschlüsse an deutschen Hochschulen" hatten HoF Wittenberg veranlaßt, Akteure, Betroffene und Interessierte zu einem Disput über diesbezügliche Probleme und Lösungsansätze einzuladen. Die Veranstaltung fand am 4.7.1997 als Podiumsdiskussion im Rahmen der "Pädagogischen Woche" des FB Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität unter reger Beteiligung von Lehrenden und Studierenden statt.

Auf dem Podium vorgestellte Modellversuche aus den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften und vorgetragene Positionen der Verbände Elektrotechnik- und Elektronikindustrie sowie Maschinen- und Anlagenbau zur Internationalisierung der Ingenieurausbildung forderten die anwesenden Vertreter von Universitäten und Fachhochschulen vor allem

zur Diskussion folgender Fragen heraus: Welche Qualifikationen verbergen sich hinter den einzuführenden Bachelor- und Masterabschlüssen, bzw. welche sollten mit ihnen erworben werden? Wie kann verhindert werden, daß neue Studiengänge und Abschlüsse unter mangelhaften Studienbedingungen eingeführt werden?

Es wurde erkennbar, daß die notwendige Reformdebatte erst begonnen hat und Reforminitiativen an den Hochschulen mehr wissenschaftliche Unterstützung durch die Hochschulforschung finden sollten – wozu HoF Wittenberg im besonderen beitragen will. Weitere Informationen über die Positionen der Podiumsteilnehmer wurden in der DUZ 20/1997 veröffentlicht, eine ausführliche Publikation der Beiträge ist in Vorbereitung und wird im Rahmen der ersten Ausgabe der Schriftenreihe des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg erscheinen.

Lehraufträge & Sonstiges

Barbara M. Kehm hält im Wintersemester 1997/98 am FB Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität eine Vorlesung "Hochschulreform in Europa und die Rolle der Europäischen Union".

Irene Lischka führt an der Privaten Fachschule für Altenpflege und Heilerziehungspflege Berlin Vorlesungen und Seminare zu *Grundlagen der Soziologie/Alterssoziologie* durch.

An der Sommerschule des Instituts für deutsche Sprache und Kultur e.V. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg war sie mit einer Vorlesung zu "Hochschulrenewierung in den neuen Bundesländern Veränderungen beim Hochschulzugang" beteiligt.

Ein Hauptseminar zu "Intermediäre Instanzen in der Hochschulpolitik: Interessenrepräsentation und Konfliktregulierung" führt **Peer Pa-sternack** im Wintersemester 1997/98 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch.

Zusammen mit **Irene Lischka** wirkt **Jan-H. Olbertz** im gemeinsamen Sonderforschungsbereich "Arbeit und Lebensverlauf im Systemumbruch" der Universitäten Jena und Halle mit. Der Beitrag aus dem HoF Wittenberg wird im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem Zentrum für Sozialstudien der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg realisiert.

Bildungstheorie und Didaktik der Universität

Auf Initiative von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Martin-Luther-Universität war in Zusammenarbeit mit der Abt. Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität ein hochschulpädagogisches Fortbildungsangebot entwickelt und im Wintersemester 1997/98 angeboten worden.

Der Kurs diente nicht allein der Optimierung der Lehre, sondern verband dieses Ziel mit dem Anspruch, die Probleme der Hochschulbildung auch theoretisch zu reflektieren, d.h. das Humboldtsche Bildungsideal mit den Problemen und Anforderungen des modernen Bildungs- und Wissenschaftssystems zu konfrontieren. Die Auseinandersetzung mit dieser Spannung, so die Erwartung, kann Einsichten erzeugen und Reformideen stimulieren.

Dabei flossen Ergebnisse der Hochschulforschung ein, denn ein hochschulpädagogischer Fortbildungskurs ist ohne systematische

Grundlegung und ohne Einbezug wissenschaftlicher Informationen und Daten zur Hochschulentwicklung nicht sinnvoll zu absolvieren. Dies scheint schon deshalb unabdingbar, weil gerade die deutsche Universität sich wissenschaftlicher (Selbst-)Betrachtung gern entzieht. Den traditionellen Konflikt zwischen Forschung und Lehre kann man aber nur verstehen und schließlich in konzeptionellen Reformansätzen auflösen, wenn man seine Geschichte kennt.

Dennoch sollte der Kurs selbstredend vor allem praktische Hilfe leisten - nicht in Gestalt fertiger Rezepte, sondern in Form von Anregungen und Impulsen, die geeignet sind, Probleme in der eigenen Lehrtätigkeit zu erkennen, zu reflektieren und schließlich Lösungen zu finden. Die meisten Themen waren praktischen Problemen von Lehre und Studium gewidmet. Zugleich bot der Kurs ein Podium zum Austausch über Lehrerfahrungen und erfolgreiche Ansätze.



gekennzeichnet, die auf Grund ihrer Rigorosität und Dynamik in gewisser Beziehung als exemplarisch für den Reformbedarf der Hochschulen in Deutschland und Europa gelten können.

Insofern müssen die Fragestellungen auch über die ostdeutschen Bundesländer hinausweisen. Dafür sind mit der Zusammensetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts wesentliche Voraussetzungen geschaffen worden. Hier konnte eine mehrfache Mischung erreicht werden: Nicht nur sind Hochschulforscherinnen und -forscher aus der früheren Berliner Projektgruppe vereint mit solchen, die unmittelbar aus Universitäten kommen. Ebenso konnten disziplinäre Erweiterungen erreicht und Ost-West-Integration realisiert werden, wie auch die Generationenmischung besondere Wirkungen erwarten läßt.

Unter dem Klammerthema „Hochschule und gesellschaftlicher Wandel“ will das Institut untersuchen, unter welchen äußeren und inneren Voraussetzungen die Universitäten und Hochschulen Reform- und Innovationsprozesse auslösen und stimulieren können. Es wird dabei vor allem die (Aus-) Bildungsfunktion der Hochschulen in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit stellen, wobei für die Qualität der Lehre auch das Potential der Forschung Beachtung finden soll.

In diesem Sinne betreibt das Institut anwendungsorientierte

Grundlagenforschung zu den Aufgaben, Entwicklungstendenzen, Strukturen und Arbeitsweisen der Hochschulen und den an sie gerichteten Qualifikationsanforderungen. Sein Hauptanliegen besteht darin, unter notwendigen Reformgesichtspunkten die Hochschulentwicklung in Deutschland, insbesondere in den neuen Ländern, durch die Sicherung bzw. Bereitstellung von Informationen, durch Strukturanalysen und die Reflexion von Problemen der Umgestaltung zu erforschen, Reformprojekte zu stimulieren und wissenschaftlich zu begleiten. Dies geschieht zugleich vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen in Europa und schließt international vergleichende Untersuchungen ein.

Nach dem gegenwärtigen Planungs- und Bearbeitungsstand lassen sich dabei die wissenschaftlichen Einzelprojekte des Instituts zu zwei Aufgabenfeldern bzw. Untersuchungslinien zuordnen: a) Qualitätsmanagement von Lehre und Studium, b) Effizienz und Legitimation interner und externer Steuerungsprozesse. In beiden Aufgabenfeldern bietet das Institut interessierten Universitäten und Hochschulen an, institutionelle Neugründungen, spezielle Reformvorhaben, innovative Studiengänge usw. wissenschaftlich zu beraten und zu begleiten.

Mit diesem Profil verfolgt das Institut in erster Linie interdisziplinär angelegte Forschungsaufgaben; in enger Verbindung damit entwickelt

es zugleich Service-Angebote für andere Forschungseinrichtungen bzw. -vorhaben und widmet sich dem Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Hochschulpraxis.

HoF Wittenberg betreibt eine umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek mit über 60.000 Bänden, hervorgegangen aus der Bibliothek des ehemaligen Zentralinstituts für Hochschulbildung Berlin (ZHB), und verfügt über eine Datenbank zur Hochschulentwicklung, die als spezifische Sammlung von Quellen über die Hochschulforschung und -entwicklung ständig aktualisiert wird, einschließlich regelmäßiger Zulieferungen an das Fachinformationssystem Bildung. Darüber hinaus baut das Institut einen Hochschulstrukturdatenfonds auf.

Das Institut hat im Wittenberger „Fridericianum“ sein Domizil gefunden. Die Vorteile einer Anbindung an die Universitätsstiftung Leucorea in Wittenberg bestehen in den Kommunikationsstrukturen mit den übrigen Sektionen der Leucorea, in der geographischen „Mitte“ zwischen den beiden Landesuniversitäten Halle und Magdeburg sowie den Fachhochschulen Sachsen-Anhalts, und nicht zuletzt stehen sie in Verbindung mit dem erklärten Willen des Landes, zur Wiederbelebung akademischen Lebens in der Universitätsstadt Wittenberg beizutragen.

Die Fotos im Text wurden auf der Eröffnungsveranstaltung am 8.10.97 von B. Klett, Medienzentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, aufgenommen.

IMPRESSUM

HoF-Berichte

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstr. 62, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466254 · Fax: 03491 / 466255 · E-Mail: schwager@hof.uni-halle.de

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Schwager.

Inhalt

<i>Hochschule und gesellschaftlicher Wandel</i>	1
<i>Das Forschungsprogramm</i>	2
<i>Wissenschaftlicher Beirat</i>	4
<i>Veranstaltungen</i>	5
<i>Kurzberichte</i>	6
<i>Publikationen</i>	7

„Hochschule und gesellschaftlicher Wandel – eine kritische Bilanz der Hochschulreformdiskussion der 90er Jahre in Deutschland“

HoF-Jahrestagung 1998
23./24. Oktober 1998 in Lutherstadt Wittenberg

Die streckenweise überhitzt geführte aktuelle Hochschulreformdebatte steht in enger Verbindung mit der Situation der Gesellschaft, in deren Selbstvergewisserungsprozesse auch Auseinandersetzungen um die Zukunft der Hochschulen eingebettet sind. In den Sozialwissenschaften und im politischen Denken produzieren die gesellschaftlichen Umbrüche rasant wechselnde konzeptionelle Konjunkturen, von denen insbesondere eine auch die Hochschulen berührt: Zunehmend rücken ökonomische Sichtweisen bzw. Forderungen nach betriebswirtschaftlicher Effizienz der Hochschulen in den Mittelpunkt von Reformdiskussionen und werden mit entsprechender wissenschaftlicher Expertise untermauert. Zugleich reagieren darauf starke Fraktionen innerhalb der Reformdebatte mit heftiger Ablehnung. Hochschulforschung nun kann hier abkühlend, d.h. versachlichend wirken.

Unabhängig von solchen Auseinandersetzungen stehen die Hochschulen tatsächlich vor neuen Herausforderungen; ihre Rolle in der Gesellschaft, die Erwartungen von Öffentlichkeit, Staat Wirtschaft bzw. Politik und Kultur haben sich verändert. Sind die Hochschulen, vor allem hinsichtlich ihrer konzeptionellen Basis, ihrer gegenwärtigen Strukturen, Arbeitswei-

sen und Organisationsformen usw. von innen ausreichend reformfähig? Können sie die notwendigen Selbsterneuerungskräfte mobilisieren? Altem Anschein nach nutzen die Hochschulen ihre eher offenen Organisationsstrukturen, die Voraussetzung für wissenschaftliche Arbeit und deren Pluralität sind, auch zur Obstruktion gegenüber gewandelten Außen Erwartungen. Wäre folglich in erster Linie auf Korrekturimpulse von außen zu setzen? Welche äußeren Initiativen zu Veränderungen im Hochschulsektor aber sind realistisch erwartbar? Und schließlich: Welcher Modernisierung bedürfte der Staat, hier vor allem in Gestalt der Länderministerien, um neuen Kooperationsformen mit den Hochschulen Raum zu schaffen?

Im Zusammenhang mit dem Thema der Tagung lassen sich drei Fragekomplexe aufwerfen:

1. Welche kulturellen Konsequenzen erwachsen für die Hochschulen aus der Ökonomisierung? Drückt sich gesellschaftlicher Wandel an den Hochschulen allein in ökonomisierenden Tendenzen aus, bzw. mit welchen weitergefaßten Perspektiven muß die Debatte um optimale Nutzung gesellschaftlicher Ressourcen durch die Hochschulen verknüpft werden?

Fortsetzung hintere Umschlagseite



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Leucorea ist ein Verbund von Hochschulen und Forschungsinstituten

HO F
WITTENBERG

Das Forschungsprogramm

Als Gesamtziel der Institutsvorhaben wird unter dem Klammerthema „Hochschule und gesellschaftlicher Wandel“ untersucht, unter welchen äußeren und inneren Voraussetzungen die Universitäten und Hochschulen Reform- und Innovationsprozesse – gerade in bezug auf den Wissenschaftsstandort Deutschland – auslösen und stimulieren können. Dabei stellt das Institut vor allem die (Aus-)Bildungsfunktion der Hochschulen in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Im Kontext interdisziplinär angelegter Forschungsaufgaben entwickelt es zugleich Service-Angebote für andere Einrichtungen und widmet sich dem Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in die Hochschulpraxis.

Im Zuge der Kommunikation und Kooperation zwischen den Projekten geht es darum, übergreifende Aufgabenfelder zu profilieren, um zu gemeinsamen Fragestellungen jeweils aus unterschiedlichen thematischen Perspektiven beitragen zu können. Die einzelnen Vorhaben des Instituts ordnen sich zwei Aufgabenfeldern bzw. Untersuchungslinien zu und verbinden diese:

- a) Qualitätsmanagement von Lehre und Studium,
- b) Effizienz und Legitimität interner und externer Steuerungsprozesse.

Die folgende Übersicht dokumentiert den augenblicklichen Stand. Aktualisierungen werden fortlaufend auf der Homepage des Instituts vorgenommen

(<http://www.hof.uni-halle.de>).

Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium – Transparenz von Reformprozessen

Koordinierung:

Prof. Dr. Gertraude Buck-Bechler,
Prof. Dr. Jan H. Olbertz

Die Reformfähigkeit der Institution Hochschule ist zu einem wichtigen Indikator dafür geworden, ob sich Hochschulen durch Profilbildung im sich verschärfenden Wettbewerb um Abnehmer von Hochschulleistungen und um gesellschaftliche Ressourcen behaupten können. Das Projekt thematisiert das Reformanliegen an Hochschulen, die Transparenz des Beabsichtigten und des Erreichten. Gegenwärtig konzentrieren sich die Arbeiten auf zwei Schwerpunkte:

► Arbeit mit Lehrberichten

Bearbeitung: Prof. Dr. Gertraude Buck-Bechler

Es wird davon ausgegangen, daß Lehrberichte ein geeignetes Mittel sein können, um an Hochschulen

Verständigung über notwendige Entwicklungsschritte herbeizuführen und Lehrleistungen transparent zu machen. Ziel der Untersuchung ist es, den Einfluß von Lehrberichten auf die Qualifizierung der Lehre und die Effizienz der Studienorganisation sowie auf die Abstimmungs- und Koordinierungskultur an der Hochschule zu erfassen und zu analysieren. In Zusammenarbeit mit der FH Merseburg werden Instrumente und Verfahren vorbereitet, um die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden in den Fachbereichen zu befördern.

► Neuaufbau einer Fachhochschule

Bearbeitung: Dr. Dirk Lewin

Die Errichtung einer Hochschule auf der „grünen Wiese“ läßt einerseits besonderes Innovationspotential erwarten, kann aber andererseits auch besonderen Unwegsamkeiten ausgesetzt sein. Ein gutes Beispiel dafür ist der Aufbau der Fachhochschule Altmark als Modellfachhochschule des Landes Sachsen-Anhalt. Die Untersuchung verfolgt das Ziel, diesen Neuaufbau wissenschaftlich zu begleiten, sowohl Entwicklungskonzepte als auch schon erreichte Wirkungen transparent zu machen. Angestrebt wird ferner, mit den Untersuchungen Lehr- und Entwicklungskompetenz bei den Akteuren weiter ausbilden zu helfen. Ein erster Zwischenbericht gibt Einblick in das Untersuchungsfeld.

Innovative Entwicklungen differenzierter Studiengangskonzepte an Universitäten und Fachhochschulen

Bearbeitung und Koordinierung:
Dr. Heidrun Jahn

Zwei Untersuchungsschwerpunkte stehen z. Z. im Mittelpunkt des Projekts:

► Duale Studiengangsmodelle

Die enge inhaltlich – organisatorische Verbindung der beiden Lernorte Hochschule und Betrieb in einem Studiengang bietet neue Möglichkeiten für einen bedarfsgerechten Qualifikationserwerb, stößt aber auch auf Grenzen der Realisierbarkeit bzw. erfordert die Entwicklung adäquater Strukturen der Kommunikation und Kooperation zwischen Hochschule und Betrieb. Dieser Entwicklungsprozeß wird vor allem durch die wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg analysiert, vergleichend reflektiert und in seinem Erkenntnisgewinn für

die Studiengangsentwicklung verallgemeinert. Nach knapp einjähriger Untersuchungsphase wurde ein erster Zwischenbericht vorgelegt.

► Gestufte Hochschulabschlüsse

Die Entwicklung von Studiengängen mit Bachelor- und Masterabschlüssen an deutschen Hochschulen hat eine eigene Dynamik bekommen. Eine Vielfalt an Studiengangskonzepten ist im Entstehen, die sowohl die Frage nach den erforderlichen quantitativen und qualitativen Mindeststandards als auch nach der jeweiligen Profilierung der Studiengänge aufwirft. Mit Hilfe einer Problem- und Sachstandsanalyse soll die Einrichtung solcher Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen transparent gemacht werden; Fallbeispiele aus verschiedenen Fächergruppen werden in qualitativen Studien untersucht.

Zusammenarbeit von Hochschule und regionalen Einrichtungen der Forschung, der Wirtschaft und der Dienstleistung

Bearbeitung und Koordinierung:
Prof. Dr. Gertraude Buck-Bechler

Das Projekt thematisiert die Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Region unter dem Gesichtspunkt der wachsenden Bedeutung der Hochschulen als Standortfaktor für Städte und Regionen. Die Eingrenzung des Untersuchungsfeldes folgt der Annahme, daß eine verstärkte regionale Ausstrahlung der Hochschulen einen inhaltlichen Wandel in der Wahrnehmung ihrer Innovationsfunktion über den Personen- und Wissenstransfer einschließen muß. Die gegenwärtig praktizierten Formen, mit denen Hochschulen sich einem solchen Funktionswandel stellen wollen, sind vielfältig. Angestrebt wird, einerseits vorliegende Erfahrungen zur Zusammenarbeit von Hochschule und Region aufzubereiten und zugänglich zu machen (Bestandsaufnahme) und andererseits Wirkungen dieser Zusammenarbeit zu erfassen, zu analysieren sowie zu strukturieren und dafür ein geeignetes methodisches Instrumentarium zu entwickeln. Das Pilotprojektierung wird zusammen mit der FH Brandenburg durchgeführt. Die empirischen Untersuchungen sehen eine Gymnasial- und eine Absolventenbefragung (bereits abgeschlossen) sowie eine Befragung von regionalen Wirtschaftsunternehmen (läuft zur Zeit) vor.

Erwartungs-, Anwendungs- und Verwertungsbezüge von Hochschulbildung

Bearbeitung und Koordinierung:
Dr. Irene Lischka

Das Verhältnis von Hochschulbildung und Beruf stellt sich als eine raum- und zeitabhängige Variable dar. Vor allem in den zurückliegenden Jahrzehnten hat sich dieses Verhältnis deutlich verändert. Mit dem gestiegenen Anteil von Studierenden am Altersjahrgang wird Hochschulbildung einerseits stärker als zuvor als Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit verstanden. Andererseits haben sich aber auch die Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt drastisch verändert. In dem Maße, wie sich die Anwendungs- und Verwertungsbezüge von Hochschulbildung ausprägen, hängt vermutlich aber auch die Nachfrage nach Hochschulbildung von den Anwendungs- und Verwertungsmöglichkeiten ab. Gegenwärtig werden im Projekt drei Schwerpunkte gesetzt:

► Hochschulzugang

Die Ergebnisse vorangegangener Untersuchungen begründen die Annahme, daß sich die Arbeitsmarktsituation in differenzierter Weise auf die Studierwilligkeit, die Studienfachwahl und die Wahl der Hochschulart auswirkt. Diese ist in einer größeren empirischen Untersuchung zu verifizieren, zu falsifizieren bzw. differenzieren. (Ein Pretest wurde an ausgewählten Gymnasien des Landes Sachsen-Anhalt durchgeführt und befindet sich in Auswertung.) In Verbindung mit der wissenschaftlichen Zielstellung ist dieses Projekt auch darauf gerichtet, Unterstützung für die Lösung aktueller Probleme zu geben. Dazu wird ein Gutachten zu Fragen der Bildungsentscheidung, insbesondere Studienentscheidung, im Land Sachsen-Anhalt einschließlich Empfehlungen erarbeitet.

► Übergang in den Beruf

Der Anwendungs- und Verwertungsbezug von Hochschulbildung prägt aber nicht nur den Hochschuleingang, sondern in ganz besonderer Weise die Phase des Übergangs von der Hochschule auf den Arbeitsmarkt. Wenn man davon ausgeht, daß die Studierenden ihre Studienentscheidung vor einem unterschiedlichen, von ihnen differenziert wahrgenommenen Verhältnis von Hochschulbildung und Beruf trafen, stellt sich die Frage, inwieweit davon die Strategie, die Erfolge und Resultate der Hochschulabsolventen beim Eindringen auf den Arbeitsmarkt getragen werden. Zunächst wird im Rahmen von Fallstudien begonnen, diese Frage zu beantworten.

► Wissenschaftliche Weiterbildung in Sachsen-Anhalt

Steigender Bedarf an wissenschaftlicher Weiterbildung wird in Anbetracht der raschen Veränderung der Wissenschaft und des Arbeitsmarktes seit Jahren benannt; eine umfassende Reformierung der Hochschulbildung kann nur mit der Verlagerung eines Teils der bisherigen Erstausbildung in die Weiterbildung einhergehen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach den dafür erforderlichen Bedingungen und Lösungsansätzen in Sachsen-Anhalt im Kontext mit den Entwicklungen und Erfahrungen in den anderen Bundesländern. Ziel der in Vorbereitung befindlichen Untersuchung ist es, den Stellenwert und die Spezifik wissenschaftlicher Weiterbildung in Sachsen-Anhalt zu erfassen, um auf der Grundlage dessen Ansätze für weiterreichende Konzepte zu erarbeiten.

Europäische Hochschulen – Hochschulen in Europa. Auswirkungen von Internationalisierungsprozessen auf nationale Steuerungsmöglichkeiten und -instrumente von Hochschulsystemen

Bearbeitung und Koordinierung:
Dr. Barbara M. Kehm

Ausgangshypothese für diese Untersuchung ist, daß die Europäische Kommission ein neuer supra-nationaler Akteur im Feld der Hochschulreformpolitik und Gestaltung des Hochschulbildungsbereichs ist, der sich die Eigendynamik spezifischer Internationalisierungsprozesse zunutze macht, um indirekt steuernd (Anreize, Programmförderung u.ä.) in die Entwicklung nationaler Hochschulsysteme und Hochschulreformvorhaben einzugreifen. Dies führt in verschiedenen Bereichen des Hochschulsystems, die bisher strikt national determiniert waren (z.B. Abschlüsse und Zertifikate, Inhalte von Curricula, Definition von Schlüsselqualifikationen, institutionelle und systemische Steuerungsinstrumente) dazu, daß staatlicherseits Steuerungsinstrumente und -optionen verloren oder abgegeben werden.

Leithypothesen für die Untersuchung sind u.a. die Auswirkungen staatlicher Deregulierung und der Abgabe entsprechender Kontrollfunktionen (vom „control model“ zum „supervisory model“) im Hinblick auf eine Entstaatlichung oder Denationalisierung von Hochschulbildung oder die Frage, ob die hochschulpolitischen Entwicklungen in der EU eher in die Richtung der Entstehung eines europäischen Hochschulsystems oder eines „freien Marktes“ für Hochschulbildung weisen, auf dem die einzelnen Institutionen miteinander/gegeneinander um

Lehrende, Studierende und Prestige konkurrieren.

Effizienz und Legitimität

Bearbeitung und Koordinierung:
Peer Pasternack

Die Hochschulen haben ein Effizienz- und Legitimitätsproblem. Zwischen beidem gibt es einen Zusammenhang. Wenn Legitimität zuerst daraus bezogen wird, daß eine Organisation umweltrelevante Problemlösungen optimal bereitstellt, dann ist insoweit die Übersetzung der aktuellen Legitimitäts- in eine Effizienzkrise plausibel. Diese Übersetzung erfaßt aber nur den quantifizierbaren Teil des Problems. Das Leistungsprofil einer wissenserzeugenden und -vermittelnden Organisation verlangt jedoch auch (organisationsinterne wie gesellschaftliche) Bewertungsstrukturen, mit denen qualitätsbezogene Akzeptanz erzeugt wird. Damit erschöpft sich Legitimitätsgewinnung nicht allein in Effizienzerzeugung, sondern produziert ebenso Qualitätserwartungen. Qualität indes muß gesellschaftlich bestimmt werden. Die zentrale untersuchungsleitende Annahme ist, daß im hochschulischen Betrieb Effizienz ebenso Legitimitätsressource wie Legitimität Effizienzressource ist. Diese Hypothese wird im Zuge einer systematischen Auswertung des aktuellen Hochschulreformbetriebes, eigenständigen Untersuchungen zur Professionalisierung der akademischen Selbstverwaltung und zu den Formen hochschulischer Kommunikationspolitik geprüft.

Reform der Finanzierung der Hochschulausbildung in Deutschland – Ein internationaler Vergleich der Staaten USA, der Niederlande und Deutschland

Bearbeitung: Peter Altniks

Bei den deutschen Hochschulen werden allokativen Funktionsstörungen durch interne und externe Ineffizienz vermutet. Erstere manifestiert sich in der langen Studien- bzw. Fachstudienendauer, den hohen Studienabbruchquoten und den unterschiedlichen Ausbildungskosten gleicher Fächer. Die externe Ineffizienz zeigt sich in der finanzierungsbedingten Nachfrageentwicklung sowie der strukturellen Fehlallokation innerhalb des Hochschulsektors und zwischen diesem und der beruflichen Ausbildung.

Mittels makroökonomischer Indikatoren werden vermutete allokativen Funktionsdefizite untersucht und mit internationalen Referenzhochschulsystemen verglichen. Die Untersuchungen sind Gegenstand einer Dissertationsschrift.

Im Rahmen der offiziellen Eröffnung von HoF Wittenberg am 8. Oktober 1997 wurde, wie bereits kurz berichtet, auch der Wissenschaftliche Beirat des Instituts berufen. Ihm gehören an:



Ladislav Cerych, PhD. Jg. 1925, Soziologiestudium und Promotion an der Universität Genf, 1956–1962 Forschungsdirektor des Europa-Collegs Brügge, 1962–1964 Forschungsdirektor des Atlantik Instituts Paris und 1975–1990 Direktor des Europäischen Instituts für Bildung und Sozialpolitik in Paris, ist heute Direktor des Education Policy

Centre in Prag, Gastprofessor am Europa-College in Brügge und Mitglied zahlreicher Fachgremien auf internationaler Ebene.

Thorsten Nybom, Prof. Dr. Jg. 1945, Geschichtsstudium und Promotion, ab 1982 Forschungsprofessur in Geschichte an der Universität Uppsala/Schweden, seit 1989 Direktor des schwedischen Rates für Forschung über Universitäten und Hochschulen, 1994–1998 Professor für Technik und sozialen Wandel an der Universität Linköping/Schweden, ist seit 1998 Professor am Historischen Institut der Universität Uppsala und Direktor des Council for Studies of Higher Education ebendort.



Heinz-Hermann Krüger, Prof. Dr. phil. Jg. 1947, Studium und Promotion an der Ruhr-Universität Bochum, 1982 Habilitation an der Universität Dortmund, war von 1991–1995 Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen, ist seit 1993 in gleicher Position an der Martin-Luther-Universität Halle-

Wittenberg und wirkt seit 1994 als Direktoriumsmitglied des Zentrums für Schulforschung an der Martin-Luther-Universität.

Gisa Schultze-Walters, Jg. 1941, 1963–1968 Programmiererin bei der Zuse KG, ab 1968 bei IBM Deutschland und ab 1976 im Management der Software-Entwicklung, verantwortete 1990–1994 das Bildungswesen der IBM Deutschland, war 1994–1997 als Direktor und Generalbevollmächtigte der IBM Deutschland für die strategische Marktentwicklung Schulwesen zuständig, ist seit 1993 Mitglied des Wissenschaftsrates und seit August 1997 freiberuflich als Consultant auf dem Gebiet „Bildung in der Informationsgesellschaft“ tätig.



Gerhard Maeß, Prof. Dr. rer. nat., Jg. 1937, Mathematik- und Physikstudium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Promotion an Humboldt-Universität zu Berlin, 1970–1980 Dozent für Numerische Mathematik an der Universität Rostock, 1977 Habilitation an der Universität Rostock, ist seit 1980 ordentlicher Professor für Numerische Ma-

thematik an der Universität Rostock und seit 1990 Rektor der Universität Rostock.

Ulrich Teichler, Prof. Dr., Jg. 1942, Studium der Soziologie und Promotion, seit 1978 Professor für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Gesamthochschule Kassel und langjährig Geschäftsführender Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung, war 1980–1982 Vizepräsident der Gesamthochschule Kassel, 1986–1992 teilszeitlich Professor an der Northwestern University in Evanston, USA und seit 1994 am Collège d'Europe in Brügge, Belgien, wirkt vielfältig als Experte und Berater auf vor allem internationaler Ebene, gehört den Leitungen mehrerer Fachgesellschaften an und ist Mitherausgeber der Zeitschriften „European Journal of Education“, „Higher Education“, „Asien“ und „Das Hochschulwesen“. Er ist Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates.



HoF-Vortragsreihe von Jürgen Rüttgers eröffnet

„Hochschulstrukturen“ war der angekündigte Veranstaltungstitel. Doch Jürgen Rüttgers, Bundesbildungs- und -forschungsmi- nister, blieb am 10. März 1998 nicht bei diesem Thema stehen, als er im Audimax der Leucorea referierte und Fragen beantwortete. Die Veranstaltung war auf Einladung von Leucorea und HoF Wittenberg zustande gekommen; der Bundesbildungsminister eröffnete damit zugleich eine Vortragsreihe von HoF Wittenberg, die sich über das Jahr 1998 erstrecken wird.

Ausgangspunkt der Ausführungen des Ministers war der Begriff der Zeitenwende. In einer solchen befinde sich die Gesellschaft, und die Zeitenwende sei vornehmlich durch Globalisierung und den Übergang zur Wissensgesellschaft geprägt. Zwischen beiden prägenden Entwicklungen, so der Minister, gebe es einen Zusammenhang: Durch die Globalisierung entstehe ein großer Druck, die Arbeitskosten zu reduzieren, doch könne Deutschland den Wettbewerb mit

Malaysia, Südkorea oder Singapur nicht über die Kosten gewinnen. Denn diese seien hierzulande nicht so weit reduzierbar, wie dies für einen Wettbewerbserfolg nötig wäre. Folglich liege der Ausweg nur darin, wenn schon nicht die preiswertesten, dann doch die besten Produkte anzubieten. Dazu brauche es Innovation, und diese benötige Qualifikation.

Die Institutionen, denen die Vermittlung von Qualifikation aufgetragen ist, müßten dafür fit gemacht werden. Daher sei es, betonte Rüttgers, das Ziel des neuen Hochschulrahmengesetzes, endlich Abstand zu nehmen von der deutschen Einheitsuniversität. Sein vielzitiertes „Humboldt ist tot“ richte sich im übrigen nicht gegen die Einheit von Forschung und Lehre, sondern gegen die Hum-



boldtsche Vorstellung von „Einsamkeit und Freiheit“. Wichtiger sei z. B., daß es an jeder Universität mindestens ein „Kompetenzzentrum“ gebe, d.h. ein Fach, das die Weltspitze repräsentiert. Um dies zu erreichen, sei Schwerpunktsetzung vonnöten. Die Hochschulen stellten augenblicklich jedoch „Systeme organisierter Verantwortungslosigkeit“ dar, in die Bewegung zu bringen es nur eine Möglichkeit gebe: Wettbewerb. Rüttgers: „Wir werden uns an mehr Ungleichheit gewöhnen und zugleich mehr Chancengleichheit schaffen müssen.“

Workshop zur Darstellung der aktuellen Hochschulreformdiskussionen in Deutschland

Das HoF Wittenberg ist vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie beauftragt worden, anlässlich der UNESCO-Welt-hochschulkonferenz (Oktober 1998 in Paris) eine Studie zu erarbeiten, die ausländischen Beobachtern und Interessenten einen problemorientierten Überblick über das deutsche Hochschulsystem ermöglicht. Dabei sollen aktuelle Entwicklungen sowie der Stand der Hochschulreformdiskussionen in Deutschland einbezogen werden. Die Erstellung der Studie hat Barbara M. Kehm übernommen.

Im Rahmen der Arbeit an dieser Studie fand am 20. März 1998 ein Workshop im HoF Wittenberg statt, zu dem - neben einigen weiteren Hochschulforschern

und -experten - die Mitglieder der deutschen Vorbereitungsgruppe für die UNESCO-Welt-hochschulkonferenz eingeladen waren. Der Workshop wurde von HoF Wittenberg gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission veranstaltet. Ziel der Diskussionen war es, den Stand der wesentlichen Probleme und Reformansätze im deutschen Hochschulsystem zu beraten und mögliche Darstellungsweisen für die Studie zu erarbeiten.

Der Einladung gefolgt waren Dr. Christine Deuffen, stellv. Generalse-



ekretärin der Deutschen UNESCO-Kommission, Dr. Sebastian Fohrbeck vom DAAD, Frau ORR Sabine Hieber vom BMBF, Prof. Dr. Klaus Hüfner von der FU Berlin, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission, Dr. Rüdiger Jütte von der HRK und Dr. Wolfgang Küpers von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Arbeitskreis Hochschulforschung tagte in Kassel

Am 5. April gab es ein erneutes Treffen von Hochschulforschern größerer Einrichtungen. Bereits im Oktober vergangenen Jahres hatten sich Prof. Dr. Daniel, Dr. Fries, Prof. Dr. Huber, Prof. Dr. Teichler, Prof. Dr. Küpper, Dr. Lullies und Prof. Dr. Olbertz in München getroffen und einen lockeren Arbeitskreis ins Leben gerufen. Diesmal war die Runde um Dr. Griebbach (HIS GmbH Hannover), Dr. Webler (IZHD der Universität Bielefeld und AHD) und Dr. Ziegele (CHE Gütersloh) erweitert worden. Nachdem beim letzten Mal darüber nachgedacht wurde, ob und auf welche

Weise man die Ressourcen der deutschen Hochschulforschung stärker bündeln und dafür geeignete Kommunikations- und Kooperationsstrukturen schaffen könnte, ging es diesmal um zwei konkrete Projekte, die die Gruppe ins Leben rufen will. Erarbeitet werden soll zum einen ein Directory zur Hochschulforschung im deutschsprachigen Raum (Personen, Institutionen, Themen), zum anderen die Erstellung einer Bibliographie Hochschulforschung im Anschluß an die vorliegende Bibliographie von Albert Over, die im Jahr 1985 abschließt. Beide Projekte sollen im

Rahmen einer CD-Rom Hochschulforschung nutzerfreundlich aufbereitet und miteinander verknüpft werden. Die Federführung bei der Erstellung des Directories wird beim Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der GhK Kassel liegen, die der Bibliographie beim Institut für Hochschulforschung Wittenberg. Beide Vorhaben setzen auf teamwork der Hochschulforschungseinrichtungen Deutschlands. Im Verlaufe des Jahres wird sich der Arbeitskreis erneut treffen, dann in Wittenberg, um über weitere Vorhaben nachdenken.

Tagungen & Vorträge

Anlässlich der Tagung des Landesausschusses „Berufsakademie“ von Sachsen-Anhalt stellte **Heidrun Jahn** am 31. 3. 1998 in Halle/S. „*Erste Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuches – Duale Fachhochschulstudiengänge*“ vor Vertretern aus dem Kultusministerium, der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern und der Fachhochschulen des Landes Sachsen-Anhalt vor.

Auf einer Klausurtagung des Allgemeinen Hauptpersonalrates beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, die vom 30. 5.–1. 4. 98 in der Universitätsstiftung Leucorea in Wittenberg stattfand, hat sie in einem Vortrag über „*Forschungsprojekte und aktuelle Forschungsergebnisse aus dem HoF Wittenberg*“ berichtet.

Auf Einladung der International Association of University Presidents (IAUP) nahm **Barbara M. Kehm** an der 6. IAUP-Konferenz zum Thema „Higher Education and Human Resource Development for the Pacific Basin“ teil, die von 5. bis 7. April in Canberra, Australien stattfand. Sie hielt dort einen Vortrag zum Thema „*Internationalization of Higher Education: An Answer to Global Challenges?*“

Irene Lischka referierte auf einer Tagung der Ständigen Kommission für studentische Angelegenheiten der Hochschulrektoren-Konferenz am 26. 1. 1998 in Bonn zu „*Zielen der Studienanfänger und Konsequenzen für die Hochschulen*“.

Vom 17. bis 20. März 1998 fand in Hamburg der 16. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) „Medien – Generationen“ statt. **Jan H. Olbertz** richtete gemeinsam mit Prof. Ulrich Herrmann (Ulm) und Prof. Hanno Schmitt (Potsdam) ein Symposium zum Thema „Medien prägen Generationen“ aus. Für das Symposium hielt er gemeinsam mit Dr. Paul Bartsch (Landesinstitut für Lehrerfortbildung Sachsen-Anhalts) einen Vortrag zum Thema „Es wächst das Brot uns nicht von allein – die FDJ-Singebewegung in der DDR“.

Peer Pasternack nahm vom 27.–29. 3. 1998 an einer Tagung der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg teil, die sich mit „Frei-

heit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Zur Gegenwärtigkeit großer Visionen“ befaßte, und referierte zu „*Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – ein liberal-sozialistischer Formelkompromiß*“.

Vom 14.–17. 5. 1998 führte Peer Pasternack für die Friedrich-Ebert-Stiftung ein Seminar zum Thema „*Ein Staat – Zwei Gesellschaften. Zum Stand der deutsch-deutschen (Des-)Integration*“ durch.

Sonstiges

Die *Jahreskonferenz der European Association for Institutional Research (EAIR)* im Jahre 2000 wird in Berlin stattfinden (FU Berlin). **Barbara M. Kehm** ist gemeinsam mit örtlichen Koordinatoren an der Vorbereitung dieser internationalen Tagung beteiligt.

Fortsetzung findet ihre Herausgebertätigkeit – gemeinsam mit Roddy Begg (University of Aberdeen) – für die Zeitschrift *TEAM – Tertiary Education and Management*.

Der Vorstandsbereich Hochschule und Forschung beim Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat Barbara M. Kehm in eine Arbeitsgruppe zum Thema „*Evaluation*“ berufen.

Im Rahmen einer deutsch-amerikanischen Vergleichsstudie zum Thema „*Changing German and American Systems of Higher Education and Research*“ ist Barbara M. Kehm Mitglied der deutschen Autorengruppe. Die Studie wurde initiiert vom Deutsch-Amerikanischen Akademischen Konzil (DAAK) und wird von deutscher Seite von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Dieter Simon) sowie von amerikanischer Seite von der American Academy of Arts and Sciences (Robert McCormick Adams) betreut.

Auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) am 19. März 1998 in Hamburg wurde **Jan-Hendrik Olbertz** erneut in den Vorstand der Gesellschaft gewählt. Die Wahlperiode beträgt vier Jahre.

Ein Hauptseminar zur „*Implementation politischer Programme. Untersucht an Beispielen aus der Hochschulpolitik*“ führt **Peer Pasternack** im Sommersemester 1998 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch.

Nachrichten & Informationen

Am 6. Februar 1998 verlieh die Technische Universität Berlin Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt, Direktor a.D. des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung Berlin, die Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.).

In Darmstadt trifft sich am 25. April 1998 die „Darmstadt-Kassel-Runde“ zu einem Workshop, der das Thema „*Neue Studienabschlüsse (BA/MA) – Etikettenschwindel oder neue Studienperspektiven?*“ aufgreift.

Zum Abschied von Prof. Dr. Carl-Hellmut Wagemann (Technische Universität Berlin) aus dem aktiven Dienst richtet der Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der TU Berlin am 29. April 1998 ein Ehrenkolloquium zum Thema „*Die Idee der Hochschule*“ aus.

Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung findet am 20. Mai 1998 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München ein Festakt mit einer Bestandsaufnahme und Standortbestimmung der Hochschulforschung statt. Zugewogen sein werden u.a. Staatsminister Hans Zehetmair und der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Prof. Dr. Winfried Schulze.

Kurz darauf gibt es für die deutsche Hochschulforschung ein weiteres Jubiläum. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel veranstaltet das Zentrum vom 5. bis 6. Juni 1998 eine Konferenz zum Thema „*Hochschulforschung und Hochschulpolitik: Chancen zur Verbesserung von Information und Dialog*“. Überdies lädt das Zentrum im Rahmen des Jubiläums am 8. Mai 1998 zu einem Workshop zum Thema „*Hochschulentwicklung in Deutschland zwischen Plan und Markt*“ ein.

Die Evangelische Akademie Loccum veranstaltet vom 12. bis 14. Juni 1998 eine Tagung zum Thema „*Hochschulmanagement. Perspektiven der 'Organisationskultur' der Hochschulen*“.

Vom 5. bis 5. September 1998 findet in Kassel die 11. Jahreskonferenz von CHER (Consortium of Higher Education Researchers) statt.

Vom 9. bis 12. September 1998 veranstaltet EAIR (European Association of Institutional Research) in San Sebastian (Spanien) ihr 12. Jahresforum. Das Klammerthema „*Higher Education Institutions: open to innovation, willing to learn*“ wird von Expertinnen und Experten aus rund 30 Ländern in sechs Arbeitsgruppen erörtert.

Die Ostfriesischen Hochschultage der GEW im November 1998 werden diesmal in Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – unter Beteiligung von HoF Wittenberg – ausgerichtet.

Sammelwerke

Olbertz, J.-H./Braun, K.-H./Krüger, H.-H./Hoffmann, Chr./Hofmann, H.-G. (Hg.): Schule mit Zukunft. Bildungspolitische Empfehlungen und Expertisen der Enquete-Kommission des Landtags von Sachsen-Anhalt. Hrsg. im Auftrag des Landtags von Sachsen-Anhalt. Leske + Budrich, Opladen 1998, 390 S.

Pasternack, Peer: Hochschulbau & Hochschulkunst in der DDR (= *hochschule ost* 1/1998), Leipzig 1998, 244 S.

Arbeitsberichte

Buck-Bechler, Gertraude: Konzeptioneller Rahmen für Expertensprache zur Qualität der Lehre an der FH Merseburg, Wittenberg 1997, 12 S.

Jahn, Heidrun: Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg, Wittenberg 1998, 40 S.

Kehm, Barbara M.: SOCRATES and the European University Agenda. Findings of an analysis of the European Policy Statements prepared by European universities in the context of the launch of the SOCRATES Programme. Der CRE und der Europäischen Kommission als Auftraggebern vorgelegt im März 1998.

Lewin, Dirk: Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal – Zustandsanalyse, Wittenberg 1998, 40 S.

Artikel

Buck-Bechler, Gertraude: Hochschule als Mittler zwischen individuellen Bildungsbedürfnissen und gesellschaftlichen Bildungserfordernissen – Erfahrungen aus der Hochschulprofilierung in den neuen Ländern. In: Jan-Hendrik Olbertz (Hg.), Zwischen den Fächern – über den

Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung, Leske+Budrich, Opladen 1998, S. 199–207.

Jahn, Heidrun: Chancen und Probleme für Frauen in Fachhochschulstudiengängen, in: *Gewerkschaftliche Bildungspolitik* 1/2 1998, S. 24–27. Nachdruck in: *Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der BfA* 13/1998, S. 1375–1379.

Kehm, Barbara M.: Evaluating the TEMPUS Programme: Higher Education Development in Central and Eastern Europe, in: *Journal of Studies in International Education*, 1/1997, S. 45–56.
–: Evaluating the TEMPUS-Programme. Successes and Problems of Higher Education Development in Central and Eastern Europe, in: *Higher Education in Europe* 2-3/1997, S. 34–38.
–: Redesex und Geschlechtsschweigen. Foucaults Verhältnis zur Psychoanalyse, in: *kultuRRevolution* Nr. 35, 1997, S. 87–95.

–: Gibt es einen europäischen Arbeitsmarkt für Wissenschaftlerinnen?, in: Sabine Lang/Birgit Sauer (Hg.), Wissenschaft als Arbeit – Arbeit als Wissenschaftlerin, Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 188–199.

Kohls, Rosemarie: Hochschulinformation in Wittenberg, in: A. Botte/D. Rusch-Feja/R. Theers (Hg.), Schritte zur Qualitätsverbesserung von Bildungsinformationssystemen. 5. GIB-Fachtagung, 1. und 2. Oktober 1997 in Halle, Gesellschaft Information Bildung, Berlin 1998, S. 144–151.

Lischka, Irene: Hochschulzugang von Frauen in natur- und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge in den neuen Bundesländern – jetzt und vor 1990, in: Corina Hartmann/Ute Sanner (Hg.), Ingenieurinnen. Ein unverzichtbares Potential für die Gesellschaft, Hoho Verlag, Kirchlinteln 1997, S. 175–187.

–: Weitere Verschiebungen bei der Studiennachfrage in den neuen Bundesländern, in: *hochschule ost* 1/1998, S. 205–215.

Olbertz, Jan H.: Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945. In: R.-T. Speler (Hg.), Die Universität zu Halle und Franckens Stiftungen, Halle 1998, S. 129–148.
–: Wissenschaftspropädeutik/Wissenschaftsorientierung/Fächer-über-

greifen-des Lernen in der Schule (sowie lebenslanges Lernen). Expertise. In: K.-H. Braun/H.-H. Krüger/J.-H. Olbertz/Chr. Hoffmann/H.-G. Hofmann (Hg.), Schule mit Zukunft. Bildungspolitische Empfehlungen und Expertisen der Enquete-Kommission des Landtags von Sachsen-Anhalt, Leske + Budrich, Opladen 1998, S. 209–250.
–: Hochschulen in Not. Reformbedarf in der vereinten Krise. In: Deutsche Gesellschaft für Bildungsverwaltung (Hg.), Bildung im vereinten Deutschland. Bilanz und Perspektiven einer Entwicklung, Frankfurt a.M. 1997, S. 55–70.
–: Die Schule der Zukunft findet sich nicht in Reformprojekten aus den 70er Jahren. Aufsatz. In: *Magdeburger Volksstimme* (Rubrik „Gedanken zur Zeit“), 7.2.1998.

Pasternack, Peer: „Den Gürtel enger schnallen“. Lehrstellenmangel, Studiengebühren, längere Lebensarbeitszeit ..., in: Konrad v. Bonin (Hg.), Deutscher Evangelischer Kirchentag Leipzig 1997. Dokumente, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1997, S. 500–512.

–: IMs. Die gescheiterte Aufklärung, in: *Forum Recht* 4/1997, S. 121–126.

–: Hoyer vs. Brentjens. Das Ringen um die Deutungsmacht und die Qualität wissenschaftlicher Kritik, in: *hochschule ost* 1/1998, S. 216–222.

–: Publikationen <Annotierte Bibliographie>, in: *hochschule ost* 1/1998, S. 258–245.

Fortsetzung von Seite 1

2. In welcher Beziehung steht die Reform des Hochschulmanagements zum (Aus-) Bildungs- bzw. Qualifikationskonzept der Hochschule und zum Qualitätsanspruch der akademischen Lehre?
3. Welche Konsequenzen haben diese Entwicklungen für die Hochschulforschung: Muß sie sich zwischen traditioneller, sozialwissenschaftlich intendierter Erforschung ihres Gegenstandes und betriebswirtschaftlich inspirierten Perspektiven neu orientieren?

Im Rahmen der Tagung sollen folgende Schwerpunkte erörtert werden:

a) Was bedeutet „gesellschaftlicher Wandel“ für die Hochschulbildung?

Die Hochschulen sind nicht allein Teil dieses Wandels, weil sie Teil der Gesellschaft sind, sondern sie sind wesentlicher Ort der Reflexion dieses Wandels und insofern mit der Erwartung konfrontiert, ihn in besonderer Weise mitzugestalten. Die Hochschulen gehören zu den Anlässen wie zu den Orten gesellschaftlicher Veränderungen. So ist nicht primär zu fragen, wie das Wissenschafts- und Bildungssystem „reagieren“ soll, sondern welche Impulse für gesellschaftlichen Fortschritt von den Hochschulen selbst zu erwarten und zu fordern sind. Zu fragen ist dabei auch, ob die Hochschulen vor Erweiterungen ihrer traditionellen Aufgaben stehen, oder ob von ihnen nur deutlich als bisher die Einlösung gesellschaftlicher Funktionen eingefordert wird?

Zu den hier zu erörternden Bedingungen zählen z.B.

- die Rolle von Wissenschaft und Technik, die wachsende Bedeutung von Information, Transfer und Kommunikation, die Span-

nung gegenwärtiger Erwartungen zu den traditionellen Arbeitsweisen und Organisationsformen der Hochschulen;

- die qualitativen und quantitativen Veränderungen im Erwerbssektor sowie der diesbezügliche (subjektive und objektive) Bedeutungszuwachs von Bildung und Qualifikation;

In Vorbereitung auf die HoF-Jahrestagung 1998 „Hochschule und gesellschaftlicher Wandel“ veranstaltet das Institut eine Vortragsreihe unter gleichem Titel. In deren Rahmen werden folgende Vorträge stattfinden:

28. Mai 1998

Prof. Dr. Friedrich Buntler,
Staatssekretär im Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur

15. Juni 1998

Hans-Jürgen Brückmann,
Leiter der Abt. Bildungspolitik der BDA

22. Juni 1998

Prof. Dr. Michael Hasner,
Präsident der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

25. Juni 1998

Gisa Schultze-Wollers,
Mitglied des Wissenschaftsrates

29. Juni 1998

Uerit Köhler,
GEW-Hauptvorstand, Bereichsleiter Hochschule und Forschung

Die Vorträge finden in der Leucorea Wittenberg statt. Nähere Informationen unter 03491/466 254.

- Bildung und Qualifikation als Ressource individueller Selbstverantwortung und gesellschaftlicher Mitgestaltung (soziodemographische Bedingungen, Abitur- und Studienquoten, Orientierungspro-

bleme, Nachfrageunterschiede, Strukturprobleme im Bildungssystem, Fragen der Kapazitätsauslastung sowie der Studienfinanzierung);

- Hochschule zwischen Internationalisierung und regionalem Standortbezug.

b) Reformpotential der Hochschulen – Impulse von innen und außen

Viele der aktuellen Debatten neigen zu Vereinseitigungen. So stehen Verfechter akademischer Autonomie gegen administrative Steuerungsoptimisten und beide zusammen wiederum gegen die Verfechter deregulierter Marktförmigkeit der Hochschulen. Konstruktive Vermittlungen von Innen- und Außenimpulsen sind in diesen Konzepten vielfach nicht vorgesehen. Orientieren müßten sich solche Vermittlungen insbesondere an folgenden Sachpunkten:

- Konzeptionelle Bedürfnisse (Wissenschaft und Hochschulbildung in der Knowledge-Society)
- Neubestimmung des Verhältnisses von Hochschule und Staat unter den Bedingungen veränderter Spielräume institutioneller Autonomie (insbesondere Verschiebung von Input- und Prozeßkontrolle hin zur Outputkontrolle)
- Effizienz und Legitimität hochschulischer Organisationsformen, Strukturen und Arbeitsweisen (Modernisierung der akademischen Leitungs- und Selbstverwaltungsstrukturen und -prozesse, Qualitätsmanagement)

Im Focus dieser Fragestellungen und Probleme will die HoF-Jahrestagung 1998 wichtige Linien der deutschen Hochschulreformdebatten der 90er Jahre aufbereiten, kritisch bewerten und Schlußfolgerungen für die Hochschulforschung diskutieren.

IMPRESSUM

HoF-Berichte

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstr. 62, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466254 · Fax: 03491 / 466255 · E-Mail: schwager@hof.uni-halle.de

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Schwager:

Inhalt

<i>HoF-Jahrestagung 1998</i>	1
<i>Projekte</i>	7
<i>Kurzberichte</i>	9
<i>Publikationen</i>	11
<i>Kurzberichte</i>	12

Hochschule im gesellschaftlichen Wandel – Profilerung und Professionalisierung

HoF-Jahrestagung 1998 erfolgreich stattgefunden

Ein Jahr nach seiner offiziellen Eröffnung, mit der die einjährige Gründungsphase abgeschlossen worden war, hat HoF Wittenberg am 23./24. Oktober 1998 seine erste Jahrestagung veranstaltet. 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Hochschuladministration, akademischer Selbstverwaltung, Hochschulforschung und -politik waren der Einladung gefolgt.

Eröffnungsplenum

Hochschule im gesellschaftlichen Wandel

Inhaltlich begann die Tagung mit drei Plenarreferaten. Prof. Dr. **Peter Scott**, Vice Chancellor der Kingston University Surrey (Großbritannien), sprach zum Klammerthema des HoF-Forschungsprogramms „*Higher Education in Social Change*“. Universitäten, so Scott, seien adaptive und dynamische Organisationen, deren Bedeutung in den modernen wissensbasierten Volkswirtschaften steigt. Es könnten aber auch Konflikte zwischen der Massenhochschulbildung und der Wissensgesellschaft entstehen: Erstens stimmten die traditionellen Werte der Arbeitsgesellschaft mit den Werten der Hochschulbildung – säkular, rational und kognitiv – bisher überein, diese quasi aristokratischen



Peter Scott, University of Surrey

Werte würden jedoch zunehmend in Frage gestellt. Zweitens produzierten die Universitäten Absolventen, die sogenannten „bürokratischen Ideen“ folgen. Gefragt seien aber ‚polyphone‘ Berufsverläufe.

Die Verbindungen zwischen Hochschulbildung auf der einen und Gesellschaft, Wissenschaft sowie Kultur auf der anderen Seite würden, so eine weitere These Scotts, durch zwei Phänomene charakterisiert: Zum einen sei die Hochschulbildung durch die Entwicklung zur Massenbildung nicht mehr sozial exklusiv, und traditionelle soziale Klassifikationen verlor an Einfluß; zum anderen trügen Universitäten sowohl zur Überwindung sozialer Ungleichheit bei, wie

BERICHT



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Lehrstuhl für öffentliche Rechtslehre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

HOFF
WITTENBERG

sie diese auch verfestigten. Aus dem sozialen Wandel ergäben sich für die Universitäten vorwiegend qualitative, nicht quantitative Probleme. Sie würden zu Opfern der kognitiven Revolution, die sie selber gefördert haben. Die Universitäten müßten sich dem Wandel vom Wohlfahrtsstaat zur überprüfenden Gesellschaft anpassen. Sie erhielten größere Managementfreiheiten, würden aber akademisch beschnitten.

Prof. Dr. **Ulrich Teichler** von der Universität Gesamthochschule Kassel, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, skizzierte „*Entwicklungspfade der Hochschulen im internationalen Vergleich*“. Das deutsche Hochschulsystem ist nach Aussage Teichlers historisch bedingt einem hohen Maß an Einheitlichkeit verpflichtet. Allerdings toleriere es dabei ein gewisses Maß an Abweichungen und Differenzierungen. Beides, Einheitlichkeit zusammen mit Liberalität, führten dazu, daß die aktuellen Profilierungs- und Differenzierungsbestrebungen sehr vorsichtig und behutsam von den Hochschulen vorangetrieben werden.

Generell, gab Teichler eine Beobachtung wieder, werden in der internationalen Debatte differenzierte Hochschulsysteme im Vergleich zu Systemen, die ein hohes Maß an Einheitlichkeit aufweisen, als erfolgrei-



Arbeitskreis-Podium

cher beschrieben. Aus dieser Tatsache erwachse in der Wahrnehmung zahlreicher Akteure der Druck, auch das deutsche Hochschulsystem, orientiert an internationalen Standards, stärker zu differenzieren. Dabei ist nach Ansicht Teichlers eine vertikale und eine horizontale Differenzierung in der Hochschule zu unterscheiden. Vertikale Differenzierung meine einerseits Unterscheidungen hinsichtlich Qualität, Anspruch und Reputation und

andererseits Unterschiede bezüglich der Verteilung von Ressourcen. Dem gegenüber sei horizontale Differenzierung auf die Ausprägung eines bestimmten Fächerspektrums sowie



Pausenszene

spezifischer Forschungs-, Lehr- und Dienstleistungen gerichtet. Je nach Akteursperspektive – Wissenschaftler, Staat oder Wirtschaft – oder individueller Interessenlage würden Akzentuierungen in der vertikalen oder horizontalen Differenzierung präferiert.

Die an deutschen Hochschulen zu beobachtenden Differenzierungen werden, so der Referent weiter, durch vertikale Differenzierungen dominiert. Im internationalen Vergleich führten gerade vertikale Differenzierungen zu deutlichen Unterschieden zwischen den Hochschulen, die sich beispielsweise an der Konzentration von Forschungsressourcen nachweisen lassen. Eine stärkere horizontale Differenzierung der Hochschulen könnte dazu beitragen, daß sich die überörtliche Wirkung der Hochschule erhöht. Daraus ließe sich folgern, daß die stärkere horizontale Differenzierung Möglichkeiten eröffnet, die der Entwicklung des Profils einer Hochschule in besonderem Maße förderlich sind. Deutsche Hochschulen hätten im internationalen

Wettbewerb um Ressourcen und Studierende vor allem dann eine Chance, wenn es ihnen gelinge, ein eigenes Profil zu entwickeln, wobei der internationale Vergleich von Differenzie-

rungsprozessen Anregungen und keine fertigen Rezepte liefern könne.

Zum Abschluß dieses Tagungsblocks sprach Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, FB Erziehungswissenschaft der Martin-Luther-Universität und Direktor des Instituts für Hochschulforschung, zum Thema „*Institutionellen Profilierung – Praktische Reformaufgabe und Gegenstand der Hochschulforschung*“. Die Hochschulen, so der Referent, stünden dem gesellschaftlichen Wandel nicht einfach gegenüber, sondern gehörten selbst zu seinen Anlässen und Orten. Insofern laute die Frage, welche Fortschrittsimpulse von ihnen selbst zu erwarten seien. Bis vor wenigen Jahrzehnten hätten die Hochschulen per se öffentliches Vertrauen genossen und als historisch gewachsene Institutionen Gewißheit im Hinblick auf ihren eigenen Sinn vermittelt. Heute stehe dieses Vertrauen auf dem Prüfstand, zumindest werde es nicht mehr automatisch gewährt, sondern müsse ständig neu erworben und „be-stä-tigt“ werden.

Für die Formulierung adäquater Zielerwartungen und die Entwicklung von Leistungsindikatoren bedürfe es zunächst einer neuen Klärung des Verhältnisses von Hochschulen und Staat. Zwischen denjenigen, die auf staatliche Steuerung, akademische Autonomie oder auf deregulierte Marktformigkeit vertrauen, bestehe zumindest Übereinstimmung in einem Punkt: Der Staat sollte nicht aus seiner

Verantwortung für den Bereich der akademischen Bildung entlassen werden. Seine Aufgabe bestehe künftig vor allem darin, Vielfalt sicherzustellen und Vergleichbarkeit zwischen gewollt ungleichen Zielen zu ermöglichen. Ihre Ziel- und Qualitätsvorstellungen müßten die Hochschulen künftig stärker selbst formulieren, die Umsetzung erproben und via Akkreditierung bei entsprechend aufzubauenden und zu autorisierenden Instanzen anerkennen lassen. Mögliche Pfade institutioneller Profilierung könnten u.a. fachliche Schwerpunkte, besondere Lehrkonzepte und Praxisbeziehungen, die internationale Kooperation, innovative Formen des Qualitätsmanagements sowie die besondere Angebotsbreite aus Regionalverbänden sein. Ob die Hochschulen damit vor einer Erweiterung ihrer traditionellen Aufgaben stehen oder ob von ihnen nur deutlicher die Einlösung gesellschaftlicher Funktionen eingefordert werde, sei eine offene Frage.

Werden Ziele und Qualitätserwartungen in bezug auf die Hochschulen nicht mehr zentral formuliert, sondern bilden sich an der Basis des Ausbildungsgeschehens selbst heraus, dann bedürfe es vertraglicher Übereinkünfte (Zielvereinbarungen) unter den beteiligten Akteuren und Instanzen über ihre wechselseitigen Erwartungen. Um deren Erfüllung überprüfbar zu machen, benötige man Kriterien, Indikatoren und Verfahren, die dem System Hochschule gemäß sind. Gerade die Klärung der Frage, was hochschulisches Output überhaupt ist, was es z.B. mit Kosten-Nutzen-Rechnungen von Wirtschaftsunternehmen gemeinsam hat, und was es umgekehrt angesichts der Kulturfunktionen und langfristigen Entwicklungsbedeutung der Hochschulen für die Gesellschaft von solchen Maßstäben trennt, stand im Mittelpunkt des Vortrages. Technokratische Argumentationsmuster, die nur unmittelbare Effizienz und Verwertung kennen, nicht jedoch Persönlichkeitskonzepte integrieren, die in einem ganzheitlichen Sinne die Chancen junger Leute auf Selbstverwirklichung in gesellschaftlicher Verantwortung erhöhen, würden hier nicht weiterhelfen.

Gerade der Zusammenhang von Profilierung und Professionalisierung in Hochschulreformprozessen, so Olbertz abschließend, sei auf wissenschaftliche Fundierung durch die



Arbeitskreis-Plenum

Hochschulforschung angewiesen, die sich zwischen traditioneller, sozialwissenschaftlich intendierter Erforschung und markt- bzw. betriebswirtschaftlich inspirierten Perspektiven neu orientieren müsse.

In einem sich an diese Referate anschließenden Zeitblock teilte sich die Tagung in zwei Arbeitskreise.

Arbeitskreis 1

Profilbildung und Angebotsstrukturen

Arbeitskreis 1 verhandelte das Thema „Institutionelle Profilbildung durch nachfragegerechte Angebotsstrukturen“. In ihrem Eingangsreferat ging Dr. **Heidrun Jahn** (HoF Wittenberg) von der These aus, daß sich die Profilierung der Hochschule in den Qualitätsanforderungen an ihre Angebotsstrukturen widerspiegelt, die gegenwärtig mehr oder weniger den Erwartungen verschiedener Nachfrager nach Hochschulleistungen gerecht werden. Dabei seien keine „einfachen“ strukturellen Lösungen zu suchen, wie etwa neue Abschlußbezeichnungen für Studiengänge, sondern vor allem Ant-

worten auf die Frage zu finden, welche Qualifikationen von Studierenden in welchen Strukturen an der jeweiligen Hochschule zu erwerben sind. Solche Profilierungen gestalten sich an deutschen Hochschulen eher schwierig, nicht zuletzt wegen vorhandener Kommunikationsprobleme in der scientific community, zwischen verschiedenen Fachkulturen und in noch stärkerem Maße mit Kooperationspartnern außerhalb der Hochschule.

Die sich anschließenden Beiträge im Arbeitskreis hatten dann zwei thematische Focussierungen: zum einen innovative Studiengangmodelle in der Ingenieurausbildung und zum anderen Profilierungsimpulse aus der Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft.

Dr. **Dietmar Dunst** von der TU Hamburg-Harburg stellte Studiengangskonzepte vor, die über ein inter-



Abendempfang, v.l.n.r.: J. H. Olbertz (HoF-Direktor), E. Naumann (Oberbürgermeister), U. Teichler (U-GHS Kassel), B. Hinners (Sparkasse Wittenberg), G. Berg (Vorsitzender Stiftung Leucorea)

disziplinäres Grundstudium den Einstieg in verschiedene ingenieurwissenschaftliche Fachrichtungen erlauben, international kompatibel sind und sich durch Methodenorientie-

rung, Praxisbezug und Forschungsnähe qualifizieren. Für den kleinen ingenieurwissenschaftlichen Fachbereich der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erläuterte Prof. Dr. **Holm Altenbach** den Weg von neuen Absolventenprofilen zu modular aufgebauten Studiengangmodellen. Beide Beiträge zeigten, wie es schwer sei, über die traditionelle Fakultäts- und Fachbereichsstruktur zu neuen, oftmals fachübergreifenden Elementen in den Studiengängen zu kommen. An der TU Hamburg-Harburg wurden deshalb mit „Arbeitsbereichen“ auch neue Organisationsstrukturen eingeführt. Prof. Dr. **Horst Kneffow** von der Fachhochschule Ostfriesland erörterte, wie es in Zusammenarbeit mit der Universität Oldenburg möglich wurde, aus dem klassischen Physikstudium durch Einbau eines ingenieurwissenschaftlichen Stranges neue Studiengänge zu kreieren, in denen neue Inhalte durch entsprechende Organisationseinheiten gestützt werden, deren Abschlüsse auch international kompatibel sind.



Abschlußpodium: Winter, Wanka, Kuhnert, Buck-Bechler, Kreckel, Mayer, Bathke (v.l.n.r.)

Auf die Zusammenarbeit von Hochschule und Wirtschaft stimmte Dr. **Irene Lischka** (HoF Wittenberg) mit Ausführungen zu veränderten Berufsinteressen und -strategien von Gymnasiasten unter den Bedingungen sich verschiebender Arbeitsmärkte ein. Zugleich setzte sie diese in Beziehung zu sich wandelnden Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt und den davon ausgehenden Signalen für Angebotsstrukturen von Hochschulen. Dr. **Wolfgang Heidrich** vom Forschungszentrum Jülich GmbH entwickelte das Leitbild eines innovationsorientierten, selbständig handelnden Absolventen, wofür an den Hochschulen

durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft neue inhaltliche und strukturelle Studiengangelemente zu entwickeln seien. Ein exponiertes Modell einer solchen Zusammenarbeit stellte Dr. **Karl-Heinz Dammer** von C.A.M.P.U.S. Projekt Dortmund vor. In Kooperation mit einer Grand École in Paris ist in Dortmund ein Hochschulcampus im Entstehen, der Unternehmensansiedlung und Hochschule miteinander verbindet. Im Wechsel von Lernen und Arbeiten auf dem Campus, wobei Studium und praktische Arbeit inhaltlich verzahnt sind, soll der Erwerb eines Diploms für Betriebswirtschaft und eines entsprechenden französischen Examens ermöglicht werden.

Bereits Realität ist das Beispiel der dualen Ausbildung an der Fachhochschule Merseburg. Über erste Erfolge im dualen Modellstudiengang Technische Betriebswirtschaft mit dem alternativen Fachhochschulabschluß Diplom (BA für Berufsakademien) berichtete Prof. Dr. **Wilfried Witzel**. Durch den Wechsel der Lernorte Be-

Bechler (HoF Wittenberg) in ihren Ausführungen zur regionalen Wirksamkeit von entsprechenden Hochschulstrategien. Weder die Erschließung des Bildungspotentials in der Region noch die Erhöhung der Innovationsdichte sei in Form einer Einbahnstraße von Hochschule in die Region zu leisten, sondern nur in der Partnerschaft beider.

Arbeitskreis 2

Effizienz und Legitimität

Arbeitskreis 2 stand unter dem Titel „Effizienz und Legitimität aus der Akteursperspektive – die interaktive Qualität von Selbststeuerungsprozessen“. **Peer Pasternack** (HoF Wittenberg) problematisierte in einem Eingangsreferat zunächst drei verschiedene Öffentlichkeitsebenen, auf denen der Teil der aktuellen Hochschuldebatten stattfindet, der sich mit Steuerungs- und Organisationsproblemen befaßt. Er stellte deren Eigenarten in der begrifflichen Trias von Effizienz, Effektivität und Legitimität dar: Ventilieren die sog. breite Öffentlichkeit vornehmlich Effizienzaspekte, so befaße sich die an Hochschulfragen spezieller interessierte Teilöffentlichkeit auch mit Qualität und den spezifischen Zielen von Hochschulen, beziehe mithin auch den Effektivitätsaspekt ein; zahlreiche Hochschulanalytiker und Reformakteure wiederum bildeten eine dritte Öffentlichkeitsebene, indem sie die Effizienz- und Effektivitätsperspektive durch den Aspekt der Legitimität nach innen und außen ergänzten. Pasternacks These war, daß der Erfolg von Hochschulreformen „als Reform von Hochschulen, die auch nach der Reform noch Hochschulen sind“, wesentlich davon abhängt, inwieweit es gelingt, die ein Spannungsfeld konstituierenden Elemente von Effizienz, Effektivität und Legitimität zusammenzuführen. Die Arbeit des ‚Zusammenführens‘ wiederum bestimme die interaktive Qualität von Selbststeuerungsprozessen.

Letztere wurden im Arbeitskreis anhand von zwei Beispielen vorgestellt und diskutiert: zum einen intra-

institutionelle Kommunikationsprozesse und zum anderen Arbeit mit Zielvereinbarungen.

In der ersten Arbeitskreissitzung berichtete zunächst Prof. **Hans-Jürgen Kuschade**, Gründungsrektor der Fachhochschule Altmark (Stendal), über seine Erfahrungen mit Kommunikation als Gründungsinstrument einer Fachhochschule. Er wies auf den instrumentellen Charakter von Kommunikation hin und betonte, 'Reden' sei das einzige Instrument, das ein Rektor einsetzen könne. Um auf diesem Instrument erfolgreich zu spielen, brauche es ein großes Repertoire: Denn nicht nur müssen die unterschiedlichen Bezugsgruppen an einer Hochschule je anders angesprochen werden, sondern es variieren auch die situativen Kontexte (z.B. Übereinstimmung, Konflikt, Erregung, Überzeugung etc.).

Gabriele Beckmann (LESSY-Projekt/Verbesserung des Leitungs- und Entscheidungssystems an der Humboldt-Universität Berlin) leitete ihren Vortrag mit einer Definition des Konzepts der 'partizipativen Problemanalyse' ein und beschrieb, in welchen Kontexten dieses Verfahren erfolgversprechend ist. Dabei hob sie hervor, daß sich Partizipation insbesondere als Instrument für die mikropolitische Ebene bewährt hat, wies aber auch auf die Transaktionskosten bei der Implementierung von Veränderungen hin (z.B. Teilung des Erfolgs und Teilung von Entscheidungsmacht). Eine partizipative Problemanalyse solle daher in einem möglichst frühen Stadium von Planungen und Reformvorhaben vorgenommen werden.

Sigrun Nickel (Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg) berichtete über ihre Erfahrungen mit interner Kommunikation während der Entwicklung eines institutionellen Leitbildes. Nickel hob insbesondere die gewollt kontroversen Diskussionen hervor, die im Vorfeld geführt wurden. Aus dieser Diskussion sowie einer Stärken-/Schwächen-Analyse wurde eine interne Kommunikationsstrategie abgeleitet, die vor allem auf inhaltlicher Provokation, persönlicher Ansprache, Unkonventionalität und Vertrauen beruhte. Ziel dieser Strategie sei es gewesen, Aufbruchstimung, Kommunikation und Identität herzustellen. Das aus diesen kommunikativen Prozessen entstehende Leitbild soll im weiteren vor allem als Grundlage für künftige Ziel- und Lei-

stungsvereinbarungen dienen.

Die zweite Arbeitskreissitzung war den Erfahrungen mit Einführung und Anwendung hochschulinterner Zielvereinbarungen gewidmet. Da ohne feststehende und allseits akzeptierte Bewertungsmaßstäbe Zielvereinbarungen kaum praktikabel werden können, war ein einführendes Statement an den Beginn gestellt worden, das die Funktion und Leistungsfähigkeit von Kennzahlen und Leistungsindikatoren problematisierte. **Peter Allmiks** (HoF Wittenberg) befaßte sich nach systematisierenden Ausführungen mit der Frage, welche Spannungen entstehen, wenn Kennziffern und Indikatoren zur Bewertung hochschulischer Leistungen eingesetzt werden sollen. Die erfolgreiche Anwendung von Indikatoren bzw. Indikatorsystemen setze eine vorhergehende Einigung auf von allen akzeptierte Ziele voraus. Besondere Relevanz erhalte dies dadurch, daß die Wissenschafts- und Bildungspolitik künftig versuchen dürfte, die Hochschulen mittels Leistungsindikatoren indirekt zu steuern.

Sodann informierten zwei Reformakteure über die konkrete Arbeit an und mit Zielvereinbarungen. Dr. **Sabine Teichmann** (Verbund norddeutscher Universitäten/Universität Rostock) stellte zunächst die Lehrevvaluation vor, wie sie innerhalb des Nordverbunds seit einigen Jahren betrieben wird. Die grundsätzliche Freiwilligkeit der Evaluationen stärke ihren diskursiven und handlungsorientierten Charakter. Am Ende stehe eine Zielvereinbarung

zwischen dem jeweiligen Fachbereich und der Universitätsleitung. Hierbei ergebe eine realistische Betrachtung indes, daß in den bisher abgeschlossenen Vereinbarungen vornehmlich Maßnahmen

statt Ziele formuliert sind. Letzteres gelte auch für die Mannheimer Zielvereinbarungen, bestätigte Dr. **Andreas Weber** (Universität Mannheim). Die Universität Mannheim reformiert ihre Leitungs- und Entschei-

ungsstrukturen, wobei das Instrument der Zielvereinbarungen als Steuerungsmechanismus institutionalisiert wurde. Die modellhafte Einführung in drei Modellfakultäten sei verbunden mit der parallel angelegten Klärung von offenen Fragen für die vorgesehene universitätsweite Institutionalisierung dieses Instrumentariums. Dazu gehörten die Fragen nach dem Prozeß der Zielfindung und strategischen Planung in den Fakultäten sowie seine Verstärkung, Fragen der Steuerungsmöglichkeiten, des Verhältnisses von qualitativen zu quantitativen Zielen, der Dauer der Vereinbarungen und schließlich der Verantwortung der Fakultätsleitung.

Abschlußpodium

Profilierung durch Selbststeuerung

Unter der Moderation von Prof. Dr. **Gertraude Buck-Bechtler** (HoF Wittenberg) diskutierten sechs Experten aus Hochschulforschung, -praxis und -förderung über „Profilierung durch Selbststeuerung: Maßstäbe entwickeln und Qualität fördern“. Ausgehend von der Prämisse, daß Hochschulprofilierung eine Antwort auf Wissensflut, Strukturentwicklungen



Elb City Stompers: Friday Night in Wittenberg

auf dem Arbeitsmarkt, zunehmende Differenzierung individueller Erwartungen und Lebensziele sowie knapper werdender Ressourcen sein kann, ließ die Moderatorin die Statements der Experten entlang scheinbar kon-

trär stehender Anforderungen an Hochschulen entwickeln: wissenschaftliche Universalität versus Profilierung; Hochschultypen und Profilierung; Profilbildung, Leistungswettbewerb und Vergleichbarkeit der Leistungen.

Zunächst übersetzte Prof. Dr. **Reinhard Kreckel**, Rektor der Martin-Luther-Universität, „Profilierung“ mit „Konturenbildung“. Diese sei, so Kreckel weiter, angemessen, wenn Schwerpunkte gesetzt werden, zugleich aber die Unversität als *universitas* erhalten bleibe; dann könnten die Universitäten auch selbstbewußt sein, ohne sich vom gerade aktuellen Jargon erschrecken lassen zu müssen. Die Rektorin der FH Merseburg, Prof. Dr. **Johanna Wanka**, meinte, die Differenzierung zwischen den Hochschultypen sei für sich genommen bereits Profilierung. Allerdings würden sich augenblicklich die Grenzen verwischen, nicht zuletzt durch die Bestrebungen zur Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen. Problematisch seien auch vermeintliche Profilierungen durch schlichte Etikettierungen, indem etwa die Bezeichnungen traditioneller Studienrichtungen durch „Umwelt“ oder „Medien“ ergänzt werden, nur weil dies für modern und nachfrageorientiert gehalten wird.

Dr. **Ekkehard Winter** vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft formulierte drei Thesen zum Thema. Erstens: Wettbewerb und Profilierung sind unumkehrbar; zweitens: in 10 Jahren spätestens wird es den Unterschied Universität – Fachhochschule nicht mehr geben, das lasse sich zumindest dann prognostizieren, wenn man den Wettbewerb zudeckende denkt; drittens: es geht nicht ohne neue Leitungsstrukturen und Leadership, wenn man eine Profilbildung wolle, innerhalb derer die Hochschule mehr ist als die Summe sich isoliert voneinander profilierender Teile. Prof. Dr. **Evelies Mayer** (Staats-

ministerin a.D., TH Darmstadt) insistierte, Mittelverknappung lasse sich nicht dadurch managen, daß sie mit Leistungsindikatoren verbunden wird und man dann seitens der Politik denkt, dadurch könnten die Konflikte, die sich aus der Mittelverknappung ergeben, minimiert werden. Die Politik müsse sich fragen, welches Vertei-

Bei der Gestaltung eines angenehmen Rahmens und der Ausstattung der Jahrestagung '98 wurde Hof Wittenberg dankenswerterweise unterstützt durch die

Stadt Wittenberg und
ihren Oberbürgermeister
Eckhard Naumann

Sparkasse Wittenberg
Geschäftsstelle der Stiftung
Leucorea

Stadtbäckerei Wittenberg –
Wendeln GmbH

lungsmodell welche Konsequenzen hat, und beides müsse auf die Zukunftsfähigkeit der Hochschulen wie der Gesellschaft bezogen werden.

Dr. **Ingo Kuhnert** (HIS GmbH Hannover) kennzeichnete Profilbildung als jede Maßnahme, die zur Differenzierung von Hochschulen beiträgt, wobei aus einer schlichten Weiterentwicklung wohl dann eine Profilierung werde, wenn sie zielgerichtet und in einem bestimmten Focus geschehe; insofern könne Profilbildung auch zunächst die Vergleichbarkeit erschweren. Eine weitere Perspektive eröffnete Dr. **Gustav-Wilhelm Bathke** (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg): Es sei, so Bathke, nicht Qualität an sich zu sichern, sondern eine Qualitätsdiskussion unter den Lehrenden, unter den Studierenden und zwischen den Lehrenden und Studierenden in Gang zu setzen. Dabei sei zu berücksichtigen,

daß die unterschiedlichen Auffassungen über die Qualität der Lehre nicht jeweils richtig oder falsch seien, sondern je für sich berechnete Widerspiegelungen aus der Sicht bestimmter Perspektiven. Der einmal in Gang gesetzte Kommunikationsprozeß könne dann zu einer Diskussion über Qualität führen, und das ist genau das, was man wahrscheinlich nur erreichen kann, was aber wiederum nicht geringgeschätzt werden sollte.

Die Dokumentation der Tagung ist in Vorbereitung und wird Anfang 1999 in der Schriftenreihe „Wittenberger Hochschulforschung“ im Deutschen Studien Verlag Weinheim erscheinen.

Probleme und Perspektiven des deutschen Hochschulsystems

(Barbara M. Kehm)

Im Frühjahr 1998 hatte das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) HoF Wittenberg damit beauftragt, eine Studie zu erstellen, die interessierten ausländischen Beobachtern und Hochschulexperten aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft einen Überblick über das deutsche Hochschulsystem einschließlich der derzeitigen Probleme und Reformdebatten vermitteln soll. Diese Studie sollte als deutscher Länderbericht auf

der UNESCO Weltkonferenz vorgelegt werden, die vom 5. bis 9. Oktober in Paris stattfand. Barbara M. Kehm wurde beauftragt, die Studie namens HoF Wittenberg zu erstellen. Nach Abstimmung einer ersten Manuskriptfassung im Institut sowie mit Vertretern von Bund, Ländern und der deutschen Vorbereitungsgruppe für die UNESCO Welthochschulkonferenz (vgl. *HoF-Berichte* 1/98, S. 5), wurde die Endfassung im August 1998 dem BMBF übermittelt und Ende August noch einmal

in einer erweiterten Ressortbesprechung des Auswärtigen Amtes in Bonn vorgestellt. Das BMBF hat die 115seitige Studie unter dem Titel „*Higher Education in Germany: Developments, Problems and Future Perspectives*“ den auf der UNESCO Welthochschulkonferenz erwarteten 3.000 Delegierten aus der ganzen Welt zunächst als Manuskript und auf Diskette zugänglich gemacht. Über Ort und Form einer allgemein zugänglichen Publikation wird derzeit noch verhandelt.

Mäßiges Studieninteresse von Gymnasiasten in wirtschaftlich schwachen Regionen

(Gertraude Buck-Bechler/Dirk Lewin)

Zwei Forschungsprojekte von HoF Wittenberg – *Neuaufbau einer Fachhochschule* (Lewin) und *Zusammenarbeit von Hochschule und Region* (Buck-Bechler) – sehen eine wichtige empirische Datenbasis in den Ausbildungs- und Berufswünschen von Gymnasiasten im regionalen Umfeld der Hochschulen, mit denen eine Zusammenarbeit im Projekt erfolgt. Deshalb führte HoF Wittenberg Anfang des Jahres 1998 eine Gymnasialbefra-

gung der 15. bzw. 12. Klassenstufe in westlichen brandenburgischen und nordöstlichen sachsen-anhaltinischen Lankreisen durch. Die Grundauserwertung der Befragungsdaten signalisiert u.a. zweierlei: Als Hauptweg der beruflichen Orientierung für die Zeit unmittelbar nach dem Abitur wünschen sich mehr Gymnasiasten die Aufnahme einer Lehrausbildung als die Aufnahme eines Studiums, und die Berufswünsche dieser Jugendlichen

lassen eine starke Abkehr vom verarbeitenden Gewerbe erkennen. Für die erwünschte Ausstrahlung sich entwickelnder Fachhochschulen in das Umfeld sind dies aufmerksam zu beobachtende regionale Bedingungen; deren mögliche Beeinflussbarkeit setzt mindestens eine funktionierende Kommunikation zwischen Fachhochschule, Gymnasien und wirtschaftlichen Verantwortungsträgern der Region voraus.

International vergleichende Studie zur wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen in Europa

(Barbara M. Kehm/Irene Lischka)

Im Juni 1998 ist das Projekt „*Lifelong Learning: Implications for the Universities in the EU*“ von der Europäischen Kommission bewilligt worden. Es wird finanziert aus Mitteln des im 4. EU-Rahmenprogramm für Forschung und technologische Entwicklung enthaltenen Teilprogramms „Targeted Socio-Economic Research“ (TSER). Die Arbeit wird im November beginnen; die Projektdauer beträgt zwei Jahre. HoF Wittenberg wurde vom griechischen Initiator und Koordinator des Projekts eingeladen, sich als deutscher Partner an dem Projekt zu beteiligen. Neben dem Centre for Social Morphology and Social Policy der Panteion Universität in Athen (Koordinator) und HoF Wittenberg sind fünf weitere europäische Partner an dem

international vergleichenden Projekt beteiligt: das European Institute of Education and Social Policy in Paris, das Norwegian Institute for Studies in Research and Higher Education in Oslo, das Instituto Valenciano de Investigaciones Economicas in Valencia, das Department of Education der Universität Göteborg und das Centre for the Evaluation of Public Policy and Practice an der Brunel University in Uxbridge.

Das Projekt soll die strukturellen und funktionalen Implikationen untersuchen, die das Konzept des lebenslangen Lernens für die Hochschulen in der Informationsgesellschaft haben wird. Dabei soll ein besseres Verständnis von und Wissen über die Beziehungen gewonnen wer-

den, welche durch die Umsetzung des Konzepts vom lebenslangen Lernen zwischen Hochschulen, Beschäftigten, Lernenden und anderen sozialen Partnern und gesellschaftlichen Interessengruppen erforderlich werden. Diese Fragen sollen auf der konzeptionellen und empirischen Ebene in sieben europäischen Mitgliedstaaten vergleichend untersucht und darüber hinaus mit den programmatischen Vorstellungen internationaler Organisationen (EU, UNESCO, OECD, Europarat) zu diesem Themenkomplex verglichen werden. Methodisch wird in dem Projekt vorrangig mit Literatúrauswertung, Dokumentenanalyse, Interviews und vergleichender Analyse von Fallstudien gearbeitet.

Ergebnisse und Potentiale der Forschung über Hochschulen in Deutschland. Entwicklung und Implementierung eines Informations- und Dokumentationssystems

(Rosemarie Kohls)

Um vorhandene Ressourcen der Forschung über Hochschulen sinnvoll zu bündeln, vorliegende Erkenntnisse und Reforminitiativen in Hochschulen besser transparent zu machen und die Kommunikation und Kooperation zu fördern, ist die Entwicklung eines modernen Informations- und Dokumentationssystems in Angriff genommen worden (vgl. Ausgabe 1'98, S. 5).

Es soll

1. eine Gesamtübersicht zu wissenschaftlichen Erkenntnissen über Hochschulen ermöglichen, mit inhaltlich differenzierten Recherchemöglichkeiten und öffentlichem Zugang.
2. wird ein Directory zu Forschung über Hochschulen enthalten sein, das Wissenschaftler und Institutionen mit ihren Arbeits- und Forschungsprofilen, Ergebnissen und Kontaktadressen verzeichnet.

Für Teil 1 und die Koordinierung hat HoF Wittenberg die Federführung übernommen, für Teil 2 zeichnet das Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der GhS Kassel verantwortlich.

Am 14./15. September 1998 fand ein erstes Arbeitstreffen in Wittenberg statt, auf dem zunächst Vertreter hochschulforschender Institutionen, der HRK und des FIS BILDUNG mit der Zielsetzung des Projektes bekannt gemacht wurden. In einer lebhaften, produktiven Diskussion konnten die Positionen zum Vorhaben geklärt und Einsichten in die differenzierten Bedingungen und potentiellen Möglichkeiten arbeitsteiligen Vorgehens gewonnen werden. Insgesamt gab es Zustimmung zum Vorhaben und grundsätzliche Bereitschaft zur Mitarbeit.

Entsprechend der bisherigen Diskussionen sollten drei Schwerpunkte (Teilziele) im Zentrum des Vorhabens stehen:

1. Die Entwicklungs- und Implementierungsarbeiten für ein modernes Informations- und Dokumentationssystem zu Forschung über Hochschulen in Deutschland (Prototyp). Dabei wird ein differenzierter Nachweis für verschiedene Kategorien und Erkenntnisformen in Datenbanken erfolgen, die relational miteinander verknüpft werden: Forschungs- und Reformprojekte, wissenschaftliche Ergebnisse, ein Directory, Konferenzen und Tagungen.
2. Das Erstellen und Testen von zwei Informationsprodukten auf dieser Grundlage: ein Internet-Angebot (Verknüpfung von Datenbanken und Links) und eine CD für den Erscheinungszeitraum 1996–1999.
3. Der Aufbau eines Verbundes, um Potentiale zusammenzuführen und Voraussetzungen für rationelle Arbeitsweisen und Routineprozesse in der Folgezeit zu schaffen.

Heidrun Jahn
Jan-Hendrik Olbertz
(Hrsg.)

Neue Stufen alte Hürden?

Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte

Wittenberger Hochschulforschung.
Studien des Instituts für
Hochschulforschung Wittenberg
an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Deutscher Studien Verlag,
Weinheim 1998,
120 S. DM 32,-

Die Einführung von Studiengängen mit Bachelor- und Masterabschlüssen an deutschen Universitäten und Fachhochschulen gibt der Studienreformdiskussion wichtige Impulse und ist zugleich selbst Gegenstand kontrovers geführter Debatten.

In diesem Buch werden Positionen und Erwartungen, Experimente und Empfehlungen dargestellt, die den Prozeß der Diskussion und Entwicklung gestufter Studiengänge und Hochschulabschlüsse in Deutschland prägen.

Anhand einer Analyse des Standes der Diskussion und der praktischen Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen wird das Für und Wider gestufter Abschlüsse aus der Sicht von Universitäten, Fachhochschulen, Wirtschaftsverbänden und der Hochschulforschung erörtert. Ausgewählte Beispiele verdeutlichen die Chancen, die eine Erprobung dieser Studiengangsentwicklungen in Modellversuchen für innovative Reformprojekte und deren kritische Reflexion bieten.

Der Band enthält zudem einen Dokumentationsteil, in den die wichtigsten Leitgedanken und Kriterien zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen aufgenommen wurden, die gegenwärtig in der Studienreformdiskussion auf Bundes-, Länder- und Hochschulebene eine Rolle spielen.

Tagungen & Vorträge

Am 2. und 5. November 1998 fanden die Sachsen-Anhaltisch-Britischen Hochschultage an der Universität Magdeburg statt. **Peter Altmann** referierte in der Arbeitsgruppe Hochschulmanagement und -finanzierung über die „Finanzierungserfordernisse für die Universität nach Wilhelm von Humboldt“.

Am 29. April 1998 fand an der TU Berlin für Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Hochschuldienst ein Ehrenkolloquium statt. **Gertraude Hübke-Bowling** referierte auf diesem Kolloquium zum Thema „Die Idee der Hochschule in der DDR“.

Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Gesamthochschule Kassel veranstaltete am 8. Mai 1998 einen Workshop zum Thema „Hochschulentwicklung zwischen Plan und Markt“, auf dem G. Buck-Bechler als „Expertin mit ostdeutscher Erfahrung“ gefragt war.

In Kraków kamen am 17. Oktober 1998 polnische und deutsche Experten zur Ingenieurausbildung zusammen. Anlaß war ein Seminar „Internationalisation and Globalisation as Challenged for Transformation of Engineering Education in Poland“, zugleich Auftaktveranstaltung eines VW-Forschungsprojektes, das die Universität Gesamthochschule Kassel gemeinsam mit der Universität für Bergbau und Metallurgie Kraków realisiert. G. Buck-Bechler sprach dort über *Modernisierungsstrategien in den neuen Bundesländern*.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung hatte am 8. Juni 1998 Vertreter ausgewählter dualer Modellversuche zu einem Expertengespräch nach Berlin eingeladen. Unter dem Thema „Neue Ansätze und Modelle für duale Qualifizierungswege in der beruflichen Bildung“ stellte **Heidemaria Jahn** Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuches „Duale Studiengänge an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg“ vor.

Auf der Tagung „Hochschulmanagement. Perspektiven der Organisationskultur der Hochschulen“, die vom 12. bis 14. Juni 1998 in der Evangelischen Akademie Loccum stattfand, moderierte sie eine Arbeitsgruppe, in der *Möglichkeiten betriebswirtschaftlicher Steuer-*

Instrumente im Management von Hochschulen diskutiert wurden.

Die GEW führte gemeinsam mit der Hans-Böckler-Stiftung vom 10. bis 12. Juli 1998 in Bonn ein Forum zu der Frage durch: „Als Bachelor fitter für den Arbeitsmarkt? Bachelor und Master an deutschen Hochschulen“. Daran war H. Jahn mit zwei Kurzvorträgen in Arbeitsgruppen beteiligt: „Stand und Perspektiven von Bachelor- und Masterstudiengängen in den Wirtschaftswissenschaften“ und „Stufung/ Übergänge/Durchlässigkeit – Anforderungen an ein Studium in Deutschland“.

Über „Neue Studienabschlüsse an deutschen Hochschulen“ referierte und diskutierte sie im Rahmen eines Forums, das innerhalb der 5. Pädagogischen Woche des FB Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (21.–25.9.1998) stattfand.

Vom 27. bis 29. Mai 1998 nahm **Barbara M. Kehm** an einem gemeinsam von der NSZZ Solidarnosc und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) veranstalteten deutsch-polnischen Seminar zum Thema „Qualität und Finanzierung von Hochschule und Forschung“ in Dżisnów (Polen) teil. Sie referierte dort zur „Sicherung von Qualität in Lehre und Studium: Vorteile und Grenzen der Evaluation“.

Auf dem von der GEW und der Hans-Böckler-Stiftung in Bonn veranstalteten Forum „Als Bachelor fitter für den Arbeitsmarkt? Bachelor und Master an deutschen Hochschulen“ (10.–12. Juli 1998) hielt B. Kehm einen Vortrag zum Thema „Studium im internationalen Vergleich“.

Vom 1. bis 2. September 1998 nahm sie an dem vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel veranstalteten Internationalen Symposium zum Thema „The Institutional Basis of Higher Education Research: Experiences and Perspectives“ teil. Ihr Referat „The European Higher Education Advanced Training Course“ wird in erweiterter Fassung in den Proceedings der Konferenz publiziert werden.

Die sich an das Symposium anschließende 11. Jahreskonferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) fand vom 3. bis 5. September 1998 in Kassel unter dem Thema „Higher Education Research: Achievements, Conditions and New Challenges“ statt. Dort sprach B. Kehm über „Internationalisation in

Higher Education: Preparing to Meet Existing and Future Challenges“.

Ein Referat zum Thema „The Challenge of Lifelong Learning: Differences and Reactions of East and West German Higher Education Institutions“ hielt sie auf der OECD/IMHE (Institutional Management of Higher Education) General Conference („The Lifelong Learning Challenge for Higher Education: Competition or Cooperation“, Paris, 6.–9.9.1998).

Vom 9. bis 12. September 1998 nahm B. Kehm am 20. Jahresforum der European Association of Institutional Research (EAIR) in San Sebastian (Spanien) teil. Das Thema der Tagung: „Higher Education Institutions: Open to Innovation, Willing to Learn“ teil. B. Kehm hielt einen Vortrag über „Strategic Management of Internationalisation Processes: Problems and Options“ sowie ein Kurzreferat zum Thema „Lifelong Learning: Implications for the Universities in the EU“.

Jan-Hendrik Olbertz beteiligte sich anlässlich des 20. Jahrestages des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel am 3./4. Juni 1998 an einem Roundtable zum Thema „Hochschulforschung: Theorie, Erträge, Praxisrelevanz“.

Am 12. Juni 1998 wirkte er an einem Podium mit, das im Rahmen der Tagung „Hochschulmanagement – Perspektiven der Organisationskultur der Hochschulen“ an der Evangelischen Akademie Loccum stattfand.

In Magdeburg fanden vom 2. bis 3. November 1998 die Sachsen-Anhaltisch-Britischen Hochschultage statt. J. H. Olbertz war dabei an dem Forum „Hochschulassessment – Evaluation von Forschung und Lehre“ beteiligt.

Am 25. September nahm er an einem öffentlichen Podiumsgespräch zu Bildungsfragen anlässlich der Eröffnung der „Magdeburger Lehrertage“ der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg teil.

Einen Vortrag „Glaube braucht Bildung. Wieviel ‚Glauben‘ braucht die Bildung?“ hielt J. H. Olbertz am 25. Oktober 1998 in der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalts (Wittenberg).

Am 7.11.1998 sprach er, eingeladen vom D.-Bonhoeffer-Verein, in der Marktkirchengemeinde Halle/S. über „Vielfalt und Entscheidung. Erziehung zur Demokratie in einer antipodischen Kultur“.

Beim Sächsischen Lehrerverband (SLV) widmete er sich am 14.11.1998 in Dresden der Frage „Schlüsselqualifikationen contra solides Wissen?“ Vor der Katholischen Studentengemeinde Halle/S. sprach J.H. Olbertz am 18. November 1998 zu „Idee und Geschichte des Studium generale“.

Weitere Vorträge, so zu *Evaluationsfragen* und zur *Qualitätssicherung in der Lehre*, hielt er u.a. an der Medizinischen Fakultät sowie im Fachbereich Geowissenschaften der Martin-Luther-Universität.

Ein Streitgespräch über die aktuelle *sächsische Hochschulpolitik* führten der Leipziger Alt-Rektor Cornelius Weiss (SPD) und der sächsische Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer (CDU) miteinander und mit den Teilnehmern einer entsprechenden Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung (25.6.1898, Leipzig): *Praxis Hochschulpolitik* moderierte.

Am 24. Oktober 1998 veranstalteten die Evangelische Akademie Thüringen und die Konrad-Adenauer-Stiftung in Neudietendorf eine Tagung „Hochschullandschaft Ost“. P. Pasternack referierte dort zu der Frage: „Was läßt sich aus den Erfahrungen der Hochschulerneuerung für das Verhältnis von Hochschule und Öffentlichkeit gewinnen?“

Sonstiges

Die *Lehrerbibliothek* (ca. 50.000 Bände und etwa 200 Zeitschriften, darunter wichtige Bestände für Forschungen über die Bildungs- und Hochschulsysteme der DDR und Osteuropas) hat neue Räume in der Leucorea erhalten. Die Mitarbeiterinnen der Bibliothek, *Heistin Martin* und *Diana Pielorz*, bewältigten den Umzug der Bestände, die bisher an mehreren Orten und nur teilweise zugänglich lagerten, ohne Unterbrechung des laufenden Betriebs. Die neue Telefonnummer der Bibliothek ist 05491-466 251 (Martin) bzw. 252 (Pielorz).

Burton W. Kehm wurde im Juni 1998 in den Vorstand der *European Association for Institutional Research* (EAIR) gewählt. Die Amtszeit beträgt drei Jahre. Darüber hinaus ist sie weiterhin Mitherausgeberin von *TEAM (Tertiary Education and Management)*, der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift von EAIR.

Barbara M. Kehm war Mitglied des Programmkomitees der 11. Jahreskonferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER), die vom 5. bis 5. September in Kassel stattfand. In dieser Funktion ist sie an der Auswahl und Begutachtung der Konferenzbeiträge zum Thema „*Higher Education research: Achievements, Conditions and New Challenges*“ zum Zweck der Publikation beteiligt.

Thersten Nybom, Hochschulforscher und Wissenschaftshistoriker an der Universität Uppsala und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates von HoF Wittenberg, besetzt ab Wintersemester 1998/99 am Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin eine *Gastprofessur*. Die Gastprofessur wurde mit Mitteln des schwedischen Staates vom für Auslandsbeziehungen zuständigen Stockholmer „Schwedischen Institut“ für drei Jahre eingerichtet und wird erstmalig besetzt. Nybom wird Lehrveranstaltungen durchführen und zur Geschichte der deutsch-schwedischen Wissenschaftsbeziehungen forschen.

Am 4. Mai 1998 wurde *Jan-Hendrik Olbertz* zum stellv. Vorsitzenden der *Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (DGfE) gewählt. Bereits im März 1998 war er am Rande des DGfE-Kongresses in Hamburg als Mitglied des

DGfE-Vorstands wiedergewählt worden, dem er seit 1994 angehört.

Ebenso ist J.H. Olbertz auch in der neuen Wahlperiode Mitglied des Konzils der Martin-Luther-Universität. Am 27. Mai wurde er in das Gremium wiedergewählt. Er ist damit seit 1992 ununterbrochen Mitglied des Gremiums. Zugleich setzt er seine Arbeit in der Senats-Strukturkommission fort.

Ein Hauptseminar unter dem Titel „*Wie entsteht ein 'Megathema'? Bildung als Inhalt und Instrument in öffentlichen Debatten*“ führt *Peer Pasternack* im Wintersemester 1998/99 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch.

Am 14. Oktober 1998 wurde in Halle erneut der Weiterbildungskurs „*Bildungstheorie und Didaktik der Universität*“ eröffnet, der in Zusammenarbeit mit HoF Wittenberg bereits zum dritten Mal gemeinsam mit der halleschen Universität ausgerichtet wird. 24 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Fakultäten haben sich zur Teilnahme eingeschrieben.

Am Rande der UNESCO-Hochschulweltkonferenz, die vom 5.-9. Oktober 1998 in Paris stattfand, hat die UNESCO – neben dem Amerikaner Burton Clark – zwei Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates von HoF Wittenberg, *Ulrich Teichler* und *Ludislaw Corych*, die Comenius-Medaille für ihre Verdienste um die Hochschulforschung verliehen.

Sammelwerke

Jahn, Heidrun/Olbertz, Jan-Hendrik (Hg.): Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte (Wittenberger Hochschulforschung. Studien des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg). Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998. 120 S.

Kehm, Barbara M./Barblan, Andris/Reichert, Sybille/Teichler, Ulrich (Hg.): Emerging European Policy Profiles of Higher Education Institutions. A Project of the Association of European Universities Geneva (CRE) (Werkstattberichte des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung Bd. 55). Verlag Junior & Preßler, Kassel 1998. 149 S.

Pasternack, Peer (Hg.): Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97. Leipzig 1998. 254 S.

Arbeitsberichte

Jahn, Heidrun: Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland. Sachstands- und Problemanalyse (Arbeitsberichte 3 '98). Wittenberg 1998. 37 S.

Pasternack, Peer: Effizienz, Effektivität & Legitimität. Die deutsche Hochschulreformdebatte am Ende der 90er Jahre (Arbeitsberichte 4 '98). Wittenberg 1998. 50 S.

Lischka, Irene: Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten (Arbeitsberichte 5 '98). Wittenberg 1998. 43 S.

Artikel

Jahn, Heidrun: Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen – Sachstandsanalyse, in: H. Jahn/J. H. Olbertz (Hg.), Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, S. 29–42.

–: Flexibilisierung von Studiengängen durch gestufte Abschlüsse, in: ebd., S. 25–27.

–: Forschungsvorhaben und Ergebnisse aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF) Wittenberg, in: Klausurtagung des Allgemeinen Hauptpersonalrates beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. Dokumentation der Referate, Magdeburg 1998, S. 218–223.

–: Frauen in Fachhochschulstudiengängen. Hindernisse und Möglichkeiten, in: *hochschule ost* 2/1998, S. 25–31.

Kehm, Barbara M.: Verpaßte Internationalisierung?, in: *Zeitschrift für KulturAustausch* 1/1998, S. 56–62.

–: SOCRATES and the European University Agenda. Findings of an analysis of the European Policy Statements prepared by the European universities in the context of the launch of the SOCRATES Programme, in: A. Barblan/B. M. Kehm/S. Reichert/U. Teichler (Hg.), Emerging European Policy Profiles of Higher Education Institutions, Junior & Preßler, Kassel 1998, S. 9–65.

–: Untersuchungen zu europäischen Förderprogrammen im Hochschulbereich, in: Ulrich Teichler/Hans-Dieter Daniel/Jürgen Enders (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft, Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 1998, S. 79–96.

Olbertz, Jan-Hendrik: „Erfolgreiche Studienabbrüche“ oder beschleunigte Chancen? Gestufte Abschlüsse in der Diskussion, in: H. Jahn/J. H. Olbertz (Hg.), Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, S. 9–21.

–/Ludwig Huber/Joannes Wildt: Einleitung, in: Reiner Niketta/Susanne Lüpsen, Der Blick über den Tellerand des eigenen Faches. Fachüberschreitende Aktivitäten von Studierenden, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, S. 3–34.

Pasternack, Peer: Bewegung trotz Marktsättigung. Geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften in Ostdeutschland nach 1989, in: *Forum Wissenschaft* 5/1998, S. 59–64.

–/Eckhard Hein: Effizienz und Legitimität. Zur Übertragbarkeit marktwirtschaftlicher Steuerungsmechanismen auf den Hochschulsektor, in: *Das Hochschulwesen* 3/1998, S. 141–146.

Pasternack, Peer: Forschungsprojekte zu Wissenschaft und Hochschulentwicklung in der DDR und in Ostdeutschland, in: *hochschule ost* 2/1998, S. 136–141.

–: Publikationen <Annotierte Bibliographie zu DDR-Wissenschafts- und Hochschulgeschichte, ostdeutscher Wissenschaftsentwicklung und -politik, Wissenschaft und Hochschulen in Osteuropa>, in: *hochschule ost* 2/1998, S. 187–207.

–: Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97, in: *Comparativ* 4/1998, S. 91–102.

–: Mehrdeutige Akten und eindeutige Beauskunftungen. Die Metamorphose des IM-Begriffs, in: Jochen Zimmer (Hg.), Das Gauck-Lesebuch. Eine Behörde abseits der Verfassung?, Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 1998, S. 92–102.

–: Bewegung auf einem gesättigten Markt. Geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften in Ostdeutschland nach 1989, in: *Berliner LeseZeichen* 7–8/1998, S. 7–18.

–: Philosophie & Philosophen in der DDR. Philosophie in Ostdeutschland nach 1989. Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990–1998, in: P. Pasternack (Hg.), Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97, Leipzig 1998, S. 195–230.

–/Falk Bretschneider: Die deutsche Hochschulreformindustrie und die sächsische Reformmanufaktur, in: F. Bretschneider (Hg.), Hochschulpolitik-erneuerung. Perspektiven für Sachsen, Leipzig 1998, S. 85–97.

Pasternack, Peer: Demokratische Erneuerung und Kolonialisierung. Prüfung zweier Klischees, in: Alfons Söllner/Ralf Walkenhaus (Hg.), Ostprofile. Universitätsentwicklungen in den neuen Bundesländern, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 146–175.

Nachrichten & Informationen

Am 28. September 1998 traf sich erneut der „Arbeitskreis Hochschulforschung“ der Leiter größerer Hochschulforschungseinrichtungen Deutschlands. Das Treffen fand diesmal in Wittenberg statt. Hauptsächlich ging es um die Kooperation bei dem unter Federführung von HoF Wittenberg geplanten Projekt „Ergebnisse und Potentiale der Forschung über Hochschulen in Deutschland“ (Entwicklung und Implementierung eines Informations- und Dokumentationsystems zur Forschung über Hochschulen in Deutschland). (Siehe auch S. 8)

In demselben Zusammenhang hatte HoF Wittenberg bereits zum 14./15. September 1998 Kooperationspartner aus Bibliotheks- bzw. Dokumentationseinrichtungen der Hochschulforschung zu einem Workshop nach Wittenberg eingeladen.

Am 12. November 1998 fand am WZ 1 in Kassel der 3. Workshop im Rahmen der sogenannten „Darmstadt-Kassel-Runde“ statt. Er widmete sich dem Thema „Wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion: Zwischen Blockade und Innovation“.

Am 1. Juli 1998 wurde der Soziologe Prof. Dr. Reinhard Kreckel vom Konzil der Martin-Luther-Universität zum Rektor wiedergewählt. Prorektoren sind Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhard von Lengerken (Strukturen und Finanzen), Prof. Dr. Frank Janowski (Forschung) und Prof. Dr. Thomas Bremer (Lehre & Studium, wissenschaftlicher Nachwuchs).

Am 2. September 1998 wurde Prof. Dr. Carl-Hellmut Wagemann in Berlin das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Prof. Hans-R. Friedrich, Ministerialdirektor im BMBF, nahm im Auftrage des Bundespräsidenten die Auszeichnung vor. Im Anschluß daran würdigte Prof. Dr. Olbertz in einer Ansprache vor allem das Engagement Wagemanns für die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, auf deren Potential das Institut für Hochschulforschung Wittenberg bei seiner Gründung teilweise zurückgreifen konnte.

Am 10./11. Februar 1999 veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Dortmund ihre erste Professionspolitische Konferenz zum Thema „Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf“. Mit einem Call for Papers wurden interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Mitwirkung aufgerufen. Prof. Dr. Olbertz leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Maria-Eleonore Karsten (Universität Lüneburg) ein Symposium zur Erziehungswissenschaft im Wissenschafts- und Hochschulsystem.

Am 18./19. Februar 1999 veranstaltet HoF Wittenberg gemeinsam mit dem Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Wittenberg eine Wissenschaftliche Fachtagung zum Thema „Qualität von Bildung“. Je fünf Experten aus den Bereichen Schule, Hochschule, Jugendhilfe und Wirtschaft werden sich mit Beiträgen zur Qualitätssicherung im Bildungssektor daran beteiligen.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466 254 · Fax: 03491/466255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Schwager.

ISSN 1436-3550

Inhalt

<i>Qualität von Bildung</i>	1
<i>Projekte</i>	4
<i>Kurzberichte</i>	6
<i>Publikationen</i>	8

„Qualität von Bildung“ Modernisierungsprozesse im Bildungswesen



Zum Thema „Qualität von Bildung“ fand am 18./19. Februar 1999 in Wittenberg eine gemeinsame Fachtagung des **Instituts für Hochschulforschung Wittenberg** und des **Zentrums für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg** statt. 60 Experten und Interessierte aus Administration, Wirtschaft, Schul-, Hochschul- und Jugendhilfeforschung waren der Einladung gefolgt.

Anlaß und Idee des Projekts

Bildung gilt als die Ressource gesellschaftlichen Fortschritts und individueller Selbstverwirklichung; auf ihre Pflege und Entwicklung kann ein rohstoffarmes Land wie Deutschland

nicht verzichten. Im Zuge der Modernisierung haben neue gesellschaftliche Bedarfs- und Problemlagen zu einer Expansion und Funktionsdifferenzierung des Bildungssektors geführt. Doch mit dem strukturellen Wachstum sind auch zunehmend Relevanz- und Effizienzprobleme verbunden – das System steht vor der Notwendigkeit, sich konzeptionell und organisatorisch zu reformieren. Zum Interesse am Thema „Qualität“ ist ein öffentlicher Legitimationsdruck getreten; Rechenschaft über den Einsatz knapper werdender öffentlicher Mittel wird gefordert.

Seitdem die öffentlichen Haushalte erschöpft sind und die Kostenentwicklung Sorgen bereitet, sind Effizienz und Qualität gefragte Stichwörter der Reformdiskussion. Internationale Schulleistungsvergleiche wie z.B. die TIMMS-Studie, hohe Abbrecherquoten und lange Studienzeiten an den Hochschulen, zunehmende Klagen

BERICHT



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA

Seit 1999 das künftige Fachhochschulzentrum in Wittenberg

HOF
WITTENBERG

der Wirtschaft über unzureichend qualifiziertes Personal, aber auch über ein nachlassendes Schulaustrittsniveau, und nicht zuletzt Mängel und Leistungsdefizite im sozialen Sicherungssystem stimulieren die Qualitätsdebatte.

Diese Situation hatte HoF Wittenberg und das Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung veranlaßt, in der Lutherstadt Wittenberg eine wissenschaftliche Fachtagung zum Thema „Qualität von Bildung“ auszurichten. Die Idee des Projekts bestand darin, die in den einzelnen Segmenten des Bildungswesens (hier Schule, Hochschule, Bildungseinrichtungen der Wirtschaft und Einrichtungen der Jugendhilfe) bisher jeweils getrennt voneinander verlaufenden Diskussionen über die Qualität von Bildungsprozessen zu bündeln und zwischen ihnen Kommunikation zu ermöglichen. Dazu wurden Experten aus den genannten Bereichen eingeladen, die sich theoretisch und praktisch über den in ihren jeweiligen Bereichen angewandten Qualitätsbegriff verständigen und in einen Austausch über die Kriterien, Indikatoren und Verfahren der Qualitätssicherung eintreten sollten.

Interdisziplinärer Erfahrungsaustausch

Nach Grußworten von Prof. Dr. Dr. Gunnar Berg (Vorstandsvorsitzender Stiftung Leucorea) und Prof. Dr. Thomas Bremer (Prorektor für Studium und Lehre an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) eröffneten die Veranstalter Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz (Direktor HoF) und Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Uwe Otto (Vorsitzender Wissenschaftlicher Beirat ZSL) die wissenschaftliche Diskussion, die in vier Podien geführt wurde.

Podium 1

Qualität von Schule

(Moderation Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger)

Besorgnis über die Qualität von Schule habe zu einer breiten Debatte über Schulevaluation geführt, in deren Mittelpunkt die Frage nach den Zielen von Schule und den geeigneten Verfahren ihrer Umsetzung gestellt werden sollte, so referierte Staatsrat Her-

mann Lange (Hansestadt Hamburg). Auch die anderen Referenten dieses Podiums bezogen sich vor allem auf diese beiden Aspekte der Qualitätsdiskussion: Die Schule habe eine Zielvielfalt zu bewältigen (Prof. Dr. Hartmut Wenzel, Uni Halle), wobei der Schüler mit seinem Lernprozeß als „Kunde“ oder „Mitproduzent“ im Mittelpunkt stünde. Prof. Dr. Weishaupt (PH Erfurt) stellte fest, daß bei der Diskussion über die Qualität von Schule vor allem die Lernkultur im Zusammenhang mit der Erziehungs- und Organisationskultur zu betrachten sei, und Prof. Dr. Heinz S.



Rosenbusch (Uni Bamberg) sah diesbezüglich einen Rollenwandel der Schulaufsicht als notwendig an. Er forderte im besonderen, daß die Schule selbst ein Modell dessen sein müsse, wozu sie erzieht. Prof. Dr. Heinz-Günther Holtappels (HS Vechta) sprach von neuen Anforderungen an das Bildungsmanagement, von einem schwierigen Paradigmenwechsel zur „Selbsterwicklung“ der einzelnen Schule, den Wenzel als Weg von der Schule als „Bürokratie“ zur Schule als „pädagogische Handlungseinheit“ kennzeichnete.

Podium 2

Qualität von Hochschule

(Moderation Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz)

Hier wurde zunächst festgestellt, daß sich die Hochschulen lange Zeit nur noch mit sich selbst beschäftigt haben. Prof. Dr. Michael Stawicki (FH Wiesbaden) konstatierte, daß die Hochschule eines der änderungsresistentesten Systeme sei. Er beklagte, daß es an der Hochschule keine Kultur zur Verständigung gäbe, das Bemühen um

Qualität von Hochschulen aber auf Veränderungen ziele, im besonderen auf eine Änderung der Organisationskultur der Hochschule. Zwei gelingende Beispiele für „Quality Assessment“ und „Evaluation“ wurden in den Referaten von Ton Vroeiensstijn (VSNU, Utrecht, NL) und Prof. Dr. Hinrich Seidel (ZEvA, Hannover) vorgestellt. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß die Hochschulen die Hauptakteure sind, nicht der Staat, und daß die Selbstbewertung von Studiengängen sinnvoll mit Fremdbewertungen verbunden wird. Die Evaluation er-

zeuge einen Qualitätsdiskurs (Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz), teilweise werde erstmalig über die Ziele eines Faches diskutiert. Reg.-Dir. Klaus Neuvians (CHE Gütersloh) zeigte, daß es verschiedene Ansätze für die Beantwortung der Frage gibt, was Qualität in der Hochschule ist und stellte einige Aspekte der Förderung bzw. des Managements von Qualität dar. In der Tendenz wurde in der Podiumsdiskussion die Auffassung vertreten, daß Qualität, ihre Kriterien und Standards kontextgebunden sind und von den Erwartungen aller beteiligten Akteure bestimmt werden sollten und daher von diesen auszuhandeln sind.

Podium 3

Qualität von Wirtschaft

(Moderation Prof. Dr. Peter Zedler)

Auch in der Wirtschaft wird der Qualitätsbegriff in unterschiedlichen Dimensionen gebraucht: Qualität als Produktqualität, als Prozeßqualität oder als kundenbezogene Qualität (Prof. Dr. Eckard König, Uni-GHS Paderborn). In allen Referaten wurde

aber die Kundenzentriertheit in diesem „systemischen Qualitätsansatz“ (Prof. Dr. Dieter Timmermann, Uni Bielefeld) besonders sichtbar. König stellte fest, daß es vor allem um drei Fragen gehe, wenn man Qualität messen will: Wer ist der Kunde? Was braucht der Kunde? Welches sind die Indikatoren für Qualität? Er betonte, daß die Festlegung der Indikatoren nur zusammen mit den Kunden im Konsensverfahren erfolgen sollte. Hermann Eichmeier (V.A.G., Audi) hob daran anknüpfend hervor, daß in seinem Unternehmen Qualität als die bestmögliche Erfüllung der Kundenerwartungen verstanden werde, die an erster Stelle in der Reihe der Unternehmensziele stehe, und daß eine Prozeßoptimierung als Qualitätssicherung durch das Installieren hochwirksamer Qualitätsmanagementsysteme erfolge. Timmermann ging in seinen Ausführungen auch auf die Beziehungen zwischen Qualität und Effizienz näher ein und nannte dafür vier Kriterien: „Das Richtige tun mit richtigen Methoden zu möglichst niedrigen Kosten und zu akzeptablen Preisen.“

Podium 4

Qualität von Jugendhilfe

(Moderation Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Uwe Otto)

Die Qualitätsdebatte in der Jugendhilfe wurde von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach (Uni Dortmund) als ein Versuch charakterisiert, dem Leistungsprinzip im Vergleich zum Kostendeckungsprinzip mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Er stellte fest, daß die Produktbeschreibung in der Jugendhilfe Schwierigkeiten bereite und eine nutzerorientierte Qualitätsentwicklung noch nicht erreicht werde. Prof. Dr. Karin Böllert (Uni Rostock) wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Qualitätsdebatte zusammenfällt mit Finanzierungsproblemen und Trägervielfalt in der Jugendhilfe, wobei die Frage beantwortet werden müsse, was welcher Träger mit welchem Geld leistet. Darüber hinaus nannte sie einige Anforderungen an den Qualitätsbegriff der Jugendhilfe: Er sollte dezentral und regional, professionell hinsichtlich der fachlichen Standards und unmittelbar auf die Nutzerperspektive bezogen sein. Erweitert wurden diese Merkmale von Prof. Dr. Gabi Flösser (Uni Bielefeld/Dortmund) vor allem

hinsichtlich der Qualität als multifunktionales Konzept und der dezentralen Aushandlung unterschiedlicher Leistungen. Da in der Jugendhilfe viele Akteure als öffentliche oder nichtöffentliche Anbieter miteinander konkurrieren, so Prof. Dr. Thomas Olk (Uni Halle), habe sich die Jugendhilfe der Qualitätsdebatte gar nicht entziehen können und sei im Qualitätsmanagement weiter als andere Bereiche.

Resümee

Der Ergänzung und Synthese der in den einzelnen Podien diskutierten Probleme dienten ein *Bildungspolitisches Forum* und die *Abschlußdiskussion* der Tagung.

Als Novum wurde hervorgehoben, daß die Qualitätsdebatte auf dieser Tagung als bildungswissenschaftlicher Diskurs über die Grenzen der unter-

ten Akteuren über ihre wechselseitigen Erwartungen dafür erforderlich. In diesen „Konsensansatz“ sind die Adressaten von Bildung bzw. die Betroffenen noch stärker einzubeziehen.

Die Tagung hat auch Klarheit über einige „Lücken“ gebracht, die bei der theoretischen, methodischen und handlungspraktischen Optimierung in den einzelnen Bereichen bzw. durch vergleichende Forschung noch zu schließen sind, insbesondere: Was ist „gute Bildung“, welches sind die entsprechenden Leistungen in Schule, Hochschule und Jugendhilfe? Wie können die Perspektiven von Bildungs- und Wirtschaftssystem im Rahmen der Qualitätssicherung so miteinander in Verbindung gebracht werden, daß wechselseitige Anregungen und Lernprozesse für notwendige Kooperationen ermöglicht werden? Offensichtlich hat ein Paradigmenwechsel in den Funktionen der Bildung hin zu stärker-



schiedlichen Bereiche des Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftssystems hinaus geführt wurde. Grundlage der Diskussion war für alle Beteiligten der gesellschaftliche (ökonomische, politische, soziale, ökologische) Zwang zur Erhöhung der Effizienz institutioneller Arbeits- bzw. Angebotsformen im jeweiligen Bereich. Die Bedeutung der einzelnen Institution und ihre „Profilierung“ wird dabei wachsen. Es wurde erkennbar, daß mit der Ausweitung der Gestaltungsspielräume der jeweiligen Akteure „vor Ort“ neue Anforderungen an deren Qualifikation gestellt werden. Werden institutionelle Ziele und Qualitätserwartungen nicht mehr zentral formuliert, sondern bilden sie sich zunehmend an der Basis des Ausbildungsgeschehens selbst heraus, dann sind Aushandlungsprozesse zwischen den beteilig-

ter Dienstleistung, zur „Kundenorientierung“ stattgefunden, und in der Steuerung wird der Übergang von der Input- zur Prozeß- und Outputkontrolle erkennbar. Wie kann man dabei den Spezifika der einzelnen Bereiche gerecht werden? Was ist überhaupt „Output“ von Bildungseinrichtungen, was hat es z.B. mit Kosten-Nutzen-Rechnungen von Wirtschaftsunternehmen gemeinsam, und was trennt es angesichts der sozialen Verpflichtung und langfristigen Kulturbedeutung dieser Einrichtungen von solchen Maßstäben?

Methodische Aufgeschlossenheit für Erprobungen und Experimente in den einzelnen Bereichen und für ihre interdisziplinäre theoretische Reflexion können im besonderen zur qualifizierten Weiterführung der Debatte über „Qualität von Bildung“ beitragen.

Heidrun Jahn/Jan-Hendrik Olbertz | 3

Hochschule und Region – Königskinder oder Partner?

(Gertraude Buck-Bechler)

Die Wechselwirkungen zwischen Hochschule und Region unter dem Gesichtspunkt der wachsenden Bedeutung der Hochschulen als Standortfaktor für Städte und Regionen waren Gegenstand eines nunmehr abgeschlossenen Forschungsprojektes am HoF.

Die theoretische Entwicklung des Problemfeldes wurde mit einer empirischen Pilotuntersuchung an der Fachhochschule Brandenburg verbunden. Im Mittelpunkt der empirischen Studien standen die Erschließung des Bildungspotentials in der Region und die Unterstützung der Innovationsfähigkeit und -bereitschaft regionaler

Unternehmen und Einrichtungen durch Leistungen der Fachhochschule. Als empirische Basis dienten Dokumente und Statistiken der Fachhochschule sowie schriftliche Erhebungen unter Gymnasialschülern im Umkreis der FH, unter Absolventen der Hochschule und unter Unternehmen im regionalen Umfeld, die mit der FH kooperieren bzw. nicht kooperieren.

Neben den unmittelbar für die Fachhochschule relevanten Ergebnissen hat das Projekt den schwierigen Balanceakt an der Schnittstelle von Hochschulselbstverständnis und gesellschaftlicher Leistungserwartung thematisiert. Entscheidend für die re-

gionale Entwicklung ist, daß regional gerichtete Aktivitäten als Wechselbeziehung zwischen Hochschule und Region verstanden und entsprechend ausgefüllt werden. Es spricht vieles dafür, daß die notwendige Qualität der kooperativen Beziehungen von Hochschule und Region in Form von Verantwortung übernehmender Interaktion sich nicht im Selbstlauf nebenher entwickelt, sondern das Ergebnis von Lernprozessen ist, die Hochschule und Region im Miteinander durchlaufen.

Die Ergebnisse des Projektes sind in der Reihe *HoF-Arbeitsberichte* als Nummer 1'99 publiziert.

Bibliographien:

Hochschule & Wissenschaft in der DDR/Ostdeutschland und Osteuropa

(Peer Pasternack)

Ein umfangreiches bibliographisches Projekt konnte Anfang 1999 zum Abschluß gebracht werden: *50 Jahre Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte in Ostdeutschland* (SBZ – DDR – ostdeutsche Bundesländer: 1945–1995) wurden dokumentiert, indem die seit 1990 dazu erschienene Literatur systematisch recherchiert, erfaßt, annotiert und rubriziert wurde. Insgesamt konnten 1.899 selbständige Publikationen (Monographien, Sammelbände, Broschüren) aufgenommen werden; dabei wurde insbesondere Wert auf die Einbeziehung auch der sog. Grauen Literatur, also der außerhalb von Verlagswesen und Buchhandel produzierten und vertriebenen Veröffentlichungen, gelegt. Neben der Erfassung der selbständigen Titel sind 14 einschlägige Zeitschriften bibliographisch ausgewertet worden. Der hochschul- und wissenschaftsgeschichtlichen DDR-Forschung wie der gegenwartsbezogenen Transformationsforschung wird mit dieser Bibliographie ein hilf-

reiches Instrument an die Hand gegeben. Der Band befindet sich im Druck.

Daneben konnte auch die Arbeit an einer parallel erstellten Bibliographie selbständiger deutsch- und englischsprachiger Publikationen zu *Wissenschaft & Hochschule in Osteuropa* abgeschlossen werden. Hier sind es 307 zwischen 1990 und 1998 erschienene Titel, die recherchiert, annotiert und benutzerfreundlich rubriziert wurden. Thematisch deckt diese Bibliographie drei Stränge ab: (a) Wissenschafts- und Hochschulgeschichte Osteuropas seit Beginn der jeweiligen staatssozialistischen Herrschaft, (b) aktuelle Entwicklung von Wissenschaft und Hochschule in den osteuropäischen Staaten seit 1990 sowie (c) Hochschul- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen West- und Osteuropa. Diese Bibliographie ist als *HoF-Arbeitsbericht 2'99* veröffentlicht. Bei beiden Bibliographien konnte auf die Unterstützung der Bibliothek von HoF Wittenberg – na-

mentlich *Rosemarie Kohls, Kerstin Marin, Diana Pietorz* – sowie, im Rahmen eines Werkvertrags, *Sebastian Gräfe*, Politikwissenschaftsstudent an der Universität Leipzig, zurückgegriffen werden, um in einer Abschlußphase Erfassungslücken zu schließen.

Im Zusammenhang der bibliographischen Arbeiten wurde schließlich eine Studie zur *geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenlandschaft in Ostdeutschland* verfaßt. Diese untersucht anhand der Entwicklung von 44 Zeitschriftentiteln nach 1989 die Frage, warum es, obgleich die alte Bundesrepublik bereits über eine ausdifferenzierte wissenschaftliche Zeitschriftenlandschaft verfügte, trotzdem noch einige der früheren DDR-Journale gibt und zudem neue Fachzeitschriften in Ostdeutschland gegründet sowie stabilisiert werden konnten. Auszüge aus der Studie sind in drei Zeitschriften erschienen, die Komplettveröffentlichung erfolgt 1999 in einem Sammelband.

Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark – Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements

(Dirk Lewin)

Auf der Grundlage einer im November 1997 vereinbarten Konzeption wird der Aufbau der Fachhochschule Altmark am Standort Stendal durch Hof Wittenberg wissenschaftlich begleitet (vgl. auch *Hof-Berichte* 2/98, S. 7). Die wissenschaftliche Begleitung verfolgt das Ziel, für die vorgesehenen Innovationen bei der Entwicklung der Fachhochschule theoretische und empirische Begründungen bereitzustellen, die Erfahrungen der Hochschule, der Studierenden und der betrieblichen Praxis bei der Umsetzung des Stendaler Konzepts prozeßbeglei-

tend zu analysieren, aufbereitet rückzukoppeln und Aussagen hinsichtlich der Effekte von Konzeptelementen in bezug zu den von der Hochschule formulierten Zielen zu treffen.

Als ein innovatives Gestaltungselement hat die Fachhochschule Altmark i.G. Auswahlgespräche mit den Studienbewerbern eingeführt. Ziel dieser Auswahlgespräche ist es, solche Studienbewerber zum Studium zuzulassen, die dem Konzept der Stendaler Hochschule besonders abgeschlossen gegenüberstehen. Das modifizierte Zulassungsverfahren

der Hochschule wurde im Wintersemester 1998/99 empirisch untersucht. In einer Pilotstudie konnten wesentliche Einstellungen und Motive von Studienberechtigten diagnostiziert werden, die die Wahl gerade dieser Hochschule beeinflussen. Die Auswahl geeigneter Studienanfänger durch die Hochschule wurde unter dem Aspekt der Güte der Auswahl mit Hilfe multivariater statistischer Verfahren überprüft.

Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung sind als *Hof-Arbeitsbericht* 3'99 veröffentlicht.

Bildungs- und Studienentscheidung von Abiturienten

(Irene Lischka)

Im Rahmen des Projekts „Erwartungs-, Anwendungs- und Verwertungsbezüge von Hochschulbildung“ erfolgten 1998 Erhebungen in 12. Klassen an einzelnen Gymnasien Sachsen-Anhalts. Die Auswahl der Gymnasien erfolgte u.a. nach der Arbeitsmarktsituation in deren Einzugsgebiet und nach deren Entfernung zu Hochschulstandorten.

Im Ergebnis der Auswertung, zu der in den kommenden Wochen der Untersuchungsbericht vorliegen wird, zeigten sich interessante Befunde, die für differenzierte Zusammenhänge zwischen der Berufs- und Bildungsentscheidung und der jeweiligen Arbeitsmarktsituation sprechen. Dabei erfahren die befragten Schülerinnen

und Schüler die unterschiedliche Arbeitsmarktsituation kaum in den eigenen Herkunftsfamilien, denn fast alle schätzen die berufliche Situation ihrer Eltern sehr positiv bzw. positiv ein. Trotzdem beabsichtigen Schülerinnen und Schüler aus Land- bzw. Stadtkreisen mit ungünstiger Arbeitsmarktsituation häufiger als die aus diesbezüglich günstigeren Kreisen, unmittelbar nach dem Abitur eine Lehre bzw. andere berufliche Ausbildung aufzunehmen. Studierwillige Schülerinnen und Schülern der ungünstigeren Kreise beabsichtigen ihr Studium häufiger an Fachhochschulen als jene aus relativ günstigen Kreisen. Auch in den Gründen für die

beabsichtigte Studienfachwahl und Wahl des Hochschulortes zeigen sich Unterschiede. Sie sprechen für eine besonders starke Verinnerlichung finanzieller und arbeitsmarktorientierter Aspekte bei den Schülerinnen und Schülern aus Kreisen mit ungünstiger Arbeitsmarktsituation.

Gleichzeitig verweisen die Befunde darauf, daß die Studierwilligkeit aber auch von der Entfernung zu Hochschulorten geprägt sein dürfte. Schülerinnen und Schüler aus den untersuchten hochschulnahen Kreisen mit hoher Arbeitslosigkeit wollen z.B. häufiger studieren als jene aus den untersuchten hochschulfernen Kreisen mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit.

International vergleichende Studie zu Bachelor- und Masterstudiengängen in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie

(Heidrun Jahn)

Im Auftrag des Rektors der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurde im Rahmen eines DAAD-Projektes eine vergleichende Untersuchung von Bachelor- und Masterstudiengängen an ausgewählten britischen und US-amerikanischen Hochschulen durchgeführt. Es wurden Fallbeispiele in den Fächern Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie nach Kriterien der Studiengangsentwicklung analysiert und Erkenntnisse über Zusammenhänge

zwischen dem Ausbildungsprofil der jeweiligen Hochschule, den Studienstrukturen und von Studierenden zu erwerbenden Qualifikationen und dem Übergang von Absolventen in Berufsfelder gewonnen. Ergänzend dazu erfolgte die Analyse bedeutsamer Rahmenbedingungen der Studiengänge (Zugang, Studiengebühren, Betreuung). Aus dem Vergleich mit deutschen Studiengangskonzeptionen wurden Anregungen für die Entwicklung eigener Bachelor- und Masterstudiengän-

ge in Deutschland abgeleitet, die dem Systemkontext an deutschen Hochschulen entsprechen sollen.

In der Studie wird die Darstellung der Untersuchungsergebnisse durch sechs vergleichende Übersichten über die Bezeichnungen der Studiengänge und Abschlüsse in den untersuchten Fächern und 14 Abbildungen von Studiengangstrukturen an den einbezogenen ausländischen und deutschen Hochschulen angereichert. Die Publikation der Studie wird vorbereitet.

Tagungen & Vorträge

Am 15. November 1998 fand an der Universität Gesamthochschule Kassel eine Arbeitstagung zum Hochschulcontrolling statt. **Peter Altmüller** beteiligte sich daran mit einem Statement zum Thema „Indikatoren zur Abbildung von Leistungen in Forschung und Lehre“.

Am 6.2.1999 hielt er auf einem Seminar der Friedrich-Naumann-Stiftung in Kottenheide einen Vortrag unter dem Titel „Alternative Modelle der Hochschulfinanzierung in Australien, Niederlande und Schottland“.

Im Wintersemester 1998/99 wurde am Institut für Erziehungswissenschaft der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg das Forschungsseminar „Wissensmanagement“ abgehalten. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe referierte **Gertraude Buck-Bechler** am 3.12.1998 zum Thema „Management der Aneignung von Wissen an Hochschulen“.

Zu „Selbststeuerung der Hochschulen über die Experimentierklausel“ sprach G. Buck-Bechler auf dem Thüringer GEW-Hochschulseminar, das vom 4.–6.12.1998 in Luisenthal zu „Reform für und durch die Thüringer Hochschulen“ tagte.

Heidrun Jahn sprach am 17.11.1998 im Rahmen der Internationalen Woche der Universität Bielefeld über „Bachelor- und Master-Studiengänge an deutschen Hochschulen – Chancen und Probleme“.

Am 2.12.1998 fand an der Universität Erfurt ein Workshop mit den neuberufenen Professoren und Gründungsdekanen statt. H. Jahn hielt dabei einen Vortrag „Zum Profil geistes- und sozialwissenschaftlicher Bachelor- und Master-Studiengänge in internationaler Perspektive“.

Auf der Tagung „Bachelor und Master in den Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften“, die gemeinsam von DAAD, HRK und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 8./9.2.1999 in Bonn veranstaltet wurde, leitete Heidrun Jahn die Arbeitsgruppe „Geschichte und Philosophie“ und hielt ein Eingangsstatement zu „neuen Gestaltungsmöglichkeiten und weiterem Klärungsbedarf bei der Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen“ in diesen Fächern.

Desweiteren nahm sie mit einem Symposiumsbeitrag zu „Bachelor- und Masterstudiengängen in den Erziehungswissenschaften“ an der ersten Professionspolitischen Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) teil, die vom 10. bis 12. Februar 1999 an der Universität Dortmund stattfand.

Die Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) führte ihre 26. Jahrestagung zu „Herausforderungen der Studienreform – Lösungen der Hochschulforschung“ vom 15. bis 17. Februar 1999 an der Universität Rostock durch. H. Jahn referierte in der Arbeitsgruppe „Nationale und Internationale Mobilität“ über „curriculare und weitere Konsequenzen der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland“.

Auf Einladung des österreichischen Nationalrates nahm H. Jahn am 12. März 1999 im Parlament in Wien an einer Enquete zum Thema „Qualitätssicherung für Lehre und Forschung an den österreichischen Universitäten“ teil und hielt ein Referat zu „Qualitätssicherung bei neuen Studienformen im EU-Bereich – Bachelor- und Masterstudiengänge in Deutschland“.

Im Rahmen des Fortbildungsseminars „Bildungstheorie und Didaktik der Universität“, im Wintersemester 1998/99 für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg veranstaltet, hielt **Barbara M. Koho** gemeinsam mit **Heidrun Jahn** am 21.10.1998 einen Vortrag über das deutsche Hochschul- und Studiengangssystem im internationalen Vergleich.

Im Rahmen der Internationalen Woche der FU Berlin referierte B. M. Kehm am 19.11.1998 über das deutsche Hochschulsystem und Aspekte der Internationalisierung. Zuhörer waren Repräsentanten der ausländischen Partner- und Gastuniversitäten der FU.

Auf dem Landes-Vertretertag des Philologenverbandes Sachsen-Anhalts in Halle am 27.11.98 hielt **Jan-Hendrik Olbertz** den Eröffnungsvortrag zum Thema „Bildung in der Wissensgesellschaft“.

Am 18./19.1.1999 wirkte J.-H. Olbertz an einem Workshop der Prognos AG (Europäisches Zentrum für Wirtschaftsforschung und Strategieberatung, Basel) mit, die im Auftrag des BMBF die Delphi-Studie (Wissens- und

Bildungsdelphi) durchführte und nun die Entwicklung alternativer Szenarioansätze für den Bildungssektor plant.

Einen Vortrag über die Aktualität des Schleiermacherschen Bildungsbegriffs hielt J.-H. Olbertz am 6.2.99 vor dem Theologischen Ausschuss der Evangelischen Kirche der Union (EKU). Für die Legislatur bis zum Sommer 2000 wurde er als ständiger Gast in das Gremium berufen.

Am 10./11. Februar 1999 veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) eine Professionspolitische Konferenz in Dortmund. Prof. Olbertz richtete gemeinsam mit Prof. Dr. Marie-Eleonore Karsten (Lüneburg) einen Arbeitskreis zur Hochschulforschung/Hochschulbildung aus.

Am 18.5.1999 war J. H. Olbertz in Bonn an einer Anhörung der Gemischten Kommission Lehrerbildung der Kultusministerkonferenz zur Zukunft der Lehrerbildung in Deutschland beteiligt.

Vom 19.–20.3.99 nahm er an einer vom British Council ausgerichteten Konferenz zum Thema „Higher Education and Employability – British and German Perspectives“ in Oxford (St. Annes College) teil.

Sonstiges

Die Hans-Böckler-Stiftung hat Hof Wittenberg ein Forschungsprojekt zum Thema „Qualitätsentwicklung und Effizienzverbesserung in der Hochschulmedizin – beteiligtenorientierte Szenarien für die Universitätsklinik in Rostock und Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern)“ bewilligt. Die Laufzeit des Projekts beträgt zwei Jahre. Auf einer entsprechenden Projektstelle ist seit dem 1. April 1999 Dr. **Anke Burkhardt** am Institut tätig.

Anke Burkhardt, Jg. 1955, hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Agrarwissenschaften studiert und als Dipl.-Agraring. abgeschlossen; seit 1980 ist sie auf dem Gebiet der Hochschulforschung tätig; 1985 Promotion zum Dr. oec. am Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) mit einer Untersuchung zu Studienbedingungen und Studienverlauf; weitere Arbeitsgebiete: internationale Bildungsstatistik, Leistungsmessung und -bewertung, Hochschulpolitik im Um-



Dr. Anke Burkhardt

bruch; 1991 – 1996 als Mitglied der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst insbesondere mit Fragen der personellen Erneuerung, der Nachwuchsförderung und der Gleichstellungspolitik befaßt; es folgten Forschungsprojekte zur Geschichte der Militär- und Polizeihochschulen in der DDR (HoF Wittenberg), zum Berufsübergang und zur Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen (Uni-GH Kassel, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung) sowie zur Frauenförderung im Bildungsbereich (GEW).
Telefon 05491/466 149.
E-Mail: burkhardt@hof.uni-halle.de

Am 19. Januar 1999 besuchte Prof. Dr. **Chun Hongjie** vom Institute of Higher Education der Peking University HoF Wittenberg. Er wollte mit einem Stipendium des DAAD für insgesamt drei Monate in Deutschland, um Recherchen für ein Forschungsprojekt über Fragen der Internationalisierung des Hochschulbereichs durchzuführen. In diesem Zusammenhang nahm er die Gelegenheit wahr, HoF Wittenberg kennenzulernen, sich über die Recherchemöglichkeiten der Bibliothek zu informieren und mit einigen HoF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern über deren Forschungsschwerpunkte zu diskutieren. Prof. Chen Hongjie äußerte Interesse, die im Auftrag des BMBF anlässlich der UNESCO-Welthochschulkonferenz von HoF Wittenberg erarbeitete Studie (Autorin: B.M. Kehm) über das deutsche Hochschulsystem ins Chinesische zu übersetzen. Entsprechende Möglichkeiten werden derzeit von beiden Seiten eruiert.

Am 2. Februar 1999 besuchten Dr. **Wolfgang Grottel** und Herr **Christoph Oberle** von der Deutschen Stif-

tung für Internationale Entwicklung, Zentralstelle für Erziehung, Wissenschaft und Dokumentation HoF Wittenberg. Sie informierten sich über die Bestände und Recherchemöglichkeiten der Bibliothek sowie über die am Institut vertretenen Forschungsschwerpunkte. Für die Arbeit der DSE/ZED (u.a. Weiterbildung für Lehrende und Verwaltungspersonal von Hochschulen in Entwicklungsländern) war der Schwerpunkt „Hochschule und Region“ von besonderem Interesse. Geplant ist, Mitarbeiter von HoF Wittenberg als Referentinnen für entsprechende Seminare und Workshops der DSE/ZED zu gewinnen und zu einem späteren Zeitpunkt eventuell auch ein Seminar in der Leucorea selbst zu veranstalten.

Vom 12.–15.11.1998 nahmen **Barbara M. Kehm** und **Irene Lischka** an einem ersten Treffen aller Projektpartner im Rahmen des Projekts „*Lifelong Learning and the Implications for the Universities in the EU*“ in Athen teil (vgl. HoF-Berichte 2/98, S. 7).

Im Rahmen der Vorstandssitzung der *European Association of Institutional Research* (EAIR), die vom 28.–29.1.1999 in Amsterdam stattfand, wurde **B. M. Kehm** zum Mitglied des Programmkomitees für das EAIR Forum ernannt, das im Jahr 2000 in Berlin stattfinden wird.

Vom 12.–14.5.1999 nahm B. M. Kehm auf Einladung der CRE an einem Expertentreffen in Amsterdam teil, bei dem es um die *Implementation von Europäisierungsstrategien an Hochschulen im Rahmen des SOKRATES-Programms* der EU ging.

Prof. Dr. **Gerhard Maefl**, 1990–1998 Rektor der Universität Rostock und seit 1997 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von HoF Wittenberg, ist für seine Verdienste als Rektor mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt worden.

Am 24.11.1998 wurde der Öffentlichkeit das „*Heidelberger Memorandum – Runder Tisch Bildung*“ vorgestellt, zu dessen Mitunterzeichnern **Jan-Henrik Ollbertz** gehört. Initiiert von der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. – Institut für Interdisziplinäre Forschung (FEST) wurde das Memorandum, das Probleme der Bildung in der Wissensgesellschaft aufgreift und die Einrichtung

eines ständigen Runden Tisches Bildung vorschlägt, dem Bundespräsidenten übergeben. Weitere Unterzeichner des Memorandums sind u.a. Prof. Dr. Hans-Peter Dürr, Prof. Dr. Ingo Richter (beide München), Staatsministerin a.D. Dr. Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Prof. Dr. Enno Rudolph (Heidelberg), Prof. Dr. Nico Stehr (Hamburg/Vancouver), Prof. Dr. Rolf Wernstedt, Präsident des Niedersächsischen Landtages, Prof. Dr. Ute Gerhard (Frankfurt a.M.), Prof. Dr. Heinz Wismann (Paris) und Eckardt Marggraf (Karlsruhe).

Der Landtag von Sachsen-Anhalts wählte am 12.5.1999 Prof. Dr. Oibertz zum *Mitglied der 11. Bundesversammlung*. Die wichtigste Aufgabe der Bundesversammlung ist die Wahl des Bundespräsidenten (am 25. Mai in Berlin).

Peer Pasternack hat am 11. Dezember 1998 mit der Disputation zu seiner Dissertation – einer universitätsgeschichtlichen Untersuchung der ostdeutschen Hochschultransformation 1989–1995 – das *Promotionsverfahren* zum Dr. phil. am FB Pädagogik der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg erfolgreich abgeschlossen („*summa cum laude*“).

Seit Januar 1999 begleitet P. Pasternack die Arbeitsgruppe „*Globalisierung der Hochschulhaushalte*“ beim Hauptvorstand der GEW. Im Rahmen eines Werkvertrages wirkt er an einer von der Arbeitsgruppe durchzuführenden Seminarserie für PersonalvertreterInnen sowie Selbstverwaltungsakteure mit und bereitet eine entsprechende Handreichung vor, die in Auswertung der Seminare veröffentlicht werden soll.

Ein Hauptseminar Politikfeldanalyse führt P. Pasternack unter dem Titel „*Föderalismus und Zentralstaatlichkeit. Die Hochschulpolitiken der DDR und der Bundesrepublik im Vergleich*“ im Sommersemester 1999 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch.

Sammelwerke

Pasternack, Peer/Gibas, Monika (Hg.): Sozialistisch behaut & bekun-
stet. Hochschulen und ihre Bauten in
der DDR. Leipziger Universitätsverlag,
Leipzig 1999. 246 S.

Arbeitsberichte

Buck-Bechler, Gertraude: Hochschule
und Region. Königskinder oder Part-
ner? Das Beispiel der FH Brandenburg.
(Arbeitsberichte 1'99). Wittenberg,
1999. 65 S.

Pasternack, Peer: Hochschule & Wis-
senschaft in Osteuropa. Annotierte
Bibliographie der deutsch- und
englischsprachigen selbständigen Ver-
öffentlichungen 1990–1998/Higher
Education & Research in Eastern
Europe. Annotated Bibliography of
Monographs and Contributed Works
in German and English Language 1990
– 1998 (Arbeitsberichte 2'99). Witten-
berg 1999. 81 S. DM 25,-.

Lewin, Dirk: Auswahlgespräche an
der Fachhochschule Altmark. Empiri-
sche Untersuchung eines innovativen
Gestaltungselements (Arbeitsberichte
3'99). Wittenberg 1999. 61 S.

Artikel

Altmiks, Peter: Indikatoren zur Abbil-
dung von Leistungen in Lehre und
Forschung, in: Universität Gesamt-
hochschule Kassel/FB Wirtschaftswis-
senschaften (Hg.), Hochschulcontrol-
ling. Arbeitstagung. Tagungsdoku-
mentation, o.O. [Kassel] o.J. [1998]. o.S.
[22 S.].

Buck-Bechler, Gertraude: Experi-
ences from the Transformation Process
in the East German Higher Education
System, in: Universität Gesamthoch-
schule Kassel/WZ I (Hg.), Internatio-
nalisierung and Globalisation as Chal-
lenges for Transformation of Enginee-
ring Education in Poland. Workshop
1998, University of Mining and Metall-
urgy Cracow, Kassel 1999. S. 39–45.

Jahn, Heidrun: Diplom und Magister
oder Bachelor und Master? Bachelor-
und Masterstudiengänge an deutschen
Hochschulen – Chancen und Proble-
me, in: Handbuch Hochschullehre. In-
formationen und Handreichungen aus
der Praxis für die Hochschullehre.
Kapitel J. Rahmenbedingungen zur
Lehre – Lehre und Hochschulpolitik.
Raabe Verlag, Bonn [Loseblattausga-
be], 22 S.

–: Vom Diplom-Betriebswirt zum Ma-
ster of Business Administration (MBA),
in: *Die neue Hochschule* 1/1999
S. 47–49.

–: Qualitätssicherung bei neuen Studi-
enformen im EU-Bereich, in: Öster-
reichischer Nationalrat (Hg.), Quali-
tätssicherung für Lehre und
Forschung an den heimischen Univer-
sitäten, Protokollband der Parlamen-
tarischen Enquete vom 12. März 1999,
Wien 1999, S. 11–14, 45–46 und 72–75.

Kehm, Barbara M.: German Higher
Education at the Millennium, in: *Inter-
national Higher Education* 14 – Winter
1999, S. 10–12.

Lischka, Irene: Erste wissenschaftli-
che Tagung am neu gegründeten „Hof
Wittenberg“ zum Thema „Hochschule
im gesellschaftlichen Wandel – Profi-
lierung und Professionalisierung“, in:
*AUE – Informationsdienst Hochschule
und Weiterbildung* 2/1998, S. 50–54.

Pasternack, Peer: Normalisierung mit
verbleibenden Besonderheiten. Wis-
senschaftliche Zeitschriften in Ost-

deutschland nach 1989, in: *Bibliothek
– Forschung und Praxis* 1/1999, S.
52–61.

–/Gibas, Monika: Sozialistisch behaut
& bekun-
stet? Zur Botschaft und Sozi-
algeschichte des Hochschulbaus in
der DDR, in: dies. (Hg.), Sozialistisch
behaut & bekun-
stet. Hochschulen
und ihre Bauten in der DDR, Leipziger
Universitätsverlag, Leipzig 1999, S.
7–25.

Pasternack, Peer: Intransparenz &
Konfliktkarriere. Wie der Universität
Leipzig nach dem Ende der DDR ihr
Hochhaus abhanden kam, in: M. Gi-
bas/P. Pasternack (Hg.), Sozialistisch
behaut & bekun-
stet. Hochschulen
und ihre Bauten in der DDR, Leipziger
Universitätsverlag, Leipzig 1999, S.
177–186.

–/Georg Schuppener: Jüdisch & intel-
lektuell. Zu den verdoppelten Schwie-
rigkeiten eines DDR-geschichtlichen
Themas, in: G. Schuppener (Hg.), Jü-
dische Intellektuelle in der DDR. Poli-
tische Strukturen und Biographien,
Leipzig 1999, S. 8–20.

Pasternack, Peer: Die demokratische
Qualität der demokratischen Erneue-
rung. Humboldt-Universität zu Berlin
und (Karl-Marx-)Universität Leipzig
1989–1995, in: R. vom Bruch (Hg.),
Jahrbuch für Universitätsgeschichte
Bd. 2, Franz Steiner Verlag, Stuttgart
1999, S. 95–120.

–: Über Kreuz. Demokratie, Gruppen-
universität und das „Berliner Wahl-
modell“ in Sachsen-Anhalt, in: *hoch-
schule ost* 1–2/1999, S. 268–275.

–: Wissenschaft und Hochschulen in
Ostdeutschland und Osteuropa 1945
bis zur Gegenwart <Annotierte Bibli-
ographie>, in: *hochschule ost* 1–2/1999,
S. 324–371.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.
Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.
Tel. 03491/466 254 - Fax: 03491/466255 - E-Mail: institut@hof.uni-halle.de - Website: http://www.hof.uni-halle.de
HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Schwager.
ISSN 1436-3550

Inhalt

<i>Frauenförderung und Budgetierung</i>	1
<i>Projekte</i>	4
<i>Kurzberichte</i>	5
<i>Publikationen</i>	7

Frauenförderung und Budgetierung ExpertInnenhearing in Wittenberg

Am 14./15.10.1999 lud HoF Wittenberg gemeinsam mit dem sachsen-anhaltinischen Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales sowie dem Kultusministerium zu einem ExpertInnenhearing ein. Das Thema: „Frauenförderung im Spannungsfeld der Mittelverteilung an Hochschulen“. Das Interesse der Ministerien an diesem Thema speist sich aus dem Umstand, daß auch in Sachsen-Anhalt die Budgetierung erprobt wird – im Rahmen eines Modellversuchs seit 1997 –, daß die Ausweitung entsprechender Aktivitäten ab 2000 geplant ist, und daß diese Entwicklungen gleichstellungspolitisch ambivalent sind: Sie können bisherige Erfolge der Frauenförderung untergraben; sie können aber auch gezielt als Instrument zur Umsetzung gleichstellungsfördernder Ziele eingesetzt werden. HoF Wittenberg war angefragt, hierzu fachliche Expertise bereitzustellen und einen Erfahrungsaustausch zu organisieren. 36 TeilnehmerInnen sowohl aus Sachsen-Anhalt wie aus anderen Ländern, in denen relevante Erfahrungen bereits vorliegen, folgten der Einladung.

Bisher, so HoF-Direktor Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** in seinen Begrüßungsworten, habe Frauenförderung immer zentraler Impulse bedurft, um überhaupt stattzufinden. Nun müsse der Gefahr entgegen gewirkt werden, daß der Modernisierung der Mittelbewirtschaftung ausgerechnet dieses Thema zum Opfer falle. Dr. **Renate Nädge**, Abteilungsleiterin im Frauenministerium, hob unter Bezugnahme auf den neuen § 5 HRG hervor, daß Hochschulen die ersten öffentlichen Einrichtungen seien, die von defizitausgleichenden

ordnungspolitischen Steuerungsmechanismen zu ökonomischen Mechanismen der Frauenförderung übergehen: Gleichstellungsarbeit könne nunmehr vom Kostenfaktor zum Wirtschaftlichkeitsfaktor werden.

Ein in Vorbereitung des Hearings von **Peter Altmiks** (HoF Wittenberg) verfaßtes und an alle TeilnehmerInnen verschicktes Exposé hatte bereits über die wesentlichen in Deutschland angewendeten Modelle informiert und auf die grundlegenden thematischen Fragestellungen vorbereitet. Auf der Veranstaltung selbst nun lieferte Prof. Dr. **Diana Schmidt** von der FH Heilbronn den notwendigen Einstieg. Mittelzuweisung als Steuerungsinstrument und Modelle der Indikatorsteuerung, Standardisierung der Indikatormodelle zur Frauenförderung sowie entsprechende Erprobungen in Deutschland waren ihre Themen und schufen eine kompakte Basis für die nachfolgenden Erfahrungsberichte.

Internationale Erfahrungen

Else M. Bremer, Mitarbeiterin im Planungsstab der Abteilung für Akademische Angelegenheiten, Universität Amsterdam, berichtete über Maßnahmen zur Förderung von Frauen an der Universität Amsterdam. Eine erste, direkt finanziell wirksame Maßnahme ist der 1995 auf Vorschlag des universitären „Emanzipationskomitees“ ins Leben gerufene Anreizfonds. Ziel dieses Fonds ist die Beförderung von Frauen in höhere Positionen: die im



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA

HOFF
WITTENBERG

Rahmen des Fonds zur Verfügung gestellten Mittel decken den Gehaltsunterschied zwischen der Ausgangsposition und der höheren Position für eine Frau über einen Zeitraum von drei Jahren; dabei müssen sich die Fachbereiche verpflichten, nach Ablauf dieses Zeitraums die Besetzung auf Dauer zu stellen. Darüber hinaus sieht der Fonds Mittel für weitere Aktivitäten zur Förderung von Frauen vor. Das Budget betrug ursprünglich 500.000 Gulden pro Jahr, wurde aber ab 1998 auf 250.000 Gulden reduziert. Insgesamt sei man mit den Ergebnissen dieser Maßnahme zufrieden, berichtete Else Bremer, allerdings werde derzeit das Antragsverfahren überdacht, damit der Fonds seine Funktion als Mittel zum Zweck behält und nicht zum Zweck an sich wird.

Eine weitere Maßnahme betreffe das 'mainstreaming' der Frauenförderpolitik im Bereich der Personalplanung und -entwicklung. Auch hier spielt das „Emanzipationskomitee“ eine wesentliche Rolle bei der Ausarbeitung entsprechender Konzepte. Vorgeschlagen sind eine Reihe von Einzelaktivitäten, die zusammen die Förderung des Aufstiegs von Frauen innerhalb der Hochschule (insbesondere in der Verwaltung) in die Personalplanung und -entwicklung integrieren sollen.

Prof. Dr. **Lena Trojer** (Forschungsabteilung für Informationstechnologie und Geschlechterforschung der Universität Karlskrona/Ronneby, Vorsitzende des Komitees zur Förderung der Kooperation unter den schwedischen Forschungsräten) skizzierte zunächst die Repräsentanz von Frauen an schwedischen Hochschulen und stellte dann das schwedische Gleichberechtigungsgesetz für den Hochschulbereich von 1995 vor. Das Gesetz sieht Quotierungen bei der Besetzung von Professuren vor, überträgt aber auch den Hochschulen die Verantwortung für die Implementation von Gleichstellungsmaßnahmen. Darüber hinaus wird die Geschlechterforschung besonders gefördert. Das Gesetz habe zu teils hitzigen und erbitterten Diskussionen innerhalb der akademischen Gemeinschaft geführt, weil es das dieser Gemeinschaft eigene Image und den Anspruch der Objektivität als Illusion entlarvt und infrage gestellt habe, und zwar bis in die Curricula und wissenschaftlichen bzw. disziplinenorientierten Paradigmen hinein. In diesem Zusammenhang erwähnte

„sozialen Kontrakte“, die auf der Grundlage eines dezidierten staatlichen Feminismus zwischen Politikerinnen und Wissenschaftlerinnen im Bereich der Geschlechterforschung abgeschlossen werden. Die Wissenschaftlerinnen haben dabei die Aufgabe, die Politikerinnen mit dem relevanten Wissen und entsprechenden Forschungsergebnissen zu versorgen, die es letzteren ermöglichen, politische Entscheidungen im Bereich der Gleichstellung von Frauen, aber auch in anderen Politikbereichen fundiert zu fällen mit dem Ziel, die Situation von Frauen in der Gesellschaft zu verbessern.

An der Politik des „mainstreaming“ kritisierte Frau Trojer insbesondere, daß sie sich letztlich verflüchtige, wenn alle verantwortlich sein sollen, weil sich dann schließlich kein einzelner mehr verantwortlich fühle. Daher hat die schwedische Regierung der Hochschulleitung jeder einzelnen Hochschule die Verantwortung dafür übertragen, die Unterrepräsentanz von Frauen auf den verschiedenen Ebenen zu beheben. Wo dies nicht geschieht bzw. wo keine diesbezüglichen Erfolge erzielt werden, werden Bußgelder auferlegt.

Verteilungsmodelle

Der Nachmittag des ersten Konferenztages stand ganz im Zeichen der Mathematik. Die auf den ersten Blick recht trockene Materie der Implementierung gleichstellungspolitischer Forderungen in ein „formelgebundenes, indikatorengestütztes Mittelverteilungsmodell“ auf Landes- und Hochschulebene erwies sich als spannungsreiches Thema. Es bedarf, so wurde deutlich, eines gehörigen Maßes an Hartnäckigkeit und Überzeugungsarbeit, um die theoretische Akzeptanz der Frauenförderung als originäre Hochschulleistung in praktische Anerkennung – sprich finanzielle Leistungshonorierung – umzumünzen. Die Liste der Forderungen, denen die Indikatorenmodelle zu genügen haben, ist lang. Aussagekräftig, übersichtlich, transparent, nachvollziehbar und technisch mit vertretbarem Aufwand realisierbar sollen sie sein.

„Manchmal sind die im Prinzip sehr intelligenten Steuerungsinstrumente der Institution voraus“, räumte

Dr. **Christine Pürber**, langjährige Frauenbeauftragte an einer der größten Universitäten Deutschlands, der FU Berlin, und frühere Sprecherin der Bundes- und Landeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen, ein. Die FU Berlin habe Mitte der 90er Jahre bundesweit eine Vorreiterrolle in puncto Kopplung von Frauenförderung und hochschulinterner Mittelzuweisung übernommen. Dabei sei man einer realitätsbezogenen Definition von Geschlechtergerechtigkeit gefolgt. Während traditionell die unterschiedliche Partizipation von Frauen und Männern auf den verschiedenen Qualifikations- und Professionsebenen im Mittelpunkt der Betrachtung stünde, focussiere das Berliner Modell den frauenspezifischen Verlaufsprozess innerhalb der Hochschule. Der zuweisungsrelevante Beitrag der Fachbereiche zur Frauenförderung würde daran gemessen, inwieweit es diesen gelänge, den Frauenanteil von der Studienaufnahme bis hin zur Habilitation fortzuschreiben.

Dr. **Harburo Harlung** vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, konstatierte zu Beginn ihres Vortrages „eine gravierende Gerechtigkeitslücke zu Lasten von Frauen“. Da sich die Hochschulen in der Vergangenheit als relativ resistent gegenüber gleichstellungspolitischen Forderungen erwiesen hätten, wolle die niedersächsische Landesregierung nun der Vernunft – im Sinne der effizienz- und qualitätssteigernden Nutzung des weiblichen Innovations- und Kreativitätspotentials – mit Hilfe eines finanziellen Anreizsystems den Weg bereiten. Mit Beginn des nächsten Jahres werde vorerst im Fachhochschulbereich ein Prozent des Verteilungsbudgets gebunden an Frauenförderungsparameter vergeben. Als Bezugsgröße gelte der fachgruppenbezogene Landesdurchschnitt. Hinzu kämen fachbezogene Gewichtungsfaktoren, die um so höher ausfielen, je prekärer sich die Situation von Frauen darstelle. Wie auch in Berlin würde im Interesse einer möglichst breiten Modellakzeptanz auf eine Zweckbindung der zugewiesenen Mittel verzichtet. Referentinnen und Teilnehmerinnen waren sich darin einig, daß eine auf Frauenförderung zielende Mittelzuweisung zwar unverzichtbar, dabei aber lediglich „ein Instrument in einem Instrumentenkasten“ seien dürfe.

Zwei Arbeitsgruppen sollten Gelegenheit geben, die Anregungen aus den Plenarbeiträgen je nach spezifischem Interesse in Richtung externer bzw. interner Mittelverteilung zu vertiefen.

Arbeitsgruppen: externe und interne Mittelverteilung

In der Arbeitsgruppe zur externen Mittelverteilung stellte eingangs Dr. **Kristin Körner** von der Leitstelle für Frauenpolitik die Zielvereinbarungen zwischen den Berliner Hochschulen und dem Berliner Senat vor. Die Hochschulleitungen seien dabei auch gehalten, die Chancengleichheit von Frauen und Männern durch Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen zu fördern. Die Hochschulen müssen bis Ende 2000 über das bisher Erreichte Rechenschaft ablegen. Zielverfehlungen können zu Mittelkürzungen führen. Explizit haben sich z.B. die Humboldt-Universität, die TU und die Technische Fachhochschule verpflichtet, „den Anteil der Frauen innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen denen der jeweils vorangegangenen anzupassen“. Dabei sollen insbesondere die Qualifikationsstellen im Verhältnis zu der Anzahl der Absolventinnen bzw. Promovendinnen besetzt werden.

Anschließend erläuterte **Monika Morche** vom Kultusministerium den aktuellen Stand der Budgetierung in Sachsen-Anhalt. Die Fachhochschulen Magdeburg, Merseburg und Altmark beteiligen sich seit 1997 an einem bis Dezember 1999 laufenden Modellversuch. Gleichstellungsparameter in der externen Mittelzuweisung sind bisher nicht vorgesehen.

In der Diskussion wurde einerseits angeregt, Gleichstellungsindikatoren in die Berechnung des Grundbudgets zu integrieren, andererseits Erfolge bzw. Misserfolge bei der Gleichstellung nur im Sonderbudget für Hochschulaufgaben zu berücksichtigen. Operationalisierbare und überprüfbare Gleichstellungsziele sollten auch Bestandteil von Zielvereinbarungen sein. Deutlich wurde auch, daß beim Neuaufbau des Hochschulwesens in den ostdeutschen Ländern bisherige Erfolge in der Gleichstellung gemindert wurden. So belegten etwa die



Abschlußpodium: Schmidt, Lehnecke, Morche, Wanka (v.l.n.r)

sinkenden Frauenanteile auf den verschiedenen Qualifikationsstufen der Wiedervereinigung in Sachsen-Anhalt den Handlungsbedarf.

In der Arbeitsgruppe zur internen Mittelverteilung erläuterte **Monika Stein** als Gleichstellungsbeauftragte der Universität Potsdam das dortige Verteilungsmodell innerhalb eines budgetierten Haushalts. 2 Prozent der Grundmittel für Lehre und Forschung, die einer Fakultät zustehen, werden als Vorabzug einbehalten und nach einem Indikatorenmodell verteilt. Dieses Modell berücksichtigt die Unterrepräsentanz von Frauen auf den verschiedenen Hierarchieebenen; gewichtete fünf Teilindikatoren werden zu einem Gesamtfrauenförderindikator der Fakultät addiert.

Die hieraus sich entwickelnde Diskussion überschritt sehr schnell den engen Rahmen der Verteilungsmodelle. Nicht nur wurde gefragt, wie viele Indikatoren ein Bewertungsmodell eigentlich vertragen, um noch praktikabel zu sein, und ohne die Gleichstellung der Geschlechter zu einem Indikatoren unter dutzenden anderen werden zu lassen; ebenso ging es um sozialisationsspezifische Ost-West-Differenzen und darum, weshalb – wie in Potsdam – gleichstellungsfördernde Anreize bereits weit unterhalb der Professuren einsetzen müßten: denn wo nur auf Professor(inn)enstellen abgehoben werde, etwa durch Gratifikation der Stellenbesetzungen mit Frauen, dort sei absehbar, daß irgendwann der weibliche Nachwuchs fehlen werde. Die Förderpolitik müsse konsequenterweise bereits bei den studentische Hilfskräften beginnen. Berücksichtigt werden sollte dabei, daß, „wo Geld ist, Männer Interesse entwickeln“, wes-

halb die Kopplung gleichstellungspolitischer Forderungen an Mittelverteilung neue Bündnispartner schaffe.

„Frauenförderung“?

Abgeschlossen wurde die Tagung durch ein Podiumsgespräch, das Prof. Dr. **Dianna Schmidt** (FH Heilbronn), **Wolfgang Lehnecke** (Kanzler der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), Prof. Dr. **Johanna Wanka** (Rektorin der FH Merseburg), **Monika Morche** (Kultusministerium) und Anke Burkhardt (HoF Wittenberg) bestritten. In der Diskussion fand sich unter anderem das Tagungsthema „Frauenförderung“ problematisiert: es leiste der Vorstellung Vorschub, hier müsse ein notwendiger geschlechtsspezifischer Defizitausgleich vorgenommen werden; doch würden Institutionen, die aktive Geschlechtergleichstellung betreiben, nicht „den Frauen einen Gefallen tun“, sondern sich selbst – indem sie Reserven freisetzen und dadurch Qualitätsverbesserungen erzielen.

Die Dokumentation der Veranstaltung wird vorbereitet.

Universitätsklinik in Mecklenburg-Vorpommern

(Anke Burkhardt, Gertraude Buck-Bechler, Dirk Lewin)

1995 eröffnete die Kultusministerkonferenz als Reaktion auf die Umbrüche im Gesundheitswesen den Ländern per Beschluss den Weg in Richtung Rechtsformänderung von Universitätsklinik. Ein Jahr später wurde die Möglichkeit der Vorfinanzierung von Bauvorhaben unter Einschaltung Dritter in das Hochschulbauförderungsgesetz aufgenommen. Die konkrete Ausgestaltung dieser Offerten blieb den Ländern vorbehalten. Als eindeutiger Favorit erwies sich die rechtsfähige Anstalt öffentlichen Rechtes. Andere Länder entschieden sich für eine dem Haushaltsrecht stärker verpflichtete Betriebsform, den Landesbetrieb oder analog geführte Klinika – räumten diesen jedoch Sonderrechte in bezug auf den eigenverantwortlichen, kaufmännischen Handlungsspielraum ein.

Rechtsformänderungen sind in jedem Fall mit weitreichenden Auswirkungen sowohl auf den Lehr- und Forschungsprozess als auch in Bezug auf die Beschäftigungssituation der

Hochschulangehörigen verbunden. Dem entsprechend erfolgt die Entscheidungsfindung in einem zumeist kontrovers ausgetragenen Aushandlungsprozeß zwischen den verschiedenen Interessengruppen. An diesem Punkt setzt das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Qualitätsentwicklung und Effizienzverbesserung in der Hochschulmedizin – beteiligungsorientierte Szenarien für die Universitätsklinik in Rostock und Greifswald“ an. Die Grundintention des im April 1999 mit zweijähriger Laufzeit gestarteten Projektes liegt im Bereich der wissenschaftlichen Unterstützung der Akteure bei ihren Bemühungen um eine Reform der Hochschulmedizin sowie der Moderation des Interessenausgleichs- und Entscheidungsprozesses auf Landes- und Hochschulebene. Über Dokumentenanalysen, Datenrecherchen, statistische Vergleiche, Expertengespräche und leitfadengestützte Interviews sollen die für die Erarbeitung tragfähiger Reformkonzepte unver-

zichtbaren Informationen gewonnen und im Rahmen von Arbeitskreisen, Workshops und Weiterbildungsseminaren an die Beteiligten weitergegeben werden. Das besondere Augenmerk gilt dabei der Entwicklung in den neuen Bundesländern, die fast unisono mit ähnlichen Problemen konfrontiert waren oder sind wie Mecklenburg-Vorpommern, aber bereits erste, möglicherweise übertragbare Umstrukturierungserfahrungen vorweisen können. Rechtsformen und Finanzierungsmodelle unterliegen im Fall der Hochschulmedizin einem mehrdimensionalen Bewertungsansatz. Daraus resultieren hohe Anforderungen an die Transparenz von Leistungsprozessen und Ressourceneinsatz. In diesem Kontext soll mit Hilfe des Forschungsprojektes Aufschluss über die Spielräume und Positionen Mecklenburg-Vorpommerns im Bundesmaßstab sowie der Universitätsklinik Rostock und Greifswald innerhalb der regionalen Krankenhauslandschaft erbracht werden.

International vergleichende Studie zur wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen in Europa

(Barbara M. Kehm, Irene Lischka)

Seit fast einem Jahr läuft die Arbeit an dem Projekt „Lebenslanges Lernen und die Implikationen für die Universitäten in Europa.“

Gemeinsam mit den sechs anderen Partnern aus Griechenland, Schweden, Norwegen, Spanien, Großbritannien und Frankreich sind in der ersten Projektphase Länderberichte erstellt worden, in denen die Literatur und Politik zum Thema dokumentiert wurden. Der deutsche Bericht ist in der Reihe Arbeitsberichte des HoF Wittenberg erschienen. Er umfaßt eine Analyse und Bewertung der Literatur zum Thema 'Lebenslanges Lernen', eine Zusammenfassung der wichtigsten Forderungen verschiedener politischer Ebenen (Bund, Länder) und Gremien (HRK, BIK, AUE etc.) sowie die Identifikation der wichtigsten Probleme, die bei der Umsetzung des Konzepts 'Lebenslanges Lernen' an den Hochschulen gesehen

werden. Darüber hinaus enthält der Bericht eine umfassende kommentierte Bibliographie zum Thema.

Gegenwärtig befindet sich das Projekt in einer zweiten, empirischen Phase. Nach einem in der internationalen Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeiteten Interviewleitfaden werden Interviews an vier ausgewählten Universitäten in Deutschland durchgeführt (FU Berlin, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, TU Darmstadt und Fernuniversität Hagen). Angesprochen werden relevante Akteure in den zentralen Leitungs- und Verwaltungseinheiten und in ausgewählten Fakultäten, Fachbereichen bzw. Instituten. Dabei zeigt sich bereits, jetzt die große Differenziertheit hinsichtlich der Konzepte und der tatsächlichen Umsetzung von lebenslangem Lernen. Außerdem verfestigt sich der Eindruck, daß lebenslanges Lernen in den Universitäten noch nicht annähernd

so thematisiert und praktisch bewältigt wird, wie es in den politischen Deklarationen, Willenserklärungen oder Empfehlungen gefordert wird.

Vom 25. bis 28. November 1999 wird sich die internationale Projektgruppe unter Leitung des griechischen Koordinators in Wittenberg am Institut für Hochschulforschung treffen, um erste Ergebnisse der empirischen Phase zu diskutieren und das Vorgehen für die dritte, analytische Phase zu besprechen.

13K – Sachsen-Anhalts Antwort auf die bundesweite Schulzeitdebatte

(Jan-Hendrik Olbertz, Sergej Stötzer, Gracia Kühn)

Es ist noch nicht lange her, da erhitze ein Beschluß des Landtages von Sachsen-Anhalt die Gemüter: die Einführung des 13. Schuljahres an den Gymnasien des Landes. Kurz darauf eine weitere Überraschung – ein Schulversuch, „13kompakt“ genannt, der abkühlend wirken und dem Eindruck entgegensteuern soll, man wollte ernsthaft die bundesweite Diskussion um eine Verkürzung der Schulzeit ignorieren. 12½ Jahre lautet nun die Formel, deren Tauglichkeit zur Untersuchung ansteht. Für 16 sachsen-anhaltinische Gymnasien, die sich erfolgreich um die Teilnahme an dem Modellversuch bewarben, bedeutet dies, daß den Schülerinnen und Schülern das Abiturzeugnis bereits am 31. März des 13. Schuljahres ausgehändigt wird. Sie können damit bereits zum 1. April, also zum Sommersemester, ein Studium aufzunehmen, Zivildienst ableisten oder zum 1. Mai den Wehrdienst antreten. Wer keinen so raschen Übergang von der einen zur anderen (Bildungs-)Einrichtung anstrebt, dem eröffnen die gewonnenen sechs Monate Raum für diverse individuelle Vorhaben, so zum Beispiel für ein Auslandssemester, Praktika oder ein Schnuppersemester an der Universität.

Mit der Untersuchung der Effekte von „13K“ wurde eine Forschergruppe beauftragt, die sich aus Prof. Dr. Werner Helsper (Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg), Prof. Dr. Winfried Marotzki (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) und Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz (HoF Wittenberg), der zugleich Sprecher der Forschergruppe ist, zusammensetzt. Untersucht werden soll vor allem,

- ob durch eine verbesserte Abstimmung und Verzahnung von „Statuspassagen“ (schulische, universitäre, berufsbildende etc.) eine Straffung und Strukturierung biographischer Übergänge stattfindet und Bildungsentscheidungen erleichtert werden;
- ob von seiten der Schülerinnen und Schüler und mit welchen Unterschieden (soziale, kulturelle, geschlechtsspezifische etc.) die Möglichkeit zu einer synchronisierteren und zeitsparenderen

Bildungslaufbahn wahrgenommen und das 13K-Modell angenommen wird;

- ob die curricularen, pädagogischen und schulorganisatorischen Maßnahmen die gleiche Leistungsentfaltung sichern können wie im Falle von 13 Schuljahren, oder ob es auch zu Problemen, z.B. Abbrüchen und Wiederholungen kommt (einschließlich der Suche nach alternativen pädagogisch-didaktischen Konzepten).

Um dies zu erforschen, wird innerhalb der dreijährigen Laufzeit des Modellversuchs eine Reihe wissenschaftlicher Erhebungen (insbesondere Schüler-, Lehrer- und Elternbefragungen) an den beteiligten Schulen durchgeführt. Teilweise können sie an die regelmäßigen Gymnasienbefragungen des Instituts für Hochschulforschung anknüpfen. Ende 2002 soll der Abschlußbericht der Forschergruppe vorliegen. Dann wird die Entscheidung fallen, ob „13K“ das Zukunftsmodell für die Gymnasien Sachsen-Anhalts ist oder nicht.

Tagungen & Vorträge

Am 20.5.1999 referierte **Gertraude Buck-Bechler** an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Institut für Erziehungswissenschaften, innerhalb der Kolloquienreihe „Forschungsfragen des Wissens- und Lernmanagements“ zum Thema „Entwickelte Hochschulen als Motoren der Infrastrukturentwicklung“.

Auf der GEW Wissenschaftskonferenz „Innovation und Partizipation“ vom 5. bis 5.6. 1999 in Bad Honnef argumentierte sie im Forum „Tarifvertrag Wissenschaft“ zum Thema „Aufgabengerechte Personalstruktur“, daß über die Weiterentwicklung von Aufgaben- und Funktionsstrukturen an den Hochschulen ein offener und kritischer Dialog unter den Hochschulangehörigen geführt werden müsse, um mit größerem Nachdruck in die öffentliche Diskussion über das Leistungsvermögen von Hochschule ein modernes eigenes Selbstverständnis einbringen zu können.

Auf einem Diskussionsforum der GEW Sachsen-Anhalt in Halle hielt **Heidrun Jahn** am 3.5.1999 einen Vortrag zum Thema „Bachelor und Master – Patentrezept zur Studienreform?“

Im Rahmen der Vorlesungsreihe Hochschulreform/Hochschulpolitik, veranstaltet vom StudentInnenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Bestandteil des Alternati-

Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack (Hg.):

Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S. ISBN 5-89271-879-2. DM 58,-.

Die Dokumentation der HoF-Tagung 1998. Mit folgenden Hauptbeiträgen: *Peter Scott*: Higher Education and Social Change. Rising Expectations of and New Opportunities for Universities; *Ulrich Teichler*: Profilierungspfade der Hochschulen im internationalen Vergleich; *Michael Dazner*: Paradigmen der Hochschulreform im Dilemma zwischen Hochschulforschung und Hochschulpolitik; *Dietmar Königfeld*: Der Faktor Q und seine Implikationen für eine reformorientierte Hochschulpolitik; *Gisa Schultze-Wolters*: Lese- und Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation für künftige Arbeitsmärkte; *Jan-Hendrik Olbertz*: Institutionelle Profilierung – praktische Reformaufgabe und Gegenstand der Hochschulforschung; *Heidrun Jahn*: Zur Entwicklung profilbildender Angebotsstrukturen an den Hochschulen; *Peer Pasternack*: Kommunikation & Zielvereinbarungen. Steuerung und Selbstorganisation in Hochschulreformprozessen.

Weitere Beiträge aus den Arbeitsgruppen zu „Institutioneller Profilbildung durch nachfragegerechte Angebotsstrukturen“ (*Dietmar Dunst, Holm Altenbach, Horst Kreitlow, Irene Lischka, Karl-Heinz Dammer, Wolfgang Heidrich, Gertraude Buck-Bechler, Wilfried Witzel*) und „Effizienz und Legitimität aus der Akteursperspektive. Die interaktive Qualität von Selbststeuerungsprozessen“ (*Peter Altmiks, Hans-Jürgen Kaschade, Gabriele Beckmann, Sigrun Nickel, Sabine Teichmann, Andreas Weber*) sowie die Dokumentation einer Podiumsdiskussion zu „Profilierung durch Selbststeuerung: Maßstäbe entwickeln und Qualität fördern“.

ven Vorlesungsverzeichnisses, sprach H. Jahn gemeinsam mit P. W. Becker, Prof. für Geschichte an der University of South Carolina, Columbia, am 11.5.1999 über „*Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen im internationalen Vergleich*“.

Eine Veranstaltungsreihe zur EU und zum Kölner EU-Gipfel wurde im Sommersemester 1999 vom AstA der Universität Dortmund initiiert. H. Jahn nahm daran am 18.5.1999 mit einem Beitrag über „*Bachelor- und Masterstudiengänge in Deutschland*“ teil.

Die Österreichische Forschungsgemeinschaft führte vom 27.–28. Mai 1999 in Baden bei Wien einen Workshop zur Einführung des Bakkalaureats in Österreich mit Wissenschaftlern aus den österreichischen Universitäten und Gästen aus Dänemark, der Schweiz und Deutschland durch. Heidrun Jahn hielt den Eröffnungsvortrag zu „*Chancen und Risiken des Bakkalaureats*“.

Vom 21.–22.6.1999 fand an der Hochschule Vechta die Sommertagung der Kommission Wissenschaftsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) statt, auf der vor allem Positionen und Beispiele zur Bestimmung eines Kerncurriculums Erziehungswissenschaft diskutiert wurden. H. Jahn referierte über „*Möglichkeiten und Gestaltungsansätze eines erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculums in Bachelor- und Masterstudiengängen*“.

Am 4.6.1999 moderierte sie das Forum „*Differenzierung und Durchlässigkeit*“ auf der GEW Wissenschaftskonferenz, die zum Thema „*Innovation und Partizipation*“ vom 3.–5.6. in Bad Honnef veranstaltet wurde.

Die Bundesvertretung Akademischer Mittelbau (BAM) führte vom 2.7.–3.7.1999 eine hochschulpolitische Tagung zur „*Internationalisierung der Hochschulausbildung*“ durch, auf der H. Jahn über die „*Planungs- und Realisierungssituation von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen*“ berichtete.

Die Strukturkommission der DGfE hatte Heidrun Jahn zu einer Expertenanhörung am 9. Juli 1999 an die Universität Hamburg eingeladen, bei der sie „*Gestaltungsmöglichkeiten gestufter Studienangebote mit Klärungsbedarf am Beispiel erziehungswissenschaftlicher Bachelorstudiengänge*“ vortrug und mit den Kommissionsmitgliedern über daraus resultierende Konsequenzen diskutierte.

Auf der Jahrestagung des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung (AUE), die vom 23.–24. September 1999 an der Ruhr-Universität Bochum

Barbara M. Kehm :

Higher Education in Germany. Developments, Problems, Future Perspectives. CEPES, Bucarest 1999, 145 S. ISBN 92-9069-157-5.

Diese Studie über das deutsche Hochschulsystem entstand im Vorfeld der ersten UNESCO Welthochschulkonferenz und wurde dort als deutscher Länderbericht vorgelegt. Sie ist speziell auf das Interesse ausländischer Beobachter und Experten des deutschen Hochschulsystems zugeschnitten, gibt aber den derzeit aktuellsten Überblick über die strukturellen Entwicklungen (Institutionen, Personal, Studierende, etc.) und Reformdiskussionen (Zugang, Studiendauer, Hochschulautonomie, Curriculumentwicklung, Finanzierung, Internationalisierung etc.) der deutschen Hochschullandschaft in den letzten Jahren. In einem historischen Anfangskapitel wird zunächst die Hochschulentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR und in der Bundesrepublik skizziert. Auch die weiteren Kapitel über qualitative und quantitative Entwicklungen in den letzten zehn Jahren enthalten immer wieder Verweise und Vergleiche auf die zuvor bestehende Situation im Hochschulwesen der DDR. Zum Abschluß der Studie werden in einem zusammenfassenden Resümee die derzeitige Reformdynamik innerhalb des gesamtdeutschen Hochschulsystems dargestellt und ein Ausblick auf die noch anstehenden Modernisierungsaufgaben gegeben.

statt fand, hielt H. Jahn ein Referat „*Zur Situation und Diskussion von Bachelor- und Masterabschlüssen in Deutschland*“. Im Rahmen eines von der deutschen Fulbright-Kommission veranstalteten Fortbildungseminars für amerikanische Bildungsexperten und Leiter akademischer Auslandsämter vom 11.–30.4.1999 in Bonn hielt **Barbara M. Kehm** einen Vortrag zum Thema „*Introduction to the German System of Education*“.

Auf Einladung der Evangelischen StudentInnenvereine Deutschlands und des Diakonischen Werks nahm Barbara M. Kehm an der vom 28.–30. September 1999 in Berlin veranstalteten Tagung „*Willkommen zum Studium?! Zur Situation ausländischer Studierender in den neuen Bundesländern*“ teil und hielt das Einführungsreferat zum Thema „*Zahlen, Daten, Fakten. Zur Situation ausländischer Studierender in Deutschland*“.

Am 29.6.1999 hielt **Dieter Lowy** auf Einladung der Dekanin der Fachhochschule Altmark i.G. einen Vortrag zu „*Konsequenzen der Gestaltung des Auswahlgesprächs für Studienbewerber/innen an der Fachhochschule unter Berücksichtigung aktueller empirischer Untersuchungsergebnisse*“.

Jan-Heinrik Olbertz hielt am 26. Mai 1999 auf einem Workshop des Bundesverbands der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) in Köln einen Vortrag zu „*gestuften Abschlüssen und Studiengängen*“.

Im Rahmen der „*Gaterslebener Begegnung*“ 1999, durchgeführt vom Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, referierte J.-H. Olbertz 29. Mai 1999 zum Thema „*Erziehung und Bildung – zwischen genetischer Disposition, Emanzipation versus Indoktrinaton und gesellschaftlicher Erwartung*“.

Im Rahmen schulinterner Fortbildungen sprach er am 1.7.1999 zu „*Problemen moderner Allgemeinbildung versus Schlüsselqualifikationen*“ am Käthe-Kollwitz-Gymnasium Halberstadt und am 17.7.1999 in Wendgräben für das Werner-Siemens-Gymnasium Magdeburg zum Thema „*Zu viel Wissen – zu wenig Bildung? Bildung in der Wissensgesellschaft*“.

Während der Feier zum 50-jährigen Bestehen des Gymnasiums Gräfenheinen am 10.7.1999 hielt J.-H. Olbertz den *Festvortrag*.

Am 14. September 1999 referierte er auf dem Fachbetreuerstag des Landesinstituts für Lehrerfortbildung Sachsen-Anhalt (LISA) zum Thema „*Lehren gelernt – Lernen gelehrt – Lernen gelernt*“.

Am Pädagogisch-theologischen Institut der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg hielt er am 30. September 1999 einen Vortrag zur „*ethisch-religiösen Bildung*“.

„*Allgemeinbildung heute*“ war das Thema eines Olbertz-Vortrages an der Katholischen Akademie Sachsen-Anhalts in Halberstadt am 9.10.1999.

Im Rahmen der Schulleiterfortbildung in Wendgräben sprach J. H. Olbertz am 19.10.1999 über die „*Didaktik und Methodik modernen Unterrichts am Gymnasium*“.

Peer Pasternack referierte auf einer Tagung der Hans-Böckler-Stiftung, die vom 16.–19.5.1999 zum Thema „*Ungleichzeitigkeit in der Gesellschaft – Tradition und Moderne in der Gegenwart*“ in Reimlingen bei Nördlingen stattfand, zu „*Bildung und Wissenschaft zwischen gesellschaftlichem Archiv und Innovationsagentur*“ und leitete eine entsprechende Arbeitsgruppe.

Am 1.6.1999 bestritt er im Rahmen des „*Alternativen Vorlesungsverzeichnisses*“ an der Martin-Luther-Universität in Halle/S. einen Vortragsabend

unter dem Titel „Hochschule und Demokratie – Demokratie in der Hochschule“.

Die GEW Berlin hatte vom 7.–9.10.1999 zu einem Seminar „Hochschulen erproben neue Organisationsformen“ nach Zechlinerhütte bei Rheinsberg eingeladen. P. Pasternack referierte dort zum Thema „Neue Chancen für die Mitbestimmung? HRG-Novelle und Nutzung der Regelungsspielräume durch die Länder“.

Sonstiges

Am 21. Juli 1999 besuchte Prof. Dr. **John Smith** von der University of California/Irvine, z.Z. Fulbriht Research Professor am Wissenschaftskolleg Berlin, HoF Wittenberg. Er führte Gespräche mit Gertraude Buck-Bechler und Peer Pasternack über ein Forschungsprojekt zu „Wissenschaft und ideologischer Kontextwandel“.

Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** wurde vom Kultusminister Sachsen-Anhalts, Dr. Gerd Harms, in den Sachverständigenrat für Schulentwicklung des Kultusministeriums berufen.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Helsper (Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Prof. Dr. Winfried Marotzki (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) wurde Jan-Hendrik Olbertz vom Kultusminister mit der *wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs „13 kompakt“* beauftragt. Im Rahmen dieses Modellversuchs, der sich über drei Jahre erstreckt, erproben 16 beteiligte Gymnasien eine gegenüber dem vom Landtag beschlossenen 13-jährigen Regelmodell auf 12½ Jahre verkürzte Schulzeit bis zum Abitur.

J.-H. Olbertz wurde von der Forschergruppe zu deren Sprecher gewählt.

Irene Lischka ist seit kurzem Mitglied des *Wissenschaftlichen Beirats* der AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz.

Vom 28.–30. Mai 1999 nahm **Barbara M. Kehm** am zweiten Treffen aller Projektpartner im Rahmen des Projekts „*Lifelong Learning and the Implications for the Universities in the EU*“ in Delphi (Griechenland) teil.

Im Rahmen der Vorstandssitzung der European Association of Institutional Research (EAIR) am 22.8.1999 in Lund (Schweden) wurde Barbara M. Kehm zur *Geschäftsführerin des EAIR-Vorstands* gewählt.

Im April, Mai und Juni 1999 besuchte Barbara M. Kehm im Rahmen eines Projekts der CRE – Association of European

Universities, das sich der Analyse der *Implementation von Internationalisierungsstrategien* widmet, Hochschulen in Italien, Großbritannien, Polen, der Tschechischen Republik und Rumänien, um vor Ort Interviews mit den relevanten Akteuren zu führen.

Unterdessen zum vierten Mal führt HoF Wittenberg im Wintersemester 1999/2000 an der Martin-Luther-Universität in Halle/S. eine Seminarreihe „*Bildungstheorie und Didaktik der Universität*“ durch. Das Angebot richtet sich an Lehrende aller Fächer und wird immer dann durchgeführt, wenn eine hinreichende Anzahl von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ihr Interesse artikuliert. Bestritten werden die Veranstaltungen innerhalb der Seminarreihe von **Heidrun Jahn, Barbara M. Kehm, Dirk Lavin** und **Jan-Hendrik Olbertz**. Weitere Veranstaltungen führen Kooperanden vom FB Erziehungswissenschaft durch.

Im Rahmen Leucorea-interner Kooperation beteiligte sich HoF Wittenberg auch 1999 an der Gestaltung mehrerer Kurse bzw. der Sommerakademie, die das Wittenberger Institut für deutsche Sprache und Kultur für ausländische Studierende durchführte. Je zwei Vorträge zum *deutschen Bildungswesen, zum deutschen Hochschulsystem bzw. zum Vergleich ost- und westdeutscher Hochschulentwicklungen seit 1990* hielten **Dirk Lavin** und **Peer Pasternack**.

Am 22./23. November 1999 findet in den Räumen der Stiftung Leucorea in Wittenberg ein Workshop „*Studieren in Sachsen-Anhalt*“ statt. Veranstalter sind die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt und das Kultusministerium des Landes. In diesem Workshop, der sich insbesondere an Schulleiter und Beratungslehrer der Gymnasien und Fachgymnasien, an Schüler- und Elternräte wendet, geht es vor allem darum, die vielfältigen Perspektiven für Abiturienten darzulegen und über die nach dem Abitur anstehenden Entscheidungen zu diskutieren. Ihre Teilnahme haben u.a. sowohl der Kultusminister, Dr. **Gerd Harms**, der Generalsekretär der Hochschulrektorenkonferenz, Dr. **Jüsel Länge**, sowie die Rektoren und Rektorinnen der Hochschulen des Landes zugesagt. Die im Rahmen des Workshops geplanten drei Arbeitsgruppen werden von HoF Wittenberg vorbereitet und moderiert. Eine Dokumentation der Veranstaltung ist vorgesehen.

Ein Hauptseminar führt **Peer Pasternack** im Wintersemester 1999/2000 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: „*Institutionen und politische Steuerung. Akteurzentrierter Institutionalismus, getestet am Beispiel der Hochschulpolitik*“.

Bücher

Olbertz, Jan-Hendrik/Pasternack, Peer (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S. ISBN 3-89271-879-2.

Kehm, Barbara M.: *Higher Education in Germany. Developments, Problems, Future Perspectives*. CEPES, Bucarest 1999, 145 S. ISBN 92-9069-157-3.

Pasternack, Peer: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945 – 1995*. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 – 1998. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S. ISBN 3-89271-878-4.

Arbeitsberichte

Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung (Arbeitsberichte 4'99)*. Wittenberg 1999, 35 S.

Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt (Arbeitsberichte 5'99)*. Wittenberg 1999, 104 S.

Jahn, Heidrun/Kreckel, Reinhard: *Bachelor- und Masterstudiengänge in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. International vergleichende Studie (Arbeitsberichte 6'99)*. Wittenberg 1999, 72 S.

Alesi, Bettina: *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990-1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation (Arbeitsberichte 7'99)*. In Kooperation mit Barbara M. Kehm und Irene Lischka. Wittenberg 1999, 67 S. DM 15,-.

Artikel

Altmiks, Peter: Finanzierungserfordernisse für die Universität nach Wilhelm von Humboldt, in: *Das Hochschulwesen* 3/1999, S. 74–79.

–: Leistungsindikatoren. Systematisierung und Problematisierung, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 187–206.

Buck-Bechler, Gertraude: Projektarbeit – Praxissemester – Diplomarbeit. Hochschulprofilierung unter regionalen Gesichtspunkten, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 157–166.

Jahn, Heidrun: Bachelor- und Masterstudiengänge in den Wirtschaftswissenschaften. Bilanz und Perspektiven, in: Als Bachelor fitter für den Arbeitsmarkt? Über die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen an deutschen Hochschulen. Dokumentation des GEW Wissenschafts Forums, 10. bis 12. Juli 1998. Frankfurt/Main 1999, S. 77–82.

–: Differenzierung/Stufung/Durchlässigkeit. Anforderungen an ein Studium in Deutschland, in: *ebd.*, S. 119–126.

–: Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4: Geschichte und Philosophie, in: *Bachelor und Master in den Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften*. Tagungsdokumentation. Konferenz des DAAD und der HRK am 8. und 9. Februar 1999. Bonn, 1999, S. 262f.

–: Zur Entwicklung profilbildender Angebotsstrukturen an den Hochschulen, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 93–100.

Kehm, Barbara M.: Studium im internationalen Vergleich, in: Frauke Gütz-

Peer Pasternack:

Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945–1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990–1998, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S. ISBN 3-89271-878-4. Subskription bis 31.12.1999: DM 78,-. Danach DM 98,-.

Bibliographische Dokumentation von 50 Jahren ostdeutscher Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte: sämtliche seit 1990 dazu erschienenen selbständigen Publikationen (1.951 Monographien, Sammelbände, Broschüren – incl. Graue Literatur) in systematischer, rubrizierter und annotierter Erfassung; daneben bibliographische Auswertung von 14 einschlägigen Zeitschriften der Jahrgänge 1990–1998. Der hochschul- und wissenschaftsgeschichtlichen DDR-Forschung wie der gegenwartsbezogenen Transformationsforschung wird mit dieser Bibliographie ein hilfreiches Instrument an die Hand gegeben.

–/Gerd Köhler (Hg.), Als Bachelor fitter für den Arbeitsmarkt? Über die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen an deutschen Hochschulen. Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt/M. 1999, S. 85–96.

Lischka, Irene: Studentische Nachfrage und Erwartungen der Wirtschaft, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 125–156.

Martin, Kerstin/Kohls, Rosemarie: Sammlungen zu den Hochschulsystemen der DDR und Osteuropas. Informationsservice des HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, in: *Deutschland-Archiv* 4/1999 – Newsletter: Aktuelles aus der DDR-Forschung 2/1999, S. 712–715.

Olbertz, Jan-Hendrik: Institutionelle Profilierung – praktische Reformaufgabe und Gegenstand der Hochschulforschung, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 81–92.

Pasternack, Peer: Agenturen von Entinstitutionalisierungsprozessen und Institutionentransfer. Wissenschaftliche Zeitschriften in Ostdeutschland nach 1989, in: Matthias Middell (Hg.),

Historische Zeitschriften im internationalen Vergleich, Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 1999, S. 375–397.

–: Born to be wild. Studierende in der akademischen Selbstverwaltung, in: Barbara Nohr (Hg.), *Ratgeber Wissenschaft, Studium und Hochschulpolitik. Ein Wegweiser durch den Hochschuldschungel*, BdWi-Verlag, Marburg 1999, S. 201–208.

–: Der Umbau des ostdeutschen Hochschulsystems 1989ff. Literaturfeld und Forschungsstand, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* Bd. 2, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999, S. 251–257.

–: Forschungsprojekte zu Wissenschaft und Hochschulentwicklung in der DDR und Ostdeutschland, in: *hochschule ost* 3–4/1999, S. 325–350.

–: Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart <Annotierte Bibliographie>, in: *hochschule ost* 3–4/1999, S. 350–355.

–: Kommunikation & Zielvereinbarungen. Steuerung und Selbstorganisation in Hochschulreformprozessen, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack (Hg.), *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung*, Weinheim 1999, S. 175–186.

–: Buchrezensionen in *Deutschland Archiv* 2/1999, S. 324f., und *hochschule ost* 3–4/1999, S. 357–360.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Schwager.

ISSN 1436-3550

Inhalt

<i>Fachtagung „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“</i>	1
<i>Projekte</i>	3
<i>Im Blickpunkt: Hochschulzugang</i>	5
<i>Kurzberichte</i>	8
<i>Publikationen</i>	11

5 Jahre HoF Wittenberg – Fachtagung „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“ am 9./10. Februar 2001

Im Jahre 2001 wird sich die Gründung von HoF Wittenberg zum fünften Male jähren. Das Institut nimmt dies zum Anlaß einer bilanzierenden Bestandsaufnahme. Geplant ist eine umfassende Dokumentation der bisherigen Arbeitsergebnisse, die zugleich den aktuellen Diskussionsstand der Forschungsprogrammatisik veranschaulicht. Zur Vorbereitung dieser Dokumentation wird am 9./10. Februar 2001 eine Fachtagung stattfinden, auf der die HoF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler ihre Projektergebnisse mit auswärtigen Expertinnen und Experten diskutieren möchten. Das Thema der Fachtagung ist „Qualität – Essential von Hochschulreformen?“ und führt die Fragestellungen bisheriger Veranstaltungen weiter. Zu nennen sind hier insbesondere die 1998 veranstaltete HoF-Tagung „Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis“ (veröff. Weinheim 1999) und die 1999 mit Kooperationspartnern durchgeführte Tagung „Qualität von Bildung“ (Dokumentation i. Ersch., Weinheim 2000).

Qualitätsentwicklung in aktorszentrierter Perspektive

Die Arbeiten von HoF Wittenberg werden seit geraumer Zeit aus der Forschungsperspektive „Qualitätsentwicklung an Hochschulen in aktorszentrierter Perspektive“ betrieben. Daran knüpft das Thema der geplanten Fachtagung an. Motiviert wird es im einzelnen durch folgende Überlegungen: Die Verknappung öffentlicher Mittel führt zur Einschränkung quantitativer Entwicklungspotentiale im Hochschulsektor und erzwingt Leistungsverdichtungen. Wo quantitative Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft gelten, müssen weitere Potentiale wesentlich über Qualitätsverbesserungen erschlossen werden. Daher avanciert ‚Qualität‘ geradezu zum Zauberwort der aktuellen Hochschulreformdebatte und zum hochschulpolitischen Steuerungsinstrument. Allerdings existieren Hochschulen weder deshalb, weil sie einen Beitrag zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte erbringen können, noch weil sie in der Lage sind, hoch-



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Leucorea ist ein Projekt des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur

„Im Blickpunkt: Hochschulzugang“ –
Aktivitäten von HoF Wittenberg: S. 5–8

HO
F
WITTENBERG

schulexterne Steuerungsinsuffizienzen auszugleichen. Sie existieren vielmehr, weil sie Bildungs- und Forschungsleistungen erbringen, die gesellschaftlich notwendig sind. Folglich sind davon die primären Reformziele abzuleiten.

Unter dieser Voraussetzung erscheint ‚Qualität‘ durchaus als einigungsfähige Formel zwischen den verschiedenen Reformakteuren. Plausibel ist das insbesondere deshalb, weil Qualität in Hochschulen historisch kein unbekanntes Phänomen ist, sondern immer schon das Selbstverständnis der Hochschulen prägte. Jedoch erhält Qualität mit den nunmehr protegierten Konzepten systematischer Qualitätsorientierung einen neuen Stellenwert. Die verschiedenen Konzepte sind bei aller Unterschiedlichkeit durch zweierlei gekennzeichnet: Sie gehen davon aus, daß Qualitätsorientierung der Hochschule nicht gegen die Akteure durchzusetzen ist, und daß ihre Ziele der Aushandlung bedürfen. Ob Evaluation, Zielvereinbarungen, leistungsorientierte Besoldung oder Leitbilder – immer müssen die Beteiligten, bevor sie die Qualität sichern, steigern, entwickeln oder managen, ihre Qualitätsansprüche ausgehandelt und definiert haben. Damit bestimmen sie Ziele, die sich ihrerseits in den Reformprozessen zu bewähren haben.

Qualitätsbezug von Hochschulreformen

Zu prüfen ist, ob Qualität tatsächlich die zentrale Stellung innerhalb von Hochschulreformprozessen hat oder haben kann, die ihr unterdessen zugeschrieben wird. Dies soll geschehen, indem aus den HoF-Forschungsprojekten der Jahre 1996 – 2001 her-

aus systematisch analysiert wird,

- wie qualitätsbezogene Ziele auf der Akteursebene und inhaltlich zustandekommen,
- welche Konsistenzen solche Ziele den Reformprogrammen zu geben vermögen, bzw. welche Zielkonkurrenzen, Zielkonflikte, Zielwandlungen und Neukonfigurationen von Zielhierarchien im Ablauf der Reformprozesse zu beobachten sind, und woraus sich dies begründet, sowie
- wieweit Qualitätsorientierung im Verhältnis zu Strukturveränderungen einerseits und Ressourcenallokation im Hochschulsystem andererseits reformerische Prägestkraft entfalten kann.

Indem der Qualitätsbezug von Hochschulreformen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird, sollen Beiträge zur Beantwortung zentraler Fragen des aktuellen Reformgeschehens geleistet werden: Wie entstehen Hochschulreformen? Wie werden Reformziele generiert? Wie werden Reformprozesse initiiert und gesteuert?

Die Wahrnehmung des Entstehens von Hochschulreformen ist vielfältig: Wo die einen Notlagen und Verteilungsproblemen initiiierende Wirkungen zuschreiben, da neigen andere zur Wertschätzung von Wettbewerbs- bzw. Konkurrenzsituationen. Legitimationsdefizite bzw. -bedürfnisse werden genannt. Verbreitet ist auch die Ansicht einer ungebrochenen Selbstgestaltungskraft der Hochschule, ebenso die Auffassung, die im Wissenschaftsprinzip verankerte Fortschrittsdynamik Sorge dafür, daß ohne weiteres Zutun Bewegung erzeugt bzw. aufrechterhalten wird. Hochschulreformen, so heißt es auch, benötigten in erster Linie den Reformgeist einzelner. Dagegen wiederum wird behauptet, sie entstünden nur aus solchen Qualitätsansprüchen,

die zu institutionellen Selbstbindungen verfestigt werden.

Strukturierte Reformprogramme beginnen mit präzisen Problembeschreibungen und daraus abgeleiteten Reformzielen. Wie jedoch kommen diese zustande?

- Werden sie ausgehandelt und vereinbart – ggf. zwischen wem?
- Werden sie vorgegeben – ggf. von wem?
- Werden sie konsensual angenommen, d.h. aus dem traditionellen Selbstverständnis der Hochschule ständig reproduziert?
- Oder werden sie erzwungen – ggf. durch welche Situationen?

In den Antworten auf diese Fragen werden bereits wichtige Hinweise auf die Gestaltungsmodalitäten von Hochschulreformen enthalten sein. Diese sind zu präzisieren hinsichtlich der veränderten Verhältnisse von Hochschule und Staat wie innerhalb der Hochschule: Formuliert werden sollen schließlich die Bedingungen, die sich empirisch als nützlich und normativ als wünschenswert herausgestellt haben, um Hochschulreformen zu realisieren, die Qualität als ihr Essential begreifen.

*G. Buck-Bechler
J.-H. Olbertz
P. Pasternack*

DDR-Geschichte in den Lehrprogrammen deutscher Hochschulen

(Katja Schulze, Peer Pasternack)

Die DDR ist seit 10 Jahren Vergangenheit, und deren Aufarbeitung hat unterdessen eine eigene Geschichte. Neben ihren alten Zentren (in der früheren Bundesrepublik) und neuen institutionellen Heimstätten (in den ostdeutschen Bundesländern) hat die DDR-Forschung an den Hochschulen – wie auch außerhalb der etablierten Wissenschaft – eine unübersichtliche Projektforschungslandschaft hervorgebracht. Diese andauernde Präsenz ist eine wichtige Voraussetzung nicht nur der Forschungspluralität, sondern auch des möglichst flächendeckenden Vorhandenseins von hochschulischen Lehrangeboten zur DDR-Geschichte. Von solchen flächendeckenden Lehrangeboten wird wesentlich abhängen, ob und wie die DDR-Geschichte in der Zukunft von den heute ausgebildeten bzw. künftig auszubildenden Lehrern und Leh-

rerinnen verstanden und an den Schulen gelehrt, welchen Stellenwert die DDR-Geschichte in der politischen Bildung einnehmen, ob und wie die DDR-Geschichte für Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung produktiv wird: Dazu bedarf es an allen Orten, an denen Geschichts-, Sozialkunde-, Deutsch- und Religionslehrer/innen sowie Sozialwissenschaftler/innen ausgebildet werden, entsprechender und möglichst verstetigter Lehrangebote.

HoF Wittenberg hat im Rahmen einer Projektförderung von der *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* die Aufgabe übernommen, eine empirische Erhebung und Auswertung, d.h. Systematisierung und interpretative Aufbereitung der Lehraktivitäten zur DDR-Geschichte an deutschen Hochschulen vorzunehmen. Dadurch soll ein Bild der diesbezüglichen Situation gewonnen, plausible Prognosen zu künftli-

gen DDR-geschichtlichen Lehraktivitäten formuliert und etwaiger Handlungsbedarf bestimmt werden. Die wesentlichen Ziele des Projekts sind, (a) eine systematische Erfassung aller Lehrveranstaltungen zu DDR-geschichtlichen Themen an deutschen Universitäten vorzunehmen und diese analytisch zu interpretieren (insbesondere hinsichtlich ablesbarer Trends und der curricularen Einbettung, d.h. ihrer zentralen oder peripheren Ansiedlung in den Studienprogrammen), sowie (b) Motive für DDR-geschichtliche Lehraktivitäten und entsprechende Zukunftsplanungen, die Zusammenhänge von Lehre und Forschung hinsichtlich solcher Aktivitäten, diesbezüglich fördernde/hemmende institutionelle Bedingungen sowie das Interesse unter den Studierenden an entsprechenden Lehrangeboten zu erfassen.

Bachelor und Master in der Erprobungsphase – Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen

(Heidrun Jahn)

Im Rahmen der seit 1997 durchgeführten wissenschaftlichen Begleitung und Dokumentation des Implementationsprozesses von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen erfolgte eine bundesweite Erhebung zum gegenwärtigen Entwicklungsstand dieser Studiengangskonzepte. Die Analyse von Chancen und Problemen gestufter Studiengänge im Vergleich zu traditionellen deutschen Studiengängen wird durch Fallbeispiele aus den unterschiedli-

chen Fächergruppen angereichert. Ausgehend von veränderten Rahmenbedingungen und offenen Fragen für die Studiengangsentwicklung, vor allem hinsichtlich der Interessen von Studierenden und Abnehmern des damit verbundenen Qualifikationserwerbs, werden Qualitätsanforderungen an Bachelor- und Masterkonzepte erörtert. Sie betreffen den stufenbezogenen Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen, seine konzeptionelle Umsetzung durch Differenzierung,

modulare Strukturen mit Credit Points und die Qualitätssicherung für Bachelor- und Masterstudiengänge. Darauf basierend werden Schlußfolgerungen für die Studiengangsentwicklung abgeleitet, auch zum Zwecke der wissenschaftlichen Beratung der Akteure in der gegenwärtigen Erprobungsphase. Die Ergebnisse dieser Studie sind als *HoF-Arbeitsbericht 1'00* veröffentlicht.

Komplexe Hochschulprobleme – komplexe Hochschulreformen?

(Barbara M. Kehm, Peer Pasternack)

Hochschulreformen sind gezielte Interventionen in komplexe Systeme. Aus Erklärungsversuchen für Reformresistenzen der deutschen Hochschulen lassen sich zwei einander entgegenstehende Auffassungen destillieren: Die eine attestiert den Problemlösungen, unterkomplex zu sein, weshalb Hochschulreformen immer wieder steckenblieben. Die andere macht den Umstand, daß die Problemlösungen überkomplex seien, dafür verantwortlich, daß Hochschulreformen fortwährend unterhalb der angezielten Veränderungen endeten. Die gesellschaftliche Anforderung steht, daß auch im Hoch-

schulsektor die gewählten Problemlösungen den aufgelaufenen Problemen entsprechen sollen. Nun läßt sich die aktuelle Hochschulsituation als Hochschulkrise kennzeichnen, und die reformerischen Bemühungen werden als Innovationen konzipiert. Krisen wie Innovationen sind gleichermaßen durch hohe Komplexität und Entscheidungsunsicherheit gekennzeichnet. Folglich erzeugt Krisenbewältigung durch Innovation eine Verdoppelung der Komplexität und Entscheidungsunsicherheit. Zu klären ist daher: Muß Hochschulkrisenbewältigung durch Innovation bewußt unterkomplex gestaltet sein,

um die Problembearbeitungskapazitäten der Hochschulen und des Hochschulsystems nicht zu überfordern? Oder kann Hochschulkrisenbewältigung durch innovatorische Hochschulreformaktivitäten tatsächlich in Gestalt von Problemlösungen konzipiert werden, deren Komplexität der Problemkomplexität entspricht? Der Beantwortung dieser Fragen widmet sich ein soeben begonnenes Projekt, in dem B. Kehm und P. Pasternack gemeinsam ihre unlängst abgeschlossenen bzw. laufenden Forschungen problemstellungsspezifisch auswerten.

Workshop „Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika“

(Gertraude Buck-Bechler, Anke Burkhardt, Dirk Lewin)

Im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Universitätsklinika in Mecklenburg-Vorpommern“ fand am 30. November 1999 im Greifswalder Biotechnikum ein Workshop zum Thema „Hochschulbauförderung – Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika“ statt. An der von Gertraude Buck-Bechler und Anke Burkhardt moderierten Veranstaltung nahmen rund 70 Interessenten teil. Aufgrund der landespolitischen Dimension der auch in Mecklenburg-Vorpommern anstehenden Reform der Hochschulme-

dizin traf der Workshop auf große Resonanz. Zum Teilnehmerkreis zählten nicht nur interessierte Hochschulangehörige, ASiA und Personalräte, sondern auch Vertreter verschiedener Landtagsfraktionen, des Finanzministeriums und der ÖTV. Die von HoF Wittenberg und der Medizinischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald gemeinsam getragene Veranstaltung sollte Aufschluss darüber erbringen, ob das novellierte HBFG aus Landessicht praktikable Ansätze für eine Beschleunigung des dringend erforderlichen universitären Klinikneubaus bietet.

Vier Referenten stellten ihren Sachverstand und ihre praktischen Erfahrungen zur Verfügung. Einem bundesweiten Überblick zur Drittvofinanzierung (Frank Kupfer, HIS GmbH Hannover) folgten Ausführungen zu den bereits genehmigten Lösungsvarianten in Thüringen (Rose-Marie Vogt, HWP Planungsgesellschaft mbH Stuttgart) und Sachsen-Anhalt (Dr. Gerhard Wünscher, Kultusministerium Sachsen-Anhalt) sowie dem Greifswalder Investitionsvorhaben (Dr. Siegfried Lotz, EMAU).

Im Blickpunkt: Hochschulzugang

Fragen des Hochschulzugangs, der Hochschulvorbereitung sind in den zurückliegenden Monaten unter verschiedenartigen Perspektiven zunehmend in den Blickpunkt wissenschaftlicher, bildungspolitischer und praktischer Interessen gerückt. Hof Wittenberg widmet sich in einem Projekt Themen des Hochschulzugangs. Ausdruck dessen sind u.a. Untersuchungen zur Studienentscheidung, daraus abgeleitete Untersuchungsberichte, spezielle Gutachten, vergleichende Darstellungen u.a.m. Ausgehend von konkreten Anfragen und unserer Position, dass die aktuellen Probleme beim Übergang von der Schule an die Hochschule einer umfassenden Diskussion bedürfen, war Hof Wittenberg in den zurückliegenden Monaten in unterschiedlicher Weise aktiv.

1. WORKSHOP: Hochschulzugang im Wandel: Mehr Quantität als Qualität?

Am 2./3. März 2000 fand in Lutherstadt Wittenberg ein Workshop von Hochschulforschern statt, die aus unterschiedlichen Untersuchungen verschiedenartige Perspektiven und Sichtweisen auf das Thema Hochschulzugang und Hochschulvorbereitung darstellten. Dieses Expertentreffen war gemeinsam von Prof. Dr. André Wolter, TU Dresden, und Dr. Irene Lischka, Hof Wittenberg, vorbereitet worden, gefördert wurde es durch die Hans-Böckler-Stiftung. Anlass der gemeinsamen Diskussion war die Tatsache, dass in den aktuellen Reformdebatten um die Profilierung, Modernisierung und Effektivierung der Hochschulbildung Fragen des Hochschulzugangs verstärkt aufgeworfen werden, ohne dass diese vertieft, d.h. unter Beachtung vorliegender Erkenntnisse und mit Blick auf weitere Entwicklungen diskutiert werden. Ausgegangen wurde von der weit verbreiteten Annahme, dass die Probleme an den deutschen Hochschulen ih-

re primäre Ursache darin haben, dass sich in den Hochschulen zu viele nicht-studierfähige Studierende befinden. Die aktuelle Debatte über die weitere Entwicklung und Reform des Hochschulwesens in Deutschland führt zu neuen Anfragen an die Gestaltung des Hochschulzugangs. So lenkt die nachdrückliche Bedeutung, die das Thema Qualität der Lehre und des Studiums für die Hochschulreform gewonnen hat, den Blick auch auf die „Qualität“ des Hochschulzugangs und der Studienvorbereitung.

Durch die Gelenkstelle des Hochschulzugangs sind die beiden Themen „Qualität des Gymnasiums“ und „Qualität der Hochschule“ unmittelbar miteinander verknüpft. Hochschulpolitische Leitideen wie Differenzierung, Profilbildung oder Wettbewerb verstärken die Forderung nach Etablierung hochschuleigener Auswahlverfahren – mit der Konsequenz, Abiturienten auf alternative Ausbildungsangebote „umzulenken“. Bei einem stärkeren Wettbewerb der Hochschulen um knappe Mittel wird auch die Frage nach der Auswahl und „Qualität“ der Studierenden eine größere Rolle spielen.

Vor diesem Hintergrund bestanden die Ziele des Workshops

- in einer Bestandsaufnahme des empirischen Forschungsstandes und
- einer Bestandsaufnahme bildungspolitischen Diskussion zu den ver-

schiedenen Aspekten des Hochschulzugangs sowie

- in der Suche nach Konzepten oder Lösungsansätzen, die eine Handlungs- und Reformperspektive jenseits der eingefahrenen Diskussionslinien liefern.

In seiner Begrüßung und Einführung reflektierte Prof. Dr. Jan-Hendrik Gilbertz, Direktor von Hof Wittenberg, die aktuelle Qualitätsdebatte. Er ging dabei den Fragen nach, was denn Qualität eigentlich sei, wer sie bestimme, was die Kriterien dafür seien und wie dann Qualität zu messen sei. Eignung für die Verwender, die sehr unterschiedliche Anforderungen stellen können, sollte gebündelt als Qualität von Hochschulbildung verstanden werden. Diese Eignung konkret zu definieren bedarf der Aushandlung in den Hochschulen.

Prof. Dr. André Wolter (TU Dresden) machte anhand eines historischen Exkurses u.a. deutlich, dass die Diskussionen um die Qualität des Abitur so alt sind wie das Abitur selbst. Schon Anfang des zurückliegenden Jahrhunderts galten 30 Prozent der Studierenden als studienunfähig, wurde die „verhängnisvolle Freizügigkeit“ des Hochschulzugangs als das Grundübel für die schon damals beklagte ungenügende Leistungsfähigkeit der Studierenden benannt – und das bei Studierendenquoten von unter 3 Prozent am Altersjahrgang!

Peer Pasternack:

„Demokratische Erneuerung“

Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999. 425 S. DM 69,-, ISBN 5-89271-894-6.

Der Band enthält die 1998 an der Universität Oldenburg verteidigte Dissertation des Verfassers. „Demokratische Erneuerung“ war das politische Leitmotiv der ostdeutschen Hochschultransformation 1989ff. Diesen politischen Begriff übersetzt der Autor in die analytische Kategorie der „demokratischen Qualität“ und prüft ebendiese anhand zweier Beispiele, der Berliner Humboldt- und der Leipziger Universität. Die derart herausgearbeiteten Entwicklungen werden im abschließenden Kapitel eingehend erörtert. Das erfolgt zunächst streng komparatistisch, sucht dabei jedoch zugleich im Besonderen das Allgemeine: die Ergebnisse zielen mithin über die beiden Fallbeispiele hinaus.

Die quantitativen Entwicklungen hinsichtlich der Anzahl und des Anteil der Studienberechtigten und der Studienanfänger nahm **Dr. Irene Lischka** zum Anlass, den damit einhergegangenen Funktionswandel von Hochschulbildung zu reflektieren. Zweitens wurde die vermeintliche Korrespondenz von Studienanfängerquoten und Studienabbrecherquoten anhand historischer Vergleiche und auch anhand von Daten aus DDR-Zeiten widerlegt. Vielmehr sind es andere Faktoren, u.a. die Identifikation mit dem gewählten Fach, die einen vorzeitigen Studienabbruch begünstigen.

Die Mitarbeiter/in des Bundesinstituts für Berufsbildung, **Dr. Elisabeth Kreckel** und **Dr. Joachim Fritsch**, belegten, dass sich Studienberechtigte, die eine Lehre aufnehmen, durchaus nicht von ihrem Anspruch auf interessante berufliche Tätigkeiten verabschieden. Vielmehr konzentrieren sie sich in solchen Ausbildungsberufen, die hohe fachliche und soziale Kompetenzen erfordern, und verzichten in der Regel auf ein Studium, wenn Möglichkeiten beruflicher Weiterbildungen bestehen. An dieser Stelle wurde deutlich, dass die Distanz zwischen Hochschulbildung und traditioneller Berufsausbildung teilweise bereits aufgehoben wurde, die Grenzen fließend werden.

Das bestätigte auch **Dr. Karl Lewin** von der HIS-GmbH Hannover anhand seiner Untersuchungsergebnisse zu den Studienmotiven und -erwartungen von Studienanfängern. Studienberechtigte sind für ein Studium motiviert, wenn sie danach eine interessante berufliche Tätigkeit erwarten können, wenn die Aussichten in den gewünschten Berufen relativ sicher sind und mit guten Dotierungen

verbunden sind. Aber unter den Studienanfängern befinden sich auch ca. 50 Prozent, die noch gar nicht wissen, was sie werden wollen, oder die eigentlich gar nicht studieren wollen. Diese Gruppe, deren Studierfolg in besonderer Weise gefährdet ist, sollte im Vordergrund der Qualifizierung des Hochschulzugangs stehen.

Die genannten Motive der Studienwahl sind in den neuen Bundesländern besonders ausgeprägt, wie **Dr. Irene Lischka** anhand von Befragungen von Gymnasiasten in den neunziger Jahren belegte. Denn je ungünstiger die Arbeitsmarktsituation der Heimatregion ist, desto genauer wird die Studienentscheidung durchdacht, desto eher entschließt man sich für eine, relative berufliche Sicherheit versprechende Wahl. Dass insbesondere bei den Studienberechtigten, deren Eltern unterdurchschnittliche Einkommen haben, die Angst vor den finanziellen Risiken eines Studiums einen Studienverzicht begünstigt, machte **Dr. Christoph Heine** von der HIS-GmbH Hannover anhand jüngster Erhebungen deutlich. Damit zeigte er eine wesentliche Ursache für die geringe Studierwilligkeit in den neuen Bundesländern auf, schließlich liegen hier die Einkommen und Vermögen der Eltern noch immer sehr stark unter denen in den alten Bundesländern.

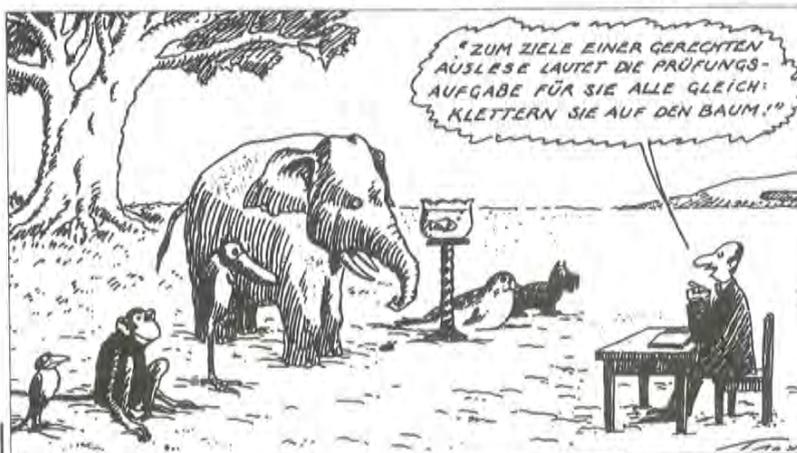
In einem zweiten Block zu den *Folgerungen und Alternativen* verdeutlichte zunächst **Prof. Dr. Ludwig Huber** vom Oberstufenkolleg an der Universität Bielefeld anhand des erfolgreichen und trotzdem nicht weiter ausgebauten Modells des Oberstufen-Kollegs die Notwendigkeit und die Möglichkeit eines gleitenden Übergangs an die Hochschule. Ein solcher Weg würde die

Fragen nach neuen Tests oder Auswahlverfahren an der Schwelle zu den Hochschulen weitestgehend bedeutungslos werden lassen. Vielmehr sollte die Berufsvorbereitung, die gegenwärtig in den Gymnasien kaum eine Rolle spielt, in diesem Übergang besonderen Stellenwert haben. Das könnte mit einer Abkehr von der allgemeinen hin zur fachgebundenen Hochschulreife einhergehen. Solche Wege würden ein hohes Maß an Sicherheit bei der Studienwahl sichern, die wiederum – siehe oben – die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs verringert.

Neue Wege zur Hochschule gehen auch Österreichs Studenten, das machte **Dr. Hana Pyschar** vom Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung aus Wien deutlich. Vor allem gilt, dass ein wachsender Anteil das Studium nach oder parallel mit einer beruflichen Tätigkeit beginnt. Damit orientieren sich diese Studierenden viel stärker als die traditionellen Studierenden an der beruflichen Nutzung des Studiums, selektieren viel stärker und stellen auch die Hochschullehrer vor neue Anforderungen – denn diese Studierenden zeichnen sich durch besondere Zielorientiertheit und hohe soziale Kompetenzen aus.

Dr. Helmut Jahn vom HoF Wittenberg ging dann auf die Entwicklung neuer Studiengangmodelle (Bachelor/Master) an deutschen Hochschulen ein und begründete, welche Überlegungen diesbezüglich für den Zugang zu den einzelnen Studiengängen bestehen. Nach dem gegenwärtigen Stand der Diskussionen sind für den Zugang zu den Bachelor-Studiengängen keine besonderen Zugangsbedingungen vorgesehen, obwohl damit in kurzer Zeit ein erster berufsqualifizierender Abschluss erworben wird. Dagegen deutet sich an, dass für die Masterstudiengänge eher an eine Auswahl nach noch festzulegenden Kriterien gedacht ist, ähnlich wie das bisher bereits für die MBA-Studiengänge gilt. Dass eine gezielte Auswahl der Studienanfänger aber durchaus nicht das Schreckgespenst für die Studieninteressierten ist, als dass es oft dargestellt wird, machten die folgenden Beiträge deutlich.

Dr. Dirk Lucin von HoF Wittenberg konnte anhand der Untersuchungen an der FH Magdeburg/Stendal belegen, dass die dort geführten Auswahlgespräche von den Bewerbern nicht nur akzeptiert wer-



Peter Altmiks (Hg.):

Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000. 109 S. DM 19,50. ISBN 5-89271-903-9.

Dokumentation des von HoF Wittenberg, dem Kultusministerium und dem Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales im Oktober 1999 durchgeführten ExpertInnenhearings. Mit folgenden Beiträgen: *Gerlinde Kuppe*: Frauenförderung lohnt sich für Hochschulen; *Diana Schmidt/Margot Körber-Weik*: Frauenförderung und Hochschulfinanzierung in Deutschland. *Else M. Bremer*: The Incentive Fund of the Universiteit van Amsterdam. First Steps towards Gender Mainstreaming; *Lena Trojer*: Mainstreaming as an Instrument of Equal Participation. Experiences from Sweden; *Barbara Hartung*: Gleichstellung als Element von Strukturpolitik. Zur Einbeziehung frauenfördernder Parameter in den Globalhaushalt; *Christine Färber*: Das Anreizsystem Frauenförderung der Freien Universität Berlin; *Monika Stein*: Das Verteilungsmodell der Universität Potsdam; *Anke Burkhardt*: Frauenförderung auf dem Weg vom Kosten- zum Wirtschaftlichkeitsfaktor; *Peter Altmiks*: Budgetierung und Gleichstellung – eine erstrebenswerte Symbiose?

den. Sie erwiesen sich auch als geeignet, jene Interessenten für den dort angebotenen Studiengang „Betriebswirtschaft (kosmopolitisch)“ auszuwählen, die in der Folge auch das Studium erfolgreich bewältigen. Als besonderer Vorteil zeigte sich dabei, dass Studierende, die ein Auswahlgespräch durchliefen, durch die Vorbereitung auf dieses informiert und besonders gut auf das Studium vorbereitet sind. *Jörg Meier* von der Fachhochschule Nordakademie Elmshorn belegte schließlich, dass Studierende, die ein Auswahlverfahren (durch die Unternehmen oder durch die Hochschule) durchlaufen hatten, wesentlich zielgerichteter und damit schneller ihr Studium absolvieren als Studierende, die ohne Auswahlverfahren an diese private Fachhochschule gekommen waren.

Abschließend fasste *Prof. Dr. André Wolter*, TU Dresden, die aktuelle Situation der Diskussion des Hochschulzugangs in Deutschland zusammen. Favorisiert werden gegenwärtig zwei Modelle, das Selektionsmodell und das Verteilungsmodell. Beide Modelle scheinen prüfenswert, eine bessere Qualität des Übergangs an die Hochschulen zu sichern, obwohl dabei noch zahlreiche offene Fragen (z.B. hinsichtlich der gegenwärtigen NC-Fächer) der Klärung bedürfen.

Die Beiträge und aus diesen Befunden abgeleitete Empfehlungen werden in der Reihe *Wittenberger Hochschulforschung* beim Beltz-Deutscher Studien Verlag veröffentlicht.

2. WORKSHOP: Studieren in Sachsen-Anhalt

Am 22./23. November 1999 hatten das Kultusministerium und die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt Schulleiter und Beratungslehrer der Gymnasien und Fachgymnasien, Schülerräte und Elternräte, Mitarbeiter der Arbeitsämter, Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern zu einem Workshop nach Lutherstadt Wittenberg eingeladen. Anliegen dieses Workshop war die Information, Beratung und Diskussion von Problemen der Studienentscheidung speziell in Sachsen-Anhalt. Auslöser dafür war die Tatsache, dass die Studierwilligkeit in Sachsen-Anhalt geringer ist als in der Mehrzahl der anderen Bundesländer, die Studienmöglichkeiten im eigenen Land nur bedingt nachgefragt und die guten Arbeitsmarktchancen von Hochschulabsolventen kaum bekannt sind. HoF Wittenberg (*Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz* und *Dr. Irene Lischka*) war an der inhaltlichen Vorbereitung dieses Workshops beteiligt und verantwortlich für die Arbeit in den drei Arbeitsgruppen

- Zusammenwirken von Arbeitsamt, Hochschule und Schule
- Bildungswegentscheidung – beeinflussende Faktoren/Probleme
- Was erwarten die Schulen von der Studienberatung? Wie bereiten die

Gymnasien und die berufsbildenden Schulen auf ein Studium vor? Dabei wurden einerseits Forschungsergebnisse des Instituts präsentiert, andererseits konnte auf diesem Wege zu einer Umsetzung von Untersuchungsergebnissen in die Praxis, die praktische Arbeit der Schulen und Hochschulen bei Vorbereitung der Berufs- und Studienentscheidung beigetragen werden.

Die Dokumentation dieses Workshops wird von HoF Wittenberg vorbereitet und erscheint demnächst. Herausgeber sind das Kultusministerium und die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt in Kooperation mit HoF Wittenberg.

3. EXPERTISE: 13. Schuljahr und Hochschulzugang in Sachsen-Anhalt

Mit dem fünften Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes wurde für Sachsen-Anhalt die Verlängerung der Schulzeit bis zum Abitur auf 13 Schuljahre beschlossen. Das heißt, im Jahr 2001 werden im Land keine Abiturienten allgemeinbildende Schulen verlassen. Im Auftrag der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt erstellte HoF Wittenberg eine Expertise, mit der Auswirkungen der Schulzeitverlängerung auf den Zugang zu den Hochschulen in Sachsen-Anhalt aufgezeigt werden. Dabei geht es in erster Linie um quantitative Auswirkungen unter Beachtung der gegenwärtigen Strukturen des Hochschulzugangs im Land.

4. VORTRAG „Studieren – warum?“

Auf Bitte des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt/Thüringen in Halle referierten *Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz* und *Dr. Irene Lischka* am 29. März 2000 vor den Hochschulberatern der Arbeitsämter zu o.g. Thema. Anliegen dieses Vortrages und der anschließenden Diskussion im Rahmen der regelmäßigen Arbeitstreffen der Hochschulberater an

den Arbeitsämtern war es, anhand der vorliegenden Untersuchungsbefunde Hinweise und Anregungen für die Arbeit der Hochschulberater zu geben.

Betont wurde dabei insbesondere die Notwendigkeit, die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern schon wesentlich früher, als das bisher der Fall ist, mit den Möglichkeiten und Bedingungen eines Hochschulstudiums vertraut zu machen, die Entscheidung für ein Studienfach als einen langzeitigen Prozess zu verstehen. Wesentlich dabei ist, die gesicherten Befunde zu Beschäftigungsquoten, zu beruflichen Karrieren und den dabei erzielten Einkommen der Hochschulabsolventen zu nutzen, da die Schüler/innen, ihre Eltern und Lehrer diesbezüglich noch häufig ungenügend informiert sind. Die Notwendigkeit der Beratung der Lehrer und der Eltern wurde in der Diskussion besonders unterstrichen, da sie teilweise – erklärbar aus den Erfahrungen ihrer Generation – die Vorzüge eines Hochschulabschlusses für die berufliche und persönliche Entwicklung der Heranwachsenden unterschätzen.

Aufgrund der hohen Resonanz dieser Veranstaltung ist vorgesehen, diese vor einem erweiterten Kreis zu wiederholen und die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern zu Fragen der Studienvorbereitung auszubauen.

5. Wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs „13 kompakt“

Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Arbeiten und Aktivitäten zum Hochschulzugang sei nochmals auf die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs „13 kompakt“ verwiesen (siehe *HoF-Berichte* 2/99, S. 5). Hof Wittenberg unter der Leitung von Prof. Dr. *Jau-Hendrik Olwertz* hat gemeinsam mit dem Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Prof. Dr. *Werner Helper*) und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Prof.

Dr. *Winfried Morawski*) die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs *13 kompakt* in Sachsen-Anhalt übernommen. Dieser Modellversuch, durchgeführt an ausgewählten Gymnasien des Landes, zielt u.a. darauf ab zu erproben, inwieweit durch gezielte curriculare, pädagogische und schulorganisatorische Maßnahmen in 12,5 Schuljahren die gleiche Leistungsentfaltung wie in 13 Schuljahren möglich ist und sicherere Bildungsentscheidungen durch eine engere Verzahnung der einzelnen Bildungsträger möglich sind.

Hof Wittenberg entspricht mit diesen Projekten und Aktivitäten dem verstärkten Forschungs- und Beratungsbedarf zu Fragen des Hochschulzugangs. Die Bemühungen um die Standpunktbildung zu Fragen der Hochschulvorbereitung und des Hochschulzugangs sollen kontinuierlich fortgesetzt werden.

Irene Lischka

KURZBERICHTE

Tagungen & Vorträge

Im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Universitätsklinika in Mecklenburg-Vorpommern“ veranstaltete Hof Wittenberg gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität am 30.11.1999 in Greifswald einen Workshop zum Thema „Hochschulbauförderung – Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika“ (siehe S. 4)

Am 3. April 2000 nahm *Ando Burkhardt* als Sachverständige an der öffentlichen Anhörung des Ausschuss für Bildung, Forschung und Technik-

folgenabschätzung des Deutschen Bundestages zur *Reform der Bundesausbildungsförderung* in Berlin teil.

Im Rahmen der Beratungskonferenzen gesundheitswissenschaftlicher Studiengänge, die kontinuierlich von fachkompetenten Vertretern aus Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt werden, hielt *Heidrun Jahn* am 27.1.2000 an der Fachhochschule Magdeburg ein Referat zum Thema „Bachelor- und Masterstudiengänge in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen“.

Für die Novellierung des Hamburgischen Hochschulgesetzes wurde ein partizipatives Verfahren gewählt, das eine breite und frühzeitige Beteiligung von Interessierten und Betroffenen an der Gesetzesnovelle ermöglichen sollte. Zu diesem Zwecke initiierte die Behörde für Wissenschaft und Forschung drei Workshops, einen davon zum Thema „Zeitgemäßes Studium“, an dem am 4.2.2000 *Heidrun Jahn* im Rahmen einer Expertendiskussion in der Hochschule für bildende Künste in Hamburg teilnahm.

Die GEW Berlin führte am 18.2.2000 ein Forum zum Thema „Zwischen Euphorie und Skepsis: Bachelor- und Masterstudiengänge in deutschen Hochschulen“ durch, auf dem *H. Jahn* die Debatte mit ihrem Vortrag über „Konzepte und Erfahrungen bei der Implementierung neuer Studiengänge“ eröffnete.

Vom 2.-3.3.2000 fand in der Stiftung Leucorea, mitveranstaltet von Hof Wittenberg, ein Workshop statt, der der Vorbereitung eines Sammelbandes zum „Hochschulzugang im Wandel“ diente. *H. Jahn* beteiligte sich an der Diskussion eingeladener Experten mit einem Beitrag zu der Frage „Neue Studiengangsmodelle – neue Modelle des Hochschulzugangs?“.

Die Arbeitsgemeinschaft der Medizinallfachberufe, ein Zusammenschluß aus Mitgliedern entsprechender Berufsverbände, bat *H. Jahn* um Unterstützung bei der Entwicklung neuer Studiengangsprofile. Auf einer Arbeitsgruppensitzung am 14.3.2000 in Hannover diskutierte sie mit den Fachvertretern u.a. über *Chancen und Probleme eines upgrading* dieser Berufe in den tertiären Bereich und über

Möglichkeiten und *Gestaltungsvarianten von Curriculumkonzepten mit Diplom- und mit Bachelorabschluss*.

Vom 4.–7.5.2000 fand in Magdeburg eine Bildungsmesse für die neuen Bundesländer statt. Sie wurde mit einem Tag des Studiums eröffnet, an dem Heidrun Jahn auf Einladung der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalts mit einem Vortrag zum Thema *„Traditionelle und neue Hochschulabschlüsse an deutschen Hochschulen“* teilnahm.

Die Fachhochschule für Wirtschaft Berlin führte vom 4.–6.5.2000 drei „Tage der offenen Tür“ durch, an denen sie ihr Studienangebot und ihre Praxis- und Auslandskontakte einer breiten Öffentlichkeit vorstellte. In diesem Rahmen fand am 5.5.2000 eine Podiumsdiskussion statt, auf der H. Jahn mit Fachhochschul- und Universitätsvertretern über die Frage *„Total global – Bachelor/Master-Studienabschlüsse, die das Diplom ersetzen?“* debattierte.

Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Universität GH Kassel veranstaltete gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 9./10.5.2000 in Bonn ein Symposium zum Thema *„Leistungspunktsysteme an deutschen Hochschulen: Wieviel Vielfalt ist kreativ – wieviel Einheitlichkeit ist nötig?“* Heidrun Jahn nahm daran mit dem Kurzvortrag *„Veränderungen von Studiengängen – Nutzung von Leistungspunkten“* teil.

Im Rahmen des Fortbildungsangebotes *„Bildungstheorie und Didaktik der Universität“* für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Wintersemester 1999/2000 hielt **Barbara M. Kehm** gemeinsam mit **Heidrun Jahn** am 20.10.1999 einen Vortrag zum Thema *„Das deutsche Hochschul- und Studiengangssystem im internationalen Vergleich und herkömmliche/neue Studiengangsmodelle“*.

Auf der Tagung der Sektionen *„Soziologie der Politik“* und *„Wissenschafts- und Technikforschung“* der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, die vom 19.–20.11.1999 in Hagen zum Thema *„Macht in der Hochschule“* stattfand, hielt **Barbara M. Kehm** einen Vortrag mit dem Titel *„Charismatiker und Gremienhengste. Macht als Topos in Hochschulromanen“*.

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission geförderten und von der CRE durchgeführten Projekts *„The European Dimension of Institutional Quality Management“* nahm **Barbara M. Kehm** vom 15.–16.1.2000 als geladene Expertin an einem Seminar in Wien für Vertreter mittel- und osteuropäischer Hochschulen teil. Sie hielt zwei Referate über die Ergebnisse der Analysen von *„European Policy Statements“* im Rahmen des SOCRATES-Programms sowie die Entwicklung einer *Modellstruktur zur Abfassung solcher ‚statements‘* und leitete mehrere Arbeitsgruppen.

Im Rahmen eines von der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission veranstalteten Fortbildungsseminars für amerikanische Bildungsexperten und Leiter akademischer Aulandsämter vom 26.5. – 14.4.2000 in Berlin hielt **Barbara M. Kehm** einen Vortrag zum Thema *„Introduction to the German System of Education“*.

Am 28.2.2000 hielt **Dirk Lessli** vor den Schülern der 11. Klassen des Melanchthon-Gymnasiums in Wittenberg einen Vortrag zu den Studiemöglichkeiten im Land Sachsen-Anhalt. Der Vortrag war integriert in die Veranstaltungsreihe *„Tage der Studienorientierung“*, auf der sich jährlich die Hochschulen des Landes präsentieren.

Ein hochschulpolitisches Forum der GEW und des DGB Landesbezirkes Sachsen-Anhalt unter dem Motto *„Verhandeln statt Verordnen – für den Wissenschafts- und Hochschulstandort Sachsen-Anhalt“* fand am 15. Mai 2000 in Halle statt. *„In Sachsen-Anhalt studieren?“* – unter dieser Überschrift stellte dort **Irene Jäschke** Aspekte und Hintergründe der Studientrennung dar.

Im Rahmen des Philologen-Verbandstages von Sachsen-Anhalt 1999, der unter dem Motto *„15 Schuljahre-Chancen oder Risiko“* stand, referierte **Jan-Hendrik Olbertz** am 13.11.1999 im Albert-Einstein-Gymnasium Magdeburg zum Thema *„Fachübergreifendes Lehren und Lernen am Gymnasium“*.

Am 1.12.1999 hielt er den Festvortrag zum Philologentag 1999 des Philologenverbandes Niedersachsens mit dem Titel *„Zu viel Wissen – zu wenig Bildung? Allgemeinbildung in der ‚Wissengesellschaft‘“*.

Zum Thema *„Schwierigkeiten mit der Interdisziplinarität – akademischer Habitus und Fachkultur“* hielt **J.-H. Olbertz** am 17.2.2000 einen Vortrag im Leibniz-Kolleg Tübingen.

Im Rahmen der Veranstaltungen zur zehnten Wiederkehr des Herbstumbruchs 1989 nahm **Peter Pasternack** an zwei Podiumsdiskussionen teil: am 9. November 1999 in der Leipziger Moritzbastei zum *Herbst '89 an der Leipziger Universität* sowie am 19.1.2000 zu dessen *Folgen für die Leipziger Universität*.

Am 15. Januar 2000 referierte er auf einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung und des RCDS Sachsen (*„Zehn Jahre im Wandel: Die Erneuerung der Hochschulen in Ostdeutschland, Polen und der Tschechischen Republik“*) über *„Akademische und studentische Selbstverwaltung: Die Demokratisierung der Hochschulen“*.

Im Rahmen der von der Heinrich-Böll-Stiftung seit November 1999 veranstalteten Berliner Hochschuldebatten diskutierte P. Pasternack mit anderen Experten am 18.4.2000 zum Thema *„(Wie) Funktioniert eigentlich Hochschulpolitik?“*.

Auf einer Tagung von Heinrich-Böll-Stiftung NRW und Bund demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi) am 29. April 2000 in Bonn, die zu aktuellen gesellschaftlichen Kontroversen über die Zukunft der Bildungsfinanzierung stattfand, hielt P. Pasternack einen Vortrag zu *„Effizienz, Legitimität und Demokratie in der aktuellen Hochschulreformdebatte.“*

Personalia

Dipl.-Kaufm. **Peter Ahlwiks**, seit 1.10.1997 am Institut beschäftigt und inhaltlich zuständig für die Bereiche Hochschulmanagement und Bildungsökonomie, hat seine Tätigkeit am HoF Wittenberg zum 1.11.1999 beendet.

Frau **Ursula Schwager**, Sekretärin des Instituts seit 1997, hat ihre Tätigkeit am HoF Wittenberg zum 31.3.2000 beendet.

Katja Schulze

hat zum 1.6.2000 ihre Tätigkeit am Institut aufgenommen. Im Rahmen des Drittmittelprojekts „DDR-Geschichte in den Lehrprogrammen deutscher Hochschulen“ (siehe S. 3) wird sie Recherchen und Analysen betreiben sowie ihre Promotion vorbereiten.

Katja Schulze, Diplom-Erziehungswissenschaftlerin, 1976 in Weißenfels geboren, legte 1994 in Quedlinburg das Abitur ab, studierte anschließend an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – zunächst Soziologie und Erziehungswissenschaft als Magister, später dann den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Nach dem Vordiplom 1996 führte sie zwei Tutorien für Studienanfänger in der Erziehungswissenschaft sowie sechs Fach- und Prüfungsvorbereitungstutorien durch, arbeitete in zwei Forschungsprojekten mit („50 Jahre Pädagogische Fakultät“ sowie „Geschichte erzählen – Zeitzeugen über die Vorsemerster und Arbeiter- und Bauern-Fakultäten“) und war anschließend bis März 2000 als studentische Hilfskraft am FB Erziehungswissenschaft tätig.

Telefon 05491/466 145.

E-Mail: schulze@hof.uni-halle.de



Sergej Stötzer

ist seit 1.6.2000 am HoF Wittenberg beschäftigt. Er wird im Rahmen des Drittmittelprojekts „15k“ (vgl. *HoF-Berichte* 2/99, S. 5) tätig und bereitet zugleich sein Promotionsprojekt vor.

Sergej Stötzer, Diplom-Erziehungswissenschaftler, 1972 in Bochum geboren, studierte ab 1992 zunächst ein Jahr Sozialarbeit an der FH Dortmund, wechselte 1995 zum Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und studierte im Wintersemester 1997 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit dem zweiten Fachsemester war er studentische Hilfskraft und hat an mehreren Forschungsprojekten mitgearbeitet (z. B. „Erziehungswissenschaftliche Forschung in den neuen Bundesländern – Beitrag zu einem Forschungsatlas“). Das Praktikum im Hauptstudium absolvierte er im Forschungsprojekt „Geschichte erzählen – Zeitzeugen über die Vorsemerster und Arbeiter- und Bauern-Fakultäten“.



Als Büroleiterin hat Lydia Ponier

ihre Tätigkeit im Institut am 1.5.2000 aufgenommen. Sie ist für die Bereiche Büroorganisation und Veranstaltungsmanagement zuständig.

Lydia Ponier, Jahrgang 1964, hat 1984 eine Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarhilfin abgeschlossen und 1999/2000 eine Weiterbildung zur Fachkraft für Online-Kommunikation absolviert. Sie war beruflich tätig als Rechtsanwaltsfachangestellte, Sekretärin und Büroleiterin in Anwaltskanzleien und in einer national und international tätigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft.

Telefon 05491/466 254.

E-Mail: ponier@hof.uni-halle.de



Sonstiges

Auf Einladung von HoF Wittenberg trafen sich die sieben im Projekt „*Lifelong Learning and the Implications for the Universities in the EU*“ miteinander kooperierenden Partnerinnen und Partner (aus Griechenland, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Schweden und Norwegen) zu ihrer dritten Projektsitzung vom 28. bis 29. November 1999 in der Leucorea. Gegenstand der Beratungen waren insbesondere der Stand der in der zweiten Projektphase in jedem der beteiligten Länder durchzuführenden Fallstudien und Interviews an Hochschulen über deren Weiterbildungspolitik und -praxis sowie die Gliederung der daraus entstehenden nationalen Berichte über diese zweite Projektphase, die im Mai 2000 fertiggestellt sein sollen. **Barbara M. Kellm** und **Irene Lischka** gaben den Bericht für Deutschland. Deutlich wurde bereits, daß Lebenslanges Lernen an den deutschen Hochschulen noch nicht den Stellenwert hat, wie er in Forderungen der Bildungspolitik und der Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Auf der Basis der nationalen Berichte der ersten und zweiten Phase wird danach die dritte Projektphase sich mit übergreifenden analytischen und vergleichenden Aspekten der Konzeption und Umsetzung lebenslangen Lernens an den Hochschulen beschäftigen. Das Projekt wird im November 2000 abgeschlossen sein.

Am 15. Mai 2000 war Prof. Dr. **Philip Altbach** vom Boston College Center for International Higher Education (USA) am Institut für Hochschulforschung zu Gast. Philip Altbach ist Professor of Higher Education am Boston College und zählt zu den herausragenden Experten auf dem Gebiet der internationalen und international vergleichenden Hochschulforschung. Er hielt einen Vortrag zum Thema „*Trends in Higher Education Research and Training: Europe and the USA*“, zu dem auch Vertreterinnen und Vertreter der anderen an der Leucorea beheimateten Institute eingeladen waren. Mit einem Reisestipendium des DAAD ausgestattet, knüpft Altbach derzeit neue Kooperationskontakte mit Hochschulforschungsinstituten in Deutschland und intensiviert bereits bestehende Kontakte.

HoF Wittenberg strebt eine Kooperation mit Altbach und dem Boston College Center for International Higher Education insbesondere auf dem Gebiet der Dokumentation und wechselseitigen Information über neue Forschungsprojekte und einschlägige Tagungs- und Konferenzthemen auf dem Gebiet der Hochschulforschung an.

Vom 12.–13. 11. 1999 nahm **Barbara M. Kehm** an einer Vorstandssitzung der European Association of Institutional Research (EAIR) in Amsterdam teil und wurde dort offiziell in ihr neues Amt als *Geschäftsführerin* der Organisation eingeführt.

Ende 1999 wurde B. M. Kehm in das internationale *Herausberggremium des Journal of Studies in International Education* berufen. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr und ist mit dem Council on International Educational Exchange (CIEE) mit Sitz in New York verbunden.

Vom 24.–27. 2. 2000 beteiligte sich Barbara M. Kehm an einer Sitzung des Programmkomitees zur Vorbereitung der EAIR-Jahrestagung im September 2000 in Berlin. Im Zuge der Vorbereitung der EAIR-Jahrestagung 2001 in Porto (Portugal) zum Thema „*Harmonisation and Diversification?*“ wurde sie zum Track Chair für das Unterthema „*Institutional Diversity*“ berufen.

Bund und Länder haben ein „Forum Bildung“ eingesetzt, um Qualität und Zukunftsfähigkeit des deutschen Bildungssystems sicherzustellen. Bis Ende 2001 wird es Empfehlungen zu den Bildungszielen, -inhalten und -methoden erarbeiten. Zu insgesamt fünf Themenschwerpunkten wurden dazu Expertengruppen gebildet, die den Arbeitsstab und die Mitglieder des Forum Bildung bei ihrer Arbeit unterstützen. **Irene Lischka** ist in die Expertengruppe zum Themenschwerpunkt „*Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen*“ berufen worden.

Am 9./10. Mai 2000 veranstalteten das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und HoF Wittenberg einen Workshop „*Ingenieurausbildung der Zukunft – unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Ostmittel- und Osteuropas*“. Neben auswärtigen Referenten und Referentinnen wirken daran seitens HoF Wittenberg **Jan-Hendrik Olbertz**, **Irene Lischka** und **Anke Burkhardt** aktiv

mit. Jan-Hendrik Olbertz referierte zu den *Studienabsichten junger Leute als Fragestellung der Hochschulforschung*. Studienabsichten und deren Hintergründe bildeten den Schwerpunkt des Beitrags von Irene Lischka mit dem Titel *Der Ingenieurberuf als Studienwunsch*. Anke Burkhardt referierte thematisch daran anschließend zum *Berufseinstieg von Ingenieurinnen/Ingenieuren im letzten Jahrzehnt*. Die Dokumentation dieses Workshops ist in Vorbereitung.

Das Kuratorium der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale wählte am 7. 5. 2000 Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** einstimmig zum Mitglied des Direktoriums der Stiftungen, in dem er bereits seit 1997 als Ständiger Berater mitwirkt. Zugleich wurde er auf Beschluß des Direktoriums als Nachfolger von Prof. Dr. Drs. Paul Raabe designiert, der seit fast 10 Jahren das Amt des Direktors der Franckeschen Stiftungen versieht. Olbertz wird diese Aufgabe zum 1. Oktober 2000 übernehmen.

Ein Hauptseminar Politikfeldanalyse führt **Peer Pasternack** im Sommersemester 2000 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: „*Qualitätspolitik und ihre Wanderung durch die Politikfelder*“.

Bücher

Altmiks, Peter (Hg.): Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000. 109 S. ISBN 3-89271-905-9. DM 19,50.

Burkhardt, Anke: Frauen und Mädchen in Bildung und Wissenschaft. GEW-Datenreport '99. Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1999. 111 S.

Pasternack, Peer/Falk Bretschneider (Hg.): Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen, Hochschule Ost, Leipzig 1999. 370 S. ISBN 3-9806319-5-1. DM 40,-.

Pasternack, Peer: „Demokratische Erneuerung“. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999. 425 S. ISBN 3-89271-894-6. DM 68,-.

Arbeitsberichte

Jahn, Heidrun: Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen (Arbeitsberichte 1'00), Wittenberg 2000, 65 S.

Burkhardt, Anke: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation (Arbeitsberichte 2'00), Wittenberg 2000, 182 S. ISBN 3-9806701-2-0. DM 25,-.

Artikel

Altmiks, Peter: Budgetierung und Gleichstellung – eine erstrebenswerte Symbiose?, in: ders. (Hg.), Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, S. 95–107.

Buck-Bechler, Gertraude/Anke Burkhardt: Hochschulmedizin in Deutschland. Auf der Suche nach adäquaten Rechts-, Organisations- und Finanzie-

rungsmodellen, in: *hochschule ost* 1-2/2000, S. 281–294.

Burkhardt, Anke: Wissenschaftlerinnen – Stiefkinder der ostdeutschen „Hochschulenerneuerung“?, in: B. Kraus (Hg.), *Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt*, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2000, S. 171–194.

–: Strukturell benachteiligt. Das BAFöG wird weiblichen Bildungsbiographien nicht gerecht, in: *crosspoint* 5/Mai 2000, S. 5.

Jahn, Heidrun: Bachelor- und Masterstudiengänge in der Erprobungsphase: Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen, in: *Fachhochschule Magdeburg, FB Sozial- und Gesundheitswesen/Deutscher Verband für Gesundheitswissenschaften* (Hg.), *Planungsansätze zur Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bereich der Gesundheitswissenschaften*, Magdeburg 2000, S. 36–45.

Kehm, Barbara M.: Charismatiker, Gremienhengste und Paradiesvögel. Zur Stereotypenbildung im Hochschulroman, in: Falk Bretschneider/Peer Pasternack (Hg.), *Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen*, Leipzig 1999, S. 123–142.

–: The Challenge of Lifelong Learning: Differences and Reactions of East and West German Higher Education Institutions, in: *Higher Education Management*, Vol. 11, No. 3, 1999, S. 25–39.

–: Strategic Management of Internationalisation Processes. Problems and Options, in: *TEAM - Tertiary Education*

and Management, Vol. 5, No. 4, 1999, S. 369–382.

–/Uwe Schimank/Jürgen Enders: Institutional Mechanisms of Problem Processing of the German University System. Status Quo and New Developments, in: D. Braun/F.-X. Merrien (eds.), *Towards a New Model of Governance for Universities? A Comparative View*, Jessica Kingsley Publishers, London/Philadelphia 1999, S. 179–194.

Lewin, Dirk: Wissenschaftliche Begleitung des Aufbaus der Fachhochschule Altmark, in: H.-J. Kaschade (Hg.), *Rektorbericht 1999. Fachhochschule Magdeburg – Standort Stendal/Fachhochschule Altmark i.G.*, Stendal 1999, S. 15–20.

Lischka, Irene: Studium oder Lehre? Warum werden die guten Studiemöglichkeiten im Land noch zu wenig genutzt?, in: *Erziehung und Wissenschaft Sachsen-Anhalt* 4/2000, S. 8.

Olbertz, Jan-Hendrik: Jugendbildung/Jugenderziehung (außerschulisch) in der DDR, in: G. Weißeno (Hg.), *Lexikon der politischen Bildung*, Bd. 2: K.-P. Hufer (Hg.), *Außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung*, Wochenschau-Verlag, Schwalbach/Ts. 1999, S. 126–130.

–: Erwachsenenbildung in der DDR, in: ebd., S. 65–67.

–: Musik als Schlüsselqualifikation. Bildungsaspekte ganzheitlich denken, in: *scientia halensis – Das Wissenschaftsjournal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 4/1999, S. 32–35.

–: Erziehungswissenschaft im Transformationsprozeß. Gutachten, in: *Deutscher Bundestag* (Hg.), *Enquête-*

Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ Bd. IV,1.: *Bildung, Wissenschaft, Kultur, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2000*, S. 917–956.

–/Angela Prager: *Altenbildung in Ostdeutschland vor und nach der Wende*, in: S. Becker/L. Veelken/K. P. Wallraven (Hg.), *Handbuch Altenbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft*, Leske und Budrich, Opladen 2000, S. 125–140.

Pasternack, Peer/Falk Bretschneider: *Rituale der Akademiker*, in: dies. (Hg.), *Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen*, Leipzig 1999, S. 9–46.

Pasternack, Peer: *Die Hochschulqualitätsdebatte. Anlässe, Voraussetzungen und Struktur*, in: *Das Hochschulwesen* 2/2000, S. 38–45.

–: Hochschultransformation – Hochschultransformationsforschung – Hochschulforschung, in: M. Gibas/F. Geißler (Hg.), *Chancen verpaßt – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung*, Leipzig 2000, S. 49–80.

–: Von der Norm abweichen, in: *Deutsche Universitäts-Zeitung* DUZ 10/2000, S. 24–25.

–: *Bibliographie Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart* <Annotierte Bibliographie>, in: *hochschule ost* 1-2/2000, S. 316–335.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.

ISSN 1435-5981

Inhalt

<i>Wissenschaftsinformationsservice am HoF Wittenberg</i>	1
<i>Projekte</i>	5
<i>Kurzberichte</i>	7
<i>Publikationen</i>	10
<i>Tagungsprogramm</i>	12

Wissenschaftsinformationsservice am HoF Wittenberg



HoF-Bibliothek im Südlügel der Leucorea

Das Institut für Hochschulforschung Wittenberg verfügt über einen leistungsfähigen Informationsservice, der von den HoF Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern ebenso wie von auswärtigen Nutzern sehr geschätzt wird.

In den letzten Monaten ist der Arbeitsbereich Information und Dokumentation personell verstärkt worden, um mit dem Aufbau eines neuen, integrierten *Informations- und Dokumentationssystems (IDS) Hochschu-*

le/Forschung über Hochschulen beginnen zu können. Durch die Volkswagen-Stiftung erfolgte die Bewilligung entsprechender Mittel. Das gemeinsam mit Kooperationspartnern entwickelte Konzept des IDS zielt darauf, wissenschaftliche Erkenntnisse über Hochschulen und Potenziale der Forschung

über Hochschulen

- national und international zuverlässiger nachzuweisen,
- inhaltlich besser recherchierbar und
- für wissenschaftliche wie reformpraktische Zwecke rationell nutzbar zu gestalten.

HoF Wittenberg wird für dieses Gemeinschaftsprojekt seine vorhandenen Bibliotheks- und Datenbestände sowie die notwendige Infrastruktur zur Verfügung stellen und das Gesamtvorhaben koordinieren.

Terminänderung und Einladung

Die **Tagung "5 Jahre HoF: Qualität - Essential von Hochschulreformen?"** musste aus organisatorischen Gründen verschoben werden. Sie findet nun nicht, wie in den HoF-Berichten 1/2000 gemeldet, am 10./11. Februar, sondern am **26./27. März 2001** statt. Zum Programm vgl. die hintere Umschlagseite. Anmeldungen werden erbeten an institut@hof.uni-halle.de



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Sitzung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Fachbibliothek

Von 1991 bis 1996 wurde die heutige HoF-Bibliothek von der Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst geführt und hat unter dieser Trägerschaft besonderes Augenmerk auf die Sammlung von Quellen zum Prozess der Hochschulrenewierung in den neuen Bundesländern gelegt. Die weitaus längste Zeit bestand die Bibliothek zuvor am 1990 abgewickelten Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB). Als Teil des dortigen Informationszentrums sammelte sie in- und ausländische Literatur zum Hochschulwesen. Daraus resultieren auch hervorhebenswerte umfangreiche Bestände zum Hoch-



Zeitschriftenbereich der HoF-Bibliothek

schulwesen der DDR und Osteuropas. Durch rege Tausch- und Kooperationsbeziehungen zu auswärtigen Forschungseinrichtungen und internationalen Organisationen konnte in dieser Zeit auch in größerem Umfang nichtbuchhändlerische Literatur erworben werden.

Anfang 1997 wurde die Bibliothek durch einen Beschluss der Kultusministerkonferenz dem neu gegründeten Institut für Hochschulforschung Wittenberg übereignet. Seitdem ist sie, wie auch das Institut, in den Gebäuden der Stiftung LEU-

COREA in Wittenberg untergebracht. Es ist die Aufgabe der Bibliothek, ihren historisch gewachsenen Bestand und die zugehörige Literaturdatenbank zu erhalten, zu pflegen, zu präsentieren und entsprechend dem Bestands- und Aufgabenprofil so auszubauen, dass sie auf moderner informationswissenschaftlicher Grundlage in der Lage ist, die Arbeit aller interessierten Nutzer optimal zu unterstützen.

Dazu erwirbt sie nationale und internationale Veröffentlichungen zu hochschulrelevanten und inhaltlich angrenzenden Themenbereichen. Gegenwärtig beträgt der Gesamtbestand ca. 44.000 Medieneinheiten zuzüglich einer Schenkung von Prof. Dr. Goldschmid (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin)

von ca. 3.000 Bänden. Diese Schenkung wird bis Juni 2001 im Rahmen eines ABM-Vorhabens eingearbeitet und erschlossen. Der jährliche Zuwachs an Medieneinheiten beträgt ca. 800–1.000 Bände, ca. 210 laufende Zeitschriften und andere Periodika sowie CD-ROM's.

Alle in der Bibliothek vorhandenen Quellen sind über Kataloge (alphabetisch und systematisch) bzw. über die Literaturdatenbank erschlossen. Seit 1994 entfallen die Kataloge, indem die Datenbank zugleich die Katalogfunktion erfüllt. Die Biblio-

thek von HoF Wittenberg ist eine Präsenzbibliothek. Für auswärtige Wissenschaftler werden die Quellen auch im Rahmen der Fernleihe oder als Kopielieferungen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus stehen den Nutzern Recherchemöglichkeiten in der eigenen Datenbank, den vorhandenen CD-ROM's und den über Internet zugänglichen Datenpools zur Verfügung.

Literaturdatenbank Hochschulbildung

Die Literaturdatenbank besteht aus zwei Teilen: einem inzwischen historischen *Teil I*, der hochschulrelevante Nachweise zu Quellen aus dem Zeitraum 1979/80 bis 1989/90 umfasst und über 60.000 Nachweise zum Themenbereich Hochschulbildung, Fachschulbildung, Hoch- und Fachschulwesen enthält – ca. 40 Prozent Bücher und "Graue Literatur", ca. 60 Prozent Beiträge aus Zeitschriften und Sammelwerken. Länderstatistisch betreffen 18.000 Nachweise die DDR, 16.000 die Bundesrepublik Deutschland sowie Berlin/West (bis 1990) und 26.000 das Ausland (westliches Ausland ca. 11.000 – ehemaliges sozialistisches Ausland 13.000, internationale Organisationen ca. 2.000). Alle Nachweise sind am Computer recherchierbar, differenziert strukturiert, inhaltlich mittels Systematik (Klassifikation) und Fachthesaurus erschlossen und anteilig mit Inhaltsangaben versehen. Dieser Teil der Datenbank war am damaligen Zentralinstitut für Hochschulbildung in Berlin-Karlshorst aufgebaut worden.

Teil II der Literaturdatenbank umfasst den Zeitraum von 1990 bis zur Gegenwart mit derzeit ca. 15.000 Nachweisen. Mit Hilfe einer dreijährigen DFG-Förderung konnte der Anschluss an den Teil I der Literaturdatenbank hergestellt werden. Dabei wurden die Datenbankstruktur erweitert (Konferenz-, statistische- und Kontakt-Angaben neu) und die inhaltlichen Erschließungsmittel neu

IDS Hochschulen / Forschung über Hochschulen
 Inhaltliche Schwerpunkte (weiter untergliedert)

Hochschule und Hochschulwesen (übergreifend) Nachschlagewerke. Wörterbücher. Adressenverzeichnisse Geschichte der Höheren Bildung Forschung in Hochschulen / über Hochschulen Hochschule und Gesellschaft Hochschulpolitik. Hochschulreform Hochschulverwaltung, -organisation, -ökonomie, -recht Hochschulzugang. Hochschulzulassung Hochschulpersonal. Hochschullehrer Hochschullehre. Hochschuldidaktik
Studium. Prüfungen
Studienfächer-Fachdidaktik. Ausbildung in Fachbereichen Studierende. Hochschulabsolventen Berufstätigkeit von Akademikern. Akademikerarbeitslosigkeit Fernstudium, Fernunterricht, Funk- und Telekolleg Erwachsenenbildung, Weiterbildung an Hochschulen Hochschule und Hochschulsystem des Auslands (länderbezogen) u.a.

entwickelt – orientiert am Instrumentarium des Fachinformationssystem (FIS) BILDUNG. Alle Nachweise sind mit Abstracts bzw. Inhaltsangaben versehen. Beide Teile der Literaturdatenbank wurden 1996 von der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin an das Wittenberger Institut übergeben.

Seit den 90er Jahren gibt es im Rahmen von FIS BILDUNG eine intensive Zusammenarbeit, auch mit Partnern, die nur partiell zu Hochschulfragen dokumentieren. Von HoF Wittenberg wird derzeit der größte Anteil hochschulrelevanter Bücher, Forschungsberichte und Beiträge aus Fachzeitschriften sowie Sammelwerken dokumentiert und an die Koordinierungsstelle FIS BILDUNG übergeben, die sie über die gemeinsam erarbeiteten Informationsprodukte (CD BILDUNG, Aktuelle Zeitschriften-Datenbank im Internet, Bibliographie Bildung) für einen großen Nutzerkreis verfügbar macht.

Das Projekt "IDS Hochschule/Forschung über Hochschulen"

Trotz dieser in den 90er Jahren erzielten Fortschritte in der Hochschuldokumentation ist es gegenwärtig noch nicht möglich, die vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über den komplexen Gegenstand Hochschule – der von zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen untersucht

wird – oder die vielfältigen Initiativen zur Hochschulreform inhaltlich differenziert und rationell abzurufen. Der Zeitaufwand für entsprechende Recherchen in den zahlreichen, sehr unterschiedlichen und meist nur bibliographischen Datenbanken, aber auch das dafür erforderliche Spezialwissen überfordern die meisten Interessenten. Zu einer notwendigen Verbesserung wurde mehrfach aufgefordert. Indes wäre keine einzelne Einrichtung allein in der Lage, dieses Problem zufriedenstellend zu lösen.

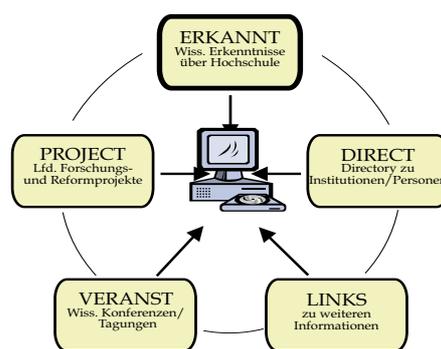
Deshalb hat HoF Wittenberg 1999 die Initiative ergriffen und gemeinsam mit Vertretern anderer hochschulforschender Einrichtungen an den Universitäten Kassel, Hannover, Dortmund sowie der HIS GmbH, der Hochschulrektorenkonferenz, dem Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, dem FIS BILDUNG und relevanten Bibliotheken ein Konzept für den Aufbau eines modernen IDS Hochschulen/Forschung über Hochschulen entwickelt. Auf dieser Grundlage wurde Anfang 1999 ein Antrag zur Förderung des Vorhabens an die Stiftung Volkswagen gerichtet. Das Projekt umfasst inhaltlich die in der Abb. oben grob angegebenen Themenbereiche, die jeweils weiter untergliedert sind. Hierfür sol-

len die vorhandenen Potenziale besser zusammengeführt und vernetzt, die Informationsangebote und Wissensbasen ausgebaut sowie die neuen Möglichkeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnik genutzt werden.

Das Projekt wird durch die Stiftung Volkswagen für einen Zeitraum von vier Jahren gefördert. Es umfasst in der *ersten Phase* (4/2000 bis 3/2002)

- die notwendigen wissenschaftlichen Entwicklungs- und Implementierungsarbeiten für den Aufbau und die Erprobung eines relationalen integrierten Datenbanksystems, insbesondere die Qualifizierung der Arbeitsgrundlagen für die Dokumentation (Auswahlkriterien, Begriffssystem, Mehrsprachigkeit, Pflichtenheft) und die Auswahl sowie Anpassung einer modernen Software/Retrieval für die Internetpräsentation;
- den Aufbau eines neuen, relationalen Datenbanksystems (Abb. unten) mit entsprechenden Inhalten, einschließlich das Erproben der arbeitsteiligen Dokumentation,
- den Aufbau dafür notwendiger, dauerhafter Kommunikations- und Kooperationsstrukturen – in der Mehrzahl mit neuen Partnern – zunächst im nationalen Rahmen (Verbund), in der zweiten Aufbauphase (2002/IV bis 2004/III) hinsichtlich der internationalen Vernetzung und Bereitstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Potenziale der Forschung über Hochschulen im interna-

IDS Hochschule / Forschung über Hochschule
 Integriertes Datenbanksystem



tionalen Rahmen (exemplarisch mit Partnern ausgewählter Länder).

Vom Computer am Arbeitsplatz wird es künftig online möglich sein, über ein gemeinsames Informations-Portal differenzierte inhaltliche Recherchen im Datenbanksystem zu starten.

So werden z.B. in der Datenbank ERKANNT alle relevanten Quellen angezeigt, die den gegenwärtigen Erkenntnisstand bezüglich der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen, der Akkreditierung neuer Studiengänge oder der Evaluation von Lehre und Forschung in den verschiedenen Hochschulen bzw. in einzelnen Fachbereichen repräsentieren. Durch das Anzeigen kurzer Inhaltsangaben am Bildschirm und der Markierungsfunktion findet sich die inhaltliche Auswahl unterstützt. Über ein angebotenes Bestellformular können dann die ausgewählten Quellen oder Kopien einzelner Abschnitte sofort bei einer einschlägigen Bibliothek angefordert werden. Ebenso ist vorgesehen, den Zugang zu elektronisch vorliegenden Volltexten unmittelbar anzubinden. Neben der Recherche zu bereits vorliegenden Ergebnissen wird es auch möglich sein, die jeweils aktuell laufenden Forschungs- und Reformprojekte in die Recherche einzubeziehen. Dafür wird eine entsprechende Datenbank mit gleichem inhaltlichen Zugang aufgebaut. Über die Verknüpfung zu einem *Directory* bzw. einer Who-is-who-Datenbank können sofort nähere Angaben zu den Einrichtungen und Personen recherchiert werden, die zum ausgewählten Themenkreis forschen oder umfangreichere Reformvorhaben durchführen. Damit wird es auch möglich, mit den Einrichtungen bzw. Experten direkt Kontakt aufzunehmen, Erfahrungen auszutauschen, Referenten zu gewinnen (mit Kontakt- bzw. E-Mail-Adressen) oder aber weitere Angaben zu Forschungsprofil, -themen, Publikationen, Lehr- und Weiterbildungsangeboten u.a. zu ermitteln.

Das Directory wird unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrich Teichler, Wissenschaftliches Zentrum für Hochschul- und Berufsforschung an der Universität-Gesamthochschule Kassel, erstellt und seitens HoF Wittenberg durch Datenbankanalysen und den Datenbankaufbau unterstützt.

Ebenso sollen künftig auch wissenschaftliche Veranstaltungen und Tagungen dokumentiert werden, um sie nicht nur hinsichtlich ihrer Ankündigung, sondern auch retrospektiv inhaltlich abrufen zu können. Ergänzt wird das Datenbanksystem durch Links zu weiteren relevanten Informationen, die inhaltlich angeordnet und kurz kommentiert angeboten werden, so dass in Sekundenschnelle auch weitere fremde Potenziale in die Recherche einbezogen werden können.

Neben der Direkt-Recherche im Internet vom Arbeitsplatz aus wird ein *Informations- und Recherche-Service* aufgebaut, durch den professionelle Auftragsrecherchen für bestimmte Nutzer, eine selektive aktuelle Informationsversorgung (z.B. über alle Neueingänge) sowie die Vermittlung zu den entsprechenden Experten angeboten werden.

Anliegen des Projekts ist also der Aufbau eines modernen, flexiblen und komplexen Informations- und Recherchesystems zu Hochschulfragen, mit dem eine neue Qualität der inhaltlichen Recherche und differenzierten Informationsversorgung angeboten wird. Deshalb wird das IDS Hochschulen/Forschung über Hochschulen von vornherein international kompatibel und ausbaufähig angelegt, so dass jederzeit weitere wünschenswerte Themenbereiche integriert oder mit relevanten Angeboten vernetzt werden kann.

Das Vorhaben ist auf eine breite, aktive Mitarbeit aller Partner angewiesen, die neue Erkenntnisse ‚produzieren‘ bzw. Hochschulreformprojekte und wissenschaftliche Veranstaltungen initiieren, fördern oder im Rahmen vorhandener Informations- und Bibliothekssysteme selbst

aufbereiten. Deshalb sind rationelle Wege und der Aufbau sowie die dauerhafte Pflege der dafür notwendigen Kommunikations- und Kooperationsstrukturen unverzichtbar. Zugleich setzt das Projekt auf das Interesse und die Mitwirkung der Wissenschaftler bzw. Reformakteure, die bereit sein müssen, sich mit ihren Vorhaben (und ihrem Namen) innerhalb des Informations- und Datenbanksystems national und international zu präsentieren.

Über ein spezielles, professionelles Informationssystem kann im Zeitalter des Internet der Wirkungsgrad in der Verbreitung wesentlich erhöht werden. Die Leistungsfähigkeit des neuen Informationsprodukts wird vor allem daran gemessen, inwieweit es gelingt, durch Qualität, Rationalität und praktische Handhabung Nutzer mit unterschiedlichen Bedürfnissen in der täglichen Arbeit zu unterstützen, insbesondere die Akteure in den Hochschulen (Wissenschaftler, Hochschullehrer, wissenschaftlichen Nachwuchs) und ihren Verwaltungen, Hochschulpolitiker sowie an Hochschulfragen interessierte Akteure in der Wirtschaft, in Verlagen usw.

Auf der IDS-Homepage wird künftig über den Verlauf und die Ergebnisse dieses Gemeinschaftsprojekts regelmäßig berichtet. Anfang 2001 ist vorgesehen, die Datenbank zu wissenschaftlichen Erkenntnissen (ERKANNT, deutsche Quellen ab Jg. 1996 bis Gegenwart) als *Interimsdatenbank* im Internet aufzubauen – zunächst mit Zugriff für die unmittelbar beteiligten Partner. Der öffentliche Zugang zum komplexen Datenbanksystem im Internet ist für das 2. Halbjahr 2002 geplant.

Rosemarie Kohls
Kerstin Martin

Universitätsklinika als Anstalten des öffentlichen Rechts

(Anke Burkhardt, Gertraude Buck-Bechler)

Im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojektes fand am 27. Oktober 2000 in Greifswald ein Workshop zum Thema "Universitätsklinika als Anstalten des öffentlichen Rechts – gesetzliche Regelungen und Reformpraxis" statt. Im Vorfeld der Novellierung des Landeshochschulgesetzes wurde den Reformakteuren die Möglichkeit eröffnet, ihre Modellvorstellungen in Auswertung der Reformpraxis ausgewählter Bundesländer zu konkretisieren. Einleitend

bot Harry Fuchs von der Quality Klinikentwicklung, -beratungs und betriebs GmbH einen allgemeinen Überblick zur aktuellen Entwicklung im Gesundheitswesen sowie den Stärken und Schwächen verschiedener Rechtsformen. Es folgten landesspezifische Erfahrungsberichte, wobei der Schwerpunkt mit Blick auf die für das Greifswalder Universitätsklinikum konzipierte Lösung auf Sachsen und Schleswig-Holstein lag, deren Klinika 1999 in Anstalten des öffentlichen Rechts überführt wurden

(Bernd Pallas, Personalvertreter am Universitätsklinikum Dresden, Petra Petzold, ÖTV-Kreisverwaltung Leipzig, und Karl-Heinz Pliete, Personalvertreter am Universitätsklinikum Kiel). An der von Gertraude Buck-Bechler und Anke Burkhardt moderierten Veranstaltung nahmen Vertreter der Personalräte der beiden Landesuniversitäten, der Medizinischen Fakultät, der Universitätsverwaltung, der ÖTV-Kreisverwaltungen und des Kultusministeriums teil.

Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium an der Fachhochschule Merseburg

(Gertraude Buck-Bechler)

Das Projekt – eine Auftragsarbeit für die Fachhochschule – ist nach dreijähriger Laufzeit abgeschlossen worden. Sein Gegenstand war die Orientierung der Akteure an der Hochschule auf Qualitätsentwicklung und Selbststeuerung von Reformen, die dabei durch Beratung, Moderation und Bereitstellung von Sachstandsanalysen durch HoF Wittenberg unterstützt wurden. Erstellt wurde eine strukturierte Grund-

auswertung von umfangreichen Erhebungen unter Studierenden, Absolventen und Praxispartnern der Fachhochschule zu Qualitätsansprüchen und Studienrealität an der Fachhochschule, die insbesondere bis zu detaillierten Gestaltungsoptionen geführt wurde. Im weiteren wurde eine Arbeitsgruppe beraten, die sich auf freiwilliger Basis mit dem Ziel einer Programmentwicklung zur Implementation von Veränderungen im

Ingenieurstudium gebildet hatte. Deren Tätigkeit führte zu einem Modellentwurf für die curriculare Umstrukturierung der Ingenieurausbildung im Grundstudium. Die in den Feldanalysen gewonnenen Erkenntnisse wurden in einer Problemskizze zusammengeführt und publiziert (vgl. *Beiträge zur Hochschulforschung* 1/2-2000).

Evaluierung des DAAD-Programms "Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen"

(Babara M. Kehm, Dirk Lewin, Sergej Stötzer)

HoF Wittenberg wurde mit der vom DAAD ausgeschriebenen Evaluierung des Gastdozentenprogramms beauftragt. Die Laufzeit dieses Projekts erstreckt sich von September 2000 bis Juni 2001. Im Rahmen des Projekts sollen die etwa 300 vom DAAD geförderten Gastdozenten aus der ganzen Welt sowie ihre Betreuer an den deutschen Gasthochschulen per Fragebogen und mit ergänzenden Interviews über den Verlauf der Gastdozentur und deren Wirkungen auf und Erträge für

die Internationalisierung der deutschen Hochschulen befragt werden. Im Vordergrund des Erhebungs- und Evaluationsinteresses steht eine Reihe von Aspekten, die den Verlauf der Förderung, die Integration der Gastdozenten an der Hochschule und im Land, die durchgeführten Lehr- und Forschungstätigkeiten, die Zufriedenheit mit der Arbeit, die Wirkung des Gastaufenthaltes für die Hochschule und den Gastdozenten, die Reintegration der Gastdozenten nach ihrer Rückkehr ins Hei-

matland sowie eine Gesamtbilanz aus der Sicht der Gastdozenten und der betreuenden deutschen Hochschule zum Gegenstand haben. Methodische Instrumentarien sind weitgehend geschlossene Fragebögen, ergänzende Interviews und eine Auswertung der Förderakten des DAAD. Damit soll versucht werden, neben quantitativen und distributiven Faktoren, insbesondere Wirkungsfaktoren unterschiedlicher Art zu ermitteln.

Lebenslanges Lernen und seine Implikationen für die Universitäten in der EU

(Barbara M. Kehm, Irene Lischka)

In Kooperation mit Partnerinstitutionen aus sechs anderen EU-Mitgliedstaaten war HoF Wittenberg zwei Jahre lang an einer von der Europäischen Kommission geförderten Vergleichsstudie zum Thema "Lebenslanges Lernen und seine Implikationen für die Universitäten in der EU" beteiligt. Ende September fand die abschließende Projektsitzung bei den das Projekt koordinierenden Partnern in Athen statt. Das Projekt war in drei Phasen aufgeteilt. In der ersten Phase (bis Mai 1999) wurden nationale Literaturberichte zum Thema erstellt und der Forschungsstand zusammengetragen. In der zweiten Phase wurden Interviews mit allen relevanten Akteuren an vier ausgewählten Hochschulen

in jedem der an der Studie beteiligten Länder durchgeführt, um die aus der Literatur – einschließlich der Empfehlungen bildungspolitischer Gremien – ermittelten Forderungen und Erwartungen an die Hochschulen hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Umsetzung von Konzepten lebenslangen Lernens mit der tatsächlichen Praxis und den Einstellungen und Motivationen der hochschulischen Akteure zu vergleichen. Die aus dieser Phase entstandenen sieben Länderberichte wurden dann in drei Arbeitsgruppen für thematische Schwerpunktanalysen ausgewertet:

(a) der Einfluss internationaler und nationaler Politik zu Fragen lebenslangen Lernens auf die Hochschulen;

(b) Auswirkungen des gewachsenen Stellenwerts von lebenslangem Lernen auf Organisations- und Machtstrukturen an den Hochschulen;

(c) Auswirkungen der Formen und Inhalte lebenslangen Lernens auf die disziplinäre Struktur und Organisation des Wissens. Der aus den Länderberichten erstellte Synthesebericht sowie die drei thematischen Schwerpunktanalysen bilden gemeinsam den Hauptteil der Projektergebnisse und sollen im kommenden Jahr für eine Buchpublikation überarbeitet werden. Zusammenfassungen der sieben Literaturberichte sind bereits als Aufsätze in einem Themenheft des *European Journal of Education* erschienen.

Entwicklungen der Hochschulen in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas

(Christine Teichmann)

Die Etablierung eines neuen Forschungsschwerpunktes, der auf die Entwicklung der Hochschulen in den postkommunistischen Staaten fokussiert ist, zielt auf zweierlei. Zum einen soll ein Forschungsdefizit behoben werden, da weder in der Osteuropaforschung noch in der Transformationsforschung *systematische* Untersuchungen zur Entwicklung des Hochschulbereichs in den Ländern dieser Region für den Zeitraum der letzten 10 Jahre, in denen ein radikaler gesellschaftlicher Wandel stattgefunden hat, vorliegen. Zum anderen sind diese nationalen Prozesse Teil einer Entwicklung in Europa, die in den Hochschulen Westeuropas im letzten Jahrzehnt eine zunehmende Internationalisierung von Studium, Lehre und Forschung befördert hat. Den daraus resultierenden Anforderungen müssen sich nunmehr auch die Hochschulen in Ost- und Mitteleuropa stellen, wenn sie – wie es ihr erklärtes Ziel ist – im europäischen Bildungsraum als gleichberechtigte Partner und ernsthafte Konkurrenten präsent sein wollen. – Im Rahmen des neuen Forschungsschwerpunkts wird eine *vergleichende Analyse von Hochschulentwicklungen* unter den Bedingungen der radikalen gesellschaftlichen Transformation erfolgen. Die betreffenden Länder in der

Region weisen zwar Gemeinsamkeiten hinsichtlich der zeitlichen Parallelität der Ereignisse und der historischen Ausgangssituation 1989/90 auf; im Transformationsverlauf traten in den einzelnen gesellschaftlichen Teilbereichen jedoch weitaus mehr Unterschiede und Spezifika zutage, als dies ursprünglich angenommen wurde. Gleich-

ermaßen wird der *Vergleich zu weiteren europäischen Ländern* gesucht werden und dies vor allem *im Hinblick auf die Prozesse der Europäisierung bzw. Internationalisierung* der Hochschulen, die für ihre Qualität als Institution im Europa des 21. Jahrhunderts von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Barbara M. Kehm / Peer Pasternack:

Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels

Deutscher Studien-Verlag, Weinheim 2000, 254 S. DM 54,-. ISBN 3-89271933-0

Hochschulreformen sind gezielte Interventionen in komplexe Systeme. Die deutschen Hochschulen gelten als überdurchschnittlich reformresistent. Aus den Erklärungen für diese Resistenz lassen sich zwei einander entgegenstehende Auffassungen destillieren: Die eine attestiert den reformerischen Lösungsversuchen, unterkomplex zu sein, weshalb Hochschulreformen immer wieder stecken blieben. Die andere macht den Umstand, dass die Problemlösungsansätze überkomplex seien, dafür verantwortlich, dass Hochschulreformen fortwährend unterhalb der angezielten Veränderungen endeten. Wie ist angesichts dessen mit der gesellschaftlichen Anforderung umzugehen, dass auch im Hochschulsektor die Problemlösungen den aufgelaufenen Problemen entsprechen sollen? Sechs Fallstudien befassen sich mit der ostdeutschen Hochschultransformation der 90er Jahre, Internationalisierungsstrategien der deutschen Hochschulen, den aktuellen Debatten um gestufte Abschlüsse, dem lebenslangen Lernen, der Qualitätssicherung als Zentralthema der Hochschulreform sowie Optionen der Qualitätsentwicklung in Europa. Ein Einleitungsbeitrag und ein Resümee führen die Ergebnisse der Einzelstudien zusammen.

Personalia

Zum 30. Juni 2000 verabschiedete sich Prof. Dr. **Gertraude Buck-Bechler** aus dem aktiven Berufsleben. Sie hatte aus diesem Anlass langjährige Berufskolleginnen und -kollegen zu einem Ausflug in die Dübener Heide eingeladen. Am sog. Lutherstein war offizieller Beginn der Verabschiedung (Foto rechts). Anschließend ging es ins Restaurant "Ochsenkopf" (Foto S. 8). Zahlreiche vorbereitete wie spontane Reden wurden gehalten und ein Sonderheft der *HoF-Berichte* überreicht: Mit diesem verabschiedete sich das Institut von Gertraude Buck-Bechler. In dem Heft schreiben Weggefährten aus verschiedenen Phasen des beruflichen Wirkens G. Buck-Bechlers: Carl-Hellmut Wagemann (Berlin) fragt „Wie wurde und wie wird eigentlich studiert?“ Siegfried Kiel (Halle/S.) diskutiert die „Die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften in der DDR im Spannungsfeld von Reglementierung und Offenheit“. Gerd Köhler (Frankfurt a.M.) dankt „G. Buck-Bechler für andauerndes Gespräch über Hochschulen in Deutschland“. Hans-Dieter Schaefer (Berlin) kommentiert „Ein paar tausend Greencards und mehr“. Jan-Hendrik Olbertz (Halle-Wittenberg) schreibt über „G. Buck-Bechler und die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e.V.“ und Ulrich Teichler (Kassel) zu „Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen“. Die Bibliothek des Instituts hat eine abschließend dokumentierte Bibliographie der Schriften Gertraude Buck-Bechlers zusammengestellt. Das Heft ist kostenlos zu beziehen über institut@hof.unihalle.de



Seit dem 1. Sept. 2000 ist Dr. **Angela Bonczkiewicz** ist am HoF Wittenberg beschäftigt. Im Rahmen des Drittmittelprojektes "Ergebnisse und Potentiale

der Forschung über Hochschulen – Entwicklung und Implementierung eines Informations- und Dokumentationssystems" ist sie als wissenschaftliche Dokumentarin tätig.



Angela Bonczkiewicz ist ausgebildete Diplomlehrerin für Biologie/Chemie und promovierte im Bereich Biologie-Methodik. Sie war bisher als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf dem Gebiet der pädagogischen Information und Dokumentation sowie als pädagogische Mitarbeiterin im außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendbereich und der Erwachsenenbildung tätig.



Seit 1.11.2000 ist **Solvejg Böttcher** als Bibliotheksassistentin am Institut tätig. Sie verantwortet künftigen Aufgabenschwerpunkt Verwaltung/Inventarisierung des Zeitschriftenbestandes und arbeitet am Informationsservice sowie bei der Quellenbereitstellung mit.

Solvejg Böttcher, Jg. 1969, hat von 1986 – 1988 einen Berufsausbildung an der Bibliotheksschule Sondershausen absolviert, war von 1988 – 1993 Bibliotheksassistentin in der Stadtbibliothek Wittenberg, 1993 – 1996 als pädagogische Mitarbeiterin in verschiedenen Einrichtungen des Kinder- und Jugendbüros Wittenberg tätig und anschließend im Erziehungsurlaub.



Seit 3.7.2000 ist **Doris Grumbach**, Jg. 1941, im Rahmen einer Projektförderung Mitarbeiterin der Bibliothek.

Doris Grumbach hatte 1982 eine Ausbildung zur Bibliothekarin abgeschlossen und anschließend den Aufbau und die Leitung der Kinder- und Jugendbibliothek in Zschornowitz (Sachsen-Anhalt) übernommen. Von 1994-1996 war sie als Bibliothekarin im Kinder- und Jugendtheaterzentrum der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt a.M. tätig.



Dr. **Christine Teichmann** ist seit dem 14.8. 2000 am HoF als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. Mit ihrem Forschungsvorhaben "Entwicklung der Hochschulen in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas" soll ein neuer Arbeitsschwerpunkt am Institut etabliert werden. In der ersten Phase der Arbeit an diesem Projekt stehen die Deskription und Analyse der Veränderungen im Hochschulsektor der Russischen Föderation im Mittelpunkt.

Christine Teichmann, Jg. 1953, hat an der Universität Leipzig ein Diplomstudium als Dolmetscherin/Übersetzerin für die Sprachen Russisch und Französisch absolviert und war danach einige Jahre in diesem Beruf tätig. 1984 promovierte sie auf dem Gebiet der Linguistik in der Akademie der Wissenschaften (AdW) zum Dr. phil. Anschließend arbeitete Dr. Teichmann am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der AdW als wissenschaftliche Mitarbeiterin auf verschiedenen Fachgebieten (in der Germanistik, Slawistik und



Romanistik). 1993 hat sie im Auftrag des BMBF für mehrere Jahre eine internationale Forschungsk Kooperation übernommen, in deren Rahmen die Transformation der Wissenschaftssysteme in 12 Ländern Ost- und Mitteleuropas untersucht wurde. Darüber hinaus erstellte sie für verschiedene wissenschaftliche Einrichtungen Literatur- und Datenbanken zu Osteuropa, führte Rechercheaufträge aus und fertigte Übersetzungen wissenschaftlicher Literatur an. Tel. 03491 / 466 148. E-Mail: teichmann@hof.uni-halle.de

Zum 1. Januar 2001 wird ein Wechsel in der Direktion des Instituts stattfinden: Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, seit 1. Oktober 2000 Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle/S., übergibt das Amt an den Soziologen Prof. Dr. **Reinhard Kreckel**, von 1997-2000 Rektor der Martin-Luther-Universität und zuvor deren Prorektor. Die offizielle Amtsübergabe findet am 2. Februar 2001, 14.00 Uhr in Wittenberg statt. Den Hauptvortrag zu diesem Anlass hat Prof. Dr. Ulrich Teichler vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Uni-GH Kassel, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats von HoF Wittenberg, übernommen. Weiteres in den nächsten HoF-Berichten.

Vorträge

Auf dem Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft unter dem Thema "Erinnerung an die Zukunft" vom 19.-20.5.2000 befasste sich **Gertraude**

Buck-Bechler in einem Vortrag anhand von fünf Merkmalen einer heute modernen Entwicklung der Ressource Bildung und Forschung mit der Frage, *wie produktiv eine Erinnerung an die Hochschulreform in der DDR von 1968 für heutige Reformprozesse sein könnte*.

Im Rahmen des Fortbildungsangebotes "Bildungstheorie und Didaktik der Universität" für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Halle-Wittenberg im Sommersemester 2000 hielt **Heidrun Jahn** am 19.04.2000 einen Vortrag zum Thema *"Veränderungen des deutschen Hochschul- und Studiengangssystems – Studiengangsmodele im internationalen Vergleich"*.

H. Jahn wurde vom Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen der Fachhochschule Magdeburg zu einem Dozentengespräch zum Thema "Quo vadis Bachelor/Master?" am 05.07.2000 an die Hochschule eingeladen. Sie stellte in ihrem Beitrag aktuelle *Ergebnisse aus der Hochschulforschung zur Entwicklung gestufter Studiengänge* vor. Unter dem Stichwort "Internationale Öffnung" fand am 01.09.2000 auf der Sommerschule der GEW eine Podiumsdiskussion zu der Frage statt: *"Als Bachelor fitter für den europäischen Arbeitsmarkt?"*, die von H. Jahn moderiert wurde.

Im Rahmen des BLK-Modellprojektes "Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften" wurde auf dem 30. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln am 27.09.2000 eine Arbeitsgruppe zu Innovationen im soziologischen Curricu-

lum angeboten. H. Jahn leitete mit ihrem Vortrag zum Thema *"Bachelor und Master in den Sozialwissenschaften – Entwicklungen im internationalen Vergleich"* die Diskussion über internationale Vergleiche und Perspektiven ein.

Am 28.9.2000 fand auf dem 30. Soziologiekongreß ein Forum für Lehre statt, das sich einer ähnlichen Thematik zuwandte. *"Studienreform oder Globalisierungspanik? Bachelor-Master-Studium zwischen Internationalisierung und Abbrecherzertifizierung"* – dazu debattierte H. Jahn mit anderen Experten aus Hochschule und Berufspraxis.

Die GEW Thüringen führte ihre 9. Hochschulkonferenz zum Thema "Bildung und Bildungsbeteiligung – Aufgaben und Verantwortung der Hochschulen" in Gotha durch. H. Jahn referierte am 30.09.2000 über *"Die Entwicklung der Studienangebote in den neuen Bundesländern und ihre Akzeptanz durch die Studierenden"*.

Auf dem WissenschaftsForum, das zur Qualitätsentwicklung an Hochschulen vom GEW-Hauptvorstand an der Universität Freiburg vom 6.-8.10.2000 veranstaltet wurde, hielt H. Jahn am 6.10. ein Referat in der Arbeitsgruppe Bachelor- und Masterstudiengänge zu *"Qualität und Akkreditierung gestufter Studiengänge"*.

An der Universität Düsseldorf wurde im Wintersemester 2000/01 mit dem hochschuldidaktischen Entwicklungsprojekt "Studienreform mit Bachelor und Master" begonnen, das die Chancen des Lehrens und Lernens in gestuften Studiengängen theoretisch untersucht und praktisch erprobt. H. Jahn hielt in diesem Rahmen am 14.11.2000 einen Vortrag zum Thema *"Bestandsaufnahme der gestuften Studiengänge in der Bundesrepublik Deutschland"*.

Auch in Österreich werden ähnlich wie in Deutschland in den nächsten Jahren gestufte Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen eingeführt. Die Reaktionen aus den verschiedenen Fachkulturen sind widersprüchlich. Das war Anlaß für die Universität Graz, eine breite Diskussion mit Vertretern aus Hochschulen und Ministerien zu diesem Thema zu eröffnen und dafür Heidrun Jahn als Expertin einzuladen. Sie referierte am 29.11.2000 an der Universität in Graz zum Thema *"Bachelor- und Masterstudiengänge – Chancen und Probleme der Implementierung an deutschen Hochschulen"*.

Barbara M. Kehm nahm vom 6.-9.9.2000 am Forum der European Association of Institutional Research (EAIR) in Berlin zum Thema "Institutional Responses to Mass Higher Education: The Challenge of Social Change and Technological Development" teil. Sie hatte dabei die Leitung des Themenbereichs "Internationalisation of Higher Education" mit 12 Vorträgen.

Während der Teilnahme an der nationalen Startkonferenz zum EU-Programm SOKRATES II „Wege nach Europa“ am 11./12.9.2000 in Dresden war sie an der Panel-Diskussion im Rahmen des Arbeitsforums 3: *ERASMUS: Hochschulbildung* beteiligt.

Im Rahmen der Jahreskonferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) zum Thema „The Institutional Dimension: Organisational Aspects in Higher Education Research“ vom 14.-16.9.2000 in Bowness-on-Windermere (UK) hielt B. Kehm einen Vortrag zum Thema „Effects of Lifelong Learning on Institutional and Curricular Change“.

Am 23. November 2000 referierte sie im Rahmen des Leucorea-Kollegs in Wittenberg zum Thema "Das Bild der Hochschule im akademischen Roman".

Im Rahmen ihrer Mitarbeit in einer Expertengruppe der Aktion "Forum Bildung" (siehe HoF-Berichte 1'00, S. 11) war **Irene Lischka** an der Erstellung eines gemeinsamen Berichts zu "Bildungs- und Qualifikationszielen von morgen", der dem Forum Bildung vorgelegt wurde, beteiligt. Parallel dazu erfolgte eine aktive Beteiligung an der inhaltlichen Vorbereitung des Ersten Kongresses des Forum Bildung am 14. und 15. Juli in Berlin. Diese schloss u.a. das Impulsreferat "Theoriegeleitetes und anwendungsbezogenes Wissen im Hochschulstudium" in der Arbeitsgruppe "Verhältnis von Fach- und Methodenkompetenz" ein.

Vom 18.-20.05.2000 wurde in Weimar der Bildungstag 2000 der GEW veranstaltet. I. Lischka referierte u.a. in der Arbeitsgruppe "Wege des Lernens - Lernen der Wege" zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium über nichttraditionelle Bildungswege.

Die Internationale Konferenz für Berufsberatung, veranstaltet von der Internationalen Vereinigung der Berufsberater (AISOP) und der Bundesanstalt für Arbeit, gefördert von der EU, fand vom 30.8.-1.9.2000 in Berlin statt. Mehr als

500 Teilnehmer aus über 80 Staaten diskutierten über Möglichkeiten, die Berufs- und Studienberatung wirksamer zu gestalten. Irene Lischka hielt dabei einen Vortrag zum Thema "Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt".

Auf Bitte des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt/Thüringen Halle referierten **Jan-Hendrik Olbertz** und **Irene Lischka** vor den Hochschulberatern der Arbeitsämter zum Thema "Studieren – warum?". Anliegen dieser Veranstaltung war es, anhand vorliegender Untersuchungsbefunde Hinweise und Anregungen für die Arbeit der Hochschulberater zu geben. Aufgrund der hohen Resonanz dieser Veranstaltung ist vorgesehen, diese vor einem erweiterten Kreis zu wiederholen und die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern zu Fragen der Studienvorbereitung auszubauen.

Am 16.6.2000 hielt **Jan-Hendrik Olbertz** einen Vortrag über Hochschulkooperation und Hochschulwettbewerb auf dem internationalen Fortbildungsseminar "Wettbewerb, Kooperation, Benchmarking" des Sprecherkreises der Universitätskanzler der Bundesrepublik Deutschland in Berlin.

Am 23.8.2000 referierte er am Bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim zum Thema "Zu viel Wissen – zu wenig Bildung?" und am 2. September für den Verband Bildung und Erziehung (VBE) Sachsen in Leipzig über die Zukunft der Gymnasialen Oberstufe.

Prof. Dr. Olbertz trat am 7.9.2000 als Ko-Referent von Prof. Dr. H. de Rudder (Lüneburg) auf dem 22. Annual EAIR Forum in Berlin auf und sprach dort über den Transformationsprozeß der ostdeutschen Hochschulen. Am 9.9.2000 beteiligte er sich mit einem Beitrag im Rahmen des Panels 1 "Research on Higher Education in Germany: International Solutions for National Problems?" mit einem Beitrag über das Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

Am 30.9.2000 sprach er vor dem Arbeitskreis Bildung und Wissenschaft der CDU Sachsen-Anhalts über Probleme der Allgemeinbildung in der „Wissensgesellschaft“ und die Notwendigkeit von Schulreformen.

Am 11.10.2000 referierte Olbertz am Forschungsinstitut für Arbeiterbildung in Recklinghausen über die Erwachsenenbildung in der DDR. Veran-

staltet wurde die Tagung gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalens und dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung Frankfurt a.M.

Am 12.10.2000 referierte Olbertz zu *Problemen der beruflichen Bildung im historischen Kontext* für das Europäische Bildungswerk für Beruf und Gesellschaft e.V. in Halle.

Ein Seminar zur den aktuellen Trends der Hochschulreform unter besonderer Berücksichtigung Sachsen-Anhalts hielt **Peer Pasternack** am 6.5.2000 für die Konferenz der StudentInnenräte Sachsen-Anhalts (KSSA).

Im Rahmen des *studium universale* der Universität Leipzig bestritt P. Pasternack am 28.6.2000 eine Vorlesung unter dem dem Titel "Universitäten optimieren? Eine aktuelle Produktpräsentation der deutschen Hochschulreform-industrie".

Die diesjährige Sommerschule der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Klappholttal/Sylt (27.8.-2.9.00) fragte unter anderem "Eingepasst und angepasst? 10 Jahre Wissenschaftstransformation in Ostdeutschland". P. Pasternack hielt das einleitende Referat und moderierte eine entsprechende Expertendiskussion.

Die Heinrich-Böll-Stiftung hatte für den 26.9.2000 zu einer Veranstaltung "Geisteswissenschaften – Verliererinnen der Einheit?" nach Potsdam eingeladen. P. Pasternack diskutierte mit anderen Experten über die Chancen derjenigen ostdeutschen WissenschaftlerInnen, die nach zehnjähriger Projektkarriere kein ‚Nachwuchs‘ mehr, aber auch noch keine ProfessorInnen sind.

Am 3. Oktober, dem 10. Jahrestag der deutschen Neuvereinigung, veranstaltete die Ost-Berliner Volksbühne den "Tag der Abrechnung. Eine Beitrittsbilanz in Bild, Wort und Tanz". Pasternack trat im Analyse-Block – "Recherchen zum Stand der Dinge" („Regie“: Wolfgang Engler) – auf und referierte über "Die universitären Eliten" im ostdeutschen Transformationsprozess.

Einen "Diskurs NHG 2000" hatte die niedersächsische SPD-Landtagsfraktion im Rahmen der geplanten Landeshochschulgesetz-Novellierung durch das Institut für Entwicklungs- und Strukturplanung (IES) organisieren lassen. P. Pasternack nahm an der Anhörungsrunde zu "Studentische Mitwir-

kung" am 4.10.2000 in Göttingen teil und hielt ein Impulsreferat zum Thema.

Am 27. Oktober referierte er auf einem Seminar des Herbert-Wehner-Bildungswerks in Windisch-Leuba (Thüringen) zu "10 Jahre Hochschulentwicklung in Ostdeutschland".

Am 30./31.10.2000 führte eine Tagung in Berlin VertreterInnen der Promovierenden der deutschen Studienstiftungswerke in Berlin zusammen. P. Pasternack lieferte zu deren Beginn eine *Einführung in die aktuelle deutsche Hochschulreformdebatte*.

Auf einer Promovendenkonferenz der Hans-Böckler-Stiftung am 7./8. November 2000 in Hattingen (NRW) hielt P. Pasternack das Eröffnungsreferat zu "Nachwuchsförderung und Dienstrechtsreform".

Am 17.11.00 sprach er auf einer Tagung, die vom Evangelischen Predigerseminar Brandenburg und der Landeszentrale für Politische Bildung Brandenburg zum Thema "Berufschancen für Geistes- und Sozialwissenschaftler" in Petzow (Brandenburg) veranstaltet wurde, zur "Aktuellen Hochschulreform und ihren Wirkungen auf Berufschancen für Geistes- und Sozialwissenschaftler".

Am 17./18. Nov. fand in Berlin der 1. Hochschultag der Rosa-Luxemburg-Stiftung statt; Thema: "Gemeineigentum Hochschule". Peer Pasternack hielt einen Vortrag unter dem Titel "Macht in der Hochschule".

Für die Friedrich-Ebert-Stiftung führte P. Pasternack vom 20.-24. November 2000 in Berlin ein Seminar zum Thema "Jenseits der Mauer" durch.

Sonstiges

Anke Burkhardt wirkt seit Anfang 2000 für die Kultusministerkonferenz und das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft als Konsultantin für die Bewertung von Abschlüssen der Militär- und Parteihochschulen der DDR.

Barbara M. Kehm ist zum Mitglied im Editorial Board des *Journal of Stu-*

dies in International Education berufen worden. Das Journal erscheint viermal jährlich beim Council on International Educational Exchange in New York.

Ebenso ist B. Kehm seit kurzem deutsche Vertreterin im „Quality and Evaluation Committee“ des SOKRATES-Ausschusses in Brüssel.

Am 14. Dezember 2000 wurde Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zum Stellv. Vorsitzenden der Gesellschaft wiedergewählt.

Ein Hauptseminar führt **Peer Pasternack** im Wintersemester 2000/2001 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: "Ziemlich komplex: Das Verhältnis von gesellschaftlichen Problemen und politischen Problemlösungen".

Katja Schulze führt im Wintersemester 2000/2001 am Institut für Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein Seminar unter dem Titel "DDR – Forschung?" durch.

Bücher

Burkhardt, Anke/Harald Schomburg/ Ulrich Teichler: Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 2000, 356 S.

Kehm, Barbara M./Peer Pasternack: Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels (Wittenberger Hochschulforschung), Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 254 S., 3-89271-933-0.

Pasternack, Peer/Thomas Neie (Hg.): stud. ost 1989-1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 464 S. ISBN 3-931982-21-1.

Arbeitsberichte

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/Institut für Hochschulforschung Wittenberg (Hg.): Ingenieur- ausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshop am 09./10. 05. 2000 (HoF-Arbeitsberichte 4'00), Wittenberg 2000, 83 S. ISBN 3-9806701-3-9.

Lischka, Irene: Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung (HoF-Arbeitsberichte 5'00), Wittenberg 2000, 71 S.

HoF Wittenberg (Hg.): *HoF-Berichte* Sonderheft 2000. Gewidmet Getraude Buck-Bechler anlässlich ihres Ausscheidens aus dem aktiven Berufsleben, Wittenberg 2000, 24 S.

Artikel

Buck-Bechler, Gertraude: Hochschule zwischen fremdgesteuertem Veränderungsdruck und selbstgesteuerten Entwicklungskonzepten, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 1-2/2000, München, S. 31-46.

–: Hochschulreform in der DDR von 1968. Elemente für Innovation?, in: *Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft (Hg.)*, Erinnerung an die Zukunft, Jena 2000.

Burkhardt, Anke: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, in: *hochschule ost* 3-4/2000, S. 172-194.

–: Berufseinstieg von Ingenieurinnen und Ingenieuren in den 90er Jahren, in: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung (Hg.), *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas*, Wittenberg 2000, S. 41-53.

–: K. Zimmermann, *Spiele mit der Macht in der Wissenschaft*, Berlin 2000 (Rez.), in: *ZiF-Bulletin* 21/Okt. 2000, S. 224-226.

–: Absolventenstudien Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, in: A. Burkhardt/H. Schomburg/U. Teichler: *Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien*, Bonn 2000.

Jahn, Heidrun: Kommentierte Übersicht über Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen, 51 S., URL: <http://www.hof.uni-halle.de/ueber900.pdf>

–: Bachelor und Master – zur Situation und Diskussion in Deutschland, in: H. Vogt/B. Christmann (Hg.), *Wissenschaftliche Weiterbildung in neuer Umgebung*, AUE e.V. – Hochschule und Weiterbildung, Regensburg 2000, S. 25-39.

–: Veränderungen von Studiengängen – Nutzung von Credits, in: S. Schwarz/U. Teichler (Hg.), *Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – Große Wirkungen*, Luchterhand Verlag, Neuwied 2000, S. 137-142.

–: Akzeptanz der Fachhochschulen durch die Studierenden in den neuen Bundesländern, in: P. Pasternack/Th. Neie (Hg.), *stud. ost 1989-1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, S. 113-122.

Kehm, Barbara M./Peer Pasternack: Angemessen komplex? Über das Verhältnis der Hochschulprobleme zur Hochschulreform, in: B. M. Kehm/P. Pasternack, *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, S. 13-32.

Kehm, Barbara M.: Europäische Trends und Internationalisierungsstrategien von Hochschulen in Deutschland. Zwischen Pragmatik und Innovation, in: ebd., S. 65-92.

–: Die Funktionserweiterung der Hochschulen durch lebenslanges Lernen. Reaktionen angesichts hochkomplexer Erwartungen, in: ebd., S. 121-144.

–: Qualität der Internationalisierung – Internationalisierung der Qualität. Optionen der Qualitätsentwicklung in Europa, in: ebd., S.171-204.

Kehm, Barbara M./Bettina Alesi: The Status of Lifelong Learning in German Universities, in: *European Journal of Education*, Vol. 35, No. 3, 2000, S. 285-300.

Kehm, Barbara/Campbell, Caroly/Kanaan, Sami/Mockiene, Birute/Westerheijden, Don/Williams, Ruth: *The European University: A Handbook on Institutional Approaches to Strategic Management, Quality Management, European Policy and Recognition*. Hrsg. von der Europäischen Kommission/Phare und der Europäischen Stiftung für berufliche Bildung. Brüssel/London/Turin, Juni 2000 (57 Seiten).

Kehm, Barbara M.: The European Higher Education Advanced Training Course, in: S. Schwarz/U. Teichler (Hg.), *The Institutional Basis of Higher Education Research*. Kluwer, Dordrecht 2000, S. 227-237.

Kohls, Rosemarie/Kerstin Martin: Bibliographie Gertraude Buck-Bechler, in: *HoF-Berichte Sonderheft* 2000, S. 21-24.

Lischka, Irene/Jan-Hendrik Olbertz: Hochschulforschung in den neuen Bundesländern. Wurzeln und Perspektiven, in: *Beiträge zur Hochschulforschung* 1/2 –2000, S. 21-29.

Lischka, Irene: Wann entscheidet sich in Sachsen-Anhalt wer und warum für ein Studium?, in: *Studieren in Sachsen-Anhalt. Dokumentation zum Workshop vom 22./23. November 1999*, Verlags-haus Stendal, Stendal 2000, S. 71-78.

–: Der Ingenieurberuf als Studienwunsch, in: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung(Hg.), *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas*, Wittenberg 2000, S. 31-40.

Olbertz, Jan-Hendrik: Zu viel Wissen – zu wenig Bildung? Allgemeinbildung in der "Wissensgesellschaft", in: *Gymnasium in Niedersachsen* 6/1999.

–: Gertraude Buck-Bechler und die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e.V., in: *HoF-Berichte Sonderheft* 2000, S. 15-16.

–: Studienabsichten junger Leute als Fragestellung der Hochschulforschung,

in: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt/HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung (Hg.), *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas*, Wittenberg 2000, S. 5-13.

Pasternack, Peer/B. M. Kehm: Interventionen in ein komplexes System überdurchschnittlich reformresistenten Charakters, in: B. M. Kehm/P. Pasternack, *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, S. 205-238.

Pasternack, Peer: Der ostdeutsche Transformationsfall. Hochschulrenewierung als Geschichte einer Komplexitätsreduktion, in: ebd., S. 33-64.

–: Die Diskussion um gestufte Abschlüsse und die Funktionen von Hochschulbildung, in: ebd., S. 93-120.

–: Qualitätssicherung als Komplexitätsproblem. Die Handhabung eines Zentralthemas der Hochschulreform, in: ebd., S. 145-170.

–: Besoldete Qualität? Qualitätsbewertung und leistungsgerechte Besoldung in: *Wissenschaftsmanagement* 4/2000, S. 8-13.

–: East German Universities Ten Years After, in: *International Higher Education* No. 21/Fall 2000, S. 17-19.

–: Hochschulreform und Öffentlichkeit, in: *Forum Wissenschaft* 4/2000, S. 36-39.

–: Die StuRa-StoRy. Studentische Interessenvertretung in Ostdeutschland seit 1989, in: P. Pasternack/ Th. Neie (Hg.), *stud. ost 1989 - 1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, S. 29-54.

–: Studierende in Ostdeutschland 1989 – 1999. Bibliographie, in: ebd., S. 433-464.

–: Qualitätsmanagement an Hochschulen?, in: *Gewerkschaftliche Bildungspolitik* 11-12/2000, S. 8-11.

–: Bibliographie. Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart [Annotierte Bibliographie], in: *hochschule ost* 3-4/2000, S. 342-371.

Qualität – Essential von Hochschulreformen?

Fachtagung aus Anlass 5 Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung

26./27. März 2001, Lutherstadt Wittenberg

Programm

Montag, 26. März 2000

Begrüßung
Einführung

Prof. Dr. Reinhard Kreckel
Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz

Die Steuerungsrelevanz von Qualitätsorientierung

(Moderation: J.-H. Olbertz)

Qualität als Politik? Qualitätsorientierung und ihre
Akteure
Zielfindung und Zielturbulenzen in einem dynamischen
Reformprozeß. Am Beispiel der Rechtsformänderungen
in der Hochschulmedizin
Kommentar:
Reformprozesse an (Fach)Hochschulen
Zielkonsistenz und Zielkonflikte einer Hoch-
schulgründung ,anderer Qualität‘
Kommentar:
Gastvortrag

Dr. Peer Pasternack

Dr. Anke Burkhardt
Prof. Dr. Michael Daxner (Oldenburg/Pristina)
Prof. Dr. Gertraude Buck-Bechler (angefr.)

Dr. Dirk Lewin
Prof. Dr. Clemens Klockner (Wiesbaden) (angefr.)
N.N.

Dienstag, 27. März 2000

Studienreformqualitäten. Zielperspektiven aus der Sicht unterschiedlicher Akteure

(Moderation: R. Kreckel)

Europäische Trends in der Qualitätsdiskussion
Neue Studiengänge und Abschlüsse: qualitätsbezogene
Zieldefinitionen und Zielkonflikte. Rückschlüsse aus
Implementations- und Evaluationsstudien
Kommentare:

Dr. Barbara M. Kehm / Dr. Christine Teichmann

Dr. Heidrun Jahn
Marijk van der Wende (Twente, NL),
Prof. Dr. Johannes Wildt (Dortmund) (angefr.)

Gründe der Studienentscheidung und Erwartungen zum
Übergang in den Beruf - Aspekte der Generierung hoch-
schulischer Qualitätsziele
Lebenslanges Lernen – mehr als wissenschaftliche
Weiterbildung
Kommentar:

Dr. Irene Lischka

Dr. Barbara M. Kehm / Dr. Irene Lischka
Prof. Dr. Andrä Wolter (Dresden) (angefr.)

Schlußwort

Prof. Dr. Reinhard Kreckel

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.
Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D-06886 Lutherstadt Wittenberg.
Tel.: 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>
HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.
ISSN 1435-5981

Inhalt

<i>Carl-Hellmut Wagemann</i>	3
<i>Siegfried Kiel</i>	7
<i>Gerd Köhler</i>	10
<i>Hans-Dieter Schaefer</i>	12
<i>Jan-Hendrik Olbertz</i>	15
<i>Ulrich Teichler</i>	17
<i>Bibliographie Gertraude Buck-Bechler</i>	21

Dieses Sonderheft der HoF-Berichte ist Gertraude Buck-Bechler gewidmet. Ende Juli 2000 wird sie aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden und in den Ruhestand treten. Einen Abschied aus dem Vor-, Nach- und vor allem Mitdenken über Bildung, über Wissenschaft, über die Institution Hochschule und ihre Reformbestrebungen kann man sich bei ihr nicht vorstellen.

1960 legte Gertraude Buck-Bechler an der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Universitätsabschlußprüfung in den Fächern Mathematik und Physik für das Lehramt an der Oberschule ab. Mit summa cum laude promovierte sie 1968 mit einer Arbeit zu „Bedingungen und Auswirkungen der Einbeziehung programmierter Lehrmaterials in das System der Hochschulausbildung – untersucht am Beispiel der Lehrerausbildung im Fach Pädagogik“ in Jena zum Dr. paed. Drei Jahre später erwarb sie an der Humboldt-Universität zu Berlin die *facultas docendi* (entspricht der *venia legendi*) für das Fach Hochschulpädagogik. Mit einer Arbeit über hochschulpädagogische Grundlagen einer Theorie der Studienplanung folgte 1977 die Habilitation. Anschließend war Gertraude Buck-Bechler als Hochschuldozentin an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. 1984 wurde sie zur ordentlichen Professorin an das Zentralinstitut für Hochschulbildung der DDR (ZHB) berufen. Als Leiterin der

Abteilung Hochschulpädagogik dieses Instituts war sie bis zur Wende tätig, u.a. als Vorsitzende der DDR-weiten Arbeitsgruppe Forschung des Wissenschaftlichen Beirates für Hoch- und Fachschulpädagogik des Hochschulministeriums. Ihre besonderen Arbeitsschwerpunkte lagen auf den Gebieten der Methoden und Formen selbständigen Studierens sowie der Studienplanung und Curriculumentwicklung.

Das letzte Jahrzehnt des Wirkens von Gertraude Buck-Bechler fiel mit einem gesellschaftlichen Umbruch zusammen, der auch das Wissenschafts- und Hochschulsystem einschneidend veränderte und öffnete. An der Neuorientierung der Hochschulforschung in den neuen Ländern nahm sie maßgeblichen Anteil und konzipierte mehrere Forschungsprojekte, die es nicht zuletzt vielen Kolleginnen und Kollegen ermöglichten, ihre Kompetenz und Erfahrung in den Umbauprozess einzubringen. Von



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Erziehungswissenschaftliches Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sonderheft

HOFF
WITTENBERG

1990 an arbeitete sie an der vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ins Leben gerufenen und geförderten Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst mit. Nach deren Auflösung trat Gertraude Buck-Bechler 1996 in das neugegründete Institut für Hochschulforschung Wittenberg ein, das zum Teil auf diese Projektgruppe zurückgriff und widmete sich dort als „senior-researcher“ insbesondere der Forschungsplanung und -koordination. Dabei galt ihr eigenes wissenschaftliches Interesse dem Umbau der Hochschul- und Studienstrukturen in den neuen Ländern, der Profilentwicklung von Hochschulen, dem studentisches Nachfrageverhalten, der Kooperation von Hochschule und Region sowie der Netzwerkgestaltung in Bildung und Forschung an Hochschulen. Zahlreiche Publikationen weisen sie als profunde Kennerin der Hochschulentwicklung in Deutschland, aktueller

Reformdiskussionen und nicht zuletzt des DDR-Hochschulsystems aus.

Dieses Heft enthält Texte von Weggefährten Gertraude Buck-Bechlers. Die Leser mögen sich bitte nicht über fehlende Autoren wundern. Es verbirgt sich dahinter weder eine „Strategie“ noch irgendeine Botschaft. Man hätte viele weitere Mitsreiterinnen und Mitsreiter um Beteiligung bitten können oder müssen. Und natürlich gab es im langen Berufsleben Gertraude Buck-Bechlers, wie in der Wissenschaft lebensnotwendig, auch mal Streit, so daß nicht jede(r) zu jedem Zeitpunkt für ein solches Projekt zu haben ist. Gertraude wird das nicht kümmern: Es allen recht zu machen, hieße, die eigenen wissenschaftlichen Ansprüche aufzugeben und vordergründige Harmonie intellektueller Bewegung vorzuziehen. Das war mit Gertraude Buck-Bechler nie zu machen, weder zu DDR-Zeiten noch jetzt.

Die Texte dieses Heftes sind recht unterschiedlich – mal bewegen sie sich eng an der persönlichen Begegnung und Erfahrung mit der zu ehrenden Kollegin entlang, mal sind sie ganz der Sache gewidmet, um die es ihr zeitlebens ging: der Reform der Hochschulen als wissenschaftlich zu reflektierende und zu begleitende wissenschaftliche Aufgabe. Wichtig war der Redaktion allein eine gewisse Balance zwischen Ost und West.

Das Anliegen, das unser Institut mit diesem kleinen Heft verfolgt, ist schlicht: Gertraude Buck-Bechler zu danken, ihr für die weitere Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit zu wünschen, und sie zu bitten, mit uns im Gespräch zu bleiben.

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz



Prof. Dr.
Carl-Hellmut Wagemann

Wie wurde und wie wird eigentlich studiert?

Für Gertraude Buck-Bechler

Carl-Hellmut Wagemann

Neulich war ich zwei Tage mit Kollegen zusammen, wir wollten über Lehre nachdenken. Wie üblich war ein Eingangreferat vorgesehen, das hatte ich zu halten. (Ein Didaktiker macht das immer ungern: Unbekannte Menschen zu belehren, ihnen also Antworten zu geben, ohne daß man ihre Fragen kennt.) Aber man will sich ja vorstellen und man will auch nicht gegen den vorbereiteten Plan verstoßen. Also hielt ich eine Rede, wie erwartet. Ich dachte laut über die Frage nach, die im obigen Thema formuliert ist. Wie sieht eigentlich Hochschulunterricht aus?

Zur Behandlung der Frage führte ich ein Modell ein, ein ganz grobes Modell, nur geeignet für den Zweck, die Hauptfrage in den Blick zu rücken: *Lehrer, Lernende, eine Sache* – sicherlich die Hauptkennzeichen von Unterricht. Drei Beziehungen lassen sich zwischen diesen Elementen formulieren:

- Der Lehrer geht mit der Sache um. Wenn man als Außenstehender in den Unterricht hineinsieht, sieht man das: Er schaut in sein Manuskript und/oder auf die Tafel, redet über seine Sache, erklärt, veranschaulicht, informiert.
- Manchmal beschäftigt er sich – unabhängig von der Sache – mit den Lernenden, begrüßt sie und verabschiedet sie, mahnt, die Zwischengespräche zu unterlassen und aufzupassen, ermuntert sie, sich mit der Sache außerhalb des Unterrichts weiter zu beschäftigen.
- Die Lernenden gehen auch mit der Sache um. Davon sieht der Unterrichtsbeobachter allerdings wenig. Er sieht vielleicht, daß sie sich Notizen machen, hört auch, daß sie auf die Sache bezogene leise Zwi-

schengepträge führen. Aber vielleicht bewegt sich die Sache ja in ihrem Kopf – unsichtbar.

Ich stellte die These auf, daß der ganze Betrieb des Unterrichts in der Hochschule nur dieser dritten Beziehung wegen veranstaltet wird: Der Sinn der Beschäftigung des Lehrers mit der Sache und auch seine Zuwendung zu den Lernenden liegt ausschließlich darin, daß sie sich mit dieser Sache beschäftigen, daß sie sich mit *Wissen beschäftigen*, also Wissenschaft treiben. Tun sie das nicht, ist alles andere ohne Belang, nutzlose Vergeudung von Aufwand. Mehr noch: Soweit sich die Lernenden selber mit der Sache beschäftigen und auf angemessene Einsichten kommen, kann der Lehrer sich seine Aktivität sparen, ja er stört eigentlich mehr, als er nützt, er stört die Gedankengänge der Lernenden, und auf sie allein kommt es an.

Die Kollegen holten etwas Luft, nachdem ich ihre Tätigkeit so eingeordnet hatte, sie hätten lieber etwas gehört, was ihre Arbeit höher gewichtete. Aber sie konnten sich meinem Argument nicht verschließen. Und so entschieden wir, darüber zu arbeiten, wie denn diese Lernprozesse aussehen und wie man als Lehrer darauf nützlichen Einfluß nehmen kann.

Das gelang ganz schlecht. Tatsächlich arbeiteten wir darüber, wie die Sache der verschiedenen Lehrveranstaltungen zusammenhängen könnte, wie Erkenntnisse aus einer Veranstaltung in einer anderen verwendet werden könnten. Wir kamen auf gute Ideen und auf manche Anregung. Wir hatten insgesamt für weitere Perspektiven des Unterrichts an dieser Hochschule fruchtbar gearbeitet. Aber über die Lernprozesse der Studierenden

selbst hatten wir in den zwei Tagen nicht geredet, das war uns nicht gelungen.

Als wir das am Ende des zweiten Tages merkten, waren wir betroffen: Wir hatten wirklich gut gearbeitet, ohne Frage, dieses aber, ohne daß wir uns über die Lernprozesse aufgeklärt hätten. Bei mir entstand daraus die Frage: Wissen denn andere Lehrer in den Hochschulen mehr über ihre Studenten? Um es mit den Bildern moderner Lerntheorien zu sagen: Wissen sie, wie das Gewebe der Kenntnisse und Vorstellungen in den jungen Menschen wächst? Haben denn die Menschen in früherer Zeit mehr darüber gewußt? Ich bin der Frage etwas nachgegangen.

Im Mittelalter scheint das klar gewesen zu sein. Gesellschaftstheoretiker trennen gern in die Zeit vor und nach Gutenberg und kritisieren Vorlesungen heute mit dem Argument, sie seien nach der Erfindung der Buchdruckerei überflüssig. Damit erscheint das Bild einer mittelalterlichen Universität wie ein großer Schreibsaal: Vorn sitzt der Dozent und diktiert, im Saal sitzen gebeugte Rücken und die Feder kratzt über weißes Papier. Kenner der Materie bestätigen dieses Bild nicht. So schreibt Friedrich Paulsen (ich folge seiner Darstellung: *Die Deutschen Universitäten und das Universitätsstudium*, Hildesheim 1966, Nachdruck der Ausgabe Berlin 1902, S. 28, viele Einzelschilderungen zeichnen dasselbe Bild), daß es zwar das Diktieren von Texten gegeben habe, daß aber der Kern des Unterrichts aus zwei Teilen bestand: der *lectio* und der *disputatio*, also der Vorlesung und dem Streitgespräch.

Die Vorlesung hatte die Aufgabe, die den Studenten vorliegenden Texte zu erklären. Dabei lagen die Erklärungen ebenso wie die Texte fest. Es gab den Schatz der Überlieferung und es war die Aufgabe, diesen weiter zu tradieren. Was die Studenten während dieser Vorlesung taten, wird nicht so recht geschildert. Ich nehme einmal an, daß sie sich in ihren Texten Anmerkungen machten, denn die Texte selbst hatten sie ja vor sich.

Mindestens ebenso wichtig waren die *disputationes*: die – öffentlichen – Streitgespräche. Hier wurden Fragen (*questiones*) in einer ganz bestimmten Art und Weise mit Argumenten konfrontiert: Einer der Lehrer (*magister*) formuliert eine These zu der gestellten Frage, die Schüler greifen mit Argu-

menten an (*arguere*: anklagen, beschuldigen), andere lösen sie durch Gegenreden auf (*respondere*). Die Disputation war nicht nur in der Rollenverteilung festgelegt, auch die Art der Argumente war bestimmt: Das war der sogenannte *sylogismus*, ein in drei Schritten zu vollziehender logischer Schluß: Zuerst wird ein zu weiter Rahmen abgesteckt (*major*), dann ein zu enger (*minor*), dann die Mitte gesucht (*medius*). (Der Mathematiker kennt dieses Verfahren der systematischen Eingabelung.)

Selbstverständlich mußten die Studenten üben, sich in dieser *Disputatio* richtig zu verhalten, sie mußten ihre Rolle lernen. Ihr Studieren wird auf weite Strecken Auswendig-lernen gewesen sein. Probleme des praktischen Lebens wurden nicht als Fragen gestellt und es wurde nicht nach neuen, lebendigen Lösungen gesucht. Fragen, Antworten, Thesen und Gegenthesen waren selbst Stoff, der mit dem Unterricht feststand. Die Studenten lernten daher durch diese Situationen nicht, sich gegenüber praktischen Fragen angemessen zu verhalten, sondern sie übten sich in Bestehen von Scheingefechten, wie Paulsen schreibt (S. 29).

Das ganze wirkt auf uns mehr wie ein Spiel und weniger wie ernste Studiertätigkeit. Die Studenten lernten aber, mit den Gedanken der Vorväter, die ja als Weisheit schlechthin galten, selbständig und kunstvoll umzugehen. Heute würden wir das Schlüsselqualifikation nennen.

Nun steht und fällt eine solche Art, ein wissenschaftliches Studium zu treiben, damit, daß das Wissen selbst, die Weisheit, nicht hinterfragbar ist. Das war für das Mittelalter der Fall, ja, das kennzeichnet es. Selbst das Gefühl für Zeit und mithin für Fortschritt gab es nicht, die Welt wurde als statisch erlebt, es ging darum, alles so zu machen, wie die Väter und Vorväter es gemacht hatten. Heute ist unser Grundgefühl ein eher gegenteiliges: Alles ist immer ganz anders und ganz neu zu machen, mindestens über dasselbe in anderen Worten zu reden. Dann macht es natürlich keinen Sinn, in der Wissenschaft bestimmte Fragen nach festen Regeln mit bestimmten Antworten zu verknüpfen.

Wenn man im Sinn meines Themas danach fragt, wie die Studenten sich mit dem Wissen beschäftigten, dann entsteht das Bild des Stofftransports: Das Wissen ist etwas festes, das

vom Lehrer zu den Studenten gebracht und dort eingelagert wird, das geschieht in bestimmten, bewährten Formen, die durch diesen Vorgang des Übertragens von Wissensstoff mit geübt werden. Unser Begriff des „Lernens“ enthält überwiegend diese Bedeutung.

Die Zeiten änderten sich, es kam die Reformation und die Zeit der Aufklärung. Es entstand vor allem eine neue Philosophie. Die Persönlichkeiten der Lehrer wurden wichtig, „Gelehrte“ wurden sie genannt, es gab Namen, die heute noch klingen: Philipp Melancthon, Christian Wolff, August Hermann Francke, Christian Thomasius, um nur Namen aus Halle/Wittenberg zu nennen. Und wie sah das Studium aus?

Zunächst war sicherlich die Einstellung der Studenten eine ganz andere: Sie waren durch die berühmten Namen angelockt, erwarteten geistig anregendes, ja (im Geist) revolutionäres. Die Formen selbst waren noch nicht sehr verändert, es gab die *lectio*, die Vorlesung, es gab die *disputatio*. Aber dort geschah etwas anderes: In der Vorlesung hörte man aufrüttelnde Gedanken, in den Diskussionen wurde mit offenem Ausgang gestritten. Außerhalb von beidem ging der Streit weiter, am Stammtisch, im Freundeskreis, in der Landsmannschaft. Wenn der König eingriff und Professoren maßregelte – und das kam mehr als einmal vor –, dann war das Anlaß zu Gedanken und zu Handlungen, die an Unbotmäßigkeit rührten.

Ich denke, daß in dieser Zeit etwas entstand, was unserem Idealbild von Studium heute entspricht, Studieren im Wortsinn: sich selbst bemühen. Die Bibliotheken waren bevölkert, Thesen gingen von Hand zu Hand, neue Gedanken bekamen Worte und wanderten herum. Das alles war noch davon begleitet, daß Studenten als etwas besonderes galten und sich noch mehr so fühlten (und entsprechend benahmen, öfter auch einmal nicht so, wie es der bürgerliche Anstand erforderte). Es entstanden studentische Sitten und Studentenlieder. Es entstand auch eine dichtere Koppelung zwischen Studium und Beruf: Wer studiert hatte, kam leichter in die höheren Posten, und umgekehrt: Wer aufsteigen wollte, mußte mehr als früher einen Erfolg an einer Universität vorzeigen können, möglichst an einer der berühmteren.

Was Studieren heißt und wie stu-

diert wurde, das konnte man im Mittelalter recht gut sagen und in der Neuzeit auch. Aber wie ging das weiter? Um die Wende zum 19. Jahrhundert gab es zwei neue Entwicklungen, von denen meistens nur die eine im Blick ist, nehmen wir sie zuerst:

Wilhelm von Humboldt hatte, ebenso wie viele seiner Zeitgenossen, Wissenschaft als eine für die Zukunft offene Aufgabe formuliert, der sich alle Wissenschaftler verpflichten, sowohl die Professoren als auch die Studenten. Wissenschaft war also nicht weiter (allein) die Tradierung der Weisheit der Väter, wie im Mittelalter, sie war auch nicht mehr (vorwiegend) die Formulierung neuer philosophischer Gedanken. Wissenschaft sollte die Suche nach begründeten Aussagen für reale Probleme sein, „Forschung“ nennen wir das heute, damals war dieser Begriff in „Wissenschaft“ enthalten. Es war notwendig, die Aussagen über andere Länder und Sitten durch Reisen zu stützen, die Aussagen über Naturscheinungen durch Versuche, die Aussagen über Krankheit und Heilung durch Beobachtungen. Damit entstanden Labore, und es war ein Teil des Studiums, dort zu arbeiten – nicht um die Routine kennenzulernen, sondern um sich zusammen mit dem Professor in Neuland zu wagen.

Die Idee solcher Art von Wissenschaft ist oft geschildert. Die Reden zu festlichen akademischen Anlässen und die Texte zur „Idee der deutschen Universität“ sind unzählbar. Immer wieder war es nötig, diese Idee zu verteidigen. Es war nötig, klar zu machen, daß die uneingeschränkte Freiheit des Lehrens und des Studierens Bedingung dafür ist, daß solche Wissenschaft gelingt. Denn immer gab es die Anfrage, ob man denn nicht mindestens den Studenten Zügel anlegen müßte, damit sie nicht zu sehr vom Königsweg der Erkenntnis abwichen, zu viele Umwege gingen oder gar überhaupt zu wenig lateten. Immer wieder ist dagegen argumentiert, daß die Einschränkung der Freiheit zwar denjenigen helfen könnte, die selbst schwach sind, dafür aber denjenigen schadet, die stark sind und die Wissenschaft und mit ihr die ganze Menschheit vorantreiben.

Die Frage meines Themas ist nur mit dem Hinweis auf die Studierfreiheit zu beantworten und sie ist auch nur so beantwortet worden. Wie dieses Studieren im einzelnen aussieht, ist nicht festgelegt und nicht sagbar.

Damit ist auch nicht sagbar, wie Lehren aussieht, also das, was auf das Studieren hinzielt. Lehren heißt, die Wissenschaft im Lichte der neuesten Erkenntnis darzustellen, wer auch immer daraus welche Schlüsse auch immer ziehen mag. Und wer dem nicht folgen kann, der gehört eben nicht an die Universität. So vage Formulierungen waren nicht Ausdruck von Bequemlichkeit, sondern Ausdruck dessen, was Studierfreiheit hieß.

Wilhelm von Humboldt hat das, was in der mittelalterlichen Universität geschah, „Schule“ genannt, und das, was die Studenten dort taten, „Lernen“. Die zukünftige Universität sollte darin das genaue Gegenteil sein (Wilhelm von Humboldt: „Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin“, zitiert nach Ernst Müller (Her.): „Gelegentliche Gedanken über Universitäten“, Reclam Leipzig, 1990, S. 274): „Es ist ferner eine Eigentümlichkeit der höheren wissenschaftlichen Anstalten, daß sie die Wissenschaft immer als ein noch nicht ganz aufgelöstes Problem behandeln und daher immer im Forschen bleiben, da die Schule es nur mit fertigen und abgemachten Kenntnissen zu tun hat und lernt.“

Die andere Entwicklung nach 1900 ist meist nicht im Blick: Im Laufe des Jahrhunderts entstanden Schulen, in denen junge Leute auf besondere, herausgehobene Berufe in der wachsenden Industrie vorbereitet wurden. „Ingenieur“ war die sich dafür herausbildende Bezeichnung (ein geschützter Grad wurde sie erst nach dem zweiten Weltkrieg).

Versuchen wir wieder – im Sinne des oben genannten Themas – mit den Augen der Studenten zu sehen und wie sie zu fühlen. Sie hießen übrigens nicht Studenten, sondern Schüler. Sie fanden ein dickes Wochenprogramm vor, 45 bis 50 Stunden/Woche. In dieser Zeit beschäftigten sie sich mit Wissen, aber das nannte man nicht Wissenschaft, denn dieser Begriff war durch die Universitäten festgelegt. „Stoff, Wissen oder Wissensstoff“ waren die üblichen Worte dafür. Dieser Stoff entsprach genau dem, was sie „draußen“ am Arbeitsplatz erwartete, dort fanden sie dieselben Verfahren vor, die sie in der Schule beherrschen gelernt hatten, dieselben Maschinen, mit denen sie vertraut gemacht waren. In der Schule gab es einen ähnlichen Arbeitsstil, wie er später am Arbeits-

platz vorzufinden war: Es herrschte Leistungsdruck, Sorgfalt im Detail war oberste Pflicht. Zeichnungen waren sauber – „akkurat“ – anzufertigen, die Form für die Beschriftung war genau festgelegt. Ort des Unterrichts war der Arbeitssaal, so wie der Konstruktionsaal der Ort der Berufspraxis war, der Lehrer nahm die Rolle des Vorgesetzten im Betrieb wahr.

Vieles mag an die mittelalterliche Universität erinnern: Festlegung der Inhalte und der Form der Arbeit. Aber es war im Grundsatz etwas ganz anderes: Hier war jedem Schüler klar, daß die Bearbeitung genau derjenigen praktischen Probleme zu üben waren, die er dann in der Industrie vorfinden würde. Und das, was dort das Neueste war, war mit kurzer Verzögerung in der Schule zu erleben. Es ging nicht um die ewigen Weisheiten, sondern im Gegenteil: Es ging um das aktuell gebräuchte.

Ich denke, das Gefühl unter den Schülern dieser Schulen war ein positives: Sie befanden sich selbst auf einer Leiter der Berufsaussichten, die nach oben führte, und sie nahmen am Aufschwung der Industrie teil, der deutschen Industrie, sie arbeiten also mit am Aufstieg der deutschen Nation – und das war über das ganze 19. Jahrhundert die alles leitende Idee.

Aber wie ging es dann weiter? Seit 1899 waren beide Anstalten – die Universitäten und die Technischen Hochschulen (wie letztere inzwischen genannt wurden) – im gesellschaftlichen Status gleichgestellt. Einen Moment möchte ich die Kamera der Erinnerung in die zugehörige Feier an der Technischen Hochschule Berlin richten, der ersten in Deutschland, der diese Rechte verliehen wurden. Vier Tage dauerte diese Feier:

- Die Begrüßung in der Kroll-Oper mit einem Festspiel über die Gestalt des Prometheus aus der griechischen Mythologie.
- Der eigentliche Festakt in der Technischen Hochschule mit der Enthüllung der Denkmäler von Werner von Siemens und Alfred Krupp.
- Der Empfang der Abordnungen aus Politik, Industrie und Wissenschaft.
- Ein Fackelzug der Studenten.

Jedes dieser Ereignisse endete mit einem Festmal mit geladenen Gästen. Der Festakt in der Technischen Hochschule mit der Enthüllung wurde

durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers und preußischen Königs besonders ausgezeichnet. Der Text der Festschrift ist so schön – man muß ihn zitieren („Die Hundertjahrfeier der koeniglichen Technischen Hochschule zu Berlin, 18.–21. October 1899“, Text: Alfred G. Meyer, Buchschmuck: Otto Schmalz, Berlin 1900, S. 54 ff.): „Hierauf nahm Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchstselbst das Wort ...: ... Solange Sie die Erinnerung an diese Männer (Siemens und Krupp – Wag.) festhalten und ihrem Vorbild nacheifern, wird die deutsche Technik im Wettkampf der Nationen allezeit ehrenvoll bestehen. ... Halten Sie, Lehrer und Lernende, daran fest, so wird Ihrer Arbeit Gottes Segen nicht fehlen. ...' Atemlos hatte die Versammlung den Kaiserworten gelauscht, ... dann aber ließ sich die Begeisterung nicht zurückdämmen. ... Es war, als spräche der Zeitgeist selbst, als rausche über diesen vor ihrem kaiserlichen Herrn versammelten Scharen der Flügelschlag einer grossen Zukunft!“ – Es folgte das Treuegelöbniß der Jugend: „... in erstem Fleiß und Streben uns allezeit der hohen Gnadenbeweise unseres heissgeliebten Herrschers würdig zu zeigen“ (S. 59).

Im Zusammenhang mit der wenig später folgenden Feier zur Jahrhundertwende hatte der Kaiser zu den Technischen Hochschulen gesagt: „Sie können auf die sozialen Verhältnisse großen Einfluß ausüben, da Ihre vielen Beziehungen zur Arbeit und zu Arbeitern und zur Industrie überhaupt eine Fülle von Anregungen und Einwirkungen ermöglicht. Sie sind deshalb auch in der kommenden Zeit zu großen Aufgaben berufen; ... Ich rechne auf die Technischen Hochschulen! Die Sozialdemokratie betrachte Ich als eine vorübergehende Erscheinung; sie wird sich austoben. Sie müssen aber Ihren Schülern die sozialen Pflichten gegen die Arbeiter klar machen und die großen allgemeinen Aufgaben nicht außer Acht lassen“ (S. 180/81).

Das alles war sicher im vollen Konsens mit den Studenten gesprochen: Technik, die deutsche Nation, der Kaiser verschmolzen zum selben Ziel, ernster Fleiß in der Arbeit und Treue zum hohen Herrscher war die würdige Haltung. Das hielt auch noch, als sich der Kaiser 1918 als „weggehende Erscheinung“ entpuppte und die Sozialdemokratie für das sorgen mußte,

was er Allerhöchstselbst von Deutschland hinterlassen hatte. Und als sich dann Anfang der 30er Jahre eine Bewegung zeigte, die am alten anzuknüpfen schien, da waren die Ingenieurstudenten gern dabei, denn jetzt ging es ja wieder um Technik und Deutschland, um Treue und Fleiß.

Nach 1945 redete niemand mehr solche „großen“ Worte und niemand hätte sie gehört und als sein Gefühl empfunden. Im Westen wurde die Freiheit des Studierens oberster Wert. Für die Studenten selbst hieß das, daß sie das studieren konnten, was sie für wichtig und nützlich hielten, oder daß sie ihren Neigungen folgten. Natürlich gab es materielle Einschränkungen, aber es gab kein diese Freiheit relativierendes allgemeines Ziel.

In der DDR war das anders, dort galt das Studium offiziell als eine für die Gesellschaft wichtige Aufgabe, es war Dienst, es war Ehre und Verpflichtung. Eigene Wünsche, Hoffnungen, Erfahrungen hatten demgegenüber zurückzutreten. Ich denke, daß Studierende in der DDR überwiegend tatsächlich im Grundkonsens mit der Idee waren, ihr Studium als eine gesellschaftlichen Verpflichtung zu sehen, das selbst dann, wenn sie für die gesellschaftliche Entwicklung durchaus eigene, von der offiziellen Linie abweichende Vorstellungen hatten, denn auch diese eigenen Ziele waren auf die Gesellschaft gerichtet. Dem folgte das Grundgefühl, daß alles wichtig war, was in der Lehre angeboten wurde, daß die angebotenen Kenntnisse tatsächlich zu erwerben, die Fähigkeiten wirklich zu üben waren. Eine Distanz zwischen Lehre und Lernen gab es nicht – mit der sicherlich durchgehenden Ausnahme des ML-Grundstudiums, das allgemein als unnütze Belastung, ja als sogar im Sinne des Marxismus-Leninismus schädlich angesehen wurde.

An den Hochschulen des Westens – Universitäten, Technische Hochschulen, Spezialhochschulen, Ingenieurschulen – gab es an Formen des Studierens und an Einstellungen gegenüber dem Studium alles, was denkbar ist:

- Vom Studieren als Teilnahme an der Wissenschaft, dieses insbesondere in den Bereichen, die in den Universitäten aus der alten philosophischen Fakultät entstanden waren,

6 | – bis zum Studieren als Übernehmen von Kenntnissen und Üben von

Fähigkeiten, so wie es die Technischen Hochschulen eingeführt hatten und wie es dort bewährt war.

Das letztere gab es nicht nur an den Technischen Hochschulen, sondern selbstverständlich vor allem an den Ingenieurschulen und späteren Fachhochschulen, sie bezogen sich noch deutlicher auf konkrete Berufsfelder als jene. Aber auch an den Universitäten waren insbesondere mit den Wirtschaftswissenschaften Bereiche entstanden, in denen mehr das Bild der Berufsvorbereitung das Studium bestimmte. Die Pädagogischen Hochschulen bereiteten auf Erzieherberufe aller Art vor. Mit der Zeit überwogen diese Bereiche. Das Hochschulrahmengesetz erklärte 1976 daher (im §7) Berufsvorbereitung als allgemeines Studienziel. Man kann davon ausgehen, daß die Mehrzahl der Studierenden ein solches Ziel auch vor ihren Augen hatte.

Aber das andere gab es weiter und es gibt es auch heute, und zwar überall: Studieren aus Lust an der Sache, aus der Erwartung an das, was die Väter „Aufklärung“ nannten. Und trotz aller Reglementierung des Studiums finden sich immer noch die dafür nötigen Freiräume, sei es direkt, sei es – häufiger noch – durch Umgehen oder Unterlaufen der Regelungsvorgaben. Immer wieder sammeln sich Arbeitsgruppen und widmen sich neuen Themen, oft im Umfeld entsprechender Forschung, oft im Umfeld entsprechender „Praxiskontakte“, manchmal als rein privater Kreis. Immer noch und immer wieder bestehen Chancen, Ergebnisse aus solcher Arbeit außerhalb zu vertreten und zu diskutieren, es gibt Tagungen und Schrifttum. In allen Hochschulen findet man Lehrveranstaltungen als offene Foren des geistigen Austausches und genauso solche, in denen „Stoff gemacht wird“. Man kann sie nicht nach dem Studiengang unterscheiden, nicht nach der angekündigten Form. „Mathematik für Ingenieure“ kann beides sein, Spezialveranstaltungen des Hauptstudiums ebenso.

Wie studieren Studenten heute, was ist das Kennzeichen ihres Studiums? Von dieser Frage waren wir ausgegangen. Sicherlich ist das Lernen der Weisheiten und das Trainieren des Geistes-Spiels als allgemeines Kennzeichen des Studiums mit der mittelalterlichen Universität untergegangen – Wissenschaft spielt heute in der Gesellschaft eine andere Rolle als

damals. Sicherlich gibt es auch das Lernen in Fleiß und Treue und dem festen Blick auf das große Ziel der deutschen Nation nicht mehr. Sicherlich gibt es – wie zu allen Zeiten – das bewußte Streben nach der eigenen Karriere, das wird man in jedem Teil des Hochschulwesens und jedem Studiengang finden. Aber genauso gibt es die Lust auf das Neue, das Faszinierende, die Lust auf das Modische, ein-erlei, was das für den Beruf bringen mag. Auch das überall in den Hochschulen.

Neu ist, daß es kein gemeinsames Merkmal des Studiums gibt, kein allgemein gefühltes Ziel des Studierens. Jeder Studierende muß für sich selbst entscheiden, wie er oder sie studieren will und wohin das führen soll. Ob das Studium Übergang sein soll oder eine selbst-erfüllte Zeit, ob sichere Kenntnisse und benennbare Fähigkeiten zu sammeln sind oder ob man am Prozeß der Bearbeitung brennender Forschungsprobleme teilnimmt, ob das Studium wie ein fremdes, an Überraschungen volles Land erlebt oder wie eine fremdgeplante Sight-Seeing-Tour mitgemacht werden soll.

Das Problem für heutige – und wahrscheinlich auch morgige Studierende – ist, daß sie ohne eine solche Entscheidung für sich selbst eigentlich überhaupt nichts mitkriegen, weder das eine noch das andere: Ein bißchen Anregung, einige Kenntnisse, irgendetwas für einen Beruf – werden sie ihn tatsächlich einnehmen? –, etwas Führung – aber wohin? –, etwas Stress – aber warum? –, etwas Freiheit – aber wozu?

Am Ende immerhin ein Diplom.



Prof. Dr. Siegfried Kiel

Die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften in der DDR im Spannungsfeld von Reglementierung und Offenheit

Siegfried Kiel

Den einleitenden ersten Teil dieses Beitrages könnte ich auch so überschreiben: Persönliches oder Personen und die Sache, die sie vertreten. Ich kenne Gertraude Buck-Bechler seit über 30 Jahren. Wir trafen uns auf vielen Konferenzen und Tagungen, auf Beratungen wissenschaftlicher Gremien und nicht zuletzt auf den jährlichen Diskussions- und Weiterbildungsveranstaltungen in Egsdorf am Teupitzer See.

Gertraude Buck-Bechler war von dem Willen beseelt, Forschungsergebnisse vorzulegen, die auch gebraucht werden, die der Praxis an den Universitäten und Hochschulen zum Nutzen reichen sollten. In diesem Punkt, so denke ich, trafen wir uns, sie als die inhaltliche Koordinatorin für die hochschulpädagogische Forschung, ich als inhaltlicher Koordinator für die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften an den Universitäten und Hochschulen der DDR. Durch neue Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik sollte beständig die Lehre auf diesem Gebiet angereichert und fundiert werden. Es war unsere Absicht, gemeinsam mit anderen Fachkolleginnen und -kollegen die Hochschulpädagogik in der DDR voranzubringen und vor allem ihre praktische Wirksamkeit im Auge zu behalten. Dabei gab es zweifellos Erfolge, aber längst sind nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen, und wir waren – jedenfalls sage ich dies deutlich für meine Person – gefangen und integriert in das gesellschaftliche System der DDR.

Gertraude Buck-Bechler war für mich stets eine streitbare, kritische, aber immer faire Partnerin im wissenschaftlichen Disput. Auf Konferenzen und Kolloquia, die z.B. unter meiner

Federführung an den Universitäten Halle und Leipzig stattfanden, waren – und wohl nicht nur für mich – ihre Urteile und Denkanstöße wichtig und gefragt.

Ihr lag auch sehr daran, die Publikationstätigkeit auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik zu fördern, wobei sie sich auch als verständnisvolle Beraterin von Autorinnen und Autoren erwies. Dass sie dabei auch in Situationen kam, Realitäten und Zwänge nicht zu missachten, habe ich an einem Punkt deutlich miterlebt. Ich stand vor der Aufgabe, ein fertiges, 250 Seiten starkes Manuskript („Der Hochschullehrer als Betreuer“) für eine Veröffentlichung in der Reihe „Hochschulbildung heute“ um 50 Seiten zukürzen. Die Begründung: Papierknappheit. Was blieb da im Interesse der Sache schon übrig, als zu versuchen, fehlendes Papier mit neuer Mühe und einem veränderten „Produkt“ zu kompensieren. Mangelerscheinungen und (die großen und kleinen, die tatsächlichen oder vermeintlichen) Zwänge waren jedoch für nicht wenige Hochschulpädagogen kein Grund oder Anlass, das Bemühen um anspruchsvolle Forschungsergebnisse und Publikationen in Frage zu stellen. Gertraude Buck-Bechler wirkte diesbezüglich stimulierend und war bemüht, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

Es war nicht Gertraude Buck-Bechlers Art, viel Zeit darauf zu verschwenden, über sich und andere zu reden. Mit anderen hingegen diskutierte und stritt sie gern, und zwar über „Sachen“, d.h. über Themen, Probleme und Inhalte. In diesem Sinne möchte ich nachfolgend etwas „zur Sache“ sagen. Aus der Sicht meiner Einsichten, die ich seit 1972/73 auf dem Gebiet der Programm- und Konzeptarbeit zur hochschulpädagogischen Lehre gewinnen konnte, möchte ich zu dem in der

Überschrift dieses Beitrages formulierten Thema einige Thesen und anschließend einen erfahrungsbezogenen Text vorstellen. Es geht zentral um die Frage, inwieweit in der DDR die hochschulpädagogische Qualifizierung der Lehrkräfte politischen und administrativen Reglementierungen unterworfen war.

II.

Zunächst also einige Thesen:

1. Die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften war, wie alle Aktivitäten auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik, den in der DDR üblichen politischen und ideologischen Reglementierungen unterworfen, für die die SED und der durch sie geprägte Staat die Vorgaben und Orientierungen schuf. Diese Qualifizierung kann also nicht von ihren generellen politischen und ihren spezifischen hochschulpolitischen Prämissen isoliert betrachtet werden.
2. Unter den hochschulpolitischen Prämissen war für die hochschulpädagogische Lehre vor allem jene Richtung bzw. Zielvorstellung konstitutiv, die am ehesten mit den Begriffen „(hohe) Qualität der Lehre“, „(hohes) Niveau der Ausbildung“ bzw. „Ausprägung eines neuen Stils akademischen Lehrens und Studierens“ gefasst werden kann. Die offizielle Hochschulpolitik in der DDR sah in der hochschulpädagogischen Qualifizierung von Lehrkräften eine Möglichkeit, (ein Instrument) für die wirksame Umsetzung des (später so bezeichneten) „Konzepts sozialistischer Hochschulbildung“¹. In diesem Sinne muss m.E. von einer Instrumentalisierung der hochschulpädagogischen Qualifizierung (wie generell der Hochschulpädagogik) gesprochen werden.
3. Insgesamt war die Reglementierung der hochschulpädagogischen Lehre vor allem eine inhaltlich-politische. Sie war mehr ideell denn administrativ und faktisch nicht hochschulrechtlich fixiert.
4. Auf der Grundlage von Akzeptanz oder Hinnahme der politischen und ideologischen Prämissen war für die hochschulpädagogische Qualifizierung eine Offenheit in inhaltlicher und gestalterischer Hinsicht charakteristisch, wie sie für andere Sphären der Bildung in der DDR kaum kennzeichnend war. Diese Offenheit zeigte sich
 - a) in der inhaltlich-konzeptionel-

- len Anlage der in den Jahren 1974, 1980 und 1987 herausgegebenen zentralen (Lehr-) Programme² und
- b) in der beträchtlichen inhaltlichen und gestalterischen Differenzierung in z.T. unterschiedlichen Profilen bei der Realisierung im Vergleich von Universitäten und Hochschulen untereinander.
5. Es gibt hinreichend Gründe, auch zu formulieren: Bei Überlegungen zur künftigen Gestaltung der hochschuldidaktischen Weiterbildung von Lehrkräften an den deutschen Universitäten und Hochschulen sollten in kritischer Weise Erfahrungen der DDR geprüft und „aufgehoben“ werden.

Es soll nachfolgend in den Grenzen dieses Beitrages versucht werden, die Thesen, vor allem These 3, auch aus dem Blickfeld persönlicher Erfahrungen, zu explizieren. Es ist die Absicht des Verfassers, zu einem späteren Zeitpunkt einen relativ systematischen Beitrag zur Geschichte der hochschulpädagogischen Lehre in der DDR, speziell zu ihren konzeptionellen Grundlagen und den für sie entwickelten Programmen, vorzulegen.

Hochschulpolitische Prämissen

Die politischen, speziell hochschulpolitischen Prämissen und Verwicklungen der DDR-Hochschulpädagogik sind für mich evident und lassen sich vielfach belegen (vgl. z.B. Ölbertz 1997, S. 246 ff.). Dennoch sind diesbezüglich differenzierte Aussagen erforderlich.

Zunächst wird festzuhalten sein, dass Fragen der Hochschulpädagogik und im besonderen der hochschulpädagogischen Lehre in der offiziellen Hochschulpolitik der SED sowie des DDR-Staates eher eine randständige Rolle spielten. Es gibt aber vereinzelt Aussagen hierzu, etwa in einem Beschluss des Staatsrates der DDR zur III. Hochschulreform: „Die Forschung auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik und -methodik ist zu erweitern und zu intensivieren ...“ (1969, S. 7). In einem im Jahre 1980 gefassten Grundsatzbeschluss des Politbüros des ZK der SED „Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ wird der Zusammenhang von „wissenschaftliche(r) Ausbildung“, „pädagogisch-methodische(r) Befähigung“ und „politische(r) Qualifizierung und Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ an den Universitäten und Hochschulen betont

(vgl. Aufgaben der Universitäten ... 1980, S. 132). Derartige Aussagen bzw. Akzentuierungen findet man also vereinzelt durchaus, aber sie sind kaum charakteristisch für die offizielle Hochschulpolitik.

Aus der Sicht persönlicher Erfahrungen – speziell meiner Tätigkeit Anfang der siebziger Jahre im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR – stellt sich die Sache wie folgt dar: Im ZK der SED existierte eine Abteilung Wissenschaften. Von ihr gingen so gut wie keine Impulse für die Entwicklung der Hochschulpädagogik aus. Offensichtlich wurde das, was die Hochschulpädagogen an die Universitäten und Hochschulen beschäftigte, eher als randständig angesehen. Aber dies hatte für die Vertreter der Hochschulpädagogik einen nicht geringen Vorteil. Sie konnten – im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich der Schulpädagogik – selbständiger arbeiten und waren, speziell in inhaltlichen Fragen der Lehre, kaum unmittelbaren Kontrollen oder gar politischen Eingriffen ausgesetzt. Ich habe die relative Eigenständigkeit hochschulpädagogischen Wirkens an zwei Universitäten (Halle und – mit Einschränkungen – Leipzig) erlebt, aber ebenso die stärkeren politischen Reglementierungsversuche „von oben“ im Bereich der Schulpädagogik.

Das Ministerium

Wenn in den o.a. Thesen dennoch eine inhaltlich-politische Reglementierung der hochschulpädagogischen Lehre konstatiert wird, so bezieht sich dies vor allem auf die Tätigkeit des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und den langjährigen Minister Hans-Joachim Böhme (gleichwohl – Böhme war Mitglied des ZK der SED – die Arbeit des Ministeriums eng verbunden war mit der Tätigkeit des Apparates des ZK der SED). Böhme war von Haus aus Lehrer und „Methodiker“. Er war von dem Gedanken besetzt, dass durch eine entsprechende hochschulpädagogische Qualifizierung der Lehrkräfte, speziell des wissenschaftlichen Nachwuchses, ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der studentischen Ausbildung geleistet werden könne. Vor allem die Didaktik, (Lehr-)Methodik und der Einsatz „moderner“ Lehr- und Lernmittel (der verschiedenen Medien) sollten an den Hochschulen zur Wirkung gelangen. Auf dem Gebiet der („sozialistischen“ bzw. „kommunistischen“) Erziehung traute er den Vertretern der Hochschulpädagogik weniger zu, hier gab

es ja das „marxistisch-leninistische Grundlagenstudium“.

Für Hochschulpädagogen wirkte das Engagement des Ministers und einiger seiner Stellvertreter (oder – formulieren wir allgemeiner – des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen) ambivalent. Auf der einen Seite gab es klare, letztlich politisch und ideologisch begründete „Erwartungen“, „Orientierungen“ und „objektiv begründete Aufgaben“ an die Adresse der Hochschulpädagogen, andererseits trafen sich zumindest einige dieser „Erwartungen“ mit den Intentionen nicht weniger Wissenschaftler. Man wollte Hochschuldidaktik in Forschung und Lehre betreiben und wollte das Lehren und Studieren von Wissenschaft hochschulpädagogisch begleiten und durchdringen. Dies führte dazu, dass in der hochschulpädagogischen Forschung, für die solche Namen wie Helmut Lehmann, Gerhard Roger, Wolfram Knöchel und Gertraude Buck-Bechler stehen, sowie auf dem Gebiet der hochschulpädagogischen Qualifizierung der Lehrkräfte manches Innovative und Originelle hervorgebracht und z.T. auch wirksam wurde. Es scheint so, dass ein wenig davon auch noch heute an den ostdeutschen Universitäten und Hochschulen nachwirkt.

Keine hochschulrechtliche Regelung

Die getroffenen Aussagen korrespondieren mit folgendem Fakt: Es gibt zwar in der DDR mehrere Versuche, eine rechtliche Regelung für die hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften im Sinne von (mehr) Verbindlichkeit zu schaffen, aber es blieb bei Versuchen. Es gab theoretisch zwei Möglichkeiten, eine hochschulrechtliche Regelung herbeizuführen.

Die erste Möglichkeit hätte darin bestanden, von den konkreten „Formen“ der hochschulpädagogischen Qualifizierung auszugehen und entsprechende Angebote für verschiedene Gruppen von Lehrkräften zu fixieren (z.B. den Kurs „Einführung in die Hochschulpädagogik“ für Assistenten, die am Beginn ihrer Lehrtätigkeit stehen, den „Kurs zum Studium der Hochschulpädagogik“ bzw. das „Postgraduale Studium Hochschulpädagogik“ für Lehrkräfte, die sich auf den Erwerb der *Facultas docendi* vorbereiten, usw.). Aber eine Anweisung etwa, die nach der Art einer Speisekarte verschiedene Formen und Angebote, aber keine Verbindlichkeiten beinhaltete, war – so wurde bald deutlich – ihrem Charakter

keine Rechtsvorschrift, die diesen Namen verdiente, ganz abgesehen davon, dass aus Kapazitäts- bzw. Personalgründen die vorgesehenen Formen und Angebote nicht an allen Universitäten und Hochschulen umgesetzt werden konnten.

Die zweifelhafte Möglichkeit, die immer wieder diskutiert wurde, hätte darin bestanden, eine hochschulpädagogische Qualifizierung für einen definierten Kreis von Lehrkräften (etwa den Bewerbern um die *Facultas docendi*) als verbindlich zu erklären. Einzelne Hochschulen bzw. Fakultäten haben in der Tat intern solche Regelungen geschaffen. Dass diese Möglichkeit auf der Ebene der DDR nicht zur Wirklichkeit wurde, hatte in meiner Sicht zwei Gründe. Erstens war trotz des dicht gewordenen Netzes an hochschulpädagogischen Einrichtungen und der damit verbundenen Zuständigkeiten für benachbarte Hochschulen eine flächendeckende und sozusagen lückenlose hochschulpädagogische Qualifizierung aller in Frage kommender Lehrkräfte der DDR nicht bzw. nicht vollständig realisierbar, auch nicht für den Personenkreis „Bewerber um die *Facultas docendi*“. Zweitens – und dieser Grund war vor allem maßgeblich – gab es bzw. wuchs die Einsicht, dass es im Interesse der Sache eher nützlich sei, auf eine (bürokratische) Regelung zu verzichten. Das Moment der Freiwilligkeit und der eigenen Entscheidung zur Teilnahme sollte nach Möglichkeit nicht angetastet werden.

Jedenfalls ist es bis zum Ende der DDR nicht zu einer administrativ verbindlichen und hochschulrechtlich fixierten Regelung im Hinblick auf eine verpflichtende Teilnahme von Lehrkräften an einer hochschulpädagogischen Qualifizierung gekommen. Natürlich gab es auf diesem Gebiet – von Hochschule zu Hochschule unterschiedlich – auch Regelungen und „Delegierungen“, denen man sich nur schwer entziehen konnte. Eine einheitliche und für alle Hochschulen verbindliche Rechtsnorm gab es jedoch nicht, sie war von engagierten Vertretern der Hochschulpädagogik auch nicht gewollt. Es war vielmehr das Bestreben, z.B. von Mitgliedern der zentralen Arbeitsgruppe „Hochschulpädagogische Lehre“ (die zuletzt dem Wissenschaftlichen Beirat Hoch- und Fachschulpädagogik des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen zugeordnet war), inhaltliche Programme und Angebote für die Lehre zu entwickeln, die bewusst Spielraum für die Entwicklung besonderer Lehrprofile

und unterschiedlicher Gestaltungsvarianten eröffnen sollten.

Aus langjährigen eigenen Erfahrungen heraus kann ich konstatieren: Trotz gleicher Programme, die sich stets als Rahmenprogramme verstanden, und trotz theoretischer und (bei aller Differenziertheit) auch ideologischer Gemeinsamkeiten wurde die Hochschulpädagogik in Inhalt und Form in Rostock anders gelehrt als in Berlin, in Leipzig anders als in Dresden oder in Jena anders als in Halle.

Ich denke, dass diese Praxis auch im Sinne von Gertraude Buck-Bechler lag, nämlich durch besondere Forschungsergebnisse auch zu besonderen Leistungen und Profilen in der Lehre zu gelangen.

Dieser letzte Abschnitt, auch wenn er über das Thema unseres Beitrages hinausgeht, ist mir wichtig. Es soll versucht werden, einiges zum Wirken von Gertraude Buck-Bechler in der Zeit nach dem gesellschaftlichen Umbruch in Ostdeutschland auszusagen.

Gertraude Buck-Bechler hatte das nur wenigen Vertreterinnen und Vertretern der DDR-Hochschulpädagogik zuteil gewordene Glück (das ich ihr sehr gegönnt habe), weiterhin unter relativ gesicherten institutionellen Bedingungen wissenschaftlich arbeiten zu können, zunächst in der „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“, später am Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

Die Chance, die ihr gewährt wurde, hat sie mit der ihr eigenen Kompetenz, ihrem kritischen Geist, ihrem Tatendrang und nicht zuletzt mit ihren moralischen Qualitäten zu nutzen versucht. Sie sorgte dafür – dies war durchaus keine Selbstverständlichkeit –, dass Kolleginnen und Kollegen, die infolge von „Abwicklung“ und aus anderen Gründen nicht mehr an Universitäten und Hochschulen tätig sein konnten, weiterhin zu wissenschaftlichen Veranstaltungen eingeladen wurden und so – wenigstens partiell – am wissenschaftlichen Leben teilnehmen konnten.

Gertraude Buck-Bechler's kritisches Denken bezieht sich gleichermaßen auf das Hochschulwesen und speziell die praktizierte Hochschulbildung in der DDR sowie die aktuelle Umbruchsituation an den Hochschulen Ostdeutschlands. Dabei bleibt sie nicht bei Aussagen und Urteilen stehen, ihr Blick geht in die Zukunft. Sie

beteiligt sich mit Ideen und Überlegungen an der Diskussion von Konzepten zur künftigen Gestaltung der Hochschulbildung der Bundesrepublik Deutschland, speziell in den ostdeutschen Ländern.

In komprimierter Form erkennt man dieses Herangehen in ihrem Beitrag auf der im Jahre 1994 durchgeführten Konferenz „Hochschülerneuerung in den neuen Bundesländern. Bilanz nach vier Jahren“ (vgl. Buck-Bechler 1994). Hochschülerneuerung sollte vor allem, so lautet eine Kernaussage, als „Suchprozess“ praktiziert werden, bei dem sich „Kurzsichtigkeit“ verbiete (vgl. ebd., S. 59). Sie spricht von der (zaghaften) Hoffnung, „über die Modernisierung Ostdeutschlands Impulse für die weitere Modernisierung Westdeutschlands zu erhalten“, und äußert die Zuversicht, dass die ostdeutsche Hochschülerneuerung „positive Auswirkungen auf die gesamte deutsche Hochschullandschaft“ haben werde (vgl. ebd., S. 60). Ich weiß nicht, wie die Autorin heute darüber urteilt, was aus der geäußerten Hoffnung und der Zuversicht in der Realität geworden ist und wie der gewünschte Suchprozess in der Praxis verlief.

Diese Bemerkung ist nicht polemisch gemeint, im Gegenteil. Es war m.E. – hochschulpolitisch gesehen – einfach notwendig und zukunftsbezogen, solche Hoffnungen und Erwartungen zu artikulieren. Doch Zweifel und Kritik am Vollzug der Hochschülerneuerung werden schon damals deutlich geäußert. Sie spricht von einem gekippten „Akteursverhältnis“; die Hochschülerneuerung sei bald „weitgehend unter Regie von außen mit starker westdeutscher Präsenz und Aufsicht durch die Landesregierungen“ verlaufen (ebd., S. 61). Sehr klar und als nicht alltäglich empfand ich als Teilnehmer der genannten Konferenz ihre Aussage, dass es in Anbetracht der Abwicklungen und anderer Maßnahmen zu einem „Verlust an Wissenschaftspotential in Größenordnungen“ gekommen sei (vgl. ebd., S. 63). Die Umstrukturierung des Personals verlaufe „eher konservativ“ (ebd., S. 70). Man solle aufpassen – dies war ihre abschließende Aussage –, „damit nicht eines Tages festgestellt werden kann, dass es zu viel Zeit gab, um Konservatives zu zementieren“ (ebd., S. 72).

Gertraude Buck-Bechler hat später als Mitherausgeberin und -autorin eines Handbuchs zur Hochschülerneuerung ihre Aussagen und Urteile weiter angereichert und vertieft (vgl. Buck-Bechler/Schaefer/Wagemann 1997). Kenntnisreich und mit dem

Bemühen um Genauigkeit stellen G. Buck-Bechler und ihre Mitautorinnen und -autoren in jeweils zwei Schritten ihre Rechercheergebnisse zu den verschiedenen Sachthemen vor (z.B. „Strukturen der Hochschullandschaft“, „Wissenschaftliches Personal“, „Lehre und Studium“): zunächst bezogen auf die Entwicklung und die Wirklichkeit in der DDR, dann bezogen auf den aktuellen Entwicklungsstand in den ostdeutschen Ländern.

Nicht jede der vorgenommenen Wertungen – etwa zum Vollzug der „Hochschulerneruerung“ – vermag ich ohne Einschränkungen zu folgen. Aber es ist ein Handbuch entstanden, das diesen Namen auch verdient. Hervorzuheben ist die Systematik, die Akribie der Autorinnen und Autoren und das Bemühen um eine ganzheitliche Sichtweise. Man kann, denke ich, auch in der Zukunft auf noch so manche Erkenntnis und These gespannt sein, die uns Gertraude Buck-Bechler vorlegen wird.

Anmerkungen:

- 1 Eine kritische Auseinandersetzung mit der in der DDR praktizierten Hochschulbildung habe ich im Jahre 1991 in einem Artikel in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ versucht (vgl. Kiel 1991, S. 254 ff.). Eine relativ umfassende Darstellung zu Lehre und Studium an den Hochschulen der DDR haben die Autoren eines „Handbuches zur Hochschulerneruerung“ vorgenommen (vgl. Buck-Bechler/Schaefer/Wagemann 1997, besonders S. 421 ff.).
- 2 Hierbei handelt es sich um folgende Programme: 1974: Programm für die hochschulpädagogische Qualifizierung der Lehrkräfte an Universitäten und Hochschulen. Hrsg.: Ministerrat der DDR, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (Masch.schrift); 1980: Programm für den Kurs „Einführung in die Hochschulpädagogik“. Hrsg.: Arbeitskreis Hoch- und Fachschulpädagogik beim Institut für Hochschulbildung (Masch.schrift); 1987: Studienplan für das postgraduale Studium Hochschulpädagogik. Hrsg.: Ministerrat der DDR, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

Literatur

Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Beschluss des Politbüros des ZK der SED vom 18. März 1980. In: *Das Hochschulwesen* 28 (1980) 5.

Beschluss des Staatsrates der DDR: Die Weiterführung der 3. Hochschulreform und die Entwicklung des Hochschulwesens bis 1975. In: *Forum* 25 (1969) 7.

Buck-Bechler, G.: Beitrag auf der wissenschaftlichen Tagung „Hochschulerneruerung in den neuen Bundesländern. Bilanz nach vier Jahren“. Hrsg. von G. Buck-Bechler, G. und H. Jahn, Weinheim 1994.

Buck-Bechler, G./Schaefer, H.-D./Wagemann, C.-H. (Hrsg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneruerung. Weinheim 1997.

Kiel, S.: Hochschulbildung im Wandel – Wie kann man die Hochschulbildung in der DDR heute sehen? In: *Das Hochschulwesen* 39 (1991) 6.

Olbertz, J.-H.: Hochschulpädagogik – Hintergründe eines „Transformationsverzichts“. In: Kell, A./Olbertz, J.-H. (Hrsg.): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern. Weinheim 1997.



Gerd Köhler

Sozial engagierte Wissenschaft und Politikberatung

Dank an
Gertraude Buck-Bechler
für andauerndes Gespräch
über Hochschulen in
Deutschland

Gerd Köhler

„Die Institution Hochschule ... hat stets aufs Neue zwischen studentischen Bildungsbedürfnissen, Lebenszielen und Befindlichkeiten einerseits und wissenschaftlichen Ansprüchen, gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen, ökonomischer Ressourcenverteilung und bildungspolitischer Interessenlage andererseits zu vermitteln, Konsens herzustellen“. So hast Du, Gertraude, Deinen Beitrag für die GEW Sommerschule '92 eingeleitet. Sein Titel: „Wie reformfähig sind die Hochschulen in den neuen Bundesländern?“ Student und Gesellschaft, Bildungs- und Verteilungspolitik, subjektive Veränderungsbereitschaft und wirtschaftlicher Verantwortungsdruck – das waren und

sind Themen Deiner wissenschaftlichen Arbeit, Themen unserer Gespräche, die – wenn ich mich richtig erinnere – Ende Mai 1990 unter den Linden in Berlin begannen. In einer gemeinsam von der Gewerkschaft Wissenschaft (GW) und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) veranstalteten Tagung wurden internationale Aspekte der Hochschulentwicklung diskutiert. Du warst eine der SprecherInnen aus dem Zentralinstitut für Hochschulbildung.

Im Einigungsprozess wollten wir nach neuen Wegen suchen. Es sollte kein Überstülpen der steckengebliebenen westdeutschen Hochschulpolitik auf die ostdeutsche „Wissenschafts-

landschaft“ geben. In der Übergangsphase habt ihr versucht, eure Ausgangspunkte in einer Vielzahl von Flugschriften festzuhalten, zu bilanzieren und beraten, was ihr einbringen, dagegen setzen wolltet. Vieles davon ist bei der Übernahme der westdeutschen Gesetze undiskutiert beiseite geschoben, aber auch nicht nachhaltig genug vertreten worden. Das mögliche Neue wurde nicht erreicht. Mit dem „Handbuch zur Hochschulerneruerung“ hast Du wichtige Erinnerungsarbeit geleistet. Zu vieles ist noch nicht „verarbeitet“. Einiges wird – in neuem Kontext – „wiederentdeckt“.

Unsicher ist, ob dabei von den in der DDR gemachten Erfahrungen gelernt wird. Das gilt zum Beispiel für die Politik des materiellen Anreizes zur Leistungssteigerung. Welche Konsequenzen sind mit der leistungsorientierten Bezahlung des wissenschaftlichen Personals in den DDR Hochschulen verbunden gewesen, welche Auswirkungen hatte das für die Rechenschaftslegung bei Forschung, Lehre und Studium? Was ist bei der jetzt diskutierten „leistungsorientierten Besoldung“ von ProfessorInnen zu beachten?

Soziale Lernprozesse

Gelernt habe ich im deutsch-deutschen Einigungsprozess, wie schwierig soziale Lernprozesse sind. Kurz-

sichtige Interessenlagen haben nicht nur die analytische Auseinandersetzung mit dem Zurückliegenden verbaut. Sie haben auch die Entwicklung von alternativen Perspektiven eingeschränkt. Die Abwicklung des Zentralinstituts für Hochschulbildung und der lange Weg über die Karlshorster Projektgruppe Hochschulförderung bis zur Gründung des Hochschulforschungsinstituts in Halle-Wittenberg sind Belege dafür. Du hast Unterstützung auf diesem Weg erhalten, weil Dein Engagement und Dein Durchhaltevermögen überzeugt haben. Wie notwendig eine kritisch-konstruktive Hochschulforschung ist, zeigt sich in den Ländern, in deren Hochschulpolitik Ihr einbezogen worden seid, in die Ihr Euch eingemischt habt.

Öffnung der Hochschulen

Als es Anfang der 90er Jahre um den quantitativen Ausbau der Hochschulen ging, haben wir gestritten, ob die vom Kanzler und den Ministerpräsidenten versprochenen gleichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ost und West zur Grundlage der Hochschulplanung gemacht werden. Bei den „Eckdaten für eine aufgabengerechte Personalausstattung der Hochschulen in den neuen Bundesländern“ sind wir von der gleichen Bildungsbeteiligung, von den gleichen Quoten beim Übergang in die Hochschulen in Ost und West ausgegangen. Diese Ziele sind auch heute noch nicht erreicht, aber sind sie deswegen falsch? Muss nicht darüber nachgedacht werden, wie die Zahl der Studienberechtigten erhöht und das Interesse am Studium in den ostdeutschen Bundesländern gestärkt werden kann? Den Anforderungen der Wissensgesellschaft wird man nicht gerecht, wenn man Ausbildungskapazitäten „wegrechnet“, um sicherlich unbestreitbare Haushaltsprobleme zu lösen. Vom Nachbarn Schweden könnten wir lernen, welchen Beitrag Investitionen in Bildung leisten, wenn es darum gehen soll, Strukturkrisen der Wirtschaft zu lösen.

Ökonomisierung der Wissenschaft

Mit der viel beschworenen „Ökonomisierung“ der Hochschulen ist der Blick auf diese volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen weitgehend vernachlässigt worden. Die Betriebswirtschaft ist die neue Leitwissenschaft der Hochschulpolitik. Wissenschaft soll markt-

fähig organisiert werden. Hochschulen werden als Unternehmen gedacht, ihre Aufgaben auf Dienstleistungen reduziert, die kostendeckend vermarktet und kundenorientiert gestaltet werden sollen. Der Blick ist auf einzelbetriebliche Wettbewerbsvorteile eingeschränkt. Neoliberale Ordnungspolitik ist auf dem Vormarsch, sozialstaatlich orientierte Struktur- und Bildungspolitik (noch) in der Defensive. Privatisierung der Bildungsausgaben, Deregulierung, Flexibilisierung der wissenschaftlichen Arbeitskraft...das sind „magic words“ der hochschulpolitischen Auseinandersetzung nicht nur im eigenen Land, sondern auch in vergleichbaren Industriestaaten. Die Kehrseiten dieser Medaillen heißen Einschränkung von Chancengleichheit durch Studiengebühren, Beeinträchtigung regionaler Entwicklungsmöglichkeiten durch Abbau länderübergreifender Struktur- und Haushaltspolitik, Beschneidung der Eigenständigkeit von wissenschaftlicher Arbeit durch die Ausweitung von Fristverträgen und prekären Beschäftigungsverhältnissen.

Alternativen zur Vorherrschaft von „Markt und Mode“ zu entwickeln, sollte Aufgabe von sozial engagierter Hochschulforschung sein. Es gilt, langfristige Hochschulentwicklungsperspektiven zu erarbeiten. Von der Wiedergewinnung einer demokratisch mitbestimmten Planungsdimension wird es abhängen, ob die Hochschulen den Weg zurück in eine Diskussion über ihre eigene Zukunft finden werden. Dazu gehören Aussagen zum Verhältnis von Hochschule und Arbeitsmarkt genauso wie die Verzahnung von Forschung und Entwicklung in Hochschulen und Unternehmen. Bildung und Wissenschaft müssen sich dabei ihrer Verantwortung für die wirtschaftliche und soziale, ökologische und kulturelle Entwicklung bewußter werden und die dafür erforderlichen Mittel erhalten. Kritische Distanz ist Voraussetzung für Kreativität und nachhaltige Innovationen.

Verteilungspolitik

Dass sie nur dann in den verteilungspolitischen Auseinandersetzungen bestehen werden, wenn sie überzeugend nachweisen, wofür sie gut sind und dass sie mit dem ihnen zur Verfügung gestellten Geld sinnvoll umgehen können, haben die Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den vergangenen Jahren gelernt. Die Debatte über die Qualität und die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit und die

Einführung des New Public Management sind Ausdruck der Veränderungsbereitschaft. Die Implementation von Globalhaushalten, die Einführung von Evaluations- und Akkreditierungsverfahren zu fördern, auch das sollten Aufgaben der Hochschulforschung sein.

Studium ist wissenschaftliche Berufsausbildung

Zum Studium. Es muss offen diskutiert werden, welche Funktionen es künftig erfüllen soll. Meine These: Studium ist mehr und mehr wissenschaftliche Berufsausbildung. Es darf allerdings nicht darauf reduziert werden. Ich plädiere nicht für eine Anpassung an nicht weiter diskutierte Vorgaben des Beschäftigungssystems oder der Unternehmen, sondern für eine kritische Auseinandersetzung mit einer Arbeitswelt, in der die Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen sinnvolle, human gestaltete und gut bezahlte Arbeit finden wollen. Dieses gilt für die Fachhochschulen wie für die Universitäten.

Daraus folgt, dass inhaltliche Studienreform zum Gegenstand eines organisierten Dialogs gemacht werden muß. Studienreform soll als transparenter Aushandlungsprozeß zwischen der Hochschule und der Gesellschaft unter Einbeziehung des Staates stattfinden. Die demokratische Einbeziehung aller Hochschulangehörigen in die Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse der Hochschulen ist dafür Voraussetzung.

In der aktuellen hochschulpolitischen Debatte wird vorgeschlagen, Bachelor- und Masterstudiengänge einzuführen, weil die bisher an deutschen Hochschulen vergebenen Abschlüsse nicht den internationalen Anforderungen gerecht würden. Ich bin für die Erprobung neuer Studiengänge und ihre internationale Anerkennung. Vor der flächendeckenden Einführung der BA- und MA-Studiengängen müssen aber Fragen beantwortet werden: Was soll gelernt werden? Wie unterscheidet es sich von den bisherigen Studiengängen? Wie werden die Abschlüsse bewertet? Sind sie „so gut“ wie die Fachhochschuldiplome? Sind sie dem Staatsexamen oder dem Diplom an der Universität vergleichbar? Sicher, die Hochschulrektorenkonferenz hat dazu Beschlüsse gefaßt. Aber ob das Ausland, das die Abschlüsse anerkennen soll, deren Argumentation folgt, ist unklar. Unklar ist auch das Verhalten der öffentlichen wie privaten Arbeitgeber. Es gibt keine Aussagen über das Ein-

stellungsverhalten gegenüber den neuen AbsolventInnen. Es wird auch nicht gesagt, wie groß der Bedarf an Bachelor- oder Masterabsolventen ist. Es könnte so sein wie bei der Einführung der Magister-Studiengänge: Man belegt einen „Vertröstungsstudiengang“, erwirbt einen akademischen Titel und bleibt ohne berufliche Perspektive. In Dänemark, wo seit fünf Jahren Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt werden, ist die Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen in keinem Bereich größer als bei den Bachelor-Studiengängen. 50 Prozent bleiben nach jüngsten Untersuchungen ohne Arbeitsplatz. Deswegen ist es notwendig, sich mit den Arbeitgebern an einen Tisch zu setzen und über den Qualifikationsbedarf und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Gestaltung der Lehrpläne zu reden. Die Gewerkschaften fordern wissenschaftlich fundierte Grundstudien, weil sie die Voraussetzung für „Lebenslanges Lernen“ sind ... und Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen, um Sackgassen-Ausbildungen zu verhindern.

Innovation durch Partizipation

Die GEW hat vor geraumer Zeit den Begriff „Trialog“ eingeführt. Inzwischen hat es sich ganz gut eingebürgert, vom Trialog zwischen Hochschule, Staat und Gesellschaft zu sprechen. Die Hochschulen müssen eine Neubestimmung ihres Verhältnisses zu Landesregierungen und Parlamenten, zu Gesellschaft, Arbeitgebern und Gewerkschaften diskutieren, um engere Kooperationen zwischen Forschung, Entwicklung und Produktion herstellen zu können, um eine offenere Diskussion über die Folgenabschätzung wissenschaftlicher Entwicklungen zu ermöglichen, um ein neues gemeinsames Klima für gesellschaftliche Veränderungen zu befördern. Einen solchen Trialog auf den unterschiedlichsten Ebenen auf- und auszubauen, ist sinnvolle Aufgabe für nächsten Jahre.

Neue Formen der Partizipation müssen auch innerhalb der Hochschulen und Forschungseinrichtungen entwickelt werden. Partizipation an den Willensbildungs- und Entscheidungs-

prozessen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Qualität der in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu leistenden Arbeit. Partizipation eröffnet Möglichkeiten der Identifikation mit der Arbeit und der Institution. „Mitarbeiterbeteiligung“ fördert die Motivation aller am Wissenschaftsprozess direkt und indirekt Beteiligten. Partizipation erleichtert die Übernahme von Gesamtverantwortung, sie schafft Akzeptanz für die zu treffenden Entscheidungen über die künftige Entwicklung der Hochschulen.

Innovation durch Partizipation heißt die gewerkschaftliche Forderung. An der Entwicklung dieser Positionen hast Du in den vergangenen zehn Jahren mitgearbeitet, als engagierte Wissenschaftlerin und Gewerkschafterin. Du hast Dich in die Pflicht genommen und auch in die Pflicht nehmen lassen. Du hast viel gegeben und manches einstecken müssen. Du hast Dich nicht verbiegen lassen. Vielen Dank für Analysen und Konzepte, Deine Standpunkte haben Bewegungen eingeleitet.

Dank für das andauernde Gespräch.



Prof. Dr.
Hans-Dieter Schaefer

Ein paar Tausend Green Cards und mehr

Hans-Dieter Schaefer

Nach langjähriger Tätigkeit am gleichen Institut – mehr nebeneinander arbeitend – ergab sich in den letzten zehn Jahren für mich ein überaus intensives Zusammenwirken mit Gertraude Buck-Bechler. Diese gemeinsame Tätigkeit fand unter den Bedingungen eines gesellschaftlichen Umbruchsprozesses statt, der die wissenschaftliche Arbeit, den Charakter und die Organisationsstrukturen der Tätigkeit ebenso wie persönliche Beziehungen markant, gewissermaßen mit durchschlagender Wucht prägte. So gehört zur persönlichen Komponente meiner Verbindung zu Gertraude Buck-Bechler auch

das gemeinsame Durchleben, Durch-Stehen unterschiedlichster Erfahrungen und Aufgaben. Die wissenschaftliche Seite dieser Kooperation war durch den Versuch bestimmt, im Rahmen größerer Forschungsverbände die Konsequenzen der sozialökonomischen Transformation für den strukturellen und inhaltlichen Wandel der Hochschullandschaft im Osten Deutschlands in ihrer Richtung und spezifischen Ausformung deutlich werden zu lassen.¹ Zum gegebenen Anlaß sei eine Wortmeldung zu einer aktuellen Diskussion erlaubt, die jedoch alles andere als tagespolitisch begründet ist.

Gegenwärtig – nach einer Dekade einschneidender gesellschaftlicher und politischer Veränderungen – befinden wir uns offensichtlich noch immer nicht in einer Phase der Konsolidierung oder generell des Abschlusses, sondern vermutlich erst am Vorabend einer sehr komplexen Veränderung von globalem Ausmaß. Die deutsche Vereinigung, die für sich genommen den unmittelbar Beteiligten überaus dramatisch und folgenreich erschien und sich noch immer so darbietet, stellte nicht mehr, aber auch nicht weniger als die konkrete Ausformung einer weltweiten Umwälzung dar. Diese ist gekennzeichnet durch rasante Neuerungen in den Technologien, den Strukturen von Produktion und Verteilung der Güter, in der Information und Kommunikation, der sozialen und politischen Organisation der Gesellschaft. Das heißt: Neue Herausforderungen an Wissenschaft und Bildungswesen lassen nicht auf sich warten.

Die globale Herausforderung ist seit längerem Gegenstand von Betrachtungen von Experten und Politikern, die gelegentlich ihre Würze aus der aktuellen Zuspitzung von Problemen gewinnen. In diesen Wochen wird die deutsche Öffentlichkeit von Meldungen aufgeschreckt, dass die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaft und da-

mit des Landes auf dem Spiel stehe, da Zehntausende Fachkräfte für Informationstechnologien fehlen.² In den nächsten Jahren könnte, wie die Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie mahnt, das Defizit auf schätzungsweise 250.000 Experten angewachsen sein. Das „Bündnis für Arbeit“ lasse zwar einen Anstieg der Ausbildungsplätze für die entsprechenden Gebiete bereits in diesem Jahr erwarten; kurzfristig sei die Lücke jedoch nur „durch Spezialisten aus dem Ausland“ zu schließen. Hier müßte, so fordern Unternehmen, die Bundesregierung die notwendigen Erleichterungen für kurzfristige Visa-Erteilung usw. schaffen, wenn deutsche Unternehmen nicht weitere folgenreiche Verlagerungen ins Ausland vornehmen sollen (wie sie bereits zu beobachten sind). Der Bundeskanzler hat Maßnahmen angekündigt, auf deren Grundlage kurzfristig einige Tausend Fachkräfte nach Deutschland geholt werden sollen.

Damit ist also der Komplex Bildung/Hochschulwesen/Wissenschaft unseres Landes unmittelbar betroffen. Die Meinungsäußerungen dazu sind vielfältig und beziehen z.T. gegensätzliche Positionen.

Ob die vorgeschlagenen und bereits eingeleitete Schritte wirksam werden und so einen nützlichen Effekt haben, ist gegenwärtig noch nicht absehbar. Offensichtlich aber sind in *kurzer Frist* keine anderen Wege für die Behebung eines Problems erkennbar, das nicht plötzlich angewachsen ist, sondern seine Ursachen auch in wissenschafts- und bildungspolitischen Entwicklungen der vergangenen Jahre (oder sogar Jahrzehnte) hat. Für den Hochschulbereich ist mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, daß es zu gefährlichen Defiziten im Arbeitskräfteangebot kommen dürfte, wenn neue wissenschaftliche und technologische Tendenzen nicht in der Ausbildung, in der Wissenschaftsförderung und in der Unternehmenspolitik berücksichtigt würden. So hatte z.B. die damalige Rektorin der Technischen Universität Ilmenau, Dagmar Schipanski, vor fünf Jahren gemeinsam mit Rektoren und Professoren Technischer Universitäten eine Kampagne gestartet, mit der Bewerber für Studiengänge in Informations- und Kommunikationstechnologien gewonnen werden sollten. Sonst würde im Jahre 2000, so argumentierten die Hochschulvertreter damals mit überhaupt nicht verblüffender Treffsicherheit, ein empfindlicher Mangel an solchen Fachkräften eintreten. Vonseiten der Politik und Wirtschaft sei aller-

dings, wie Dagmar Schipanski heute urteilt, keine Unterstützung erfolgt. Die sich mehrenden Entlassungen und sinkende Neueinstellungen von Ingenieuren entsprechender Richtungen bei den Computerfirmen taten ein Übriges, um die Einschreibungen für solche Studienrichtungen und dann auch die Absolventenziffern sinken zu lassen.³ Es sei nur am Rande vermerkt, daß alle Verweise auf das Unvorhersehbare und Überraschende solcher Entwicklungen, wie man sie jetzt hören kann, wohl eher dazu dienen sollen, von der Problematik abzulenken (es wird hier darauf darauf verzichtet, weitere Beispiele entsprechender Warnungen durch Hochschulvertreter und Bildungsforscher anzuführen).

Wissenschaft und Forschung haben sich seit jeher in internationalen Dimensionen entwickelt, und ohne gegenseitigen Austausch über nationale Grenzen hinweg ist ihr Fortschreiten nicht denkbar. Falls also die jetzt eingeleiteten Maßnahmen dazu beitragen, Bürokratie zu mindern, Weltoffenheit zu fördern, die Mobilität der in Wissenschaft und Forschung Tätigen zu erhöhen und dabei auch noch einzelne Engpässe auf dem Stellenmarkt zu beseitigen, dann sind sie zu begrüßen.

Allerdings drängt sich die Frage auf, ob man in der „Aushilfe“ durch größere Zahlen ausländischer Experten mehr sehen kann als eine kurzfristige Notmaßnahme, die in ihrer Wirkung eher begrenzt sein wird. Es ist wohl zu bezweifeln, daß unter unseren Bedingungen der massenhafte Zufluß an höher- und höchstqualifizierten Computer- und Softwareexperten als Königsweg der Lösung eines akuten Mangels gelten kann. Das sollte bestenfalls eine flankierende Maßnahme sein, bevor andere tiefer greifende Veränderungen zur Wirkung kommen, falls es überhaupt möglich sein wird, auch Spitzenkräfte – der Bundeswirtschaftsminister benutzte den Terminus „fast Künstler“ ihres Faches – in größerer Zahl anzuwerben; auf diese Idee sind schon andere Länder gekommen.

Noch wichtiger scheint es also, auf dem Hintergrund der aktuellen Mangelsituation zu prüfen, welche Konsequenzen für Deutschlands Bildung und Wissenschaft langfristig aus der globalen Herausforderung abzuleiten sind. Das ist der Rahmen, in den die kurzfristigen Beschlüsse zur Abhilfe des akuten Mangels eingeordnet werden sollten. Bei einer solchen Betrachtung werden auch die Risiken erkennbar, die bald schmerzhaft zu Tage treten würden, wenn man allein auf die Einwanderungs-Variante setzt;

Was könnte diese Aktion nicht nur für Unternehmensentwicklung und Arbeitsmarkt, sondern für die Weiterentwicklung und Förderung unserer eigenen Schulen und Hochschulen, für die jungen Leute unseres Landes bedeuten? (Fußballanhänger kommen bei dieser Gelegenheit wohl nicht umhin, an die Problematik der Nachwuchsentwicklung im deutschen Fußball zu denken.)

Und weiter: Was soll beim nächsten „Engpaß“ passieren, oder kann man etwas Vergleichbares für die kommenden Jahrzehnte ausschließen? Las man nicht kürzlich erst Warnungen vor einem baldigen Mangel an Ingenieuren anderer Richtungen? Was ist mit der Biotechnologie, der Medizin und anderen Wissenschaftsgebieten, die für sich in Anspruch nehmen (werden), in gänzlich neue Bereiche vorzustoßen?

Und schließlich sollten auch Überlegungen nicht ausgeschlossen werden, die die Konsequenzen eines solchen massenhaften Abwanderns hochqualifizierter Kräfte für die Entsendeländer betreffen, für deren Wissenschafts- und Bildungspotential, für deren Sozialstrukturen und Produktivitätsentwicklung – alles Faktoren, die uns im Zeitalter der Globalisierung nicht völlig egal sein können.

Um auf den Punkt zu kommen: Könnte es sein, daß eine solche Variante sogar kontraproduktiv für das deutsche Bildungs- und Wissenschaftssystem wirkt, *falls uns nicht mehr einfällt*? Diese Problemsituation sollte Anstoß für Überlegungen sein, die darauf zielen, das Bildungs- und Wissenschaftssystem des vereinigten Deutschland grundsätzlich leistungsfähiger und damit letzten Endes zeitgemäßer werden zu lassen.

Eine solche Aufgabe stellt sich allerdings nicht erst seit heute und nicht einmal erst mit den neunziger Jahren. Der Mangel an bestimmtem höher und speziell qualifiziertem Personal, der schlagartig öffentliche Aufmerksamkeit gewonnen hat, ist, wie bereits dargelegt, nicht kurzfristig begründet, sondern hängt mit der langfristigen Anpassung des Bildungs- und Wissenschaftssystems an neue Anforderungen zusammen.

In einer ganz frühen Phase der deutschen Vereinigung gab es Überlegungen, nicht nur eine Umstrukturierung der Hochschulen Ostdeutschlands vorzunehmen, sondern auch an den Hochschulen der alten Bundesrepublik seit längerem diskutierte Reformansätze umzusetzen, für die es einen weitgehenden Konsens in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit gab.⁴ Von einer solchen Vorgehensweise wurde je-

doch rasch Abstand genommen, und dafür sprachen offensichtlich nicht nur logistische Gründe – das Ausmaß der zu lösenden Probleme allein im Osten Deutschlands war ohnehin gewaltig. Bestimmend wurde auch im Hochschulbereich die generelle Strategie der Anpassung der neuen Bundesländer an das soziale System, das Rechtssystem, an die ökonomischen und politischen Strukturen der alten Bundesrepublik. Aber nun registrieren wir auch noch zehn Jahre nach der Vereinigung einen nicht erfüllten, letzten Endes *aufgeschobenen Innovationsbedarf an den Hochschulen des vereinigten Deutschland* (wenn man von punktuellen Ansätzen absieht). Damit ist Deutschland in mehrerer Hinsicht wohl ein wenig ins Hintertreffen geraten, besonders wenn man seine gesamte Bildungslandschaft (das Schulwesen und die berufliche Bildung sind davon nicht auszunehmen) mit den Entwicklungen in anderen Industrienationen vergleicht. Das wird dem Betrachter besonders deutlich vor Augen geführt, wenn man sich das umfangreiche analytische und konzeptionelle Material des Wissenschaftsrates und anderer Gremien der Bundesrepublik bis zum Anfang der 90er Jahre, nein, eigentlich bis in die Gegenwart betrachtet – ein überaus vielfältiger Fundus an Einschätzungen und Vorschlägen, bei dem es an der Zeit wäre, danach zu fragen, wie es um seine Implementierung steht.

Wie die gegenwärtige Diskussion zeigt – und diese ist nur ein besonders augenfälliges Phänomen, das durch andere ergänzt werden müßte –, mangelt es weniger an analytisch begründeten Einsichten und Schlußfolgerungen denn an Handlungsbereitschaft und -fähigkeit, an der von vielen Seiten verfolgten Überzeugung, dass für Deutschland (wie für andere Länder auch) Bildung, Wissenschaft und Forschung und ihre Umsetzung in Technologien die entscheidenden langfristig wirkenden und zu entwickelnden Wachstumsfaktoren sind, denen in den Anstrengungen des Gemeinwesens und des Individuums der höchste Rang eingeräumt werden muß. Auf diese Prämisse hin, wenn sie denn als richtig angesehen wird, sollten Maßnahmen der Politik, der Wirtschaft, der Bildungsinstitutionen, der Wissenschaft und Forschung „abgeklopft“ werden. Dann würde z. B. eine Diskussion wie die über den Leistungsstand der deutschen Abiturienten im internationalen Vergleich (vor allem in den Naturwissenschaften und Mathematik), zu der seit Jahren immer wieder einmal in regelmäßigen Abständen neue Daten und Belege geliefert werden, eine andere Dimension erhalten und ihren – im negativen Sinne – „akademischen“, letztlich unverbindlichen Charak-

ter verlieren. Solche Materialien werden im Ergebnis bei der Projektierung bildungspolitischer Maßnahmen oder solcher Schritte, die bildungs- und wissenschaftspolitische Konsequenzen haben, offenbar nicht ausreichend ins Kalkül gezogen.

Dass im Ergebnis der Bemühungen von vielen Seiten – nicht nur der Politik oder der Experten – die Bereitschaft zu Veränderungen und für zweifellos auch schmerzhaft Umschichtung von Prioritäten erhöht werden kann, zeigt z. B. die bildungs- und wissenschaftspolitische Debatte in den USA seit Beginn der 80er Jahre. Hier wurden auf der Grundlage einer Selbstverständigung über die Rolle der USA in der Welt Rückstände in Bildung und Wissenschaft akribisch beschrieben und hartnäckig, schonungslos benannt und dabei auch – wie es der europäische Betrachter empfinden mag – maßlos übertrieben dargestellt (ein Ausweis für die Entschlossenheit, mit der dort diese Probleme angegangen wurden). Analysen und Meinungsäußerungen richteten sich nicht allein an die geschlossenen Zirkel von Experten und verantwortliche Körperschaften, sondern an die gesamte Öffentlichkeit. So hatte der damalige Präsident Bush auf einem „Bildungsgipfel“ mit den Gouverneuren des Landes den Zustand des Bildungswesens kurz als „Garantie für Mittelmaßigkeit, sozialen Verfall und nationalen Niedergang“ bezeichnet. In einem Bericht der National Science Foundation, gerichtet an das amerikanische Volk, wurde die dramatische Warnung ausgesprochen, dass die USA auf Grund eines massiven Qualitätsverlustes ihrer Bildungseinrichtungen – vor allem auch der Schulen – zu einem „industriellen Dinosaurier“ verkommen würden und ihre Hochschulen nicht mehr die besten Talente der Welt an sich binden könnten. Das Abschlusspapier der National Commission on Excellence in Education, gerichtet an den Bildungsminister und ebenfalls an die amerikanische Nation, kam zu keinem anderen Ergebnis, als dass die „Nation in Gefahr“ sei.⁵ Natürlich wäre es ein zu kurzer Schluß, wollte man die wirtschaftliche Entwicklung der USA in der Gegenwart allein oder auch nur in erster Linie auf die Anstrengungen und Aufwendungen zurückführen, die über zwei Jahrzehnte im Gefolge einer solchen schonungslosen Prüfung der Standards und Leistungen in Bildung, Wissenschaft und Forschungstätigkeit vorgenommen wurden. Im öffentlichen Bewußtsein – das erscheint fast noch wichtiger – haben diese Fragen in den USA jedoch einen unvergleichlich hohen Stellenwert gewonnen, und das wirkt sich offensichtlich über einen längeren Zeitraum auf Finanzierungs- und

Strukturentscheidungen der staatlichen Stellen und der Fördereinrichtungen aus. Gleichzeitig sind die Auffassungen zumindest eines bedeutenden Teiles der Jugend in einer Weise geprägt, dass viele Jugendliche für die Bestimmung ihres eigenen Weges die entsprechenden Angebote annehmen.

Aus einem Konsens über gesellschaftspolitische Prioritäten, die wirtschaftliche Interessen ebenso wie soziale Zielstellungen und politische Gegebenheiten einbeziehen und berücksichtigen, sollten also Schlußfolgerungen für Bildung und Wissenschaft in der Bundesrepublik gezogen werden. Das ist eine unter Experten und Verantwortungsträgern häufig vertretene Auffassung. Eine solche Strategiefindung könnte auf einer breiten Grundlage vorhandener Daten und Analysen vorgenommen werden, die auf den neuesten Stand zu bringen wären. Dazu würde, um nur ein Feld einer solchen Tätigkeit zu benennen, eine Wiederbelebung und Weiterentwicklung der *Prognose-Kultur* in Deutschland auf diesem Gebiet gehören. Eine Aufarbeitung der über Jahrzehnte immer wieder kritisch überprüften Bildungs- und Arbeitskräfteprognosen und ihrer ausgefeilten Methodik in den USA ließe den Nutzen eines solchen Aufwandes erkennen: Bei realistischer Gewichtung der Aussagen, kontinuierlicher Pflege der Daten und ohne Überschätzung ihrer Möglichkeiten kann ein solches Instrumentarium helfen, positive oder negative Konsequenzen bestimmter Tendenzen erkennen zu lassen und auf herannahenden Entscheidungsbedarf aufmerksam zu machen.

Die deutschen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen, politische Ebenen und Institutionen, Interessenverbände der Akteure im Wissenschaftsbereich, der Öffentlichkeit und vor allem auch die Unternehmen der Wirtschaft sollten sich einem *nicht nur auf die Bedürfnisse der gegenwärtigen Marktsituation* gerichteten Konzept verpflichtet fühlen. Die z. T. durchaus auch in wesentlichen Fragen divergierenden Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen Körperschaften und deren Repräsentanten sollten gebündelt werden und in strategisches Handeln münden. Das erfordert überaus langen Atem, ist nicht in wenigen Jahren zu verwirklichen (wie auch wieder die Diskussion in den USA zeigt), und es gilt auch keine Garantie für das Fortbestehen eines solchen auf Konsens gegründeten Bündnisses, da sich ja dessen Rahmenbedingungen rasch verändern können.

Natürlich stehen überall auf der Welt einer solchen Schwerpunktsetzung, die gegebenenfalls eine Umverlagerung von

Prioritäten und Ressourcen erfordert und über das Stadium der Proklamation hinauskommen muß, erhebliche Widerstände entgegen, die man ernst zu nehmen hat. Auch deshalb bedarf es einer Erörterung nicht nur unter Experten und unter Verantwortungsträgern in Politik, Wirtschaft und Bildungswesen, sondern der Herbeiführung eines breiten gesellschaftlichen Konsens: Verantwortung und Konsequenzen tragen auch und in besonderem Maße Jugendliche und ihre Eltern.

Wenn diese Betrachtungen erschienen sind und gelesen werden können, dürfen sie – denke ich – überholt sein. Eine breite gesellschaftliche Debatte nicht nur über das Ausländerrecht – wie gegenwärtig zu beobachten – sondern endlich auch über Innovation in Bildung und Wissenschaft wird eingesetzt haben. Zweckdienliche Maßnahmen, die nicht nur „von der Hand in den Mund“ reichen und sich deshalb nicht auf Internet und Technologien der Datenverarbeitung beschränken, werden – hoffentlich – eingeleitet sein. So könnte aus dem akuten Mangel eine Chance werden, weitere und vielleicht noch schwierigere Herausforderungen besser zu beste-

hen. Dann gewinnen diese Betrachtungen bestenfalls historisches Interesse. Aber um auf den Ausgangspunkt und persönlichen Anlaß dieser Betrachtungen zurückzukommen: Der Gegenstand Hochschule/Wissenschaft wird uns sicher auch in der Zukunft nicht kalt lassen, und an Stoff für Diskussion und Widerspruch wird es uns in den kommenden Jahren wohl nicht mangeln. Gut so.

- 1 Vgl. etwa das Gutachten, mit dem das Zentralinstitut für Hochschulbildung 1990 zum bevorstehenden Prozeß der Vereinigung Deutschlands Ausgangspunkte und Wandel im ostdeutschen Hochschulwesen skizzierte (Lehre, Forschung und Weiterbildung im Hochschulwesen der DDR: Ausgangspunkte und Wandel. Ein Gutachten des Zentralinstituts für Hochschulbildung zum Prozeß der Vereinigung Deutschlands. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von H.-D. Schaefer. Zentralinstitut für Hochschulbildung, Berlin, Juni 1990), sowie das Handbuch zur Hochschulerneuerung in den neuen Ländern der Bundesrepublik, mit dem 1997 die Ergebnisse der Projektgruppe Hochschulforschung zusammengefaßt wurden (G. Buck-Bechler/H.-D. Schaefer/C.-H.

Wagemann (Hrsg.): Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung. Beltz. Deutscher Studienverlag Weinheim 1997).

- 2 Der hauptstädtischen *Berliner Zeitung* war dies den Aufmacher der Titelseite einer Wochenendausgabe wert (v. 19./20. Februar 2000); vgl. auch die Ausgaben v. 25. und 24. Februar 2000.
- 5 Interview mit D. Schipanski in: *Berliner Zeitung*, Berlin, v. 17.3.2000
- 4 Wissenschaftsrat. Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit. Zwölf Empfehlungen. Empfehlungen und Stellungnahmen 1990, Köln 1991
- 5 Vgl. USA wollen Erziehungssystem reformieren, in: *Süddeutsche Zeitung*, München, v. 30.9.1989; *Educating Americans for the 21st Century. A Report to the American People and the National Science Board. National Science Foundation, Washington D. C. 1985*, p. V; *A Nation At Risk: The Imperative For Educational Reform/A Report to the Nation and the Secretary of Education. United States Dept. of Education, by The National Commission on Excellence in Education. Washington D. C. April 1985*



Prof. Dr.
Jan-Hendrik Olbertz

Gertraude Buck-Bechler und die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung e.V.

Jan-Hendrik Olbertz

Wann sich Gertraude Buck-Bechler und ich das erste Mal begegneten? Irgendwann in der ersten Hälfte der 80er Jahren muß es gewesen sein, vielleicht auf einem Kolloquium, vielleicht auf einer Klausurtagung des Wissenschaftlichen Beirates für Hoch- und Fachschulpädagogik in Bad Saarow bei Berlin, wohin mich gelegentlich vertretungsweise mein Professor schickte? Ich weiß es beim besten Willen nicht mehr. Wirklich nähergekommen bin ich Gertraude Buck-Bechler erst in der Wendezeit, obwohl ich weiß, daß sie schon vorher einmal mit mir „befaßt“

war, als es darum ging, zur rechten Zeit ein Wort für einen an sich „hoffnungsvollen Nachwuchskader“ einzulegen, der aber Zweifel an seiner Eignung zum Hochschuldozenten hatte aufkommen lassen. Doch es gehörte zur Natur der Sache, darüber nichts zu wissen, sondern eben zu hoffen, daß sich im Hintergrund die Dinge in irgendeiner guten Weise regeln würden.

Deshalb schrieb ich einige Jahre nach der Wende vom „fernen hochschulpädagogischen Denkzentrum“ in Berlin, mittendrin Gertraude Buck-Bechler, für dessen Entwürfe viele der

damals jungen Leute des Faches mehr als nur gelegentlich vorzuzeigende „Ornamente“ sein wollten (vgl. Olbertz 1997, S. 274). Zugegeben, eine harsche Kritik, aber nicht an Personen, sondern an einem Gesellschafts- und Wissenschaftssystem, das für sich regenerierende intellektuelle Ressourcen irgendwie keine sinnvolle Verwendung mehr zu haben schien. Jedenfalls empfand ich es damals so – und habe Gertraude Buck-Bechler eigentlich erst nach der Wende wirklich kennen- und vor allem schätzengelernet. Schlagartig waren die Fenster und Türen eines eben noch hermetisch ge- und verschlossenen Systems weit geöffnet. Von einem auf den anderen Tag waren alternative Ideen gefragt, wurden Initiativen gewürdigt, konnte man sich unbefangen zu Wort melden und Vorschläge machen.

So gründete im August 1990 ein kleiner Kreis von Hochschulforschern bzw. -pädagogen, darunter Gertraude Buck-Bechler und ich, die „Deutsche Gesellschaft für Akademische Bildung e.V.“. Deren Anliegen bestand darin, „die Hochschule als wissenschaftlichen Gegenstand zu thematisieren und die öffentliche Diskussion von Aufgaben bzw. Problemen der akademischen Bildung anzuregen und zu fördern“ (Rundbrief 1/90). Die Initiatoren wollten der Erneuerung und Umgestaltung

des Hochschulsektors in den neuen Bundesländern besondere Aufmerksamkeit widmen, zugleich den Horizont der neuen Fachgesellschaft darauf jedoch nicht einengen. Mit welcher hoffnungsvoller Stimmung diese Gründung erfolgte, ist noch heute aus dem ersten Rundbrief der Gesellschaft aus dem Jahre 1990 zu ersehen, in dem es unter anderem heißt, man wolle ein öffentliches Podium zum Austausch über alle inneren und äußeren Probleme der Hochschulentwicklung im geeinten Deutschland errichten und der akademischen Bildungsforschung in der Vielfalt ihrer Ansätze eine Instanz übergreifender Kommunikation und Kooperation eröffnen.

Die Deutsche Gesellschaft für akademische Bildung wollte dazu beitragen,

- übergreifende Bildungsintentionen der Universität bzw. Hochschule (eingeschlossen das sich wandelnde Verhältnis von Universalisierung und Spezialisierung) und Weiterbildung zu erörtern und zu qualifizieren;
- wirksamere Anreizsysteme zur Erhöhung von Lehrniveau, -effekt und -erfolg anzuregen und zu stimulieren;
- neue Konzepte, Methoden, Formen und Technologien des Lehrens und Studierens auf der Universität zu entwickeln, zu erproben und zu propagieren sowie hochschuldidaktische Innovation zu fördern (vgl. Rundbrief 2/1991).

Zugleich sollte es vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der DDR-Hochschulpädagogik darum gehen, die fachstrukturelle Begrenztheit bisheriger Hochschulpädagogik bzw. -didaktik (in den alten Bundesländern) zu überwinden, indem ihre Erfahrungen und Ansätze auch in fächerübergreifende theoretische Problemreflexionen eingebracht und praktische Reformansätze zu derzeit unbefriedigenden Organisations- und Gestaltungsformen von Hochschulbildung entwickelt werden.

Natürlich ging es bei alledem auch um eine Aufarbeitung der „sozialistischen Hochschule“, von der nicht in Vergessenheit geraten sollte, daß sie manch einem kritischen Geist zum Verhängnis wurde. Eigentlich wollte die DGAB ihren Adressaten- und Mitgliederkreis über interne hochschuldidaktische bzw. -pädagogische Zirkel hinaus auf die gesamte akademische Öffentlichkeit ausdehnen und ihr Anliegen zur Sache aller an der Entfaltung einer zeitgemäßen universitären Lehr- und Studienkultur interessierten Wissenschaftlern und Studenten machen (vgl. ebd.). Die Gesellschaft sollte

dem Berufsbild des Universitätslehrers neue Geltung verschaffen, Hochschule und Gesellschaft füreinander öffnen. Zugleich hatte sie zum Anliegen, auch institutionelle Vorkehrungen gegen eine erneute Verwerfung und Deformation universitärer Strukturen zu sein.

Mit der Idee, die akademische Lehre zu befördern, konnte man sich u.a. auf eine Initiative des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln berufen, das vorgeschlagen hatte, analog zur DFG eine deutsche Lehrgemeinschaft ins Leben zu rufen, die gezielt Projekte der Lehrreform unterstützen sollte. Damit ging es um ein Podium für den Qualitätsdiskurs im Hinblick auf die akademische Lehre; im Gründungspapier der Gesellschaft heißt es dazu, daß Dialog eben nicht stattfindet, „wenn keine entsprechenden Bedingungen vorhanden sind, die Qualität von Lehre läßt sich nicht ermesen und schon gar nicht würdigen, wenn qualifizierte Kriterien fehlen oder Rückkopplungen nicht ‚organisiert‘ sind“. Und die DGAB wollte die alte Skepsis gegen eine „hochschulpädagogische Fachgesellschaft“ überwinden und sich auch für Kolleginnen und Kollegen attraktiv machen, „denen jede ‚Pädagogisierung‘ der Hochschule (nach den jüngsten Erfahrungen ja nicht zu Unrecht) vorerst suspekt erscheint, die sich ungeachtet ihrer Vorurteile gegenüber der Pädagogik aber für ihre Studenten verantwortlich fühlen und zur Verbesserung der Lehre beitragen wollen“ (Plädoyer 1990, S. 5).

Das öffentliche Echo auf die Gründung der Gesellschaft war verhalten – kein Wunder angesichts der nachwirkenden Vorbehalte gegenüber einer Disziplin, die aufgrund ihrer funktionalen Einbettung in das Wissenschaftssystem einer staatlichen Diktatur eine Pädagogik der Hochschule gegen den Gedanken der Wissenschaftsautonomie gerichtet hatte. Ein anderer Grund lag gewiß auch in der Unerfahrenheit der Initiatoren selbst, ihre Idee mit der notwendigen Dynamik und effektiven „Marketing-Strategien“ zu verbinden. Das Handwerk wurde beherrscht, das Klappern noch nicht.

Am 30. März 2000 ist die DGAB e.V. aufgelöst worden. Eine neue Tagesordnung verlangte neue Strukturen und Arbeitsweisen auch in Sachen Hochschulforschung und Reformdiskussion. Gertraude Buck-Bechler suchte und fand neue Spielräume zur Verwirklichung des ursprünglichen Anliegens der Gesellschaft, zunächst in der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, später im Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

Aber auch die Probleme hatten sich im Verlaufe der 90er Jahre verändert. Mit der Angleichung der politischen Strukturen entstand auch in Ostdeutschland ein demokratisches Hochschulsystem, jedoch eines, das sich nun auf gesamtdeutscher Ebene mit seinen eigenen konzeptionellen und organisatorischen Defiziten auseinandersetzen mußte und muß. Denn auch die Reformanlässe haben sich angeglichen, Haushaltsrestriktionen drohen das Erreichte in Frage zu stellen, die Schwierigkeiten mit der strukturellen Modernisierung gleichen sich, die Internationalisierung der Studiengänge, die Modernisierung des Verhältnisses von Hochschule und Staat – all dies beschäftigt heute die Hochschulforschung, die sich auf ihre beiden deutschen Wurzeln, Hochschuldidaktik und Hochschulpädagogik, gründet und – nicht zuletzt in Gestalt des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg – auch die spezifischen Perspektiven, Erfahrungen und Bedürfnisse der ostdeutschen Hochschullandschaft aufzunehmen und zu thematisieren weiß.

Die Geschichte des Vereins ist durchaus mehr als nur eine Episode. Sie hat nicht wenigen Hochschulforscherinnen und Hochschulforschern der DDR den Übergang in die neue Zeit erleichtert, moderiert und sie motiviert, ohne Preisgabe der eigenen Biographie und Identität Neuland zu betreten und sich an der Demokratisierung und Umgestaltung des Hochschulsystems zu beteiligen. Als anerkannt gemeinnütziger Verein war die DGAB Arbeitgeber für eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen, die, sei es auf Projekt- oder ABM-Stellen, die Gelegenheit nutzten, den beruflichen Übergang zu meistern und sich mit ihren Erfahrungen und Kompetenzen – zu einem zeitgeschichtlich spannenden Moment – weiterhin in die Erforschung der Hochschulentwicklung einzubringen. Insbesondere daran hat Gertraude Buck-Bechler einen großen Anteil.

Literatur

Olbertz, J.-H.: Hochschulpädagogik – Hintergründe eines „Transformationsverzichts“. In: Kell, A./Olbertz, J.-H. (Hg.): Vom Wünschbaren zum Machbaren. Erziehungswissenschaft in den neuen Bundesländern. Weinheim 1997.

Plädoyer für die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für akademische Bildung“ (DGAB). Bielefeld, im August 1990.

Rundbriefe der Deutschen Gesellschaft für akademische Bildung e.V. 1(1990), 2 (1991).



Prof. Dr.
Ulrich Teichler

Hochschulforschung unter transitorischen Bedingungen

Zum Wirken von Gertraude Buck-Bechler

Ulrich Teichler

1. Vorerfahrungen

Die Art und Weise, wie wir im Westen die Transformation im Gebiet der ehemaligen DDR wahrgenommen haben, war sicher geprägt von den Erfahrungen, die wir mit der DDR zuvor gemacht hatten. Als der Autor dieses Beitrages 1962 aus Westfalen nach Berlin kam, um an der Freien Universität Berlin Soziologie zu studieren, war zunächst das Erstaunen groß, in welchem hohem Maße das durch das Radio im Berliner Westen verbreitete Selbstwertgefühl vom Schimpfen über den Osten lebte. Die ersten Erlebnisse mit Ost-Berlin, die hängen blieben, bezogen sich immer auf die Grenze: Medikamente, Fernseh-Adaptoren und unerwünschte Bücher für Verwandte und Bekannte schmuggeln – ein unfreiwilliges Abenteuer, aber immerhin ein Abenteuer. Interessantes politisches Kabarett im Osten, Brecht-Theater. Ratschläge, daß man mit den politisch Aktiven im Osten lieber nicht reden solle – die seien sehr schlau und geschult und würden einem den Kopf verdrehen. Das glaubte natürlich kein Soziologie-Student. 1963 die erste intensive politische Erfahrung im Osten: Eine Teilnahme an einem sogenannten Deutschen Jugendkongreß in Eisenhüttenstadt, auf dem Linientreue aus dem Osten die Zukunft bejubelten und Ost-Linientreue aus dem Westen das Elend des Westens beschworen: Der Autor dieses Beitrags erhielt dann von den meisten der 3000 Jugendlichen begeisterten Beifall, als er forderte, man solle das Recht auf Kriegsdienstverweigerung in der DDR einführen. SED-Ideologe Albert Norden schrie ihn darauf wie einen kleinen Jungen nieder. Die Zukunft im Osten? Nein Danke! Und im Westen Berlins:

Der politischen Polizei war ein so riskanter Protest im Osten selbst verdächtig!

Die siebziger Jahre: Internationalität war eine Selbstverständlichkeit im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, in dem der Autor damals tätig war. Aber wenn jemand vorschlug, daß wir an einer Konferenz am CEPES, dem Europäischen Hochschulzentrum der UNESCO in Bukarest, teilnehmen sollten, mußte die Entscheidung wegen des politischen Sonderstatus von Berlin über drei Monate im Voraus vorbereitet werden, um zu prüfen, ob niemand in der DDR oder der UdSSR etwas dagegen einzuwenden hatte.

Zu Beginn der achtziger Jahre schuf der deutsch-deutsche Kulturvertrag im Prinzip die Möglichkeit zur Kooperation. Vom Kasseler Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung – der beruflichen Heimat des Autors dieses Beitrages seit Ende der siebziger Jahre – führen zwei Kollegen durch die DDR, um Kontakte zu knüpfen, wurden aber vom Ost-Berliner Zentralinstitut für Hochschulbildung sehr kühl beschieden, daß an einer Kooperation kein Interesse bestünde. Im Gegenzug lehnte der Autor dieses Beitrags den Vorschlag der UNESCO ab, in Zusammenarbeit mit Ost-Berlin ein Buch über Hochschuldiplome in Europa zu schreiben. Die Ablehnung basierte darauf, daß die Vorbereitung der Zusammenarbeit eines Instituts im Westen mit einem im Osten Deutschlands auf der Ost-Seite einen monatelangen bürokratischen Vorlauf verlangte, während Besuche mit polnischen Kollegen in wenigen Wochen zu realisieren waren; die Erwähnung dieser Tatsache löste bei einem Abend-

essen auf einer UNESCO-Konferenz einen laut im Saal hörbaren Wutanfall des stellvertretenden DDR-Hochschulministers aus – wieder mal ein Zeichen für die überraschende Dünnhäutigkeit der Mächtigen in der DDR. In der Tat ergab sich eine erfreuliche Kooperation mit dem Warschauer Hochschulforschungsinstitut.

Vermittelt durch CEPES kam 1986 dann doch eine indirekte Zusammenarbeit mit dem Ost-Berliner Institut zustande, die zu einer fast sensationellen Publikation führte: CEPES (Hg.): Higher Education Planning in Europe. Bukarest: UNESCO/CEPES 1986: Ein Buch über Hochschulplanung in Europa nur von deutsch-deutschen Autoren – federführend erstellt von Werner Wolter aus Ost-Berlin und Christoph Oehler aus Kassel.

Nach dem Fall der Mauer ergaben sich natürlich neue Anlässe zur Kontaktsuche vom Osten aus. Einige Vertreter des Zentralinstituts für Hochschulbildung besuchten Institutionen im Westen und warben für Kooperation – auch in Kassel: Das war eine eher gespenstische Delegation von vorgestern! So ging nichts über freundlich-distanzierte Kenntnisnahme hinaus.

2. Erste Begegnung

Nach dem Einigungsvertrag war die Frage der Fortführung oder Schließung von Staatsinstituten schnell zu klären. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung in Ost-Berlin schien der Schließung anheimzufallen, da in den vorangehenden Diskussionen zwischen Bund und Ländern die gelegentlich vorgetragenen Vorschläge zur Gründung eines Bundesinstituts für Hochschulforschung immer wieder verworfen worden waren und das Land Berlin als vorgesehener Sitz dieses Instituts ebenfalls kein Interesse zeigte. Ein Memorandum von Hochschulforschern und anderen Hochschulexperten aus dem Westen im Herbst 1990 hob hervor, daß mit einer Schließung auch ein nicht zu ersetzender Potentialverlust einherginge. Im Oktober 1990 setzte die Berliner Wissenschaftssenatorin Barbara Riedmüller-Seel eine Wissenschaftskommission – die erste der Strukturkommissionen, die dann in den Neuen Bundesländern entstanden – ein, um die Zukunft des „Wissenschaftsstandorts Berlin“ zu beraten. Im Novem-

ber 1990 beschloß die Wissenschaftskommission Berlin, umgehend zu prüfen, ob es angesichts der zu erwartenden Schließung des Zentralinstituts für Hochschulbildung sinnvoll sei, ausgewählte Bereiche zu erhalten, und setzte dafür eine Arbeitsgruppe ein. Im Auftrag der Arbeitsgruppe und in dem Wissen, daß im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft darüber nachgedacht wurde, in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz eine Forschergruppe von etwa zwanzig Personen zu erhalten, besuchte der Autor dieses Beitrags am 30. November 1990 zum ersten und einzigen Mal das Zentralinstitut für Hochschulbildung.

Gertraude Buck-Bechler war seitens des Instituts diejenige, die in dieser fast unmöglichen Situation das Mögliche überzeugend vortrug. Ein Bündel von Projektideen wurde vorgelegt, und etwa 50 Personen wurden in Gruppengesprächen vorgestellt, aus denen sich ein Neuanfang unter veränderten Bedingungen herauschälen könnte. Welche internen Vorgänge im Institut zu diesem Ergebnis geführt haben, weiß der Autor dieses Beitrags nicht; er hat auch nie danach gefragt. Es gibt jedoch Grund zu der Annahme, daß er ohne das Auftreten von Gertraude Buck-Bechler und ohne ihre Argumente sich nicht hätte entschließen können, der Berliner Wissenschaftskommission und dem BMBW den Vorschlag vorzulegen, einen Projektverbund „Hochschulforschung“ für mindestens 12 Monate mit mindestens 20 Personen zu etablieren, um im Laufe des Jahres 1991 eine dauerhafte Lösung zu prüfen. Tatsächlich empfahl die Berliner Wissenschaftskommission am 7. Dezember 1990 eine solche Lösung. Etwa zwei Wochen später erklärte Staatssekretär Schaumann vom BMBW, daß das Institut aufgelöst und ab Beginn 1991 vom BMBW in Zusammenarbeit mit der KMK eine Arbeitsgruppe Hochschulforschung gebildet werde.

3. Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst

Sechs Jahre lang (1991–96) existierte in Berlin-Karlshorst eine organisatorisch fluide Institution für Hochschulforschung mit bis zu 20 Beschäf-

tigten – die meiste Zeit in dem (aus westlicher Perspektive) trüben Barackenbau, in dem vorher das Zentralinstitut für Hochschulbildung residiert hatte. Jährlich einmal fiel die Entscheidung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und der Kultusministerkonferenz über die Fortführung der Institution; die Finanzierung erfolgte für einen Projektverbund und der Empfänger war der Leiter der „Projektgruppe“.

Bei der Gründung galt es als selbstverständlich, daß der Leiter dieser Projektgruppe aus dem Westen kommen sollte. Mit Carl-Hellmut Wagemann, Professor für Hochschuldidaktik an der Technischen Universität Berlin, wurde eine Person gewonnen, die sich sehr für die Projektgruppe einsetzte. Es war ein Glücksfall, daß er zu einem so großen zeitlichen Engagement bereit und in der Lage war, die schwierige organisatorische Situation zu meistern, wobei er große Empathie für die Situation der Beteiligten bewies und interessante wissenschaftliche Diskurse anregte.

Es gehörte zum Alltag der Projektgruppe, daß Entscheidungsfragen von Carl-Hellmut Wagemann, Gertraude Buck-Bechler und Hans-Dieter Schaefer gemeinsam intensiv beraten wurden. Die verschiedenen Denkweisen und Rollen wurden auch in den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats deutlich, an denen der Autor dieses Beitrags in allen sechs Jahren teilnahm.

Die Projektgruppe untersuchte und dokumentierte ein Fülle von Aspekten des DDR-Hochschulsystems, die für den Transformationsprozeß von Bedeutung waren, sowie vielfältige Aspekte des Transformationsprozesses selbst. So wertvoll die Studien im einzelnen waren, die Frage nach einem kohärenten Projekt, das als Klammer der verschiedenen Einzelaktivitäten verstanden werden konnte, stand im Mittelpunkt der Diskussionen im Wissenschaftlichen Beirat.

Drei Überlegungen waren dafür ausschlaggebend: Erstens wurde es für wertvoll gehalten, daß allen am Transformationsprozeß Beteiligten ein anspruchsvolles, zusammenfassendes Werk über die vergangenen Jahrzehnte und deren Wirkung als eine wichtige Informationsbasis vorgelegt werden könnte. Zweitens wurde von einem solchen Werk erwartet, daß es bei der Entscheidungsfindung, was

aus der Vergangenheit zu überwinden sei und was zu bewahren sich lohne, hilfreich sein würde. Drittens wurde ein solches Werk als möglicher Eckpfeiler für eine Dauerinstitutionalisierung der Hochschulforschung in den Neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland betrachtet: Eine solche Leistung könne am ehesten den Durchbruch zu einer regulären Instituts-Gründung auslösen.

Tatsächlich ist mit dem fast 700seitigen Buch „Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung“ (Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1997, hgg. von Gertraude Buck-Bechler, Hans-Dieter Schaefer und Carl-Hellmut Wagemann) ein solches Werk entstanden. Für diejenigen, die den Entstehungsprozeß verfolgen konnten, war deutlich, daß dies eine „schwere Geburt“ war. Es war nicht einfach für die Beteiligten, ihre so verschiedenen Leitvorstellungen einander anzunähern; die konzeptionellen Ansprüche variierten erheblich; jede Deutung der Situation konnte leicht als heikle politische Option mißverstanden werden; die Materialfülle war nicht leicht zu beherrschen. Daß das Werk in dieser Weise gelang, ist nicht ohne die Beharrlichkeit und die Mischung von konzeptioneller Prägung und Kompromißbereitschaft zu erklären, mit der Gertraude Buck-Bechler die Arbeit der Projektgruppe nachhaltig prägte. Suchten wir diejenige Person, die dieses wichtigste Werk der Projektgruppe am stärksten geprägt hat, so würden sicher alle Beteiligten zustimmen, daß dies Gertraude Buck-Bechler war.

4. Was von der DDR-Tradition überleben könnte

Zum Zeitpunkt des Mauerfalls war im Westen Deutschlands die Vorstellung verbreitet, daß es im Hochschulwesen einen Reformstau gebe. Die Stärken und Schwächen der Reformwelle um 1970 waren unvollständig evaluiert. Da man in politischen Kompromissen zur Bewältigung der geburtenstarken Jahrgänge für eine „Organisationsruhe“ in den achtziger Jahren plädiert hatte, wurden die Veränderungen der Organisationskultur der Hochschule, die in den europäischen Nachbarländern sichtbar wurden, nur unvollständig aufgearbeitet. Ein „Dauer-

brenner“ der politischen Debatten war die schleichende Verlängerung der durchschnittlichen Studiendauer und damit die Zunahme des Durchschnittsalters beim Studienabschluß. Das bildungspolitische Klima war nicht von Aufbruchsstimmung zu einer Wissensgesellschaft, sondern von der weit verbreiteten Stimmung geprägt, daß es den Hochschulen und der Gesellschaft besser ginge, wenn nicht so viele studierten. Den Universitäten wurde vorgeworfen, daß die Studienangebote zu theorielastig seien und daß die Lehre und Betreuung der Studierenden insgesamt keineswegs vorbildlich sei. So konnte es nicht verwundern, daß – gerade im Hinblick auf die Zukunft des Hochschulwesens im Westen – im Jahre 1990 von verschiedenen Seiten immer wieder hervorgehoben wurde, die Vereinigung könne eine große Chance zur Neubestimmung im Hochschulwesen bieten.

Bereits zwei Jahre später – als die Strukturreformkommissionen ihre Tätigkeiten abgeschlossen hatten und neue Gesetze verabschiedet wurden – sah das Bild ganz anders aus. In den Prozessen der Evaluation, der Strukturberatungen, der Gesetzesnovellierungen und der Umstrukturierung des Personals war der Status quo des Westens fast durchgängig als Leitnorm für den Osten verwendet worden. Jedenfalls in der äußeren Gestalt war nicht viel an Neubestimmung für den Westen übriggeblieben.

Alle Beteiligten fragten sich nachher, ob das Ergebnis der Transformation des Hochschulwesens in der ehemaligen DDR wünschenswert war und warum es in dieser Form eingetreten sei. Aus den eigenen Erfahrungen in einer Strukturkommission und den Gesprächen mit anderen Beteiligten resultiert für den Autor dieses Beitrags die Annahme, daß sich im Beratungs- und Entscheidungsprozeß über die Zukunft des Hochschulwesens in den Neuen Ländern ein Mechanismus immer wiederholt hatte: Zwar bestand unter den Beteiligten ein Unbehagen, das Hochschulsystem des deutschen Westens zur unbedingten Leitnorm zu erheben, aber es gab fast nie Mehrheiten für bestimmte Reformen; deswegen kam es trotz des verbreiteten Unbehagens mehr oder weniger zu dem Ergebnis: „wie im Westen so auf Erden“.

Blicken wir noch einmal zurück:

- Im Westen wurde oft beklagt, daß zu viele Studierende orientierungslos gelassen würden. In der DDR dagegen wurden die Studierenden orientierend, ja geradezu lenkend an die Hand genommen. Im Westen galt die lange durchschnittliche Studiendauer als das eindeutigste Merkmal für Dysfunktionen des Hochschulwesens. In der DDR dagegen waren Studienzeitverlängerungen die Ausnahme.
- Im Westen wurde bedauert, daß die quantitative Studierenden-Wissenschaftler-Relation seit Mitte der siebziger Jahre ständig ungünstiger wurde und sich zum Nachteil der Qualität des Studiums entwickle. In der DDR dagegen war diese Relation nicht einmal halb so hoch wie in der (alten) Bundesrepublik Deutschland in den besten Zeiten.
- Im Westen war die soziale Unsicherheit des wissenschaftlichen Nachwuchses ein Dauerthema der Debatte. Manche Experten hielten das für notwendig, um eine „Verkrustung“ des Personals zu vermeiden und sahen darin eine Chance, hochmotivierten wissenschaftlichen Nachwuchs zu sichern; andere sahen die Gefahr, daß dadurch Motivation untergraben, negative Selektion wahrscheinlich gemacht und Anpassung gefördert würde. In der DDR dagegen war für den wissenschaftlichen Nachwuchs sehr schnell Beschäftigungsstabilität erreicht.

Es war zweifellos die Aufgabe der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst herauszufinden, wie diese Phänomene im einzelnen vergleichend zu verstehen und zu erklären sind. Auf der einen Seite konnte die alte westdeutsche Situation nicht das Vorbild sein. Auf der anderen Seite war die Situation in der DDR oft als Gegenextrem einzustufen. Dies führte zu gegensätzlichen Problemen: Führte das Studium im Westen angesichts der wenigen Orientierungshilfen oft zu Verirrungen, so war die hohe Lenkung in der DDR nicht unbedingt vielfalls- und kreativitätsfördernd. Es drängte sich also die Suche nach machbaren Zwischenlösungen auf.

Die wissenschaftliche Arbeit der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst saß – jenseits der „Wahrheit“ – in einer Falle: Das Ak-

zeptieren des westlichen Modells machte die Arbeit der Gruppe obsolet, der Hinweis auf gewisse Stärken des DDR-Systems dagegen machte ihre Arbeit – für manche Westler wie für „prinzipienlose Wendehälse“ im Osten – suspekt. Der Wunsch, eine vorurteilslose Suche nach dem Optimum antreten zu können, war immer überschattet von dem Gedanken, daß man ohnehin damit rechnen müsse, mißverstanden zu werden. Weil Gertraude Buck-Bechler die größte Erfahrung hatte, am intensivsten nach überzeugenden Konzeptionen suchte und sich in der Verantwortung für das Gelingen dieses Experiments sah, sprach sie die Ambivalenzen jeder Lösung am deutlichsten aus, litt aber zugleich deutlich darunter, daß der Diskurs nie umbe-fangen geführt werden konnte.

5. Auf dem Wege zur institutionellen Stabilisierung der Hochschulforschung in den neuen Bundesländern

Sehr frühzeitig nach der Einrichtung der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst setzten Diskussionen darüber ein, ob und gegebenenfalls wie eine Institutionalisierung der Hochschulforschung in den neuen Bundesländern gelingen könnte. Aus verschiedenen Gründen waren die Voraussetzungen dafür nicht günstig:

- Insgesamt war im Westen – wie in vielen anderen Ländern – die Haltung verbreitet, daß die Suche nach besseren Lösungen im Hochschulwesen nur bedingt auf Hochschulforschung angewiesen sei. Wie häufig in kritischen Bestandsaufnahmen zum Verhältnis von Hochschulforschung und Hochschulpraxis zum Ausdruck gebracht wurde, versuchen viele Repräsentanten des Hochschulwesens einerseits ihrer Umwelt klar zu machen, daß Fortschritt ohne wissenschaftliche Prüfung nicht zu realisieren sei, glauben aber andererseits für ihren eigenen Bereich, das Hochschulwesen, daß das Rasonnieren der Akteure ausreicht.
- Die institutionalisierte Hochschulforschung an den Hochschulen der DDR – die Hochschulpädagogik – wurde nach dem Fall der Mauer sehr schnell abgeschafft. Dabei

spielte das Vertrauen auf das Razonieren der Laien mit; hinzu kam die besondere Abneigung im Westen gegen hochschuldidaktische Postulate an den Hochschul-lehrerberuf – schließlich galt dieser Bereich in der DDR als hochpolitisiert.

- Es gab im Westen auch einige Akteure – allerdings sehr wenige –, die mit der Vereinigung Chancen zur Ausweitung ihres Imperiums sahen; institutionalisierte Hochschulforschung im Osten war demnach lästige Konkurrenz.
- Erneut wurden in der Kultusministerkonferenz Stimmen laut, die eine Institutionalisierung der Hochschulforschung unter Bundes-Ägide als nicht verfassungskonform interpretierten.
- Schließlich schwanden mit jedem Jahr, das ohne feste Institutionalisierung verging, die Chancen, diese doch noch zu erreichen. Denn sehr bald wurde klar, daß die Hochschul- und Forschungsplanung in wachsende finanzielle Probleme geriet.

Dennoch gab es sehr früh Schritte in Richtung einer Institutionalisierung. Da das Land Berlin und die Technische Universität Berlin mit dem Autor dieses Beitrags seit 1988 Gespräche über die Etablierung eines Instituts für Hochschulforschung geführt hatte, lag der Gedanke nahe, die Ost-Berliner Gruppe in diesen Bereich einzubringen. Dies zerschlug sich Ende 1992.

Danach stand über ein Jahr lang zur Diskussion, ob durch Unterstützung durch das Land Brandenburg ein Institut für Hochschulforschung an der Universität Potsdam eingerich-

tet werden könnte. Als die Abklärungen ins Stocken gerieten, erklärten sich 1994 das Land Brandenburg und die Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder bereit, das Institut in Frankfurt an der Oder zu etablieren.

In den ersten beiden Fällen kam es zu keiner Lösung, weil immer wieder Bremsversuche unternommen wurden, die eher mit einem politischen Mißtrauen gegenüber manchen Mitgliedern der Projektgruppe Hochschulforschung zu tun hatten, aber auch nicht frei von wissenschaftlichen Vorbehalten waren. Im letzten Fall war die Einschätzung des Autors dieses Beitrags ausschlaggebend, daß das Institut keine guten Entwicklungschancen haben werde, wenn die Mitarbeiter über weite Strecken zu einem peripheren Ort pendelten und das Institut nicht so problemlos mit wissenschaftlichen Nachbarn kommunizieren könne, wie das in Berlin der Fall sei.

Getraude Buck-Bechler hat bei den drei Anläufen mitgeholfen und mitgezittert. Nach Einschätzung des Autors dieses Beitrags hat sie immer geahnt, daß hinter seinen verdeckten Erklärungen, warum die Versuche gescheitert seien, mehr gesteckt hat, als die veröffentlichbaren Erklärungen.

1996 schließlich war klar: Das Angebot des Landes Sachsen-Anhalt, das Institut für Hochschulforschung an der Leucorea, einem Forschungsverbund im Gebäude der früheren Wittenberger Universität, als An-Institut der Universität Halle an der Saale zu etablieren, war die verbleibende Zukunftsoption, und es war eine Option mit großen Chancen. Relativ zügig kam es zur Etablierung unter Leitung von Jan-Hendrik Olbertz – dem einzi-

gen Hochschulpädagogen aus DDR-Zeiten, der in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland als Professor für Pädagogik etabliert wurde und der unter den neuen Bedingungen große Anerkennung für seine erziehungswissenschaftlichen Arbeiten gewann. Allerdings wurde ab 1997 im Wittenberger Institut nur eine Minderheit derjenigen Ost-Berliner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigt, die ursprünglich die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst gebildet hatten.

6. Das Jahr 2000

Gertraude Buck-Bechler hat den Aufbau des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg mitgestaltet. Sie war allerdings nicht gefragt, dies in mit-leitender Funktion zu tun. Sie geht im Jahre 2000 in den Ruhestand.

Der einflußreichste Teil ihrer wissenschaftlichen Biographie lag also in einer interimistischen Situation (oder ist das die einseitige Sicht eines „Wessis“, der auf die Tätigkeit von Gertraude Buck-Bechler zu DDR-Zeiten nur oberflächlich geblickt hat?). Und die beste wissenschaftliche Seite ihres Wirkens ist in dem vorher genannten Buch erkennbar, das den Untertitel „Ein Handbuch zur Hochschulerneuerung“ trägt. Ohne ihre wissenschaftlichen und organisatorischen Beiträge wäre es wohl nicht zu einer Institutionalisierung der Hochschulforschung in den Neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland gekommen. Die Danksagung könnte imposanter ausfallen, ist aber vom Autor dieses Beitrags sehr herzlich gemeint.



Prof. Dr.
Gertraude Buck-Bechler

Bibliographie

Gertraude Buck-Bechler

1. Hochschulpädagogik und Hochschuldidaktik

1.1 Übergreifende Fragen

Malek, Reinhard/Buck-Bechler, Gertraude (Hrsg.): *Neue akademische Bildungskonzepte und Hochschulpädagogik. Zentrale Arbeitstagung Hochschulpädagogik am 31. August und 1. September 1990 in Dresden*. Technische Universität. Dresden 1991. 99 S.

Hochschulpädagogik im Selbstverständnis. In: Neue akademische Bildungskonzepte und Hochschulpädagogik. Dresden 1991. S. 37-41

zus. mit Knopke, Karl: *Hochschulpädagogische Grundlagen der Theorie der Studienplanung*. Berlin, Humboldt- Univ., Diss. B, 1977. 300 Bl.

Bechler, Gertraude: *Bedingungen und Auswirkungen der Einbeziehung programmierter Lehrmaterials in das System der Hochschulausbildung. Untersucht am Beispiel der Lehrerausbildung im Fach Pädagogik*. Jena, Friedrich-Schiller- Univ., Fakultät für Philosophie, Diss. A, 1968. 268 Bl.

1.2 Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden. Entwicklung von Selbständigkeit und Eigenverantwortung – Förderung des individuellen Leistungsvermögens

Zur Entwicklung des Leistungsanspruchs der Studenten. In: Stand, Probleme und Aufgaben der Forschung zur perspektivischen Entwicklung des Hochschulwesens. Teil 2. Zentralinstitut für Hochschulbildung (nachfolgend ZHB). Berlin 1989. S. 34–37 (Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung)

Die pädagogische Gestaltung beruflich orientierter Selbstbestimmung – ein wesentlicher Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung künftiger Hochschulkader. In: Jenaer Erziehungsforschung. Jena 16(1989)1. S. 58–62

zus. mit Geldner, Renate/Uckel, Klaus-Dieter: *Studentisches Leistungsverhalten in komplexen Anforderungssituationen des Studiums*. In: Hochschulwesen. Berlin 37 (1989)4. S. 128–131

zus. mit Geldner, Renate/Haenschke, Barbara/Uckel, Klaus-Dieter: *Studentisches Leistungsverhalten in komple-*

zen Anforderungssituationen des Studiums. ZHB. Berlin 1988. 18 S. (Komplexinformation-MHF; 1989, 1)

Förderung von Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten. ZHB. Berlin : Deutscher Verl. der Wissenschaften 1988. 113 S. (Hochschulbildung heute)

Zur Förderung des individuellen Leistungsvermögens der Studenten. ZHB. Berlin 1988. 57 S. (Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung)

Thesen zur Abschlußstudie im ZP-Projekt „Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten“. In: Entwicklung von Selbständigkeit in der wissenschaftlichen Arbeit, von bewußter Aktivität und wachsender Eigenverantwortung der Studenten im Studium. Teil 1. ZHB. Berlin 1986. S. 67–85

Entwicklung von Selbständigkeit in der wissenschaftlichen Arbeit, von bewußter Aktivität und wachsender Eigenverantwortung der Studenten im Studium. In: ebd., S. 9–35

O rozwoju aktywnosci, samodzielnosci i odpowiedzialnoscii studentow (Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten). In: O doskonaleniu studiow wyzszych w niemieckiej republice demokratycznej iw polsce ludowej (Erhöhung der Qualität des Hochschulstudiums in der DDR und der VR Polen). Instytut Polityki Naukowej, Postepu technicznego i szkolnictwa wyszego. Warszawa : PWN 1985. S. 58–63 (Dokumente, Informacje, Bibliografie)

Begabungsförderung im Prozess der Hochschulbildung. ZHB. Berlin 1985. 12 S. (Komplexinformation-MHF; 1985, 1)

Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten. In: Aches gemeinsames Seminar DDR – VR Polen vom 24. bis 28.10.1985 in Spala (VR Polen). ZHB. Berlin 1985. Bl. 60–67 (Materialien zur Forschung über das Hochschulwesen)

Hochschulpädagogische Kommentare zu Fragestellungen der Ingenieurausbildung. ZHB. Berlin 1984. ca. 16 Bl. getr. Zählung. (Arbeitsmaterialien/ZHB)

Begabtenförderung im Prozeß der Hochschulbildung. Forschungsbericht. ZHB. Berlin 1984. 17 Bl. (Wissenschaftliche Arbeitsberichte/ZHB; 1984, 39)

zus. mit Haacke, Christel/Maaß, Siegwart/Schreiber, Ger-

hard/Sternitzky, Anita: *Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten*. Teil 2. ZfB. Berlin 1984. 63 S. (Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung)

O razvitii u studentov aktivnosti, samostojatelnosti i euvstva licnoj otvetsvennosti (Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung bei den Studenten). In: *Sovremennaja vyssaja skola*. Varsava (1984) 2. S. 71–82

Bück-Bechler, Gertraude (Mitarb.): *Informations- und Orientierungsmaterial zur Begabungsförderung auf wissenschaftlich-technischem Gebiet im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem*. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR/ZfB/Institut für Fachschulwesen der DDR (Hrsg.). Berlin 1983. 119 S.

zus. mit Haacke, Christel/Maaß, Siegwart/Schreiber, Gerhard: *Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten – Gestaltungskonzeption*. Forschungsbericht. ZfB. Berlin 1983. 2, 41, 2 Bl. (Wissenschaftliche Arbeitsberichte/ZfB; 1983, 41)

Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten. In: *Hochschulwesen*. Berlin 31(1983)7, S. I–IV

zus. mit Haacke, Christel/Maaß, Siegwart/Schreiber, Gerhard: *Zur Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten, untersucht beim Übergang zur Hochschule, in der vorlesungsfreien Zeit und im Wohnheim*: Zustandsanalyse. Forschungsbericht. ZfB. Berlin 1982. 2, 30 Bl. (Wissenschaftliche Arbeitsberichte/ZfB; 1982, 22)

Spezifik von Studententätigkeiten hinsichtlich ihres Beitrages zur Persönlichkeitsentwicklung. In: *Schnellinformation/Karl-Marx-Universität, Sekt. Pädagogik*. Leipzig (1982)1. S. B 1–B 4

1.3 Zur Gestaltung von Ausbildungskonzeptionen, Studienplanung, Qualität der Lehre

Studium an der FH Merseburg im Spiegel von Akteuren und Nutzern. Grundausswertung von Befragungen. Wittenberg 1999. 27 Bl.

zus. mit Bojanowski, Arnulf: *Die Qualität unserer Hochschulausbildung ist okay, aber verbesserbar! Ergebnisse einer Untersuchung an der Fachhochschule*. In: *Campus Zeitung*. Merseburg 9(2000)2, S. 4

Konzeptioneller Rahmen für Expertengespräche zur Qualität der Lehre an der Fachhochschule Merseburg. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung. Lutherstadt Wittenberg 1998. 12 S.

Zur Arbeit mit Lehrberichten. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung. Lutherstadt Wittenberg 1997. 17 S. (Arbeitsberichte HoF Wittenberg 1997, 3)

Praxisorientierung im Hochschulwesen der ehemaligen DDR In: Busch, Friedrich W. (Hrsg.): *Universitäten im Umbruch*. Oldenburg: Isensee 1992. S. 227–232

zus. mit Jahn, Heidrun/Geldner, Renate/Maaß, Siegwart/Zscheile, Lothar/Haacke, Christel/Pröfrock, H.: *Vergleichende Dokumentation von Ausbildungskonzepten an Hochschulen im Berliner Raum*. ZfB. Berlin 1990. 53 Bl.

Neue Qualitäten im Erwerb akademischer Bildung. ZfB. Berlin 1990. 8 S. (Beiträge zur Hochschulentwicklung)

Entwicklungstendenzen in der Anlage und Gestaltung des Studienprozesses. In: *Erhöhung der Qualität der Hochschulaus- und -weiterbildung*. ZfB. Berlin 1989. S. 73–79

zus. mit Förster, Walter/Knopke, Karl: *Hochschulpädagogische Positionen zur Weiterentwicklung der Gesamtanlage eines modernen Studiums*. ZfB. Berlin 1987. 8 S. (Komplexinformation-MHF: ILK; 1987, 4)

zus. mit Lichtenecker, Franz/Retzke, Reinhold/Tapp, Ursula: *Hochschulpädagogische Grundpositionen der Studienplanung zur Unterstützung konzeptioneller Arbeiten bei der Neugestaltung der Ingenieur- und Ökonomenausbildung*. ZfB. Berlin 1984. 24 Bl. (Materialien zur Forschung über das Hochschulwesen)

zus. mit Bendrat, Erwin/Zinkahn, Bernd: *The Relationship of general education, and basic and specialized training at the universities and colleges of the GDR* (Das Verhältnis von Allgemeinbildung und Grundlagen- und Spezialbildung an den Universitäten und Hochschulen der DDR) In: *Higher education in Europe*. Bucarest 7(1982)2, S. 16–19

Zur weiteren Vervollkommnung der Studienpläne aus der Sicht ihrer Umsetzung. In: *Hochschulwesen*. Berlin 30(1982)5, S. 71

zus. mit Knopke, Karl/Maaß, Siegwart/Scharping, Rainer/Sternitzky, Anita/Tapp, Ursula: *Hochschulpädagogische Grundlagen der Theorie der Studienplanung*. Teil IV. Studienplanung und Persönlichkeitsentwicklung. Institut für Hochschulbildung. Berlin 1981. 77 S. (Studien zur Hochschulentwicklung)

zus. mit Knopke, Karl: *Zur Arbeit mit den Ausbildungsdokumenten aus hochschulpädagogischer Sicht*. In: *Hochschulwesen*. Berlin 25(1975)11, S. 327–351

2. Umbau der Hochschul- und Studienstrukturen in den fünf neuen Bundesländern

Experiences from the Transformation Process in the East German Higher Education System (Erfahrungen aus dem Transformationsprozeß im ostdeutschen Hochschulsystem). In: *Introduction Seminar of the Research Project „Structures, Problems, Potentials, and Future Perspectives of Engineering Education in Poland*. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung. Kassel 1998. S. 39–43

zus. mit Schaefer, Hans-Dieter/Wagemann, Carl-Hellmut (Hrsg.) *Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch zur Hochschulrenewing*. Projektgruppe Hochschulforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verl. 1997. 698 S.

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Strukturen der Hochschullandschaft*. In: ebd., S. 47–157

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Lehre und Studium*. In: ebd., S. 421–536

Hochschulstrukturwandel. Der Umbruch im ostdeutschen Hochschulsystem. In: *Allgemeiner Hochschulanzeiger*. Frankfurt/Main (1997)35, S. 10

Hochschulstrukturwandel in den neuen Ländern mit innovativen Impulsen? In: Das Hochschulwesen. Neuwied 45(1997)3, S. 145–149

Das erste Studienjahr an Hochschulen der neuen Bundesländer – im Spiegel studentischer Meinungen. In: Das Hochschulwesen. Neuwied 45(1995)3, S. 158–141

zus. mit Jahn, Heidrun: *From a Construction College to a Modern Technological University in Cottbus.* In: European Journal of Education. Amsterdam 29(1994)1, – S. 57–49

zus. mit Jahn, Heidrun (Hrsg.): *Hochschulenerneuerung in den neuen Bundesländern. Bilanz nach vier Jahren.* Weinheim : Deutscher Studien Verl. 1994, 144 S.

Hochschulenerneuerung zwischen Anpassung und Innovation. Plenarvortrag. In: ebd., S. 59–72

Rückblick auf das Studium an DDR-Hochschulen. In: Schramm, Hilde (Hrsg.): Hochschule im Umbruch. Berlin : Basisdruck Verl. 1995, S. 237–240

Gegenwärtiger Reformbedarf aus ostdeutscher Sicht. In: ebd., S. 262–266

Wie reformfähig sind die Hochschulen in den neuen Bundesländern? In: Köhler, Gerd/Röbbecke, Martina (Hrsg.). Perspektiven – Positionen – Projekte. 12. GEW Sommerschule. Frankfurt/Main 1995, S. 159–172

zus. mit Jahn, Heidrun: *Hochschulenerneuerung in den neuen Bundesländern. Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1995, 111 S.

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk/Schreiber, Gerhard: *Hochschulenerneuerung in den neuen Bundesländern. Inhaltlich-strukturelle Entwicklungen.* Teil 2. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1995, 89 S.

zus. mit Jahn, Heidrun: *Hochschullandschaft-Ost im Aufbau. Mecklenburg-Vorpommern. Situationsbericht.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1992, 28 S.

zus. mit Jahn, Heidrun (Bearb.): *Zur Hochschulenerneuerung in den neuen Bundesländern. Situationsbericht.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1992, 66 S.

Buck-Bechler, Gertraude (Mitarb.): *Brandenburg. Ausgangslage für Hochschulentwicklungsplanung im Jahre 1989.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1992, 50 S.

zus. mit Jahn, Heidrun: *Hochschullandschaft Berlin. Teil 1. Fachhochschulen.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1992, 31 S.

zus. mit Jahn, Heidrun: *Studie zur Anerkennung von Hochschulabschlüssen aus der ehemaligen DDR.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1991, 34 S.

Diskussionsthema: Erneuerung des Wissenschafts- und Hochschulsystems der DDR. Positionen zur Hochschulreform aus hochschulpädagogischer Sicht. In: Hochschulwesen. Berlin 58(1990)4, S. 109–110

zus. mit Jahn, Heidrun/Geldner, Renate/Maaß, Siegwart/Zscheile, Lothar/Haacke, Christel/Pröfrock, H.: *Vergleichende Dokumentation von Ausbildungskonzepten an Hochschulen im Berliner Raum.* ZfHB. Berlin 1990, 55 Bl.

3. Profilentwicklung von Hochschulen und studentisches Nachfrageverhalten. Hochschule und Region

3.1 Profilentwicklung von Hochschulen/Hochschule und Region

Hochschule zwischen fremdgesteuertem Veränderungsdruck und selbstgesteuerten Entwicklungskonzepten. In: Beiträge zur Hochschulforschung (2000)1/2., S. 31–46

zus. mit Burkhardt, Anke: *Hochschulmedizin in Deutschland. Auf der Suche nach adäquaten Rechts-, Organisations- und Finanzierungsmodellen.* In: hochschule ost. 8(2000)1/2, S. 281–294

Hochschule und Region. Königskinder oder Partner? Das Beispiel der FH Brandenburg. HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung. Lutherstadt Wittenberg 1999, 65 S. (Arbeitsberichte HoF Wittenberg 1999, 1)

Projektarbeit – Praxissemester – Diplomarbeit. Hochschulprofilierung unter regionalen Gesichtspunkten. In: Olbertz, Jan-Hendrik/Pasternack, Peer (Hrsg.): Profildokumentation – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis. Weinheim : Deutscher Studien Verl. 1999, S. 157–165.

Hochschule als Mittler zwischen individuellen Bildungsbedürfnissen und gesellschaftlichen Bildungserfordernissen. Erfahrungen aus der Hochschulprofilierung in den neuen Ländern. In: Olbertz, Jan-Hendrik (Hrsg.): Zwischen den Fächern – über den Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung. Opladen : Leske + Budrich 1998, S. 199–207

zus. mit Jahn, Heidrun/Klockner, Clemens/Tietz, Horst-Dieter (Hrsg.): *Angewandte Forschung an Fachhochschulen der Bundesrepublik Deutschland.* Weinheim: Deutscher Studien Verl. 1995, II, 205 S.

Forschung als zweites Standbein der Fachhochschulen. In: Das Hochschulwesen. Neuwied 45(1995)3, S. 197–198

<Diskussionsbeitrag zum Begriff „Regionaluniversitäten“ und zu Reformen in den neuen deutschen Bundesländern> In: Kellermann, Paul (Hrsg.): Regionaluniversitäten : Ein transnationaler Polylog zur Bestimmung der Spannung zwischen hochschulischen Funktionen und Standortbedingungen. Klagenfurt : Kärntner Druck- und Verlagsges. 1994, S. 114–117

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität Berlin.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1992, 32 S.

3.2 Studentisches Nachfrageverhalten

zus. mit Lewin, Dirk: *Gymnasialbefragung in ausgewählten brandenburgischen und sachsen-anhaltinischen Landkreisen. Grundausswertung.* HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung. Lutherstadt Wittenberg 1998, 10 S.

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Studienentscheidung und Studienengagement in ausgewählten neuen Bundesländern.* Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1995, 159 S.

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk/Schreiber, Gerhard: *Brandenburg. Befragung von Studienanfängern im Winter-*

semester 1993/94. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 80 S.

zus. mit Ebert, Wolfgang/Lewin, Dirk/Schreiber, Gerhard: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 8 S.

zus. mit Ebert, Wolfgang/Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Universität Leipzig*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 8 S.

zus. mit Förster, Walter/Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 8 S.

zus. mit Ebert, Wolfgang/Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Technischen Universität Dresden*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 9 S.

zus. mit Förster, Walter/Lewin, Dirk/Schreiber, Gerhard: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg, Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH), Technischen Universität Chemnitz/Zwickau*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 9 S., 8 S., 9 S.

zus. mit Lewin, Dirk: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Fachhochschule Eberswalde*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. 8 S.

zus. mit Lewin, Dirk/Schreiber, Gerhard: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Fachhochschule Brandenburg, Europa-Universität Frankfurt/Oder, Technischen Fachhochschule Wildau, Fachhochschule Potsdam*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1994. je 8 S. (4 Berichte)

zus. mit Jahn, Heidrun/Lewin, Dirk: *Befragung von Studienanfängern im Wintersemester 1993/94 an der Fachhochschule Lausitz, Universität Potsdam, Technische Universität Cottbus*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin, 1994. 8 S., 9S., 9 S.

Adler, Henri/Buck-Bechler, Gertraude (Mitarb.): *Brandenburg. Wandlungsgeschehen an den Hochschulen von 1989 bis 1992*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1995. 50 S.

4. Zur Entwicklung des Hochschulwesens. Forschung über Hochschulen (komplexere Darstellungen)

Das Hochschulsystem im gesellschaftlichen Kontext. In: Buck-Bechler, Gertraude/Schaefer, Hans-Dieter/Wagemann, Carl-Hellmut (Hrsg.): *Hochschulen in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland*. Weinheim : Deutscher Studien Verl. 1997. S. 11–45

Das Hochschulwesen der DDR Ende der 80er Jahre. In: Mayntz, Renate (Hrsg.): *Aufbruch und Reform von oben. Ostdeutsche Universitäten im Transformationsprozess*. Frankfurt/Main : Campus Verl. 1994. S. 11–51

Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst. In: *hochschule ost*. Leipzig 4(1994)5. S. 9–15

zus. mit Jahn, Heidrun: *Stellungnahmen der EG-Länder zum EG-Hochschulmemorandum: Vergleichende Studie*. Projektgruppe Hochschulforschung. Berlin 1995. 87 S.

zus. mit Jahn, Heidrun (Bearb.): *Anhörung zum EG-Hochschulmemorandum. Gemeinsame Veranstaltung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland über das Memorandum zur Hochschulbildung in der Europäischen Gemeinschaft am 23. und 24. Juli 1992 in Bonn. Dokumentation*. Projektgruppe Hochschulforschung (Hrsg.). Berlin 1992. 220 S.

zus. mit Steindardt, Bärbel: *Zur Erhöhung des theoretischen Niveaus und der praktischen Wirksamkeit hochschulpädagogischer Forschung*. In: *Pädagogische Forschung*. Berlin 21(1980)4. S. 115–119

Zusammengestellt von
Rosemarie Kohls, Kerstin Martin

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
Direktor: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D - 06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel. 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de · Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.

ISSN 1455-5981

Inhalt

<i>Wechsel im Amt des Institutsdirektors</i>	1
<i>Qualität - Essential von Hochschulreformen? Tagungsbericht</i>	2
<i>Projekte</i>	6
<i>Kurzberichte</i>	9
<i>Publikationen</i>	11

Wechsel im Amt des Institutsdirektors

Seit dem 1. Januar 2001 hat HoF Wittenberg mit Prof. Dr. **Reinhard Kreckel**, Soziologe und bis Oktober 2000 Rektor der Martin-Luther-Universität, einen neuen Direktor. Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz** hatte im Zusammenhang mit der Übernahme der Direktion der Franckeschen Stiftungen in Halle/S. das Amt aufgegeben. Am 2. Februar 2001 fand in Wittenberg die feierliche Verabschiedung des alten und Amtsübernahme des neuen Direktors statt. Grußworte sprachen Prof. Dr. **Gunnar Berg**, Vorsitzender der Universitätsstiftung Leucorea, **Eckhard Naumann**, Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, Dr. **Wolfgang Eichler**, Staatssekretär im Kultusministerium Sachsen-Anhalts, sowie Prof. Dr. **Wilfried Grecksch**, Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Im Zentrum der Veranstaltung standen drei inhaltliche Vorträge: **Jan-Hendrik Olbertz** sprach über "Hochschule im Wandel – Wandel in der Hochschule? Rückblick auf fünf Jahre Institut für Hochschulforschung Wittenberg". Prof. Dr. **Ulrich Teichler**, Direktor des wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität-GH Kassel und Sprecher des wissenschaftlichen Beirats von HoF Wittenberg, hielt den Hauptvortrag zu "Hochschulforschung und Reformpraxis". Abschließend sprach **Reinhard Kreckel** zum Thema „Von der hochschulpolitischen Praxis zur Hochschulforschung – Übergänge und Ausblicke“.



Reinhard Kreckel,

Jg. 1940, studierte bis 1969 Soziologie, Geschichte und Philosophie in West-Berlin, Paris, Aix-en-Provence und München; 1969 Promotion zum Dr. phil. in München. Anschließend war er bis 1973 Assistent am Institut für Soziologie der Universität München, wirkte von 1973 – 1977 als Lecturer/Senior Lecturer für Soziologie an der University of Aberdeen (Schottland) und 1977 – 1992 als Wissenschaftlicher Rat, dann Professor für Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1979 nahm er die Theodor-Heuss-Proessur an der New School for Social Research, New York wahr. In den Jahren 1980–1992 folgten Gastprofessuren an der Dalhousie University, Halifax (1980), am Institut d'Études Politiques, Paris (1991) und am Institut für Höhere Studien, Wien (1992). 1986–1991 wirkte Kreckel als Course Director am Inter-University Centre for Graduate Studies, Dubrovnik. 1992 wurde er zum Gründungsprofessor für Soziologie an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg berufen und war ab 1994 Prorektor bzw. von 1996–2000 Rektor der Universität. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der soziologischen Theorie, der Theorie der sozialen Ungleichheit, Soziologie des Geschlechterverhältnisses, der Politischen Soziologie, Identitätsforschung und Hochschulforschung.



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA

Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

HOF-BERICHT

Qualität - Essential von Hochschulreformen?

Fachtagung aus Anlass 5 Jahre HoF Wittenberg

2001 jährt sich die Gründung von HoF Wittenberg zum fünften Male. Das Institut nimmt dies zum Anlaß einer bilanzierenden Bestandsaufnahme. In Vorbereitung auf eine Dokumentation wesentlicher der bisherigen Arbeitsergebnisse fand am 26./27. März 2001 eine Fachtagung statt. 40 auswärtige Gäste waren der Einladung gefolgt, mit den HoF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern ihre Projektergebnisse zu diskutieren. Das Thema der Fachtagung führte die Fragestellungen bisheriger Veranstaltungen des Instituts weiter. Zu nennen sind hier insbesondere die 1998 veranstaltete HoF-Tagung "Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis" (veröff. Weinheim 1999) und die 1999 mit Kooperationspartnern durchgeführte Tagung "Qualität von Bildung" (soeben erschienen, Wittenberg 2001). Das Programm der diesjährigen Tagung wurde fast ausschließlich von HoF-Angehörigen bestritten. Daneben waren für jede thematische Runde spezielle KommentatorInnen eingeladen worden.

Qualitätsentwicklung in akteurszentrierter Perspektive

Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, bis 31.12.2000 HoF-Direktor, eröffnete die Tagung mit einer Darstellung der grundsätzlichen inhaltlichen Entwicklung des Instituts. Gestartet unter dem Klammerthema "Hochschulen im gesellschaftlichen Wandel" – so das Gründungspapier des Instituts von 1996 – wurde in den Folgejahren kontinuierlich an der Forschungsprogrammatisierung gearbeitet. Seit 1998 werden die Arbeiten in der präzisierenden Forschungsperspektive "Qualitätsentwicklung an Hochschulen in akteurszentrierter Perspektive" betrie-

ben. Diese wurde ausdifferenziert in zwei Hauptuntersuchungslinien: (1.) Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium, sowie (2.) Steuerung und Selbstorganisation von Qualitätsentwicklung.

Damit wiederum verschränkt sind Arbeiten zu (3.) internationaler Hochschulentwicklung incl. Osteuropa, (4.) Theorie der Hochschule und Entwicklung der Hochschulforschung, (5.) DDR-bezogene Hochschulforschung und Hochschultransformationsforschung sowie (6.) Information/Dokumentation zur Hochschulforschung. Letzteres wurde insbesondere durch die Bewilligung des Projekts "Informations-Dokumentations-System Hochschule" durch die Volkswagen-Stiftung zu einem gewichtigen Arbeitsschwerpunkt des Instituts. Hinsichtlich des Charakters seiner Arbeiten hat sich HoF Wittenberg unterdessen sowohl im Bereich der Grundlagenforschung, der anwendungsorientierte Forschung wie des Wissenstransfers im Consultingsektor fest etablieren können.

Die Steuerungsrelevanz von Qualitätsorientierung

Dr. **Peer Pasternack** eröffnete die Pro-

jektergebnisvorstellungen mit einem Vortrag zum Thema "Qualität als Politik? Qualitätsorientierung und ihre Akteure". Er plädierte zunächst für einen begrifflichen Wechsel von "Qualitätsmanagement" – das nicht alle Qualitätsbemühungen an Hochschulen abdecke – zu "Qualitätsorientierung". Im weiteren entwickelte er ein heuristisches Modell zum Qualitätsbegriff und ein Policy-Modell zu Qualitätsentwicklungsprozessen an Hochschulen.

Anschließend sprach Dr. **Anke Burkhardt** über "Zielfindung und Zielturbulenzen in einem dynamischen Reformprozess – am Beispiel der Rechtsformänderungen in der Hochschulmedizin". Burkhardt kennzeichnete den von ihr untersuchten Vorgang als Reformvorhaben hoher Komplexität, der durch ein breites Spektrum an Protagonisten getragen werde. Diese unterschieden sich im Hinblick auf Interessenlagen, Entscheidungskompetenzen, Informations- und Ressourcenzugang, Befähigungen und Öffentlichkeitspräsenz erheblich voneinander. Interessenausgleich und Kompromissaushandlung unterlägen einem durch Brüche und Wiederholungsschleifen gekennzeichneten Problembewältigungszyklus, dessen erfolgreicher Abschluss wohl am ehesten über ein "Dissensmanagement" realisiert



werden könne, das dem heterogenen Qualitätsverständnis der Beteiligten Rechnung trage.

Prof. Dr. **Michael Daxner** (Pristina/Oldenburg) kommentierte diese erste thematische Runde. Er kennzeichnete akademische Qualitätskriterien als Ergebnis einer diskursiven Aushandlung. Deren besondere Bedeutung bestehe darin, dass der Prozess des Aushandelns offen bleiben muss, ohne dass künftig als gut erachtete Qualität der vorher als gut bewerteten Qualität eine Absage erteilen muss. Als wichtige Kategorien, die er in den Debatte für nötig halte, führte Daxner Zeit und Kontext ein. Qualität auf Aktualität zu reduzieren sei ebenso unsinnig wie ihr einen perennierenden Kern zuzusprechen. Schließlich betonte er, dass Qualität als Produkt von Hochschulsozialisation, also als Folge der Kontaktinfektion mit Wissenschaft verstanden werden solle.

“Qualitätssteuerung an Hochschulen – Chancen und Blockaden am Beispiel von Fachhochschulen” war das Thema von Dr. **Dirk Lewin**. In einer Schwachstellenanalyse wurde exemplarisch an den Beispielen Auslandssemester und Betriebspraktikum darauf aufmerksam gemacht, dass die curriculare Weiterentwicklung von Bildungsleistungen zu oft nur der Form nach und im Vertrauen auf qualitative Effekte vorgenommen wird, ohne die antizipierten Effekte zu ergründen und in den gestalterischen Konsequenzen zu bestimmen. Hochschulen seien sich noch zu wenig bewusst, dass Qualitätserwartungen auch Ausdrücke akteurstypischer Interessen sind und deshalb Abstimmungsbedarf besteht. Die individuellen Interessenlagen von Akteuren an der Hochschule, Qualitätsentwicklung auf institutioneller Ebene zu unterstützen, erwachse nicht im Selbstlauf aus erkannten Qualitätsdefiziten/-ansprüchen, sondern erfordere institutionelle Selbststeuerung nach ebenfalls neu zu definierenden Qualitätsansprüchen.

Prof. Dr. **Lothar Teschke** von der FH Hamburg hatte den Kommentar übernommen. Er kritisierte unter Be-

zugnahme auf die aktuelle Qualitätsdebatte insbesondere, dass zahlreiche Themen nicht auf ihre tatsächlichen Qualitätswirkungen hinterfragt würden. So gelten bspw. Auslandssemester als fraglos wertvoll, weshalb die Bedingungen dafür, dass sie dies tatsächlich werden können, oft unzureichend reflektiert und geschaffen werden. Ähnlich verhalte es sich mit Regionalbezug, Betriebspraktika und den vielbeschworenen sozialen Kompetenzen, die alle Studierenden neben fachlichem Wissen erwerben sollten.

IDS Hochschule

Bestandteil des Programms dieses ersten Tages war zudem ein Einblick in die Werkstatt des oben bereits erwähnten “ids hochschule” (Informations-Dokumentations-System Hochschule), den Dr. **Rosemarie Kohls** gewährte. Mittels einer Szenario-Präsentation und weiterer Visualisierungen konnte den TagungsteilnehmerInnen veranschaulicht werden, wie künftig vorhandenes Wissen über Hochschulen – insbesondere wissenschaftliche Erkenntnisse und Potenziale der Forschung über Hochschulen – besser transparent, rationell recherchierbar und aufwandsarm abrufbar gestaltet sein wird. Sobald die derzeit laufende Startphase abgeschlossen ist, kann das Angebot unter <http://www.hof.ids.uni-halle.de> in seiner weiteren Entwicklung verfolgt werden.

Studienreform und Hochschulreform

Den Abend des ersten Tages bestritt als Gastredner Prof. Dr. **Ludwig Huber**, wissenschaftlicher Leiter des Oberstufenkollegs an der Universität Bielefeld. Er stellte die Frage: “Interessiert die Studienreform die Hochschulforschung?” Ihre Doppeldeutigkeit war rhetorisches Programm. Huber interessierte sowohl, ob es ein Interesse der Studienreform an der Hochschulforschung gebe, wie ob sich ein Interesse der Hochschulforschung an der Studienreform ent-

decken lasse. Im Ergebnis seines kurzweiligen Durchgangs der einschlägigen Literatur meinte der Referent, man könne zwar kaum behaupten, dass das primäre Interesse der professionellen Hochschulforscher auf Studienreform gerichtet ist – wobei es Ausnahmen insbesondere in der Hochschuldidaktik gebe. Doch beiläufig trete durchaus reichlich Interessantes zu Tage. Ein Problem sei freilich, dass die Studienreformer die Ergebnisse der Hochschulforschung kaum rezipierten. Werde bspw. das akademische Prüfungssystem durch die zahlreichen Infragestellungen seiner Validität und Reliabilität durch die Testpsychologie beeindruckt? Abschließend deklinierte Huber seine Argumentation exemplarisch anhand der Frage “Was ist und wie erwirbt man ‘Orientierungswissen?’” durch. Er kennzeichnete das dahinter stehende Problem als eines, an dem sich exemplarisch zeige, wie Studienreform und Hochschulforschung aufeinander angewiesen sind: Die Studienreformer könnten es allein nicht lösen, und die Hochschulforscher bekämen es solange nicht in den Blick, wie sie nicht dezidiert curriculumbezogen arbeiten – doch es zu lösen, sei besonders dringend, wenn bspw. die Einrichtung von BA-Studiengängen mehr sein solle als ein Etikettenschwindel.

Internationalisierung und Hochschulqualität

Der zweite Tagungstag begann mit einem Vortrag von Dr. **Barbara M. Kehm**: “Beziehungen zwischen Internationalisierung und Hochschulqualität”. Darin berichtete sie über Forschungsergebnisse zu den theoretischen (Definition von Standards), methodischen (Trend zu Wirkungsanalysen und Benchmarking) sowie anwendungsbezogenen (Schulungs- und Beratungsbedarf) Dimensionen der Qualitätsbewertung von hochschulischen Internationalisierungsprozessen. Drei Entwicklungen wurden besonders hervorgehoben: (a) der

Zusammenhang von Internationalisierung der Qualität und Qualität der Internationalisierung im Hochschulbereich ist ein wichtiges Element des institutionellen strategischen Managements geworden, berührt aber auch Fragen des Verhältnisses zwischen Hochschulen und Staat sowie der institutionellen Profilbildung Außenwahrnehmung und des Hochschulmarketing; (b) die Relationsbeziehungen zwischen Internationalisierung und Qualität ergeben sich aus drei wesentlichen Steuerungsebenen (institutionell, national, supra-national), deren Akteure unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche Policy-Ziele verfolgen; (c) der Konflikt zwischen Harmonisierung auf der europäischen und Differenzierung auf der nationalen Ebene führt zur Internationalisierung der Qualitätsbewertung von Strukturen und Verfahren, während die Qualitätsbewertung von Studium und Lehre ein ‚ausgespartes Zentrum‘ konstituiert.

Dr. **Christine Teichmann** vertiefte das Thema im Blick auf die „Ost- und mitteleuropäischen Hochschulen auf dem Weg in den gemeinsamen europäischen Bildungsraum“: Die Öffnung und damit einhergehende Internationalisierung dieser Hochschulen werde von ihren Ländern als Mittel zur Erhöhung der Qualität der Hochschulen und Hochschulausbildung angesehen. Das Ziel der Qualitätserhöhung und -sicherung stehe im Zentrum der Reformbemühungen im Hochschulbereich und sei eine wesentliche Voraussetzung für die angestrebte Integration der betreffenden Länder in den europäischen Bildungsraum.

Dr. **Marijk van der Wende** (Enschede, NL) kommentierte diese Themenrunde und problematisierte zunächst das Verhältnis von Globalisierung und Internationalisierung. In der Erörterung des Verhältnisses von Internationalisierung und Qualitätssicherung konstatierte sie dominierende Perspektivenwandlungen: „From the methodological perspective the purposes and processes of quality assurance are changing: (a)

from accountability and improvement which was the major purpose of quality assurance for a long time in Europe to more transparency for the users, the clients of higher education; (b) from quality assurance to accreditation and benchmarking and probably even ranking in the eyes of some; (c) from internal to more external concerns; (d) from intersubjectivity to more objective approaches; (e) from supply control to consumer information and protection.“ Zum Thema der europäischen Harmonisierung und Konvergenz vs. Diversifikation schätzte sie kritisch ein, dass „our problems are different, but we have the same solutions.“

Studienreformqualitäten - Zielperspektiven aus der Sicht unterschiedlicher Akteure

Hieran schloss sich der Beitrag von Dr. **Heidrun Jahn**: „Neue Studiengänge und Abschlüsse: Qualitätsbezogene Zieldefinitionen und Zielkonflikte – Rückschlüsse aus Implementations- und Evaluationsstudien“. Die Implementationsstudien deutschen Hochschulen erkennen, die nicht hauptsächlich Ergebnis angestrebter Differenzierung und erwünschter Profilbildung an den Hochschulen sind, sondern vor allem Folge unzureichender Aushandlung von Standards und Gestaltungsspielräumen für diese Studiengänge. Damit werde Qualitätssicherung (Evaluierung, Akkreditierung) im Hinblick auf die Frage besonders bedeutsam, wie viel Einheitlichkeit erforderlich und wie viel Vielfalt für neue Studiengangsentwicklung zu ermöglichen sind.

Prof. Dr. **Johannes Wildt** (Universität Dortmund) war als Kommentar gewonnen worden. Er koppelte H. Jahns Ausführungen mit seinen Erfahrungen aus der Hochschuldidaktik, der Lehrerbildung und der Geschichte der Hochschulreform. Aus letzteren schöpfte Wildt, als er daran erinnerte,

dass es, wenn gestufte Studiengänge zu bewerten sind, nach wie vor um die Frage nach dem Bedarf von gesellschaftlicher Ungleichheit gehe, anders gesagt: die Auseinandersetzung um Gleichheit gehe. Dies schein ihm in den aktuellen Diskussionen viel zu wenig thematisiert. Ebenso erinnerte er daran, dass der kompetenzorientierte Lernbegriff, der in den BA/MA-Debatten eine wichtige Rolle spielt, seit den 70er Jahren Ausgangspunkt der Hochschuldidaktik war.

„Gründe der Studienentscheidung und Erwartungen zum Übergang in den Beruf“ behandelte der Vortrag von Dr. **Irene Lischka**. In der Gegenüberstellung von künftigen Bildungs- und Qualifikationszielen, die jüngst die entsprechende Expertengruppe des „Forum Bildung“ formuliert hatte, zu den Vorstellungen Studienberechtigter über die Effekte eines Studiums zeigte sie vor allem Potenziale der Berufs- und Studienberatung im Vorfeld des Studienbeginns auf. Erste Befunde einer begonnenen Absolventenuntersuchung bei künftigen Betriebswirtschaftlern ergäben dagegen mehr Fragen als Antworten zur Bewertung der erlebten Studienrealität und zu Vorstellungen vom künftigen beruflichen Alltag.

Es kommentierte Prof. Dr. **André Wolter** (TU Dresden): Er benannte inhaltliche Bezugspunkte zu den Untersuchungen I. Lischkas, da er vergleichbare Analysen in Sachsen unternommen habe, und referierte einige seiner Ergebnisse. Für einen wichtigen Schritt hielt er es, wenn es gelänge, die Studien- und Berufsberatung stärker antizyklisch auszurichten und die Entscheidungsprozesse von Schülern und Schülerinnen während ihrer Gymnasialzeit entsprechend zu beeinflussen.

Lebenslanges Lernen

Den letzten Projektergebnisbericht lieferte Dr. **Barbara M. Kehm** mit ihrem Beitrag „Lebenslanges Lernen – mehr als wissenschaftliche Weiterbildung?“. Dieser resümierte ein

zweijähriges, international vergleichendes Forschungsprojekt, in das – neben HoF Wittenberg – Partner aus sechs weiteren europäischen Ländern involviert waren. Wesentliches Ergebnis sei, dass die Implikationen lebenslangen Lernens für die Universitäten in der EU – trotz fortbestehender Skepsis – auf einen beginnenden Funktionsswandel der Hochschulen hinweisen, der sich auf der konzeptionellen wie praktischen Ebene in drei erkennbaren Trends manifestiere: (a) eine Erweiterung der auf das Individuum gerichteten Bildungs- und Ausbildungsziele um gesellschaftliche (soziale Kohäsion) und wirtschaftliche (Wettbewerbsfähigkeit) Dimensionen; (b) die Einbeziehung bzw. Anerkennung informeller, durch Lebens- und Arbeitserfahrungen gewonnener Qualifikationen in den hochschulischen Qualifikationsprozess; (c) Veränderungen in der disziplinären Organisation des Wissens durch stärkere Betonung von Transferqualifikationen und Problemlösungskompetenzen.

Auch hier kommentierte Prof. Dr. **Andrä Wolter** (TU Dresden), wiederum aus eigenen Untersuchungen zum Thema schöpfend. Insbesondere formulierte er als „plausiblen Arbeitsansatz“, die Umsetzung und Bedeutung des Konzeptes des lebenslangen Lernens auf der operationalen Ebene in sechs ausgewählten Feldern zu untersuchen – und zwar: neue Formen der Vermittlung, neue Zugangspolitiken, neue curriculare Konzeptionen, neue Verfahren der Qualitätssicherung, neue Strukturen der Organisation von Wissen, Betonung von „Transfer“qualifikationen. Hinsichtlich der Akzeptanz von Lebenslangem Lernen in den Hochschulen merkte er an, dass dieses der Hochschule weniger ihre traditionelle Funktion einer relativ autonomen Institution für Forschung und Lehre im Rahmen wissenschaftlicher Disziplinen zuweise als vielmehr die einer gesellschaftlichen Dienstleistungseinrichtung, die Kompetenzen und Wissen für die Lösung gesellschaftlicher Probleme vermittelt. Möglicherweise liege hierin und in der Tragweite der Konsequenzen

auch eine Ursache für die eher zögerliche Aufnahme dieses Konzepts, weil hier in gewisser Weise einige der „heiligen Kühe“ der deutschen Universität bedroht würden.

Standortbestimmung: Wittenberger Hochschulforschung

Zum Abschluss der Tagung nahm Prof. Dr. **Reinhard Kreckel** als seit dem 1. Januar 2001 amtierender Direktor des Instituts eine „Standortbestimmung der Hochschulforschung in Wittenberg“ vor. HoF Wittenberg verstehe und müsse sich verstehen primär als ein *Hochschulforschungsinstitut* – allerdings als ein *Forschungsinstitut* mit deutlichem Anwendungsbezug.

Zehn Schwerpunkte benannte Kreckel für die künftige Arbeit: Festigung der überregionalen und letztlich internationalen Reputation als unabhängiges Hochschulforschungsinstitut;

DDR-bezogener Hochschulforschung und, darüber hinaus – in Anknüpfung an die Arbeiten der Vorgängereinrichtung „Projektgruppe Hochschulforschung“ –, systematische Dokumentation und Analyse des Fortgangs des Transformationsgeschehens im Hochschulbereich der ostdeutschen Bundesländer; bei all dem jedoch Beibehaltung des Blicks auf das Hochschulgeschehen in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt als unmittelbarem Orientierungs- und Aktionsrahmen; Fortsetzung und möglichst Intensivierung international angelegter Forschungen, dabei künftig verstärkt auch hinsichtlich der Länder Mittel- und Osteuropas und deren Verbindungen zu den deutschen Hochschulen; intensives Vorantreiben des Großprojekts Informations-Dokumentations-System Hochschulen (IDS). Und schließlich: „Alle diese Aktivitäten werden nur dann auf dem erforderlichen wissenschaftlichen Niveau und mit einem problemangemessenen Komplexitäts-



Wahrnehmung der besonderen Verpflichtung, das Hochschulgeschehen im Standortland Sachsen-Anhalt forschend und beratend zu begleiten; Fortführung der überregionalen und vor allem auch vergleichenden Hochschulforschung über die Landesgrenzen hinaus; als einziges Hochschulforschungsinstitut in den ostdeutschen Bundesländern weitere Pflege

grad gelingen, wenn ständig an den theoretischen Grundlagen der Hochschulforschung weiter gearbeitet wird.“

Duale Studiengänge an Fachhochschulen - Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs

(Heidrun Jahn)

Die Studiengangsentwicklung in Deutschland versucht zunehmend mit alternativen Studienangeboten auf eine sich weiter differenzierende Studierendenschaft und auf veränderte gesellschaftliche Anforderungen zu reagieren. Ein solcher Versuch ist die seit 1997 vom Land Sachsen-Anhalt geförderte Entwicklung eines dreijährigen dualen Studienmodells an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg. Der Modellversuch wurde von HoF Wittenberg wissenschaftlich begleitet. Die zu diesem Zweck eingesetzte und in mehreren Arbeitsberichten dokumentierte formative Evaluation basierte auf unterschiedlichen Methoden (Befragungen, Curriculumprüfungen, Äquivalenzvergleiche) und wurde durch eine summa-

tive Evaluation am Ende des Modellversuchs ergänzt.

Der nun vorliegende Abschlussbericht beschreibt differenziert die Einschätzungen der verschiedenen Akteure bezogen auf die Studiengangsziele, den Grad ihrer Realisierung und auf weitere zentrale Aspekte der Studienkonzeption. Er zeigt auf, wie sich der Modellversuch in den allgemeinen Kontext der Etablierung dualer und gestufter Studiengänge einordnet und weshalb die Übernahme der erprobten Studiengänge in das Regelangebot der beteiligten Fachhochschulen zu befürworten ist. Die Studie enthält darüber hinaus Aussagen zur Weiterentwicklung dieses Studienmodells, zu seiner Übertragbarkeit und zu wesentlichen Bedingungen für erfolgreiche duale

Studiengangsentwicklung. Zu letzteren gehören neben der Einbeziehung von Praxisvertretern bereits in die Entwicklung der Studiengänge vor allem integrative, Hochschule und Betrieb in ihren jeweiligen Möglichkeiten aufeinander beziehende inhaltliche und methodische Studiengangsgestaltung und die Einrichtung stabiler Kommunikationsstrukturen. Durch diese können kontinuierliche Werbung von Betrieben, Lernortkooperation, das Aushandeln von Qualitätsansprüchen und Qualitätssicherung für duale Studiengänge gewährleistet werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs sind als *HoF-Arbeitsbericht 3'01* veröffentlicht.

Erwartungs-, Anwendungs- und Verwertungsbezüge von Hochschulbildung - Teilprojekt Übergang in den Beruf

(Irene Lischka)

Im Rahmen des Projekts wurde im vergangenen Jahr die erste Phase der empirischen Untersuchungen abgeschlossen. In dieser Untersuchung – einer Fallstudie – werden die Erwartungen/Vorstellungen der Hochschulabsolventen an ihre bzw. zu ihrer beruflichen Tätigkeit vor dem Hintergrund der erlebten Studienrealität und unterschiedlicher regionaler Bedingungen (sowohl des Hochschulstandorts als auch der Heimatregion der Studierenden) dem späteren Verlauf des Übergangs in den Beruf gegenüber gestellt. Dazu erfolgten Interviews und schriftliche Befragungen jeweils im Studiengang Betriebswirtschaft. Das Untersuchungsfeld bezog sich auf je eine Fachhochschule in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Die er-

ste Auswertung der Daten zeigte einerseits Befunde, die den vorangegangenen Hypothesen bzw. Ergebnissen aus anderen Absolventenstudien weitgehend entsprechen. Aber sie zeigte ebenso einzelne, z.T. völlig unerwartete Befunde, die teilweise auch dem bisherigen Bild von Betriebswirtschaftlern widersprechen. Insgesamt gilt, dass sich die Absolventen beider Fachhochschulen hinsichtlich ihrer Vorstellungen vom Übergang in den Beruf, ihrer Erwartungen an das Studium und der Bewertung der erlebten Studienrealität nur relativ gering unterscheiden. Dabei differieren die Befragten stark bezüglich ihres Alters, ihrer beruflichen und schulischen Vorbildung und ihres sozialen Hintergrunds zwischen beiden Fachhoch-

schulen. Zu den Überraschungen – übrigens völlig identisch an beiden Fachhochschulen – zählt dagegen eher die starke Orientierung der Absolventen auf soziale Komponenten ihrer künftigen beruflichen Tätigkeit. Gleichzeitig bewerten die Absolventen beider Fachhochschulen mit Blick auf das absolvierte Studium auch die Zusammenarbeit und den Kontakt zwischen Studierenden und Hochschullehrern außerordentlich positiv, besser als alle anderen Aspekte ihres absolvierten Studiums. Inwieweit hier ein direkter Zusammenhang zwischen beiden Sachverhalten besteht, ist – wie auch andere Befunde – noch näher zu hinterfragen. Die Ergebnisse werden demnächst als *HoF-Arbeitsbericht* veröffentlicht.

Leistungsorientierte Budgetierung an Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt nach dem gender-mainstreaming-Konzept

(Anke Burkhardt)

Seit 1.3.2001 wird dieses Forschungsprojekt durch das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt im Rahmen des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms (HWP) gefördert. Die Laufzeit geht bis zum Februar 2003. Es führt hochschulpolitische

und gleichstellungspolitische Belange auf dem Gebiet der internen Hochschulsteuerung zusammen. Gegenstand ist die Entwicklung einrichtungsspezifischer Modelle der leistungsorientierten Budgetierung an Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt

unter Einbindung der Geschlechterperspektive und der Dimension Chancengleichheit. Dabei findet das gender-mainstreaming-Konzept als Grundsatz der Modellgestaltung und Methode der Willensbildung und Entscheidungsfindung Anwendung.

Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 - 1994

(Peer Pasternack)

In den letzten beiden Jahrhunderten war Wittenberg 177 Jahre lang eine Stadt ohne Universität: 1817 war die Universität Leucorea faktisch aufgehoben worden – administrativ vollzogen als Vereinigung mit der Friedrichs-Universität zu Halle/Saale; 177 Jahre später, 1994, erfolgte die Gründung der Universitätsstiftung Leucorea, die sich in der historischen Kontinuität zur Universität sieht. Sie operiert als eigenständig verwaltete Aussenstelle der Universität in Halle, und als ihre wesentliche Aufgabe wurde formuliert, zur "Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg" beizutragen. Von Interesse ist daher, woran diese Wiederbelebung vor Ort anknüpfen kann. Die der Untersuchung zu Grunde liegende These lautet: Es hat zwischen 1817 und 1994 in Wittenberg zwar kein akademisches Leben im engeren Sinne gegeben, sehr wohl hingegen fanden Wissenschaft und Hö-

here Bildung in relevantem Umfang statt, denn auch an Orten ohne Universität kann Wissenschaft entstehen und Höhere Bildung stattfinden – aus praktischen Gründen, bspw. solchen der technologisch-industriellen Innovation, aus regional-strukturpolitischen Gründen der Ansiedlung nicht-universitärer Forschungs- und Bildungseinrichtungen, aus kulturellen Motiven bildungsbürgerlicher Distinktionsbedürfnisse, aus historischen Gründen etwa des Vorhandenseins überregional bedeutender Archive usw.

Eine Wittenberger Besonderheit besteht zudem darin, dass sich seit dem Ende des 16. Jahrhundert in der Stadt zwei Linien wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Aktivitäten unterscheiden lassen: die reformationsbezogenen und die nicht auf die Reformation bezogenen. Wittenberg hatte sein städtisches Leben gleichermaßen als

Erbeverwalterin der Reformation wie als „ganz normale“ Stadt mit jeweils aktuellen und in die Zukunft gerichteten Interessen zu gestalten. Diese Doppelgleisigkeit prägte auch das 19. und das 20. Jahrhundert. So lagen bspw. nur 100 Jahre zwischen dem Zeitpunkt, zu dem die traditional organisierte Universität das Leitbild des erkenntnissuchenden Akademikers bestimmte, und dem Zeitpunkt, zu dem das Bild des Forschers nun vom Chemiker und Verfahrenstechniker in den anwendungsorientierten Forschungsabteilungen der 1915 gegründeten Stickstoffwerke Piesteritz geprägt wurde.

Das Projekt wird als Beitrag des Instituts zum 500. Gründungsjubiläum der Universität Wittenberg im Jahre 2002 realisiert. Eine erste Übersichtsdarstellung ist als *HoF-Arbeitsbericht* 1'01 erschienen.

The Successors. A Comparative of Scholars of German Origin in the United States, West Germany, and East Germany. Construction of a Data-Base

(Reinhard Kreckel u.a.)

Gemeinsam mit Dr. Marianne Heinemann-Knoch, Institut für Gerontologische Forschung Berlin, Prof. Gerald Holton und Dr. Gerhard Sonert, Harvard University, wird diese Studie durchgeführt. Sie ist der deutsche Teil einer gemeinsam mit Wissenschaftlern der Harvard University

konzipierten deutsch-amerikanischen Vergleichsstudie. Es werden mit ost- und westdeutschen Physikern und Volkswirten der Jahrgänge 1925 - 1933, die in Ost- bzw. Westberlin eine akademische Karriere gemacht haben, biographische Interviews geführt. Dabei geht es um Zusam-

menhänge zwischen biographisch-politischem Hintergrund und wissenschaftlicher Ausrichtung. Die Studie wird von März 2000 bis Juni 2001 vom Deutsch-Amerikanischen Akademischen Konzil (DAAK) finanziert.

IDS Hochschule

(A. Bonczkiewicz, R. Kohls, K. Martin, D. Pielorz)

HoF Wittenberg fungiert als Träger des Projektes zum Aufbau eines Informations-Dokumentations-System (Kurzform: ids hochschule; vgl. *HoF-Berichte* 2/2000, S. 1ff.). Am Projekt sind bereits zahlreiche Partner beteiligt: hochschulforschende Einrichtungen anderer Universitäten bzw. Bundesländer (Gütersloh, Hannover, Kassel, München), die HIS GmbH, die HRK, das Fachinformationssystem BILDUNG und weitere benachbarte Informationseinrichtungen und Bibliotheken. Weitere Interessenten, aber auch fachlich einschlägige Verlage sind willkommen, um sich an den Entwicklungs- und Implementierungsarbeiten für die neuen Informationsangebote und den

Aufbau eines neuen Informationsverbundes mit arbeitsteilig vernetzten Arbeitsweisen (national und international) zu beteiligen.

Für die Lösung der anstehenden Aufgaben wurden zwei Arbeitsgruppen gegründet: zum einen die "Ständige Arbeitsgruppe ids hochschule" – Arbeitstagungen haben bisher am 16. Oktober 2000 in Wittenberg und am 26. Januar 2001 an der Universität Hannover stattgefunden; zum anderen die "Zeitweilige Arbeitsgruppe Begriffsarbeit" – hier fanden am 26. Januar und am 28. Februar 2001 jeweils an der Universität Hannover Arbeitssitzungen zu Aufgabenstellung und Überarbeitung der Fachsystematik statt. Die Leitung bzw. Koordinierung

der Arbeitsgruppen erfolgt durch Rosmarie Kohls.

Seit Dezember 2000 wurde die Zusammenarbeit mit dem Universitätsrechenzentrum Halle-Wittenberg verstärkt. Auf mehreren Expertenberatungen sind die Anforderungen und Bedingungen für den Support in der Datenverwaltung und eine dauerhafte Speicherung von Volltexten und Medien erörtert worden. In diesem Zusammenhang erfolgten auch die Auswahl und der Ankauf eines leistungsfähigen, modernen Programmsystems (Digital Library V2 – Content Manager/MILESS), das künftig im Rahmen der Universität für mehrere Aufgaben eingesetzt werden wird.

Peer Pasternack (Hrsg.):

DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg.

Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001. 315 S. ISBN 3-89271-934-9. DM 52,-.

Seit seiner Gründung im Jahre 1996 befasst sich HoF Wittenberg nicht allein mit Fragen der aktuellen Hochschulentwicklung und -reform, sondern legt auch Beiträge zu Geschichte und Nachwirkungen des DDR-Hochschulwesens vor. Der Band dokumentiert die in diesem Zusammenhang entstandenen Studien, z.T. in aktualisierten Varianten und z.T. erstmals in gedruckter Form. Themen sind "Die Idee der Hochschule in der DDR", der Hochschulbau in der DDR, "Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945", "Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994", die DDR-Militär- und Polizeihochschulen, die ostdeutsche geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriftenlandschaft, Erziehungswissenschaft im Transformationsprozess, "Die Reflexion der DDR-Wissenschaftsgeschichte in den Einzeldisziplinen", die Hochschulpädagogik in der DDR sowie die ostdeutsche Hochschulforschung 1990 – 2000, "Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Hochschulen" und "Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek". Es schreiben Gertraude Buck-Bechler, Anke Burkhardt, Kerstin Martin, Jan-Hendrik Olbertz, Peer Pasternack und Katja Schulze.

Vorträge

Im Rahmen des HoF-Forschungsprojektes *„Universitätsklinika in Mecklenburg-Vorpommern“* fand am 29.11.2000 ein Workshop der ÖTV Greifswald zum Thema Rechtsformänderung statt, der maßgeblich von **Anke Burkhardt** vorbereitet und durchgeführt worden war. Im Ergebnis konnte ein eigenständiges Positionspapier der Beschäftigten zur Reform der Hochschulmedizin erarbeitet und in die öffentliche Reformdebatte eingebracht werden.

Die Philipps-Universität Marburg vergibt jährlich einen Frauenförderpreis für besondere Verdienste um die Gleichstellung von Frauen und Männern in Forschung und Lehre. Im Rahmen der Verleihung fand am 4. Dezember 2000 die Hochschultagung *„Neue Hochschulen braucht das Land...?! Potentiale und Chancen für Frauen in aktuellen Hochschulreformprozessen“* statt. Anke Burkhardt thematisierte in ihrem Impulsreferat *„Frau Sisyphus und die Hochschulreform“* aus gleichstellungspolitischer Sicht, welche Hoffnungen und Befürchtungen an die aktuellen Reformbestrebungen (Dienstrecht, Nachwuchsförderung und leistungsorientierte Budgetierung) geknüpft sind.

Die Kommission Geschlechterstudien der Humboldt-Universität Berlin führte am 8.12.2000 ein wissenschaftliches Kolloquium des Studiengangs Gender Studies zu *Bachelor-Master-Abschlüssen, Modularisierung und ECTS* durch. **Heidrun Jahn** hielt ein Eingangsstatement und diskutierte mit Studierenden und Lehrenden über diese neuen Studiengangsentwicklungen.

Das Hochschulteam des Arbeitsamtes Berlin-Südwest hatte H. Jahn zu einem Vortrag über *„Studentische Nachfrage nach Bachelor-Master-Studiengängen und gesell-*

schaftlicher Bedarf“ eingeladen. Sie referierte am 13.12.2000 zu diesem Thema vor Studienberatern der Berliner Arbeitsämter.

„Von der Sorbonne über Bologna nach Prag“, unter diesem Motto veranstaltete der Hauptvorstand der GEW vom 16.-18.3.2001 ein WissenschaftsForum in Berlin-Zeuthen. Heidrun Jahn nahm an dem Forum *„Qualität-Evaluation-Akkreditierung“* mit einem Beitrag über die *Einführung und Akkreditierung von konsekutiven Studiengängen* teil.

An der Universität Duisburg fand am 19./20.3.2001 eine Tagung zur Lehrerausbildung im Kontext neuer Studiengangssysteme statt. H. Jahn hielt ein Impulsreferat über *„Gestufte Studiengänge - Entwicklungsstand und Entwicklungstendenzen“*.

Das *BLK-Verbundprojekt* Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften, das seit 1998 bis 2001 an fünf deutschen Universitäten gefördert wird, führte im Rahmen seiner *Evaluation* am 30./31.3.2001 eine Expertentagung durch. H. Jahn nahm daran mit einem Statement zur Einschätzung des Gesamtprojekts teil und diskutierte mit anderen Experten aus Deutschland, Großbritannien und der Schweiz Fragen zur Weiterentwicklung der Einzelprojekte.

Barbara Kehm war Mitglied einer deutschen Delegation, die auf Einladung des norwegischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums vom 4.-6. Februar 2001 an einem bilateralen Treffen in Oslo teilnahm, auf dem über eine gemeinsame Strategie bezüglich der SOKRATES-Evaluation und die Intensivierung der Hochschulkooperation zwischen Deutschland und Norwegen diskutiert wurde. B.M. Kehm referierte dabei über Vorstellungen der Europäischen Kommission bezüglich der Ziele und Inhalte der SOKRATES-Evaluation.

Am 1./2. März 2001 nahm Barbara M. Kehm auf Einladung des BMBF am SOKRATES-Seminar

von Bund, Ländern und nationalen Agenturen in Bad Breisig teil und berichtete dort über ihre Tätigkeit in der Brüsseler *Expertenarbeitsgruppe SOKRATES* Evaluation.

Reinhard Kreckel war am 23. Februar 2001 zu einer Anhörung der Enquete-Kommission des Landtages von Sachsen-Anhalt *„Zukunftsfähiges Sachsen-Anhalt“* in Magdeburg eingeladen. Er sprach zum Thema *„Nutzung und Entwicklung der Potentiale in Bildung und Wissenschaft“*.

Dirk Lewin hielt am 22.1.2001 im Melanchthon-Gymnasium Wittenberg einen Vortrag zu *Studienmöglichkeiten in Sachsen-Anhalt* unter Berücksichtigung von aktuellen Ergebnissen der Studentenforschung.

Am 25.1.2001 sprach er in der AG Studienwerbung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu *aktuellen empirischen Befunden zur Studiennachfrage und zu Konsequenzen für die Entwicklung einer Strategie zur Studienwerbung*.

Einen Vortrag hielt D. Lewin zu *„Erklärungsansätzen für die geringe Studierbereitschaft in Ostdeutschland, Bildungsweg-, Studienfach- und Studienortentscheidung“* auf der Tagung *„Schule – Studium – Arbeitsmarkt Studierbereitschaft von SchülerInnen und Arbeitsmarktperspektiven für AkademikerInnen“*, die von der Kooperationsstelle der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem DGB Sachsen-Anhalt am 25.1.2001 veranstaltet wurde.

Am 29.1.2001 referierte er in der AG Schulkontakte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu Ergebnissen aus einer *Studienanfängeruntersuchung an den Hochschulstandorten Halle, Leipzig und Jena*.

Einen Vortrag zur *„Funktion von Auswahlgesprächen“* hielt er auf der HIS-Tagung *„Übergang von der Schule in die Hochschule“*, die am 30./31. Januar 2001 stattfand.

Zu *“Aktuellen Befunden der Studiennachfrage in Halle und Konsequenzen für die Studienberatung”* sprach D. Lewin vor den Studienberatern der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 27.2.2001.

Am 28. Februar 2001 veranstaltete das Kultusministerium des Freistaats Thüringen zusammen mit dem Arbeitsamt Sachsen-Anhalt/Thüringen ein Seminar mit den Referenten für die gymnasialen Schulen der Thüringer Landkreise zu Fragen der Berufs- und Studienberatung. **Irene Lischka** hielt dazu den Einführungsvortrag: *“Studienbereitschaft und Studienverzicht in den neuen Bundesländern – Hintergründe und Ansatzpunkte für die Studienberatung”*.

Das Forum Bildung hatte vom 22.-24.3.2001 bundesweit Vertreter der verfassten studentischen Gremien zu einem Seminar eingeladen, in dem die bisherigen Arbeitsergebnisse und Positionen der einzelnen Arbeits- und Expertengruppen des Forum Bildung zur Diskussion gestellt wurden. I. Lischka stellte in ihrem Vortrag *“Bildungs- und Qualifikationsziele von morgen – Auswirkungen auf die Hochschulen”* die Positionen der entsprechenden Expertengruppe dar.

Vom 16.-18.3.2001 fand an der Universität Hamburg eine Tagung unter dem Titel *“Politikwissenschaftliche Perspektiven auf die Hochschulpolitik”*, ausgerichtet vom DFG-Projekt Mikrostrukturen der Hochschulpolitik, statt. **Peer Pasternack** referierte zum Thema *“Die Hochschulqualitätsdebatte und der Qualitätsbegriff”*.

Auf der Jahrestagung des Evangelischen Studienwerk Villigst vom 6.-8.4.2001 in Schwerte (NRW) hielt er den Hauptvortrag zu *“Hochschuldienstrechtsreform und Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses”*.

Am 24. April 2001 referierte P. Pasternack an der Hochschule Anhalt über *Leistungsbewertung von HochschullehrerInnen*.

Sonstiges

Als vom BMBF beauftragte deutsche Repräsentantin nahm **Barbara M. Kehm** am 11. Januar 2001 an der ersten Sitzung der *Expertenarbeitsgruppe SOKRATES Evaluation* in Brüssel teil.

Vom 15.-18. Februar 2001 weilte sie zu einem Treffen der Leiter der Themengruppen und des Programmkomitees zur Vorbereitung der EAIR Konferenz 2001 in Porto (Portugal). Auf der Konferenz wird B.M. Kehm die Themengruppe 6 *„Institutional Diversification“* leiten.

Reinhard Kreckel wurde als Vertreter der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in das *Kuratorium der HIS GmbH* entsandt. Er nahm an der Kuratoriumssitzung am 4.10.2000 in Hannover teil.

Am 26.1.2001 wurde er zum Mitglied des *Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungsinstituts ACQUIN* in Bayreuth ernannt.

Vom 13.-15.3.2001 weilte **Gabor Tomasz** vom Hungarian Institute for Educational Research Budapest zu einem Arbeitsaufenthalt in Wittenberg. Gegenstand waren Recherchen zu BA/MA-Studiengängen in Deutschland.

Ein Hauptseminar führt **Peer Pasternack** im Sommersemester 2001 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: *“Wann ist Politik ‘erfolgreich’?”*.

Buch

Pasternack, Peer (Hg.): DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 315 S. ISBN 3-89271-934-9.

Arbeitsberichte

Pasternack, Peer: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994 (Arbeitsberichte 1'01), Wittenberg 2001. 45 S.

Olbertz, Jan-Hendrik/Hans-Uwe Otto (Hg.): Qualität von Bildung. Vier Perspektiven (Arbeitsberichte 2'01), Wittenberg 2001, 127 S., ISBN 3-9806701-4-7, DM 10,-.

Jahn, Heidrun: Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg (Arbeitsberichte 3'01), Wittenberg 2001, 59 S.

Artikel

Buck-Bechler, Gertraude: Die Idee der Hochschule in der DDR, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Beltz Verlag, Weinheim 2001, S. 13-30.

Burkhardt, Anke: Prägend bis marginal – zur Position von Mädchen und Frauen in Bildung und Wissenschaft, in: W. Böttcher/K. Klemm/T. Rauschenbach (Hg.), Bildung und Soziales in Zahlen. Statistisches Handbuch zu Daten und Trends im Bildungsbereich. Juventa Verlag, Weinheim/München 2001, S. 303-330.

–: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 109-140.

Jahn, Heidrun: Kerncurriculum in Bachelor- und Masterstudiengängen. Das Beispiel des Erfurter Baccalaureusstudienganges Erziehungswissenschaft, in: Lothar Wigger (Hg.), Beiträge zur Diskussion um ein Kerncurriculum Erziehungswissenschaft (Schriften des Instituts für Erziehungswissenschaft Heft 2), Vechta 2000, S. 60-71.

–: Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb, in: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hg.), Duale Studiengänge – ein Beitrag zum Ausbau des beruflichen Bildungsweges?, Bonn 2000. S.131-136.

Kehm, Barbara M.: Grenzen der Evaluation von Qualität im Hochschulbereich. 18 Thesen, in: J.-H. Olbertz/H.-U. Otto (Hg.), Qualität von Bildung. Vier Perspektiven, Wittenberg 2001, S. 79-83.

–: The European Higher Education Advanced Training Course, in: St. Schwarz/U. Teichler (Hg.), The Institutional Basis of Higher Education Research, Kluwer, Dordrecht 2000, S. 227-237.

–: The Challenge of Lifelong Learning for Higher Education, in: *International Higher Education*, No. 22, Winter 2000, S. 5-7.

–: Oral Examinations at German Universities, in: *Assessment in Education* 1/2001, S. 27-33.

Kreckel, Reinhard: Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt 1990 - 2010. Eine utopische Retrospektive, in: J. Wolf/J. Rannenberg/H. Mattfeldt/H. Giebel (Hg.), Jahrbuch für Politik und Gesellschaft in Sachsen-Anhalt 2000,

Mitteldeutscher Verlag, Halle 2000, S. 208-219.

–: Die Universität im Zeitalter ihrer ökonomischen Rationalisierung, in: *hochschule ost* 3-4/2000, S. 283-291.

–: Bachelor- und Masterstudiengänge im internationalen Vergleich: Umsetzungsorientierte Überlegungen am Beispiel von Soziologie und Politikwissenschaft, in: Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hg.), Bachelor und Master in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften, Bonn 2000, S. 169-176.

–/Sabine Schenk: Full-Time or Part-Time? The Contradictory Integration of the East German Female Labour Force in Unified Germany, in: V. W. Marshall/W. Heinz/H. Krueger/A. Verma (eds.), *Restructuring Work and the Life Course*, Toronto University Press, Toronto 2001, S. 159-179.

Lewin, Dirk: Funktion von Auswahlgesprächen, URL: www.his.de/doku/abereich/Zugang/Tagung/Tagung.html

Lischka, Irene: Erwerb anwendungsbezogener Fach- und Methodenkompetenzen sowie sozialer Kompetenzen durch Hochschulbildung, in: Kompetenzen als Ziele von Bildung und Qualifikation – Bericht der Expertengruppe des Forum Bildung, Forum Bildung, Bonn 2001, unter URL: www.forum-bildung.de

–: Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt, in: Bundesanstalt für Arbeit (Hg.), Dokumentation der Internationalen Konferenz für Berufsberatung: Beraten für Bildung, Beruf und Beschäftigung am 30.08.-01.09.2000 in Berlin. Fachveranstaltungenworkshopsateliers D, unter URL: www.arbeitsamt.de/laa-bb/international/InhaltKongressD

–: Theoriegeleitete und anwendungsbezogene Kompetenzen durch Hochschulbildung, in: Arbeitsstab Forum Bildung (Hg.),

Erster Kongress des Forum Bildung am 14. und 15. Juli 2000 in Berlin (Materialien des Forum Bildung), Bonn 2000, S.170-181.

Martin, Kerstin: Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 307-312.

Olbertz, Jan-Hendrik: Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 59-72.

–: Erziehungswissenschaft im Transformationsprozess, in: ebd., S. 181-218.

–: Hochschulpädagogik. Hintergründe eines "Transformationsverzichts", in: ebd., S. 239-274.

Pasternack, Peer: Hochschulqualität: ein unauflösbares Problem und seine Auflösung, in: Jan-Hendrik Olbertz/Hans-Uwe Otto (Hg.), Qualität von Bildung. Vier Perspektiven, Wittenberg 2001, S. 105-126.

–: Effizienz und Effektivität. Eine Demokratieverträglichkeitsprüfung der aktuellen Hochschulreform-

debatte, in: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in NRW (Hg.), Gegen die Privatisierung von Bildung und Hochschulen. Aktuelle gesellschaftliche Kontroversen über die Zukunft der Bildungsfinanzierung, Düsseldorf 2000, S. 9-16.

–: Sozialistisch behaupt. Hochschulbau in der DDR, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 31-58.

–: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994, in: ebd., S. 73-108.

–: Von Organen zu Diskussionsangebotsunterbreitern. Die geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriftenlandschaft in der DDR und in Ostdeutschland nach 1989, in: ebd., S. 141-180.

–: Die Reflexion der DDR-Wissenschaftsgeschichte in den Einzeldisziplinen. Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster, in: ebd., S. 219-238.

–: Transformationsbegleiterin und Transformationsgegenstand. Die ostdeutsche Hochschulforschung 1990 – 2000, in: ebd., S. 275-292.

–: Die aktuelle deutsche Hochschulreform. Eine Demokratieverträglichkeitsprüfung, in: Benjamin Hoff/

Petra Sitte (Hg.), Politikwechsel in der Wissenschaftspolitik? Ein Lesebuch, Karl Dietz Verlag, Berlin 2001, S. 34-45.

–: Qualitätsorientierung. Begriff und Modell, dargestellt am Beispiel von Hochschulen in: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 1/2001, S. 5-20.

–: Studentische Mitwirkung, in: SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag (Hg.), Diskursprojekt "NHG 2000" - Niedersächsisches Hochschulgesetz, Hannover 2001, S. 14-16.

–: Bachelor und Master: auch ein bildungstheoretisches Problem, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 1/2001, S. 58-79.

–: Buchrezensionen in: *hochschule ost* 3-4/2000, S. 375-377, und *Das Hochschulwesen* 1/2001, S. 36f.

–: Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart. Annotierte Bibliographie, in: *hochschule ost* 1/2001, S. 342-370.

Schulze, Katja/Peer Pasternack: Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Hochschulen. Ein Projektbericht, in: P. Pasternack (Hg.), DDR-bezogene Hochschulforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 293-306.

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Reinhard Kreckel.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D-06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel.: 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de

Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.

ISSN 1435-5981

Inhalt

<i>HoF Wittenberg positiv evaluiert</i>	1
<i>Projekte</i>	3
<i>Kurzberichte</i>	5
<i>Publikationen</i>	7
<i>Editorische Mitteilung</i>	8

HoF Wittenberg positiv evaluiert

“Der Evaluierungsprozeß 2001 hat, einschließlich seiner Vorbereitungsphase, den Diskurs über die Wittenberger Hochschulforschung belebt und die innere Befindlichkeit, den Selbstverständigungsprozeß aller Beteiligten erneuert. Für den Fortgang der Arbeiten haben sich neue Perspektiven aufgetan, das eigene Schaffen wurde ebenso kritisch betrachtet, wie es Anlaß gab, eigenes Selbstbewußtsein, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu festigen und laufende bzw. in Vorbereitung befindliche Projekte in neuen und weiteren Zusammenhängen zu sehen. Die mit den Evaluierungsgesprächen verbundene Leistungsbilanzierung und das sichtbar gewordene öffentliche Interesse haben vielfach stimulierend gewirkt.”

So lautet eine der zentralen Einschätzungen, die im Ergebnis der ersten Evaluierung von HoF Wittenberg durch eine entsprechend beauftragte Kommission (Zusammensetzung siehe Kasten) getroffen wurde. Das Institut hat im Jahr 2001 mit seinem Bekenntnis zum Verfahren der Qualitätssicherung durch Peer-Evaluation Ernst gemacht und sich einer externen Begutachtung gestellt. Bereits bei der Gründung von

HoF Wittenberg im Herbst 1996 war es erklärter Wille seiner Finanziers gewesen, nach fünf Jahren eine Evaluierung durchführen zu lassen und von deren Ausgang die weitere Perspektive abhängig zu machen. Anfang 2001 wurde durch das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und das BMBF die Evaluierungskommission berufen. Zur Vorbereitung auf die Evaluation veranstaltete HoF Wittenberg im März 2001 eine Bilanztagung, die inzwischen unter dem Titel “Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform” (Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001) dokumentiert ist. Außerdem wurde ein detaillierter Selbstreport über die Aktivitäten der Jahre seit 1996 bis 2000 erstellt. Einige Daten daraus:

- 49 Projekte unterschiedlichster Größe und Laufzeit sind seit 1996 am Institut bearbeitet worden (vgl. Grafik, S. 2).
- Die MitarbeiterInnen von HoF Wittenberg haben in den ersten fünf Jahren der Institutsexistenz vier Monographien und sonstige selbständige Veröffentlichungen publiziert,



Institut für
Hochschulforschung
Wittenberg
an der
Martin-Luther-
Universität
Halle-Wittenberg

LEUCOREA
Sitzung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Evaluierungskommission:

Prof. Dr. **Evelies Mayer**, Staatsministerin a.D., Vorsitzende des Landeshochschulrates Brandenburg, Institut für Soziologie der TU Darmstadt, Kommissionsvorsitzende

Prof. Dr. **Friedrich Buttler**, Wirtschaftswissenschaftler, Staatssekretär a.D., Regionaler Direktor Europa und Zentralasien bei der International Labour Organization (ILO), Genf

Prof. em. Dr. **Hansgünter Meyer**, Wissenschaftssoziologe, Berlin, Kommissionsberichterstatte

Prof. Dr. **Dieter Sadowski**, Institut für Betriebswirtschaftslehre, Universität Trier
Dr. **Don F. Westerheijden**, Centre of Higher Education Policy Studies, Twente, Niederlande

z.T. in Kooperation mit anderen Institutionen, 13 Sammelbände herausgegeben, auch dies z.T. in Kooperation mit anderen Einrichtungen, 170 Artikel in Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht und 26 "HoF-Arbeitsberichte" produziert.

- Die Schriftenreihe des Instituts "Wittenberger Hochschulforschung" beim Beltz Verlag/Deutscher Studien Verlag umfasst mittlerweile neun Titel.
- Elf wissenschaftliche Veranstaltungen unterschiedlichen Charakters wurden organisiert und durchgeführt (vgl. Kasten).
- 174 Vorträge haben die HoF-WissenschaftlerInnen seit Bestehen des Instituts gehalten.
- Seit 1997 wurden rund 2,5 Mio. DM an Dritt- und Auftragsmitteln eingeworben.
- Der Personalbestand des Instituts konnte dadurch von sieben Beschäftigten (1996) auf 16,5 MitarbeiterInnen (2001) gesteigert werden.

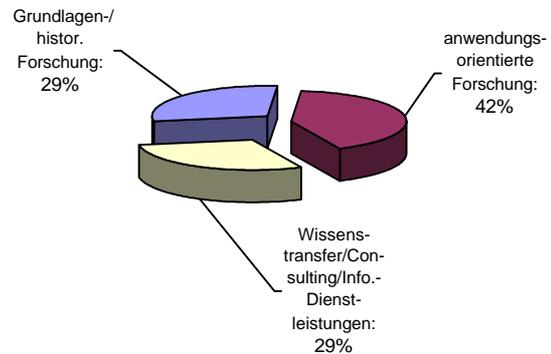
Thematisch waren die Arbeiten des Instituts sechs Projektschwerpunkten zuzuordnen: Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium; Steuerung und Selbstorganisation von Qualitätsentwicklung; Internationale Hochschulentwicklung incl. Osteuropa; Grundsatzfragen der Hochschulentwicklung und Entwicklung der Hochschulforschung; DDR-bezogene Hochschulforschung und

Hochschultransformationforschung; Information und Dokumentation (incl. des Aufbaus eines überregionalen netzbasierten Informations- und Dokumentationssystems Hochschule/Hochschulforschung).

Am 3./4. Juli 2001 weilte die Evaluierungskommission am Institut. Neben Gesprächen mit den HoF-WissenschaftlerInnen führte sie intensive Beratungen mit dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats, Prof. Ulrich Teichler (Universität GH Kassel), mit dem bis 31.12.2000 amtierenden Institutsdirektor, Prof. Jan-Hendrik Olbertz, seinem Nachfolger, Prof. Reinhard Kreckel, sowie den Vertretern der Geldgeber, Prof. Hans-Rainer Friedrich für das BMBF und Staatssekretär Dr. Wolfgang Eichler für das sachsen-anhaltische Kultusministerium.

Zu den künftigen Zielen und Arbeitsschwerpunkten des Instituts hatte es im Selbstreport geheißen:

Abb.: Charakter der realisierten Projekte



"HoF Wittenberg muss sich primär als ein Hochschulforschungsinstitut verstehen – allerdings als ein Forschungsinstitut mit deutlichem Anwendungsbezug. Auf solider wissenschaftlicher Grundlage muss das Institut die Kompetenz und Reputation gewinnen, die es für seriöse Beratungstätigkeit im hochschulpolitischen und hochschulpraktischen Bereich und auch für die Durchführung entsprechender Schulungs- und Weiterbildungsaktivitäten befähigen." Dies wurde von der Evaluierungskommission vollumfänglich bestätigt.

Im Ergebnis kam sie zu dem eindeutigen Schluss, dass die bisherigen Arbeiten und die vorliegenden Planungen "eine weitere finanzielle Unterstützung von HoF durch Bund und Land ... rechtfertigen".

Wissenschaftliche Veranstaltungen von HoF Wittenberg 1997 – 2001:

- 1.) 4.7.1997, Halle/S.: *Flexible Studiengangsstrukturen und gestufte Abschlüsse an deutschen Hochschulen* (in Kooperation mit dem FB Erziehungswissenschaft der Universität Halle-Wittenberg)
- 2.) 20.3.1998, Wittenberg: *Workshop zur Vorbereitung des Hochschulberichts für die UNESCO-Weltkonferenz in Paris, Oktober 1998* (in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission)
- 3.) 23./24.10.1998, Wittenberg: *Konferenz Hochschule im gesellschaftlichen Wandel – Profilierung und Professionalisierung*
- 4.) 18./19.2.1999, Wittenberg: *Tagung Qualität von Bildung* (in Kooperation mit dem Zentrum für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung Halle/S.)
- 5.) 14./15.10.1999, Wittenberg: *Workshop Frauenförderung und Budgetierung* (in Kooperation mit der Stabstelle Frauengleichstellung bei der Landesregierung Sachsen-Anhalt)
- 6.) 22./23.11.1999, Wittenberg: *Tagung Studieren in Sachsen-Anhalt* (in Kooperation mit der Landesrektorenkonferenz und Kultusministerium Sachsen-Anhalt)
- 7.) 30.11.1999, Greifswald: *Workshop Hochschulbauförderung – Finanzierungsmodelle für Universitätsklinika* (in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät der Universität Greifswald)
- 8.) 2./3.3.2000, Wittenberg: *Workshop Hochschulzugang im Wandel: Mehr Quantität als Qualität?* (in Kooperation mit dem FB Erziehungswissenschaft der TU Dresden)
- 9.) 9./10.5.2000, Wittenberg: *Tagung Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas* (in Kooperation mit dem Kultusministerium Sachsen-Anhalt)
- 10.) 27.10.2000, Greifswald: *Workshop Universitätsklinika als Anstalten des öffentlichen Rechts – gesetzliche Regelungen und Reformpraxis* (in Kooperation mit der Medizinischen Fakultät der Universität Greifswald)
- 11.) 26./27.3.2000, Wittenberg: *Arbeitstagung Qualität – Essential von Hochschulreformen?*

Evaluierung des Programms "Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen"

(Barbara M. Kehm, Dirk Lewin, Sergej Stötzer)

Das vom DAAD aufgelegte Programm zielte vor allem darauf, die internationale Komponente in der Lehre an deutschen Hochschulen zu befördern und dertart auch jenen Studierenden, die nicht mobil sein können oder wollen, eine internationale Dimension im Lehrangebot an ihrer Heimathochschule zu bieten. Im Herbst 2000 beauftragte der DAAD HoF Wittenberg, das seit 1996 laufende Gastdozentenprogramm zu evaluieren. Die Evaluation basierte auf einem Methodenmix, im einzelnen aus standardisierter Dokumentenanalyse des Antragsgeschehens, Befragungen beteiligter Gastdozenten und ihrer Betreuer an der jeweiligen deutschen Gasthochschule sowie Te-

lefoninterviews mit ausgewählten Gastdozenten.

Der nun vorliegende Evaluationsbericht beschreibt differenziert das Antragsgeschehen und die Einschätzung der beteiligten Akteure hinsichtlich der Wirkungen des Programms. Sowohl Gastdozenten als auch ihre Betreuer stimmen darin überein, dass ihre Erwartungen hinsichtlich der studentischen Nachfrage nach dem Lehrangebot des ausländischen Gastdozenten erfüllt wurden. Die Gastdozenten bescheinigen ihren deutschen Studierenden gute Fremdsprachenkenntnisse. Die berufliche und soziale Integration der Gastdozenten in ihre Gasthochschule bewerten die Betreuer und ihre Gastdo-

zenten unterschiedlich. Insgesamt überwiegt jedoch die Zufriedenheit mit der Gastdozentur auf beiden Seiten – auf Seiten der Gastgeber vor allem deshalb, weil das Programmziel, einen Beitrag zur Internationalisierung der Lehre an deutschen Hochschulen zu leisten, erreicht worden sei. Eine Verstärkung der Wirkungen der Gastdozentur konnte nur in einigen Ausnahmen konstatiert werden. Mit der Rückkehr der Gastdozenten in ihr jeweiliges Heimatland gingen die im konkreten Einzelfall erzeugten Internationalisierungseffekte an der deutschen Gasthochschule in der Regel verloren. Die Ergebnisse werden demnächst als "HoF-Arbeitsbericht" veröffentlicht.

Gleichstellung an Hochschulen - wissenschaftliche Begleitung von HWP-Programmen zur Förderung von Frauen an Hochschulen in Sachsen-Anhalt

(Anke Burkhardt, Uta Schlegel)

Gleichstellungspolitik und Frauenförderung an Hochschulen bewegen sich auf einem Terrain, für das konfligierende Interessenlagen und Auffassungen charakteristisch sind. Auch wenn die Notwendigkeit der Einbeziehung des weiblichen Innovationspotentials im Hinblick auf Ressourcennutzung und Konkurrenzfähigkeit inzwischen kaum noch bestritten wird, bleibt es häufig bei einer eher plakativen Handhabung entsprechender Maßnahmen, was sich restriktiv auf die Integration des Gleichstellungsanliegens in den Hochschulalltag auswirkt. Das Verhältnis von struktureller und kultureller Implementation ist Gegenstand eines zweijährigen Forschungsprojektes, für das vom Kultusministerium Sachsen-Anhalt ab Dezember 2001 Mittel aus dem Hoch-

schul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) zur Verfügung gestellt werden. Im Mittelpunkt steht die wissenschaftliche Begleitung der Landesprogramme „Forschungsstipendien zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses im Land Sachsen-Anhalt“ und „Förderung der Berufungsfähigkeit von Frauen an Fachhochschulen im Land Sachsen-Anhalt“. Mit Hilfe des Projektes sollen die Zieladäquanz der Maßnahmen überprüft und Erfolgs- bzw. Misserfolgsdeterminanten aufgedeckt werden, so dass - falls erforderlich - bereits im Prozessverlauf korrigierend eingegriffen werden kann. Darüber hinaus sollen Empfehlungen zur zukünftigen Gestaltung analoger Förderprogramme abgehoben werden. Das Leistungsspektrum umfasst Prozessbeobach-

tung und Dokumentation der Programmabwicklung beginnend mit der Analyse von Bewerbungssituation und Vergabemodi über die Ermittlung des Erwartungshorizontes der Stipendiatinnen bis hin zur Erhebung ihres retrospektiven Urteils. HoF Wittenberg wird als Beratungs- und Informationsstützpunkt fungieren und neben der fachlichen und gleichstellungspolitischen Vernetzung auch den programminternen Austausch koordinieren. Auf einer zweiten Betrachtungsebene werden themenkonkordante Fördermaßnahmen anderer Bundesländer zum Vergleich herangezogen und die Bedeutung der bevorstehenden Dienstrechtsreform auf künftige Förderstrategien thematisiert. Der Projektantrag ist als pdf-Datei auf der Homepage des Instituts abrufbar.

Jan-Hendrik Olbertz / Peer Pasternack / Reinhard Kreckel (Hrsg.):

Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform

Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S. ISBN 3-89271-943-8. DM 69,-

Der Band dokumentiert die Bilanztagung vom März 2001, die HoF Wittenberg aus Anlass seines fünfjährigen Bestehens veranstaltet hatte. Er enthält folgende Beiträge: Qualität als Forschungsperspektive (Jan-Hendrik Olbertz); Qualität als Politik? Qualitätsorientierung und ihre Akteure an Hochschulen (Peer Pasternack), Kommentar: Michael Daxner; Zielfindung und Zielerturbulenzen in einem dynamischen Reformprozess: Rechtsformänderungen von Hochschulkliniken (Anke Burkhardt), Qualitätssteuerung an Hochschulen. Chancen und Blockaden am Beispiel von Fachhochschulen (Gertraude Buck-Bechler/Dirk Lewin), Kommentar: Lothar Teschke; Gründe der Studienentscheidung und Erwartungen zum Übergang in den Beruf. Aspekte der Generierung hochschulischer Qualitätsziele (Irene Lischka), Kommentar: Andrä Wolter; Neue Studiengänge und Abschlüsse: Qualitätsbezogene Zieldefinitionen und Zielkonflikte (Heidrun Jahn), Kommentar: Johannes Wildt; Lebenslanges Lernen – mehr als wissenschaftliche Weiterbildung? (Barbara M. Kehm), Kommentar: Andrä Wolter; Beziehungen zwischen Internationalisierung und Hochschulqualität (Barbara M. Kehm), Internationalisierung und Qualität – ost- und mitteleuropäische Hochschulen auf dem Weg in den gemeinsamen europäischen Bildungsraum? (Christine Teichmann), Comment: Marijk van der Wende; Zur Standortbestimmung der Hochschulforschung in Wittenberg (Reinhard Kreckel); Anhang: Ergebnisse und Potenziale der Forschung über Hochschule. Entwicklung und Implementierung eines Informations-Dokumentations-Systems (Rosemarie Kohls/Jan-Hendrik Olbertz). Am Schluss des Bandes eine kurze Dokumentation der Tagungen und wichtigsten Publikationen von Hof Wittenberg in den ersten fünf Jahren seines Bestehens.

Vergleich der Hochschulentwicklungen in Belarus und in der Bundesrepublik Deutschland im Kontext der Hochschulreformen zwischen 1990 bis 2000

(Sergej Laboda)

Das Projekt, in dessen Rahmen eine Promotionsarbeit entstehen soll, ist der Untersuchung der Hochschulentwicklungen in Belarus und in Deutschland während der vergangenen 10 Jahre gewidmet. Die sich in ihren Traditionen und Eigenschaften deutlich unterscheidenden Hochschulsysteme befinden sich in dieser Zeit in einer Reformphase. Für spezifische nationale Probleme unter den verschiedenen gesell-

schaftlichen Rahmenbedingungen werden im Reformverlauf oft identische Lösungen gewählt, so dass trotz bestehender Unterschiede zugleich auch Ähnlichkeiten erkennbar sind. In einer komparativen Analyse werden der Reformverlauf und seine aktuellen Trends in beiden Ländern mit Blick auf die Prozesse der Europäisierung und Internationalisierung der Hochschulen und die gesellschaftliche Trans-

formation untersucht. Dazu werden quantitative Daten und qualitative Indikatoren analysiert und interpretiert. Die Erfahrungen aus der deutschen Hochschulreform in einer Gegenüberstellung zu den Reformprozessen in Belarus sind insofern von Bedeutung, da auf diese Weise auch mögliche Fehlentwicklungen im Reformverlauf in Belarus erkennbar sind und vermieden werden können.

Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Hochschulen

(Peer Pasternack u.a.)

Ein Jahrzehnt nach dem Systemwechsel in Ostdeutschland nimmt das Interesse an der DDR-Geschichte und den aktuellen ostdeutschen Entwicklungen in der akademischen Lehre kontinuierlich ab. Es ist augenblicklich wieder auf dem vergleichsweise niedrigen Stand von 1990 angelangt. 2000/2001 gibt es Landstriche, die von entsprechenden Lehrangeboten völlig frei sind. Eine deutliche Mehrheit von 54 der insgesamt 88 deutschen Universitäten – d.h. 62% – hat keine einzige explizit Ostdeutschland-bezogene Lehrveranstaltung mehr im Programm. So das wichtigste Ergebnis einer Analyse, die von HoF Wittenberg im Auftrag der Stiftung zur Auf-

arbeitung der SED-Diktatur seit Juni 2000 durchgeführt worden war. Bis 1990 zurück wurde das Lehrveranstaltungsgeschehen für zwölf exemplarische Universitäten ausgewertet. Für 2000 bzw. 2001 wurde eine Totalerhebung an allen deutschen Universitäten incl. der Pädagogischen Hochschulen durchgeführt. An den Recherchen waren Anne Glück, Jens Hüttmann, Simone Schmid und Katja Schulze beteiligt; die statistische Auswertung unterstützte Dirk Lewin.

Die Themenkarriere der DDR in der akademischen Lehre, so das ermittelte Bild, zeigt zunächst eine fast lineare Aufwärtsbewegung vom Anfang bis zur Mitte

der 90er Jahre; in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bis heute zeigt sie eine fast ebenso lineare Abwärtsbewegung. Eine Gesamtbetrachtung ergibt, dass von 1990 bis 2000/01 ca. 3.700 Lehrveranstaltungen zu DDR/Ostdeutschland an den deutschen Universitäten stattgefunden haben; das ergibt eine Quote von 1,8 Vorlesungen oder Seminaren pro Hochschule und Semester. Neben den quantitativen Analysen, zu denen auch regionalspezifische Auswertungen gehören, wurden die Veranstaltungen inhaltlich untersucht (Themenfelder, methodische Kontexte, Fächerpräsenzen). Die detaillierten Projektergebnisse sind als "HoF-Arbeitsbericht" 5'01 veröffentlicht.

Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 - 1994

(Peer Pasternack)

Das Projekt ist der Beitrag des Instituts zu den Feiern des 500. Gründungsjubiläums der Universität Wittenberg im Jahre 2002. Am 31. Oktober 2001 wurde das akademische Jubiläumsjahr eröffnet, in dessen Programm sich auch die drei miteinander verbundenen Projektaktivitäten einord-

nen. In Kooperation mit Wittenberger Partnern befindet sich eine Ausstellung unter dem Titel "Wittenberg nach der Universität" in Vorbereitung. Deren Grundidee besteht darin, die vier Fakultäten der alten Universität vorzustellen und daran anschließend die – im einzelnen

sehr unterschiedlich ausgefallenen – Kontinuitätsbrüche nach der Universitätsauflösung zu beleuchten. Derart soll Wittenberg als Ort theologischer Ausbildung, der medizinischen Ausbildung und Versorgung, als Ort der Rechtsprechung sowie als Ort propädeutischer Ausbildung und naturwissenschaftlicher Forschung vorgestellt werden – gekennzeichnet durch das Charakteristikum, all dies trotz Universitätsauflösung im Jahre 1817 geblieben oder später wieder geworden zu sein. HoF Wittenberg koordiniert die Vorbereitungsarbeiten; beteiligt ist eine Reihe Wittenberger Partner: Paul-Gerhardt-Stift, SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH, Evangelisches Predigerseminar, Amtsgericht, Melancthon-Gymnasium, Stiftung Leucorea und das Stadtgeschichtliche Zentrum Wittenberg. Im Zusammenhang mit der Ausstellung, die am 1. Juni 2002 öffnen soll, wird eine Vortragsreihe vorbereitet. Im Rahmen der Festwoche zum Universitätsjubiläum im Oktober 2002 wird schließlich ein Zeitzeugenworkshop zu "Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994" stattfinden.

Peer Pasternack (Hrsg.):

Flexibilisierung der Hochschulhaushalte Handbuch für Personalräte und Gremienmitglieder

Schüren Verlag, Marburg 2001, 323 S. ISBN 3-89472-179-0. DM 28,90.

Für Personalvertretungen und Selbstverwaltungsakteure ergibt sich aus der Flexibilisierung der Hochschulhaushalte eine zentrale Herausforderung: Sie müssen sich in Konzepte, Begrifflichkeiten und Denkweisen einarbeiten, die bis vor kurzem für den Hochschulbereich völlig irrelevant waren. Nur so haben sie die Chance, auf eine Augenhöhe mit den Protagonisten dieser Entwicklung in Hochschulverwaltungen, Ministerialapparaten und externen Beratungsagenturen zu gelangen. Das Handbuch eröffnet die Möglichkeit, sich effizient ins Bild zu setzen. Neben den übersichtlich strukturierten Beiträgen enthält der Band ein 60-seitiges Glossar des Herausgebers: Erläutert wird darin das Vokabular der neuen Hochschulreform, soweit es die Reform von Hochschulverwaltung, -organisation und -finanzierung betrifft.

ids hochschule

(Angelika Bonczkiewicz,
Rosemarie Kohls, Diana Pielorz)

Am 25. und 26. Oktober tagten am HoF Wittenberg die zwei Arbeitsgruppen, die vor einem Jahr gebildet wurden, um das Projekt "Ergebnisse und Potenziale der Forschung über Hochschulen – Entwicklung und Implementierung eines Informations-Dokumentations-System" (ids hochschule) zu begleiten und wesentliche Entwicklungsfragen mitzugestalten. Diese Aufgabenstellung wird von der Volkswagen-Stiftung Hannover gefördert und umfasst eine Laufzeit von vier Jahren.

Die ständige Arbeitsgruppe – ihr gehören 12 bis 15 nominierte Vertreter aus den beteiligten Hochschulen, Einrichtungen der Hochschulforschung sowie Fachinformation und Fachbibliotheken an – befasste sich mit dem Projektstand nach einem Jahr und besprach dabei insbesondere erste Ergebnisse und Probleme bezüglich der Lauffähigkeit der neuen Software im URZ der Martin-Luther-Universität. Des Weiteren wurden Entwürfe der Vereinbarungen zwischen den Kooperationspartnern sowie der gemeinsame Aufbau des Datenbanksystems und der demnächst geplante Beginn mit einer Interimsdatenbank diskutiert. Dazu wurden seitens HoF Wittenberg Hinweise zur Recherche, Dokumentation und Datenerfassung übermittelt sowie eine CD mit Erfassungsmodul und Indexen übergeben.

Am 25. Oktober setzte die zeitweilige "Arbeitsgruppe zu Begriffsfragen" die begonnene Arbeit an der Präzisierung der Dokumenten- und Medientypen und an einer speziellen Systematik (Klassifikation) fort. Eine inhaltliche Strukturierung wesentlicher Hochschulbegriffe wird folgen. Diese inhaltlichen Vorarbeiten dienen insbesondere dazu, wissenschaftliche Erkenntnisse und relevante Inhalte differenziert und treffsicher abrufen zu können. Diesmal stand vor allem die Systematik-Gruppe "Lehre/Hochschuldidaktik" zur Diskussion. Prof. Dr. Wildt und Matthias Heiner vom Hochschuldidaktischen Zentrum der Universität Dortmund haben in ihrer Vorlage dazu einen Strukturierungsansatz eingebracht, der als Impuls bzw. neuer Denkanlass auch für andere Gruppen verwendbar sein könnte. Bis Dezember 2001 wird ein tragfähiger Systematik-Entwurf entstehen, der für die inhaltliche Erschließung der Quellen und Recherche eingesetzt und weiter getestet werden kann.

Personalia

Nach erfolgreichem Projektabschluss (ABM) und Einarbeitung der Sammlung von Prof. Goldschmidt in den Bestand der HoF-Bibliothek hat **Doris Grumbach** ihre Vollzeitätigkeit am Institut beendet. Sie unterstützt gegenwärtig auf freiberuflicher Basis dokumentarische Arbeiten am Institut.

Sergej Laboda aus Minsk ist seit dem 1.10.2001 als Doktorand (DAAD-Stipendiat) für die Dauer von 10 Monaten (bis zum 31.7. 2002) am HoF Wittenberg tätig.



Sergej Laboda, Jg. 1969, ist Absolvent der Staatlichen Pädagogischen Universität Minsk und hat dort sein Studium 1995 als Dipl.-Lehrer für Deutsch und Geschichte abgeschlossen. Danach war er bis 2001 an derselben Universität als Assistent am Lehrstuhl für Germanistik/Romanistik tätig und lehrte Deutsch in den Studiengängen "Geschichte/Deutsch" und "Geschichte/Sozialwissenschaften". Seit 1995 ist er zugleich Mitarbeiter am nicht-staatlichen Bildungszentrum "POST" in Minsk, das sich u.a. mit neuen Trends auf dem Gebiet der Hochschuldidaktik beschäftigt. Im Dezember 1999 hat Sergej Laboda eine Aspirantur in der Fachrichtung Hochschulpädagogik an der Pädagogischen Universität Minsk aufgenommen. Im Rahmen seines Dissertationsvorhabens wird er eine komparative Analyse des Reformverlaufs und der aktuellen Trends in der Entwicklung der Hochschulsysteme der Bundesrepublik Deutschland und Belarus im Zeitraum von 1990 bis 2000 durchführen.

Seit dem 1. Dezember 2001 ist Dr. **Uta Schlegel** am Institut tätig. Sie bearbeitet das Projekt „Gleichstellung an Hochschulen“.



Uta Schlegel, Jg. 1943, hat 1982 zum Dr. phil. promoviert und lange Jahre am Zen-

tralinstitut für Jugendforschung (Leipzig) unter anderem in der Frauen- und Geschlechtersoziologie gearbeitet. 1992 – 1996 vertrat sie in der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW) deren Förder- und Forschungsschwerpunkt „Individuelle Verarbeitung der ostdeutschen Transformationsprozesse“, insbesondere bei Jugendlichen und Frauen. Abschließend diverse Projektbearbeitungen, so 1999 Leitung der Untersuchung „Situation der Frauen in Leipzig auf dem Arbeitsmarkt“, erstellt im Auftrag der Stadt Leipzig.

Katja Schulze hat ihre Tätigkeit am Institut zum 31. Mai 2001 beendet.

Dr. **Martin Winter** ist seit dem 1.6.2001 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am HoF beschäftigt. Seine Arbeitsschwerpunkte am Institut sind die Evaluation von Lehre und Forschung sowie Hochschulorganisation und -verwaltung.



Martin Winter, Jg. 1966, hat an der Universität Erlangen-Nürnberg ein Studium an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät absolviert. 1997 wurde er an der Universität Halle-Wittenberg im Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften mit einer Dissertationsschrift zum Thema "Politikum Polizei. Macht und Funktion der Polizei in der Bundesrepublik Deutschland" promoviert. Danach war er bis zum Jahr 2000 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter des Evaluationsbüros im Prorektorat für Studium und Lehre der Universität in Halle tätig. Im Anschluss daran hat M. Winter als Dozent für Sozialwissenschaften an der Thüringer Verwaltungsfachhochschule (Fachbereich Polizei) in Meiningen gearbeitet. Seit dem 1.10.2001 ist er neben seiner Tätigkeit am HoF auch (mit einer halben Stelle) wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Halle-Wittenberg und hält dort Lehrveranstaltungen ab.

Im Rahmen einer **Reorganisation des Instituts** sind Änderungen zu vermelden. Dr. **Irene Lischka** hat die Funktion einer Geschäftsführerin des Instituts – begleitet vom Dank des Direktors – abgegeben. Neugebildet wurde ein **Institutsvorstand**. Diesem gehören neben dem Direktor, Prof. Dr. **Reinhard Kreckel**, Dr. **Anke Burkhardt** und Dr.

Peer Pasternack an. Anke Burkhardt wurde aus der Mitte der InstitutsmitarbeiterInnen zur Stellvertreterin des Direktors gewählt und ist als solche für Haushalts- und Finanzfragen zuständig. Peer Pasternack betreut, wie bisher, den Bereich Forschungsprogrammentwicklung und Forschungskoordination.

Vorträge

Im Rahmen der von G/I/S/A im Auftrag des Kultusministeriums durchgeführten Auftaktveranstaltung mit Hochschulrektor/-innen und Kanzler/-innen zum Thema "Gender Mainstreaming – eine Herausforderung an die Hochschule der Zukunft" am 23.11.2001 in Magdeburg gestaltete Anke Burkhardt eine Nachmittagsveranstaltung, in der am Beispiel des HoF-Forschungsprojektes "Leistungsorientierte Budgetierung an Fachhochschulen..." der Umsetzung des Gender Mainstreaming-Ansatzes in der Hochschulpraxis nachgegangen wurde.

Am 16.11.2001 fand in Hannover ein Workshop zum Thema "Verstärkung des Anteils der Frauen in den Ingenieur- und Naturwissenschaften" statt, den das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur veranstaltete. Er diente der Vorbereitung von Projekten mit besonderem Frauenfokus und der Verständigung über ihre wissenschaftliche Begleitung. Heidrun Jahn und Anke Burkhardt stellten ihre Erfahrungen mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Begleituntersuchungen vor und diskutierten mit Programmverantwortlichen und Lehrenden über mögliche Konzepte wissenschaftlicher Beratung durch HoF Wittenberg.

Der Landesausschuss für Berufsbildung beim Ministerium für Wirtschaft und Technologie des Landes Sachsen-Anhalt hatte Heidrun Jahn zu seiner 8. Sitzung am 18.9.2001 nach Magdeburg eingeladen. Sie berichtete über die Auswertung des Modellversuchs "Duale Studiengänge an Fachhochschulen" (vgl. "HoF-Arbeitsberichte" 3'01), diskutierte Rahmenbedingungen für die Etablierung solcher Studiengänge und für deren Übertragbarkeit auf weitere Fächer und Hochschulen des Landes.

"Lebensbegleitendes Lernen - Regionale Netzwerke und internationale Kooperation in der Weiterbildung" war das Tagungsthema eines Weiterbildungsforums, das am 29./30.11.2001 von der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) veranstaltet wurde. H. Jahn hielt einen Vortrag zum Thema "Neue Studiengangsentwicklungen in der deutschen Hochschullandschaft".

Am 7. Mai 2001 referierte Barbara M. Kehm auf dem Seminar der Deutsch-Amerikanischen Fulbright-Kommission für U.S. Administrators in International Education in Berlin. Sie führte dort – wie

schon in den Jahren zuvor – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das *deutsche Bildungssystem* ein.

Im Rahmen des Kolloquiums des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel "Internationalisierung und Globalisierung im Brennpunkt der Hochschulforschung" hielt Barbara M. Kehm am 14.5.2001 einen Vortrag zum Thema "Internationalisierung und Qualität. Zur Steuerungsrelevanz europäischer Trends".

Vom 1.-6.9.2001 nahm B. M. Kehm an der Jahreskonferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) in Dijon (Frankreich) teil. Thema der diesjährigen CHER-Konferenz war "Higher Education and its Clients: Institutional Responses to Changes in Demand and in Environment". Der Titel des Vortrages von B.M. Kehm lautete "Why do reforms fail? The relationship between problems and change".

Vom 8.-13.9.2001 nahm B.M. Kehm an der Jahreskonferenz der European Association for Institutional Research (EAIR) zum Thema "Diversity and Harmonisation in Higher Education" teil, die dieses Jahr in Porto (Portugal) stattfand. Sie leitete dort den Track 6: "Institutional Diversity (incl. Research and career issues)", indem sie zu dem Thema eine Einführung gab und die 14 Vorträge, die im Rahmen dieses Tracks gehalten wurden, moderierte.

Während des am 12./13.10.2001 stattfindenden Treffens der Leiter der Akademischen Auslandsämter von europäischen Universitäten in der Santander-Gruppe hielt B. M. Kehm auf Einladung der Technischen Universität Dresden einen Vortrag zum Thema "Strategic Management of Internationalisation: Problems and Opportunities of European Policy Statements".

Reinhard Kreckel leitete am 28./29. April 2001 bei der Arbeitstagung "Steuerung des Hochschulsystems" in der Evangelischen Akademie Loccum die Arbeitsgruppe "Hochschulfinanzierung".

Am 19. Juni 2001 hielt er bei der Hochschultagung von Bündnis 90/Die Grünen in Halle/S. einen Vortrag "Zur Entwicklung der Hochschulen im Land Sachsen/Anhalt".

Am 31.10.2001 führte R. Kreckel anlässlich der Eröffnungsfeier zum 500-jährigen Jubiläum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in die öffentliche Disputation zum Thema "Universitätsreform - warum und zu welchem Ende?" ein und moderierte die Debatte der Disputanten Prof. Detlef Müller-Böling (CHE), Prof. Volker Biegl (Rektor der Universität Leipzig) und Prof. Ursula Rabe-Kleberg (FB Erziehungswissenschaften, Uni Halle-Wittenberg).

Am 20./ 21. September 2001 fand an der Universität Leipzig die Jahrestagung des Arbeitskreises AUE – Hochschule und Weiterbildung statt. "Lernen ein Leben lang – Beiträge der wissenschaftlichen Weiterbildung" war das Thema der Tagung, "Lebenslanges Lernen und wissenschaftliche Weiterbildung – ein ambivalentes Verhältnis zwischen Förderung und Blockade" das Thema eines Plenarvortrags von Irene Lischka.

Am 8./9.11.2001 fand an der Ruhr-Universität Bochum am Lotman-Institut für Russische und Sowjetische Kultur die 9. Arbeitsbesprechung über Hochschulkontakte zwischen NRW und Russland/der GUS statt, die dieses Mal unter dem Motto "Vom Sinn und Unsinn westlicher Förderung in Russland" stand. Christine Teichmann referierte dort zum Thema "Hochschulkooperation Ost-West auf dem Prüfstand: Wo liegen die Defizite in der Förderung?"

Irene Lischka / Andrä Wolter (Hrsg.):

Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen

Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 299 S. ISBN 3-89271-949-7. DM 64,-

In der aktuellen Hochschulreformdebatte werden in unterschiedlichen Zusammenhängen Forderungen nach Veränderungen beim Hochschulzugang erhoben. Bisherige Entwicklungen und Erfahrungen werden dabei kaum berücksichtigt. Im vorliegenden Sammelband erfolgt eine Bestandsaufnahme der empirischen Forschung zu den verschiedenen Aspekten des Hochschulzugangs, zur bildungspolitischen Debatte sowie eine kritische Diskussion der heute beim Hochschulzugang tatsächlich (jenseits ideologischer Diskussionen) vorhandenen Probleme quantitativer und qualitativer Art. Erörtert werden Konzepte oder Lösungsansätze, die eine Handlungs- und Reformperspektive jenseits der eingefahrenen Diskussionslinien liefern, zu einer qualitativen Verbesserung des Hochschulzugangs und einem Anstieg der Studierwilligkeit beitragen können. Der Sammelband enthält Beiträge von Gustav-Wilhelm Bathke, Christoph Heine, Ludwig Huber, Heidrun Jahn, Elisabeth M. Kreckel, Dirk Lewin, Karl Lewin, Irene Lischka, Jörg Meier, Hans Pechar, Roland Richter, Bernd Schwiedrzik, Joachim Gerd Ulrich, Andrä Wolter und Angela Wroblewski.

Sonstiges

Als Vorstandsmitglied von European Association for Institutional Research (EAIR) wurde **Barbara M. Kehm** in das Programmkomitee zur Vorbereitung der 25. EAIR-Jahreskonferenz berufen, die im August 2003 in Limerick stattfinden wird.

Reinhard Kreckel wurde im Juli 2001 zum Vorsitzenden der Expertenkommission zur Evaluierung des Zentrums für Kognitionswissenschaften der Universität Leipzig bestellt.

Seit Oktober 2001 ist R. Kreckel Mitglied der Arbeitsgruppe "Beschaffung wissenschaftlicher Information" der Hochschulrektorenkonferenz.

Ein Hauptseminar führt **Peer Pasternack** im Wintersemester 2001/2002 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig durch – Titel: "Staatsmodernisierung und Willensbildung".

Martin Winter führt im Wintersemester 2001/2002 am Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität zwei Übungen (Seminare) zum Thema "Einführung in das soziologische Denken" durch.

Bücher

Lischka, Irene / Wolter, Andrä (Hg.): Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S. ISBN 3-89271-949-7.

Olbertz, Jan-Hendrik / Peer Pasternack / Reinhard Kreckel (Hg.): Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S. ISBN 3-89271-943-8.

Pasternack, Peer (Hg.): Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch für Personalräte und Gremienmitglieder, Schüren Verlag, Marburg 2001, 336 S. ISBN 3-89472-179-0.

HoF-Arbeitsberichte

Teichmann, Christine: Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation (HoF-Arbeitsbericht 4'01), Wittenberg 2001, 51 S.

Pasternack, Peer: Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990 – 2000 (HoF-Arbeitsbericht 5'01). Unter Mitarbeit von Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze. Wittenberg 2001, 131 S. ISBN 3-9806701-5-5.

Artikel

Buck-Bechler, Gertraude/Dirk Lewin: Qualitätssteuerung an Hochschulen. Chancen und Blockaden am Beispiel von Fachhochschulen, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 117-138.

Burkhardt, Anke: Neues Forschungsprojekt in Sachsen-Anhalt: Leistungsorientierte Budgetierung an Fachhochschulen nach dem Gender Mainstreaming Konzept, in: *Neue Impulse* 4/2001, S. 7-9.

–: Rechtsformänderungen von Hochschulklinika, in: P. Pasternack (Hg.), Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch für Personalräte und Gremienmitglieder. Schüren Verlag, Marburg 2001, S. 189-203.

–: Zielfindung und Zielturbulenzen in einem dynamischen Reformprozess: Rechtsformänderungen von Hochschulklinika. Wissenschaftliche Erträge eines Consultingprojektes. in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim 2001, S. 79-116.

–: Zwischen verbaler Aufgeschlossenheit und Verhaltensstarre – Befunde einer Open-Space-Konferenz zum Thema gender mainstreaming. in: *ZiF-Bulletin* Nr. 23 (2001), S. 32-35.

Jahn, Heidrun: Neue Studiengänge und Abschlüsse: Qualitätsbezogene Zieldefinitionen und Zielkonflikte, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 197-225.

–: Gestufte Studiengänge an deutschen Hochschulen, in: U. Welbers (Hg.), Studienreform mit Bachelor und Master, Luchterhand Verlag, Neuwied/Kriftel 2001, S. 128-142 und 447-491.

–: Neue Studiengangmodelle – neue Modelle des Hochschulzugangs?, in: I. Lischka/A. Wolter (Hg.), Hochschulzugang im Wandel?, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 177-186.

–: Kommentierte Übersicht über genehmigte Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen. Stand September 2001, unter URL <http://www.hof.uni-halle.de/instifr.htm>

Kehm, Barbara M.: Universitätskrisen im Spiegel von Hochschulromanen, in: E. Stöling/U. Schimank (Hg.), Die Krise der Universitäten (=Leviathan Sonderheft 20/2001), Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2001, S. 44-63.

–: Lebenslanges Lernen – mehr als wissenschaftliche Weiterbildung?, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 235-248.

–: Beziehungen zwischen Internationalisierung und Hochschulqualität, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Weinheim/Basel 2001, S. 261-274.

–/Berit Asklng/Mary Henkel: Conceptions of Knowledge and Its Organisation in Universities, in: *European Journal of Education* 3/2001, S. 341-350.

Kehm, Barbara M./Irene Lischka: Lifelong Learning in German Universities, in: *European Journal of Education* 3/2001, S. 305-316.

Kohls, Rosemarie/Jan-Hendrik Olbertz: Ergebnisse und Potenziale der Forschung über Hochschule. Entwicklung und Implementierung eines Informations-Dokumentations-Systems (ids hochschule), in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S.315-332.

Kreckel, Reinhard: Zur Standortbestimmung der Hochschulforschung in Wittenberg, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 301-312.

Lewin, Dirk: Studienbereitschaft von SchülerInnen in Sachsen-Anhalt, in: Diskussionspapiere der Kooperationsstelle Halle, Bd. 3, Schule – Studium – Arbeitsmarkt, Dokumentation einer Tagung zur Studienbereitschaft von SchülerInnen und zu Arbeitsmarktperspektiven für AkademikerInnen in Sachsen-Anhalt, Halle 2001, S.16-24.

–: Studienzulassung mittels Auswahlgespräch, in: I Lischka/A. Wolter (Hg.), Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 255-267.

Lischka, Irene: Hochschulzugang – Schnittstelle zwischen Hochschule, Gesellschaft, Individualebene, in: I. Lischka/A. Wolter (Hg.), Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 27-40.

–: Gründe der Studienentscheidung und Erwartungen zum Übergang in den Beruf, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 147-184.

–/André Wolter: Studienaufnahme oder Studienverzicht?, in: I. Lischka/A. Wolter (Hg.), Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 59-98.

Olbertz, Jan-Hendrik: Qualität als Forschungsperspektive. Einführung zum Workshop am 26./27. März 2001, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S.9-19.

Pasternack, Peer: Qualität als Politik? Qualitätsorientierung und ihre Akteure an Hochschulen, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität –

Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 23-70.

–: Neu sortiert. Institutioneller Wandel der ostdeutschen Hochschulforschung 1990 – 2000, in: *Zeitschrift für internationale erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung* 1-2/1999 [ersch. 2001], S. 169-186.

–/Sebastian Gräfe: Vermessung der Abweichungen, in: S. Gräfe/P. Pasternack (Hg.), Abweichungen. Nachrichten aus der ostdeutschen Gesellschaft, Leipzig 2001, S. 9-12.

Pasternack, Peer: Innerdeutsche Beziehungen. Ost und West an den Ost-Hochschulen, in: ebd., S. 114-143.

–: Wissenschaft und Hochschulbildung in Leipzig 1945 – 1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990 – 2000, in: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (Hg.), Leipziger Kalender 2001, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2001, S. 293-330.

–: Personalvertretung, in: Anke Hanft (Hg.), Grundbegriffe des Hochschulmanagements, Luchterhand Verlag, Neuwied/Kriftel 2001, S. 352-358.

–: HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, in: *GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte* Bd. 5, Köln 2001, S. 207-208.

–: Es ist noch kein Master vom Himmel gefallen. Gestufte Abschlüsse in einer bildungs- und systemtheoretischen Perspektive, in: Ulrich Welbers (Hg.), Studienreform mit Bachelor und Master, Luchterhand Verlag, Neuwied/Kriftel 2001, S. 286-302.

–: Verbraucherschutz für www.Hausarbeiten.de. Anleitung zur Errichtung einer kleinen emanzipationsgeneigten Erziehungsdiktatur im Seminar, in: *Forum Wissenschaft* 3/2001, S. 53-54.

–: Haushaltsflexibilisierung an Hochschulen, in: Peer Pasternack (Hg.), Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Hand-

buch für Personalräte und Gremienmitglieder, Schüren Verlag, Marburg 2001, S. 15-21.

–: Qualitätsmanagement an Hochschulen, in: ebd., S. 42-51.

–: Evaluation an Hochschulen, in: ebd., S. 78-85.

–: Die Reform von Hochschulverwaltung, -organisation und -finanzierung. Glossar, in: ebd., S. 267-333.

–: Eine Hand evaluiert die andere? Was eine besoldungsrelevante Qualitätsbewertung zu beachten hätte, in: *Die neue Hochschule* 3-4/2001, S. 30-31.

–: Hausarbeitenjagd im Netz?, in: *Deutsche Universitätszeitung (DUZ)* 19/2001, S. 29.

–: Bibliographie: Wissenschaft und Hochschulen in Ostdeutschland und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart [Annotierte Bibliographie], in: *hochschule ost* 1/2001, S. 291-323.

Teichmann, Christine: Internationalisierung und Qualität – ost- und mitteleuropäische Hochschulen auf dem Weg in den gemeinsamen europäischen Bildungsraum?, in: J.-H. Olbertz/P. Pasternack/R. Kreckel (Hg.), Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform, Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, S. 273-287.

Winter, Martin: Lehrevaluation in der Universitätspartnerschaft Leipzig – Halle – Jena (LEU): nach der ersten Evaluationsrunde, in: Hochschulrektorenkonferenz, Projekt Qualitätssicherung (Hg.), Internationalisierung = Evaluation + Akkreditierung? Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2001, Bonn 2001, S. 65-70.

– (unter Mitarbeit von Solvejg Rhinow/Thorsten Schomann/Susanne Volkmar): In drei Stufen zur Studienqualität. Das Konzept der Lehrevaluation in der Universitätspartnerschaft (LEU) Leipzig – Halle-Wittenberg – Jena, in: *Handbuch Hochschullehre*, Raabe Verlag, Bonn 2001, S. 1-30.

Editorische Mitteilung

Fünf Jahre lang haben die "HoF-Berichte" in prägnanter Kürze aus dem Institut informiert. Inhaltlich wird sich daran auch künftig nichts ändern, doch die Form wird eine andere sein. Ab 2002 publiziert das Institut eine wissenschaftliche Zeitschrift: Durch eine entsprechende Vereinbarung konnte die Übernahme der bisher an der Universität Leipzig erscheinenden "hochschule ost" – 1991 gegründet und seither herausgegeben durch Peer Pasternack, der seit 1996/97 auch dem Institut angehört – in die Herausgeberschaft des Instituts organisiert werden. Mit Beginn ihres 11. Jahrgangs wird die Zeitschrift unter dem neuen Titel "die hochschule. journal für wissenschaft und bildung" zweimal jährlich in Wittenberg erscheinen. In diesem Zusammenhang wird es eine Supplement unter dem Titel "HoF-Berichterstatter" geben, das – dann im DIN-A5-Format – die bisherige Funktion der "HoF-Berichte" übernimmt.

Bezieher der "HoF-Berichte", die bislang weder "hochschule ost" abonniert haben noch nunmehr "die hochschule" abonnieren möchten, werden künftig durch Zusendung des "HoF-Berichterstatters" mit Informationen aus dem Institut versorgt. Interessenten an Komplettsätzen aller "HoF-Berichte" 1997 – 2001 (10 Hefte) können sich an das Institut wenden und werden gern beliefert, solange der Vorrat reicht (institut@hof.uni-halle.de).

IMPRESSUM

Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Direktor: Prof. Dr. Reinhard Kreckel.

Sitz: Universitätsstiftung Leucorea, Collegienstraße 62b, D-06886 Lutherstadt Wittenberg.

Tel.: 03491/466 254 · Fax: 03491/466 255 · E-Mail: institut@hof.uni-halle.de

Website: <http://www.hof.uni-halle.de>

HoF-Berichte erscheinen zweimal jährlich. Bestellungen an das Institut, z.Hd. Frau Ponier.

ISSN 1435-5981